

KARL MARX
ÖKONOMISCHE
MANUSKRIPTE
UND SCHRIFTEN
1858-1861

TEXT



DIETZ VERLAG BERLIN

1980

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS
GESAMTAUSGABE
(MEGA)

ZWEITE ABTEILUNG
„DAS KAPITAL“ UND VORARBEITEN
BAND 2

Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Kommunistischen Partei der Sowjetunion
und vom Institut für Marxismus-Leninismus
beim Zentralkomitee der
Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

Redaktionskommission der Gesamtausgabe:
Günter Heyden und Anatoli Jegorow (Leiter),
Erich Kundel und Alexander Malysch (Sekretäre),
Rolf Dlubek, Heinrich Gemkow, Lew Golman,
Sofia Lewiowa, Michail Mtschedlow, Richard Sperl.

Redaktionskommission der Zweiten Abteilung:
Alexander Malysch (Leiter),
Larissa Miskewitsch, Roland Nietzold, Hannes Skambraks.

Bearbeitung des Bandes:
Larissa Miskewitsch (Leiter),
Irina Antonowa, Ljudmila Wassina,
unter Mitarbeit von Geli Kowgankin.
Gutachter: Roland Nietzold.

Text und Apparat

Mit 19 Abbildungen

© Dietz Verlag Berlin 1980

Lizenznummer 1

LSV 0046

Technische Redaktion: Friedrich Hackenberger, Heinz Ruschinski
und Waltraud Schulze

Korrektur: Renate Kröhnert, Gerda Plauschinnat und Erika Resch

Einband: Albert Kapr

Typografie: Albert Kapr/Horst Kinkel

Schrift: Times-Antiqua und Maxima

Printed in the German Democratic Republic

Gesamtherstellung: INTERDRUCK Graphischer Großbetrieb Leipzig

Papierherstellung: VEB Druck- und Spezialpapiere Golzern

Best.-Nr.: 744 860 3

DDR 135,- M



Inhalt

	Text	Apparat
Einleitung	9*	
Editorische Hinweise	27*	
KARL MARX · ÖKONOMISCHE MANUSKRIPTE UND SCHRIFTEN 1858--1861		
<i>Karl Marx</i> · Index zu den 7 Heften	3	303
Erster Entwurf	3	
Zweiter Entwurf	8	
<i>Karl Marx</i> · Zur Kritik der politischen Ökonomie. Urtext	17	317
Zweites Kapitel. Das Geld	19	
2. Das Geld als Zahlungsmittel	19	
3. Das Geld als internationales Zahlungs- und Kaufmittel, als Weltmünze	23	
4. Die edlen Metalle als Träger des Geldverhältnisses	39	
5. Erscheinung des Appropriationsgesetzes in der einfachen Zirkulation	47	
6. Übergang zum Kapital	63	
Drittes Kapitel. Das Kapital	85	
A. Produktionsprozeß des Kapitals	85	
1. Verwandlung des Geldes in Kapital	85	
Zusätze	93	
<i>Karl Marx</i> · Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft	95	370
Vorwort	99	
Erstes Buch. Vom Kapital	105	
Abschnitt I. Das Kapital im Allgemeinen	107	
Erstes Kapitel. Die Ware	107	
A. Historisches zur Analyse der Ware	130	

	Text	Apparat
Zweites Kapitel. Das Geld oder die einfache Zirkulation	139	
1. Maß der Werte	140	
B. Theorien von der Maßeinheit des Geldes	149	
2. Zirkulationsmittel	157	
a) Die Metamorphose der Waren	158	
b) Der Umlauf des Geldes	166	
c) Die Münze. Das Wertzeichen	174	
3. Geld	187	
a) Schatzbildung	189	
b) Zahlungsmittel	199	
c) Weltgeld	210	
4. Die edeln Metalle	213	
C. Theorien über Zirkulationsmittel und Geld	217	
<i>Friedrich Engels</i> · Rezension zu Karl Marx:		
Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft	246	403
<i>Karl Marx</i> · Planentwurf zum Kapitel über das Kapital	256	406
<i>Karl Marx</i> · Verzeichnis zu dem Zitatenheft	264	414
<i>Karl Marx</i> · Referate zu meinen eignen Heften	272	443
<i>Karl Marx</i> · Über die Teilung der Arbeit	287	462
<i>Karl Marx</i> · Über die Grundrente	289	463
REGISTER		
Literaturregister		467
I. Arbeiten von Marx und Engels		467
II. Arbeiten anderer Autoren		468
III. Periodica		480
Namenregister		482
Sachregister		492
Verzeichnis der Abbildungen		
Seite 23 aus Heft M	5	
Seite 27 aus Heft M	6	
Seite 29 aus Heft M	9	
Seite 33 aus Heft M	15	
Seite 16 aus Heft B ¹	45	
Seite 3 aus Heft B ²	65	
Seite 16 aus Heft B ²	87	
Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. Berlin 1859. Titelblatt.	97	

	Text	Apparat
Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie, Erstes Heft. Seite 22 aus Marx' Handexemplar	125	
Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie, Erstes Heft. Seite 121 aus Marx' Handexemplar	203	
Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie, Erstes Heft. Seite 145 aus Marx' Handexemplar	225	
Seite 21 aus Heft B''	265	
Seite 22 aus Heft B''	266	
Seite 26 aus Heft B''	269	
Seite 28 aus Heft B''	273	
Anfang einer Lektion über die Grundrente	291	
Erste Umschlagseite des Heftes B ¹		319
Seite 13 aus Heft B ¹		320
Seite 38 aus Heft B''		333

KARL MARX
ÖKONOMISCHE MANUSKRIPTE
UND SCHRIFTEN
1858–1861

[M-23] Index zu den 7 Heften.
(dem ersten Theil)

[Erster Entwurf]

I) *Werth.*

- 5 I, 12, 13, 20, 21, *Ricardo* VI, 1. Malthus VI, 13 (|) (*A. Smith* VI, 17, 18) Gebrauchswerth und Tauschwerth (Heft VI, 28 Ende und 29) *Steuart* (VII, 26) (||) (ib. |||) (l. c. ||||) (VII, 39. Torrens) (VII, 49.) (Einfache und skilled labour)

II) *Geld.*

- 10 *Im Allgemeinen.* Uebergang vom Werth in das Geld. (I, 13) (14). Product des Tauschs selbst (I, 14, ||||) (I, 14, |||) I, 15, 17.

Die 3 Bestimmungen des Geldes VII, 35, 36. (Bailey).

1) *Das Geld als Maaß*

- 15 Durch die Denomination des Papiergelds in Gold und Silber, es sei legal convertibel oder nicht, ist gesetzt, daß es austauschbar sein muß gegen das Quantum Gold oder Silber, das es repräsentirt. Sobald es dieß nicht mehr ist, ist es depreciirt mit oder ohne legale convertibility. (*Heft I*, p. 8, 9.) Gold und Silber als Rechnungsgeld drücken keinen Werth aus, sondern nur aliquote Theile ihrer eignen Materie. Ihr Titel nicht der eines Werths: sie bilden

ihre eignen Nenner. (I. c. p. 9) (Daher nominell undepreciirbar.) Fallen und Steigen im Werthe des Goldes und Silbers. (Heft I, 10. ||) (VII, 29 ||) Ueber die Denomination der Werthe unmittelbar in Arbeitszeit. (I, 11, 12; 18, 19)

Uebersetzen der Waare im Kopf in Geld. Geld als Rechnungsgeld, als Tauschmittel (I, 13) Money of account. (Steuart. VII, 26, 27) (*Gouge* VII, 27) 5
(VII, 30, 31) (32, 33, 34) Bailey. (VII, 36) Müller. (I. c.) *Econ.* (VII, 38)

Assignates. (VII, 35) livres de compte in Frankreich. (*Garnier*. I. c.) Geld als Maaß braucht keinen constanten Werth, sondern nur Quantität. (Bailey, VII, 36) Urquhart. VII, 55 Gray. (VII, 57.) Fullarton. VII, 61. |

|24| 2) *Das Geld als Tauschmittel oder die einfache Circulation.* 10

(I, 14, 15, 16) (17) Steuart. (VII, 26)

Münze. (Englische *silver tokens*. I, 18) (Montanari. VII, 27) Circulation und standard. (VII, 29) Subsidiäre Münzen. (VII, 36, 37) (ib. ||) (ib. 38) (Hodgskin. VII, 39)

Privileg des Geldes immer die Circulation. (VII, 49) 15

Zurückgebogne Circulation im Unterschied zu der einfachen Geldcirculation. Beispiel. (*Econ.* VII, 25 |) Allgemeines darüber. (VII, 29)

Werth des Geldes. J. St. Mill. VII, 56.

J. Mills Theorie. VII, 57, 58. *Ricardo.* VII, 59.

Bloser rise des price nicht hinreichend für demand for additional money. 20
(VII, 59. Fullarton)

Widerspruch zwischen Geld als Circulationsmittel und Equivalent. (VII, 61) Englische Bestimmung, wenn Geld nicht mehr vollgültig. (I. c.) Quantität des circulirenden Geldes bestimmt. (VII, 61)

Verhältniß worin die verschiedenen Metalle in England als Geld dienen. 25
(VII, 52) (*Econ.*)

G—W leichter als W—G. (52, VII, Corbet.)

3) *Das Geld als Geld.*

(Cf. I, 17) (21) (23) (VI, 28 |) Equivalent. (*Steuart.* VII, 25 unten) Bailey. VII, 35, 36. Hoarden. (VII, 38) Vorstellung des Cortes. (VII, 44) (VII, 46) 30

(Gold und Silber als utensils. *Jacob* VII, 59.) ib. Fullarton (VII, 59, 60)

Geld für *Zahlungen* und (*Corbet.* VII, 52)

Auflösende Wirkung des Gelds (*Free trade.* VII, 59) |

c) 1. Schritt Reform (1806-1814) (2. Schritt) Monarch VII, 25-26, 1814

d) 2. Schritt Reform

e) 3. Schritt Reform 1815-1819 1819-1821 1821-1825 1825-1830

|25| 4) *Die edlen Metalle als Träger des Geldes.*

Montanari. Schwärmerei für die „Erfindung“ des Geldes. (VII, 27)

Bailey. (VII, 36 ||) Kupfer, Silber, Gold. (*Buchanan*, VII, 37) *Newman*.
(VII, 47) *Galiani* (VII, 49) Depreciation des Kupfers in Rom. (VII, 35)

5 Depreciation verschiedener Geldsorten. *Morrison* VII, 55.

5) *Das Gesetz der Appropriation,*
wie es in der einfachen Circulation erscheint. |

|26| 6) *Uebergang des Geldes zum Capital.*

III) *Das Capital im Allgemeinen.*

10 Uebergang des Geldes in das Capital.

1) *Der Productionsprocess des Capitals.*

a) *Austausch des Capitals mit Arbeitsvermögen.* |

|27| b) *Der absolute Mehrwerth*

(*Ricardo*. VI, 1. 2.) (*Surplusarbeit*. *Steuart*. VII, 25 und 26.) (X)

15 c) *Der relative Mehrwerth.*

d) *Die ursprüngliche Accumulation*

(Voraussetzungen des Verhältnisses von Capital und Lohnarbeit). |

|28| e) *Umschlag des Gesetzes der Appropriation.*

Ricardo (VI, 1, 2.) (VI, 37, 38)

20 2) *Der Circulationsprocess des Capitals.* |

[Zweiter Entwurf]

|29| 1) *Das Geld als Maaß.*

Mit der Denomination des Papiergeldes in einem metallnen (überhaupt einem standard) ist seine Convertibilität ökonomisches Gesetz, sie mag legal solches sein oder nicht. Die Streitfragen über Convertibilität werden so nur rein technisch – wie diese Convertibilität zu sichern, legal oder nicht etc 5
(Heft I, p. 8) Daher die Lehre vom *idealen* Standard, i. e. no standard at all bei den consequenten Anhängern der Convertibility (p. 9 ib.) (p. 10)

Nominelle Undepreciirbarkeit des Geldes, nicht weil es allein einen authentischen Werth ausdrückt, sondern weil es keinen Werth ausdrückt, 10
sondern sein Preiß, der s. g. Münzpreiß nichts ist als Namengebung für gewisse Quanta seiner eignen Materie. (I, 9)

Arbeitsgeld. (I, 11) (12) (VII, 57)

Geld der selbstständig neben den Waaren existirende Tauschwerth derselben, worin sie verwandelt werden müssen. (I, 13) In ein qualitativ andres 15
Element. Sie werden so commensurabel. (I, 14) (|; ||; |||; ||||) (I, 35)

Der Tauschwerth der Waaren in Geld bestimmt durch die in ihnen enthaltne Arbeitszeit. (I, 25) (I, 35) (Wie das faktisch geschieht. *ibid.*)

Preiß. (I, 35) (36) Als Maaß dient das Geld stets als Rechengeld, und als Preiß ist sie stets nur ideell in Geld verwandelt. (I, 36) (*Garnier* l. c.) Diese 20
ideelle Verwandlung hat nichts mit dem Vorrath Geldes zu thun. (l. c.) (38, I, *Hubbard*) Verhältniß der Preise zum Werth des Gelds. (I, 37)

Geld als Maaß und als Circulationsmittel verschieden. (*Garnier*, *Storch*. I, 36) (I, 37) (*Gouge*. Maaß in den amerikanischen Colonien. VII, 27) *Schottland* (VII, 38) (VII, 55. *Wilson*) (Geld bei den alten Deutschen. *Wirth.*) 25

Für *Geld als Maaß* ist sein materielles Vorhandensein gleichgültig, aber in der Vorstellung dient es als Materie. (I, 41, 42) (43) (VII, 29 unten) (30, 31 *ibid.*) (32, 33) (34.) (35) *Assignaten* (35) (*Ideales Maaß*)

Ideal Standard of money. (*Steuart*. VII, 26, 27) VII (38) *Urquhart.* (VII, 55)

Double standard. (VII, 29) (VII, 38) (VII, 55)| 30

|30| Als *Maaß* braucht der Werth des Geldes nicht unveränderlich zu sein. (*Bailey* VII, 35, 36)

Handwritten title

Handwritten notes and calculations at the top of the page, including a large scribbled-out section.

$(I, 11) (12) (13) (14) (15)$

$(I, 11) (12) (13) (14) (15)$

Handwritten notes and calculations in the middle section, including a scribbled-out line.

$(I, 11) (12) (13) (14) (15)$

12. 30. 12.

$6\% \quad 30. 12. \quad \text{Wk} = \frac{1}{12} = 30 \frac{1}{12}$

$6\% \quad 30. 12. \quad = 36 \frac{1}{2}$

Handwritten notes and calculations in the lower middle section, including a scribbled-out line.

$(I, 11) (12) (13) (14) (15)$

Handwritten notes and calculations in the lower section, including a scribbled-out line.

$(I, 11) (12) (13) (14) (15)$

Handwritten notes and calculations in the bottom section, including a scribbled-out line.

$(I, 11) (12) (13) (14) (15)$

Handwritten notes and calculations in the bottom right section, including a scribbled-out line.

$(I, 11) (12) (13) (14) (15)$

Fixirung des Rechengelds (Müller, VII, 36) (VII, 38)

Depreciation des standard. (VII, 55 Morrison)

Ursachen des Steigens des Bullionpreisses über den Münzprei. (Fullarton. VII, 55) (VII, 61) (*Macleod 1695.*) etc, (Heft 2) sqq.

5 1) Ideelle Verwandlung der Waaren in Geld. So das Geld Maaß. Der Tauschwerth der Waaren drückt sich als Preiß aus. Das Geld wird so Rechengeld. Arbeitszeit Maaß zwischen Geld und Waare. Wie sich das in der Realität zeigt.

10 2) Bestimmtes Quantum dieser bestimmten Materie; die als solche daher entscheidend, aber nur als vorgestellt. Reales Vorhandensein bei diesem Process gleichgültig; ebenso die Masse des vorräthigen Geldes. Das Geld als Maaß kann unabhängig existiren vom Geld als wirklichem Tauschmittel.

15 3) Als Rechengeld erhält das Geld allgemeine sociale Existenz in dem Mnzprei, statt des wirklichen Gewichts wird mit seinem Namen gerechnet. Dieß der Mnzprei. Scheinbare Nichtdeprecirbarkeit des Gelds. Depreciation. Appreciation.

4) Die Gesetze sehr einfach. a) Fällt oder steigt der Werth des Geldes, so umgekehrtes Steigen oder Fallen des Geldpreisses der Waaren.

20 b) Die Eintheilung muß fixirt sein, d. h. bestimmte Quantitäten stets denselben Namen tragen. Aber als Maaß ist die Veränderung des Werths des Geldes gleichgültig. Sein Mnzprei drückt keinen Werth, sondern nur Quantum aus. Dieß der *fixed standard*.

c) Ein Metall muß Maaß sein. Kein double standard.

5) Historische Betrachtung über den Ideal Standard. Arbeitsgeld etc. |

25 |31| 2) *Das Geld als Tauschmittel.*

Heft I, 15, 14, 16 (Erst ideelle Verwandlung in Geld; dann wirkliche) (*Uebergang aus dem Geld als Maaß in das Geld als Tauschmittel.*)

30 *Transcendentale Macht des Gelds.* I, 15. (X) Zufälligkeit der Umsetzbarkeit der Waaren gegen Geld. (I, 15 unten und 16) Trennung von Kauf und Verkauf. (I, 16) (16, 17) Der Tauschwerth den Waaren gänzlich inhrente Qualität, zugleich ausser ihnen.

Trennung von Kauf und Verkauf. (I, 39) (Masse Scheintransactionen möglich. I, 40) (Kaufmannsstand l. c.) (Keim der Crisen. I, 39. I, 40) Absolute

Theilung der Arbeit möglich. (l. c.) (Vgl. 17, 18) (I, 40) Money has nur 1 exchange zu machen, Waaren 2. (VII, 49) *Corbet* (VII, 52)

Geld- und Waarencirculation umgekehrte Bewegung (I, 34) (I, 37 ||) Unterschied. Geld bleibt in der Circulation. (I, 40) (41) (47) (marchandise wird denrée, Geld nicht als Circulationsmittel.) 5

Zersplitterte Natur der Geldcirculation. (I, 34) (Unterschied von der Bankcirculation *ib.*) (VII, 25) Masse der Umläufe. In der eigentlichen Circulation hört das Geld auf Waare zu sein. (*ib.*) *Geldumlauf*. Ist Circulationsmittel, hat selbst eine Circulation. (l. c.) Waaren und Geld circuliren sich wechselseitig. Ausserhalb der Geldcirculation liegende Momente die sie bestimmen. 10
(l. c.)

Circulation als totale Bewegung. (I, 38) (Hier zuerst ein gesellschaftlicher Process als gesellschaftlicher Zusammenhang gegen die Individuen.) Formeller Charakter der einfachen Circulation. (II, 16, 17.) (VII, 29).

Waarenmasse und Preise. Die Waaren als Preise der Circulation vorausgesetzt. Als Preise nicht nur im Kopfe des Einzelnen vorgestellt als Geld, sondern zwischen den Austauschenden. Wir gehn aus daß nur Equivalente sich austauschen. Aber die Preißbestimmung geht immer dem wirklichen Circulationsprocess vorher. (I, 34). (Masse des circulirenden Mediums). 15

Voraussetzung der Circulation: Erstens Fixation der Preise. Voraussetzung der Waaren als Preissbestimmter. Zweitens. Totalität von Austauschenden. (I, 34 unten.) Als Preiß erscheint die Waare als *besondres Dasein* des Tauschwerths neben dem Geld als dem allgemeinen adaequaten desselben. (I, 37) Eigentlich circulirt Geld nur die Eigenthumstitel. (I, 37) | 20

|32| *Werth des Gelds. Geld bleibt nur Waare als Circulationsmittel.* VII, 56 25
(J. St. Mill). 57. l. c. *Sismondi*.

Masse des circulirenden Mediums. (I, 37 unten) Hängt ab von der Höhe der Preise und der Masse der Transactionen. Von der Geschwindigkeit. (*Galiani*, VII, 49.) (38, I.) Bestimmte Quantität für gleichzeitige Zahlungen, Austauschakte nöthig (I, 38) Contraction und Expansion der Circulation. 30
(I, 46) Steuart etc. Locke etc. (VII, 26) VII, 59 (*W. Blake*. VII, 29.) James Mill's Theorie. (VII, 57, 58) Eine Stelle von *Geschwindigkeit*. (*Galiani*. VII, 49) (VII, 61. Fullarton.) (Ricardo. VII, 59.)

Geld Mittel Festes zu circuliren. (Bray. Free trade etc. VII. 59)

Circulation als schlecht unendlicher Process. (Formbestimmung desselben.) (I, 39) (Keim der Crisen.) (l. c.)

Form der Circulation. W—G—W.

G—W—G. (I, 40)

- 5 W—G—W hier das Geld bloßes Tauschmittel der Waare. (I, 44) Als solches gleichgültig gegen seine Materiatuur. (44, I) Geld wird Repräsentant seiner selbst. (l. c.) (Repräsentirt im Ganzen der Circulation größere Silber- und Goldmasse als es wirklich enthält.) Unterschied zwischen dem Geld als Realisiren der Preise und Circulationsmittel. (l. c.) (stellt die Preise der
10 Waaren gegen einander vor.) Aus diesem Widerspruch: Wirkungen der Fälschung von Geld, von nur symbolischem Geld. (I, 45, 46) Geld ist Waare oder nicht? (l. c.) productiv oder nicht? (l. c.) (*Ferrier*, A. *Smith*) (47) (*Solly*, I, 45. barter oder nicht?) (Productionsmittel. I, 47)

- 15 *Geld als Preißrealisirend.* Der Preiß existirt ausser der Waare; die Waare wird vielleicht nicht als Preiß gesetzt etc. (I, 39) (44) (45) Im Geld als Circulationsmittel nur als zu entäusserndes. Nicht für die Consumption. (II, 4)

Abnutzung der Münze in der Circulation. VII. 64. VII. 61.

- 20 *Münze.* (II, 3) (Markiren des Geldmaterials, Geld gesetzt in der Form des Circulationsmittels ist Münze.) (Gebrauchswerth fällt jezt mit seiner Formbestimmung zusammen.) (*Storch*. VII, 50)

Wechsel im circulirenden Medium. (Gold, Silber, Kupfer. Subsidiärmünzen.) VII, 36, 37. (*Buchanan*. 37). Excess von Kupfer. (ib.) (*Econ*. VII, 52.)

Bestimmung des Werths des Circulationsmittels durch bloße Quantität. (VII, 37) (38) (*Opdyke*. VII, 49) VII, 61. |

- 25 |33| *Das Geld als Geld.*

Geld als allgemeine Waare. (I, 17.)

Geld als versachlichtes Band der Gesellschaft. (I, 21) Gesellschaftliches Faustpfand. (Sicherheit beim Aristoteles) (I, 22)

- 30 *Geld als allgemeine Prostitution.* Auflösung der Verhältnisse. Allgemeines Nützlichkeitsverhältniß. (I, 23) (24)

Gebrauch des Goldes als Luxusartikel. (I, 26, sieh *Jacob*, Heft V, p. 14.) Während des Mittelalters Verwandlung von plate in Geld und umgekehrt. *Jacob*. Heft IV (p. 12, t. II) (II, 5).

- 35 *Geld unvergänglicher Werth* durch negatives Verhalten gegen die Circulation. (VI, 28)

- “Money— . . . an adequate equivalent for any thing alienable”. *Steuart* l. c. t. I, p. 32.
- Allgemeine Waare.* Bailey. VII, 35.
- Materie der *general commodity of contracts.* (Bailey. VII, 35.) Als solches das Wechseln seines Werths wichtig. VII, 36. 5
- Hoarden.* VII, 38 Schatzbildung. I, 49. (II, 4) (5) (6)
- Vorstellung der Cortes* VII, 44.
- Auflösende Wirkung des Geldes.* VII, 46. VII, 59.
- Geld als internationales Zahlungsmittel.* (Fullarton etc. VII, 59, 60, 61.)
- Geld als Zahlungsmittel.* VII, 52. VII, 50. (II, 7) 10
- G—W—G. (I, 40) (41) (I, 47)
- Geld* als Einheit von Maaß und Circulationsmittel, tritt aus der Circulation heraus. *Materieller Repräsentant des Reichthums.* (I, 41) (42)
- Als Product der Circulation. (I, 48)
- Geld als der verselbstständigte allgemeine Tauschwerth.* I, 48, II, 1. 15
- Geld als Gegenstand der Bereicherungssucht.* (II, 1, 2.)
- Individualisirter Tauschwerth.* II, 2—3.
- Geld und Gemeinwesen.* (II, 3.)
- Geld im Gegensatz zur Münze streift den lokalen Charakter ab.* (II, 3).
- Weltmünze (l. c.) (II, 4) 20
- Geld.* Negation seiner Bestimmung als Circulationsmittel und Maaß. (II, 4 und Einheit derselben l. c.)
- Apokalypse.* (II, 7.)
- Schwierigkeit der Auffassung des Geldes in seiner 3¹ Bestimmung.* (II, 8)
- „Mit Ausnahme der Mexican Dollars, worin das Product der südamerikanischen Silberminen hauptsächlich vertheilt, der Imperials of Russia, worin das Product der asiatischen Provinzen dem general supply den edlen Metallen zufügt, der englischen sovereigns, die keine seignorage zahlen, selten Fälle, es sei denn durch Papiergeld depreciirt, daß die coins für fremde Zahlungen ins Ausland geschickt werden.“ (*Tooke.*) 25 30

Karl Marx
Zur Kritik der politischen Ökonomie. Urtext

[Zweites Kapitel. Das Geld.]

[2. Das Geld als Zahlungsmittel.]

... |B¹ 1| erhält. Alle Besonderheit der Beziehung zwischen beiden ist ausgelöscht (es handelt sich in dem Verhältniß nur um den Tauschwerth als
5 solchen; um das allgemeine Product der gesellschaftlichen Circulation) und ebenso alle politischen, patriarchalischen und sonstigen Verhältnisse, die aus der Besonderheit der Beziehung hervorgehn. Beide verhalten sich zueinander als abstrakt gesellschaftliche Personen, die sich einander gegenüber nur den Tauschwerth als solchen repräsentiren. Geld ist der einzige Nexus rerum
10 zwischen ihnen geworden, Geld *sans phrase*. Der Bauer tritt dem Gutsbesitzer nicht mehr als Bauer mit seinem ländlichen Product und seiner ländlichen Arbeit gegenüber, sondern als Geldbesitzer; da durch den Verkauf der unmittelbare Gebrauchswerth entäussert ist, durch die Vermittlung des gesellschaftlichen Processes, die indifferente Form angenommen hat. So
15 andererseits steht der Gutsbesitzer zu ihm nicht mehr in einem Verhältniß als dem in besonderen Lebensbedingungen producirenden ungeschickten Individuum, sondern einem dessen Product, der verselbstständigte Tauschwerth, das allgemeine Equivalent, Geld sich von dem Product keines andren unterscheidet. So verschwindet der gemüthliche Schein, der in der
20 frühen Form die Transaction umhüllte.

Die absolute Monarchie, selbst schon Product der Entwicklung des bürgerlichen Reichthums zu einer mit den alten Feudalverhältnissen unverträglichen Stufe, bedarf entsprechend der gleichförmigen allgemeinen Macht, die sie fähig sein muß auf allen Punkten der Peripherie auszuüben,
25 als des materiellen Hebels dieser Macht des *allgemeinen Equivalent*, des Reichthums in seiner stets schlagfertigen Form, worin er durchaus unabhängig ist von besondren localen, natürlichen, individuellen Beziehungen. Sie bedarf des Reichthums in der Form des Geldes. Ein System von Naturalleistungen und Naturallieferungen giebt, dem besondren Charakter
30 derselben entsprechend, auch ihrer Benutzung den Charakter der Besonderung. Es ist nur das Geld, das unmittelbar in jeden besondren Gebrauchswerth umwandelbar ist. Die absolute Monarchie ist daher werkthätig in der

Verwandlung des Geldes in das allgemeine Zahlungsmittel. Diese ist nur durchzusetzen durch erzwungne Circulation, die die Producte unter ihrem Werth circuliren macht. Für sie ist die Verwandlung aller Steuern in Geldsteuern Lebensfrage. Während daher auf einer früheren Stufe die Verwandlung der Leistungen in Geldleistungen als ebenso viele Abstreifungen persönlicher Abhängigkeitsverhältnisse erscheinen, als Siege der bürgerlichen Gesellschaft, die sich mit baarem Geld loskauft von hemmenden Fesseln — ein Process, der andererseits von romantischer Seite als Substitution harter und gemüthloser Geldverhältnisse an der Stelle bunt angestrichner *Bindemittel* der Menschheit erscheint — ist es dagegen in der Epoche der aufkommenden absoluten Monarchie, deren Finanzkunst in der gewaltsamen Verwandlung der Waaren in Geld besteht, daß das Geld von den bürgerlichen Oekonomen selbst angegriffen wird als der imaginaire Reichthum, dem der natürliche Reichthum gewaltsam geopfert wird. Während daher z. B. Petty im Geld als Materie der Schatzbildung in der That nur den allgemeinen thatkräftigen Bereicherungstrieb der jugendlichen bürgerlichen Gesellschaft in England feiert, denuncirt Boisguillebert unter Ludwig XIV. Geld als den allgemeinen Fluch, der die Entwicklung der wirklichen Productionsquellen des Reichthums versiechen macht, und mit dessen Entthronung allein die Welt der Waaren, der wirkliche Reichthum und der allgemeine Genuß desselben in sein gutes altes Recht eingesetzt werden kann. Er konnte noch nicht begreifen, daß dieselbe schwarze Finanzkunst, die Menschen und Waaren in die alchymistische Retorte warf, um Gold zu machen, gleichzeitig alle die bürgerliche Productionsweise hemmenden Verhältnisse und Illusionen verduNSTEN ließ, um einfache Geldverhältnisse, gemeine Tauschwerthverhältnisse als Niederschlag zurückzubehalten.

„In der Feudalzeit war baare Zahlung nicht der einzige Nexus zwischen dem Menschen und dem Menschen. Nicht als Käufer und Verkäufer allein, sondern vielsinnig, als Soldat und Hauptmann, als loyaler Unterthan und Herr u. s. w. bezogen sich der Untere und der Höhere auf einander. Mit dem schließlichen Triumph des Geldes trat eine veränderte Zeit ein.“ (*Th. Carlyle. "On Chartism"*. Lond. 1840, p. 58.)

Das Geld ist „unpersönliches“ Eigenthum. In ihm kann ich die allgemeine gesellschaftliche Macht und den allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenhang, die gesellschaftliche Substanz in der Tasche mit mir herumtragen. Das Geld giebt die gesellschaftliche Macht als Ding in die Hand der Privatperson, die als solche diese Macht übt. Der gesellschaftliche Zusammenhang, Stoffwechsel selbst erscheint in ihm als etwas ganz äusserliches, das weder in individueller Beziehung zu seinem Besitzer steht, und daher ebenso die Macht, die er ausübt, als etwas ganz Zufälliges, ihm äusserliches erscheinen läßt.

[2] Ohne weiter vorzugreifen, ist so viel klar: Zeitkäufe erhalten eine ausserordentliche Ausdehnung mit dem Creditwesen. In dem Verhältniß, wie das Creditwesen sich entwickelt, also die auf den Tauschwerth gegründete Production, wird die Rolle, die das Geld als Zahlungsmittel spielt an Umfang gewinnen gegen die Rolle, die es als Circulationsmittel, als Agent des Kaufs und Verkaufs spielt. In Ländern von entwickelter moderner Productionsweise, daher entwickeltem Creditwesen, figurirt in der That das Geld als Münze beinahe ausschließlich im Detailhandel und dem Kleinhandel zwischen Producenten und Consumenten, während es in der Sphäre der Grossen Handelstransactionen beinahe ausschließlich in der Form des *allgemeinen Zahlungsmittels* erscheint. Soweit die Zahlungen ausgeglichen werden, erscheint das Geld als verschwindende Form, bloßes ideelles, vorgestelltes Maaß der ausgetauschten Werthgrößen. Seine leibliche Intervention beschränkt sich auf Saldirung der relativ unbedeutenden Bilanzen¹⁾. Die Entwicklung des Geldes als allgemeines Zahlungsmittel geht Hand in Hand mit der Entwicklung einer höheren, vermittelten, in sich zurückgebognen, selbst schon unter gesellschaftliche Controlle genommenen Circulation, worin die ausschließliche Wichtigkeit, die es auf Grundlage der einfachen metallischen Circulation, z. B. in der eigentlichen Schatzbildung besitzt, aufgehoben ist. Werden aber nun durch plötzliche Crediterschütterungen die Ausgleichungen der Zahlungen in ihrem Flusse unterbrochen, der Mechanismus der

¹⁾ "To prove how little", says Mr. Slater (of the firm of Morrison, Dillon et Co, whose transactions are amongst the largest of the metropolis) "of real money enters into the operations of trade" giebt er eine "analysis of a continuous course of commercial transactions, extending over several millions yearly, and which may be considered as a fair example of the general trade of the country. The proportions of receipts and payments are reduced to the scale of 1 000 000l. only, during the year 1856, and are as under, viz.:

	<i>Receipts</i>	£		<i>Payments</i>	
30	In bankers' drafts and mercantile bills of exchange, payable after date	533 596	/3/	Bills of exchange payable after date	302 674
35	In cheques of bankers etc. payable on demand	357 715		Cheques on London bankers	663 672
	In country banknotes	9 627		Bank of England notes	22 743
	Bank of England notes	68 554		Gold	9 427
	Gold	28 089		Silver and copper	1 484
40	Silver and copper	1 486			
	Post-office orders	933			
		£ 1 000 000			£ 1 000 000."

p. LXXI (Report from the Select Committee on the Bankacts. etc. 1 July 1858.)

Zahlungen, so ist plötzlich das Geld erheischt als wirkliches allgemeines Zahlungsmittel und die Forderung gestellt, daß der Reichthum seinem ganzen Umfang nach doppelt existire, das einmal als Waare, das andremal als Geld, so daß sich diese beiden Existenzweisen deckten. In solchen Momenten der Krisen erscheint Geld als der ausschließliche Reichthum, der sich als solcher nicht, wie im Monetärsystem etwa, in der bloß vorgestellten, sondern in der activen Depreciation alles wirklichen Reichthums manifestirt. Der Welt der Waaren gegenüber existirt der Werth nur noch in seiner adaequaten ausschließlichen Form als Geld. Die weitere Entwicklung dieses Moments gehört nicht hierher. Was aber hierher gehört, ist, daß in den Momenten eigentlicher Geldcrisen ein der Entwicklung des Geldes als allgemeines Zahlungsmittel immanenter Widerspruch erscheint. Es ist nicht als Maaß, daß das Geld in solchen Krisen erheischt wird, denn als solches ist sein leibliches Vorhandensein gleichgültig; es ist auch nicht als Münze, denn es figurirt nicht als Münze in den Zahlungen; sondern es ist als verselbstständigter Tauschwerth, dinglich vorhandnes allgemeines Equivalent, Materiativ des abstrakten Reichthums, kurz ganz in der Form, worin es Gegenstand der eigentlichen Schatzbildung ist, als Geld. Seine Entwicklung als allgemeines Zahlungsmittel hüllt den Widerspruch ein, daß der Tauschwerth von seiner Existenzweise als Geld unabhängige Formen angenommen hat, andererseits seine Existenzweise als Geld grade als definitive und einzig adaequate gesetzt ist.

Bei dem Geld als Zahlungsmittel, in Folge der Ausgleichung der Zahlungen, ihrem Sichaufheben als positive und negative Grössen, kann es als die nur ideelle Form der Waaren erscheinen, wie in dem Fall mit ihm als Maaß ist, und wie es in der Preißgebung functionirt. Die Collision kömmt daher, daß es gegen die Verabredung, die allgemeine Unterstellung des modernen Handels, plötzlich, so oft der Mechanismus dieser Ausgleichungen und das Creditsystem, worauf er zum Theil beruht, gestört wird, in seiner reellen Form präsent sein und praestirt werden soll.

Das Gesetz, daß die Masse des circulirenden Geldes bestimmt ist durch den Gesamtpreiß der circulirenden Waaren jetzt ergänzt: durch den Gesamtpreiß der in einer gegebenen Epoche fälligen Zahlungen und die Oekonomie derselben./

[3] Wir haben gesehn, daß der Wechsel im Werth des Goldes und Silbers ihre Function als Maaß der Werthe, als Rechengeld nicht afficirt. Dieser Werthwechsel wird dagegen entscheidend wichtig für das Geld in seiner Function als Zahlungsmittel. Was zu zahlen ist ist ein bestimmtes Quantum Gold oder Silber, worin, zur Zeit des Contractabschlusses ein bestimmter Werth, d. h. bestimmte Arbeitszeit vergegenständlicht war. Gold und Silber wechseln aber, wie alle andren Waaren ihre Werthgrösse mit der zu ihrer

Production erheischen Arbeitszeit, fallen oder steigen, wie sie fällt oder steigt. Es ist daher möglich, da die Realisation des Verkaufs von Seiten des Käufers der Zeit nach erst später erfolgt, als die Veräusserung der verkauften Waare, daß dieselben Quantitäten Gold oder Silber verschiedenen, grösseren
 5 oder kleinern Werth enthalten, als zur Zeit des Abschlusses des Contracts. Ihre specifische Qualität als Geld stets realisirtes und realisirbares allgemeines Equivalent zu sein, stets austauschbar zu sein gegen alle Waaren im Verhältniß zu ihrem eignen Werth, erhalten Gold und Silber, unabhängig vom Wechsel ihrer Werthgrösse. Diese aber ist denselben Fluctuationen
 10 unterworfen, potentialiter, wie jede andre Waare. Ob die Zahlung also geliefert wird in einem wirklichen Equivalent, d. h. der ursprünglich beabsichtigten Werthgrösse, hängt davon ab, ob oder ob nicht die zur Production eines gegebenen Quantum Gold oder Silber erheischte Arbeitszeit dieselbe geblieben ist. Die Natur des Geldes, als incarnirt in einer besondern
 15 Waare, kömmt hier in Collision mit seiner Function als dem verselbstständigten Tauschwerth. Die grossen Revolutionen, die z. B. im 16^t und 17^t Jhdt. durch das Fallen des Werths der edlen Metalle in allen ökonomischen Verhältnissen herbeigeführt wurden, oder ähnlich, nur auf kleinerem Maaßstab, in der altrömischen Republik, durch das Steigen des
 20 Werths des Kupfers, worin die Schulden der Plebejer contrahirt waren, zwischen der Zeit [des ersten Silberdenarius 485 a. u. c.] und dem Anfang des 2^{ten} punischen Kriegs, sind bekannt. Die Darstellung des Einflusses des Steigens oder Fallens des Werths der edlen Metalle, der Materie des Geldes auf die ökonomischen Verhältnisse, setzt die Entwicklung dieser Verhältnisse
 25 selbst voraus, kann also an dieser Stelle noch nicht geschehn. Soviel er giebt sich von selbst daß das Fallen im Werthe der edlen Metalle, d. h. des Geldes stets den Zahlenden auf Kosten des Zahlungsempfangenden begünstigt; ein Steigen in ihrem Werthe umgekehrt.

Die gänzliche Versachlichung, Äusserlichwerdung des gesellschaftlichen
 30 Stoffwechsels auf Basis der Tauschwerthe erscheint schlagend in der Abhängigkeit aller socialen Verhältnisse von den Herstellungskosten metallischer Naturgebilde, die als Productionsinstrumente, als Agenten in der Erzeugung des Reichthums durchaus bedeutungslos sind.

3) *Das Geld als internationales Zahlungs- und Kaufmittel, als Weltmünze.*

35

Das Geld ist die *allgemeine Waare*, schon indem es die allgemeine Form ist, die jede besondere Waare ideell oder reell annimmt.

Als Schatz und allgemeines Zahlungsmittel wird das Geld das allgemeine

Tauschmittel des Weltmarkts; die allgemeine Waare, nicht nur dem Begriff, sondern der Existenzweise nach. Die besondere nationale Form, die es in seiner Function als Münze erhält, ist abgestreift in seinem Dasein als Geld. Als solches ist es kosmopolitisch.¹⁾ Indem durch die Dazwischenkunft des Goldes und Silbers, als dem Gebrauchswerth des Bereicherungsbedürfnisses, dem abstracten, von besondern Bedürfnissen unabhängigen Reichtum, ein socialer Stoffwechsel stattfinden kann, auch im Falle nur die eine Nation ||4| ein unmittelbares Bedürfniß für die Gebrauchswerthe der anderen hat, werden Gold und Silber ausserordentlich wirksame Agenten in der Schöpfung des Weltmarkts, der Ausdehnung des socialen Stoffwechsels über alle localen, religiösen, politischen, Racenunterschiede hinaus. Schon bei den Alten gilt die Schatzbildung von Seiten des Staats als Reservefonds hauptsächlich für internationale Zahlungsmittel, als schlagfertiges Equivalent in Fällen von Mißerndten und Quelle von Subsidiengeldern im Krieg. (Xenophon.) Die grosse Rolle, die das amerikanische Silber spielt als Bindemittel zwischen America, von dem es als Waare nach Europa wandert um von da nach Asien besonders Indien, als Tauschmittel exportirt zu werden, dort grossentheils in der Form des Schatzes sich niederzuschlagen, war die Thatsache, mit deren Beobachtung der wissenschaftliche Kampf über das Monetarsystem begann, indem sie zum Kampf zwischen der ostindischen Compagnie und dem bestehenden Verbot der Geldausfuhr in England führte. (sich *Misselden.*) Sofern Gold und Silber in diesem internationalen Verkehr als bloßes Tauschmittel dienen, vollziehn sie in der That die Function der Münze, aber der Münze, der ihr Gepräge abgestreift ist und die, ob sie in der Form der Münze oder Barrenform existiren, nur nach ihrem Metallgewicht geschätzt werden, nicht nur Werth vorstellen, sondern es gleichzeitig sind. Daß Gold und Silber in dieser Bestimmung als *Weltmünze* aber keineswegs nothwendig die Cirkelbewegung beschreiben, wie als eigentliche Münze, sondern einseitig die eine Seite als Käufer, die andre als Verkäufer fortfahren können, sich zueinander zu beziehn, ist ebenfalls eine der Beobachtungen, die sich sofort in den Kinderjahren der bürgerlichen Gesellschaft aufdrängten. Ausserordentlich wichtige Rolle, die die Entdeckung neuer Gold und Silber producirender Länder daher in der Geschichte der Entwicklung des Weltmarkts, sowohl in seiner Breite als Tiefe, spielt; indem der Gebrauchswerth, den sie produciren, sofort allgemeine Waare, andererseits ihnen mit der Möglichkeit, seiner abstracten Natur wegen, auch sofort die Nothwendigkeit des auf den Tauschwerth gegründeten Verkehrs auferlegt.

Wie innerhalb eines gegebenen nationalen Kreises der bürgerlichen Ge-

¹⁾ Dieser kosmopolitische Character des Geldes den Alten aufgefallen. „Wessen Vaterlandes, wessen Stammes ist er? Er ist *reich*.“

sellschaft die Entwicklung des Geldes als Zahlungsmittel wächst mit der Entwicklung der Productionsverhältnisse überhaupt, so das Geld in seiner Bestimmung als internationales Zahlungsmittel. Wie in jenem engern, so in diesem allgemeineren Kreise, tritt seine Bedeutung aber erst schlagend hervor, in Zeiten der Störung des Mechanismus der Zahlungsausgleichungen. Die Entwicklung des Geldes in dieser Bestimmung hat seit 1825 so zugenommen – die Zunahme hält natürlich gleichen Schritt mit der Ausdehnung und Intensivität des internationalen Verkehrs – daß die bedeutendsten Oekonomen der vorhergehenden Epoche, Ricardo z. B. noch keine Ahnung hatten, von dem Umfang, worin baares Geld als internationales Zahlungsmittel für eine Nation wie England z. B. erheischt sein kann. Während für den Tauschwerth in der Gestalt jeder andren Waare das besondere Bedürfniß für den besondern Gebrauchswerth, worin er incarnirt ist, Voraussetzung bleibt, ist für Gold und Silber als abstrakten Reichthum keine solche Schranke vorhanden. Gleich dem edlen Menschen, von dem der Dichter träumt, zahlt es mit dem was es ist, nicht mit dem was es thut. Die Möglichkeit der Function als Kaufmittel und Zahlungsmittel ist natürlich stets in ihm latent erhalten. Als ruhndes, gesichertes Dasein das allgemeinen Equivalents, worin es Schatz ist, ist es in keinem Lande beschränkt durch das Bedürfniß desselben als Circulationsmittel, durch den Umfang, worin es als Circulationsmittel erheischt ist, überhaupt nicht durch irgend ein Bedürfniß für seinen unmittelbaren Gebrauch. Sein selbst abstrakter und rein socialer Gebrauchswerth, den es aus seiner Function als Circulationsmittel schöpft, erscheint selbst wieder als eine besondere Seite seines Gebrauchs als des *allgemeinen Equivalents*, der Materie des abstrakten Reichthums überhaupt. Von seinem besondern Gebrauchswerth als Metall und daher als Rohstoff von Manufacturen – erscheint die Totalität der verschiedenen Functionen, die es innerhalb des socialen Stoffwechsels abwechselnd erfüllen kann, oder in der Ausführung von welchen es selbst verschiedene Form als Münze, Barre u. s. w. annimmt, als ebenso viele Gebrauchswerthe desselben, die sich alle auflösen in verschiedene Formen worin es als das abstrakte und darum adaequate Dasein des Tauschwerths als solchen seinem Dasein in der besondern Waare gegenübertritt.

Wir haben das Geld hier nur in seinen abstrakten Formbestimmungen zu fassen. Die Gesetze, die die Vertheilung der edlen Metalle auf dem Weltmarkt reguliren, unterstellen die ökonomischen Verhältnisse in ihrer konkretesten Form, die hier noch vor uns liegen. Ebenso alle Circulation des Geldes, die es als Capital erfüllt, nicht als allgemeine Waare, oder allgemeines Equivalent.

Im Weltmarkt ist das Geld stets *realisirter Werth*. Es ist in seiner unmittelbaren Materialität, als Gewicht von edlem Metall, daß es Werthgrösse

ist. Als Münze fällt sein Gebrauchswerth zusammen mit seinem Gebrauch als bloßes Circulationsmittel und kann daher durch bloßes Symbol ersetzt werden. Als Weltmünze wird es in der That demonetisirt. Die Äusserlichkeit und Verselbstständigung des socialen Zusammenhangs im Geld gegen die Individuen in ihren individuellen Beziehungen tritt im Gold und Silber | 5 |
 | 5 | hervor als die *Weltmünze* (als Münze noch nationalen Charakter). (Das Geld erscheint hier in der That als ihr dinglich ausser ihnen existirendes Gemeinwesen.) Und, was die ersten Verkünder der politischen Oekonomie in Italien feiern, ist eben diese schöne Erfindung, die einen allgemeinen Stoffwechsel der Gesellschaft möglich macht, ohne daß sie sich individuell berühren. Als Münze hat das Geld einen nationalen, localen Charakter. Um das Gold und Silber, als internationales Tauschmittel zu dienen, muß es umgeschmolzen werden oder wenn es in gemünzter Form existirt, ist diese Form gleichgültig und wird die Münze rein auf ihr Gewicht reducirt. In dem entwickeltesten internationalen Austauschsystem erscheint Gold und Silber ganz wieder in der Form, wie es schon im ursprünglichen Tauschhandel eine Rolle spielt. Gold und Silber als Tauschmittel, wie der Austausch selbst, erscheinen ursprünglich nicht innerhalb des engen Kreises eines gesellschaftlichen Gemeinwesens, sondern da wo es aufhört, an seiner Grenze, an den wenig zahlreichen Punkten seines Contacts mit fremden Gemeinwesen. Es erscheint so gesetzt als die Waare als solche, die universelle Waare, die an allen Orten ihren Charakter als Reichthum erhält. Es gilt dieser Formbestimmung nach gleichmässig an allen Orten. So ist es der *materielle* Repräsentant des *allgemeinen* Reichthums. Im Mercantilsystem gelten Gold und Silber daher als Maaß der Macht der verschiedenen Gemeinwesen. „Sobald die precious metals objects of commerce werden, an universal equivalent for everything, werden sie auch measure of power between nations.“ Daher das Mercantilsystem. (*Steuart.*)

Die Bestimmung des Geldes als *internationales* Tauschmittel und Zahlungsmittel zu dienen, ist in der That keine neue Bestimmung, die zu der Geld überhaupt, allgemeines Equivalent – und darum so wohl Schatz, wie Zahlungsmittel zu sein, hinzukömmt. In der Bestimmung des allgemeinen Equivalents ist die Begriffsbestimmung als allgemeine Waare enthalten, als welche das Geld zwar erst realisirt wird als Weltmünze. Es ist zuerst als internationales Zahlungsmittel und Tauschmittel, daß Gold und Silber (wie schon erwähnt) überhaupt als Geld erscheinen, und es ist von dieser ihrer Erscheinung, daß ihr Begriff als allgemeine Waare abstrahirt wird. Die nationale, politische Beschränkung, die das Geld formell überhaupt als Maaß erhält (durch Festsetzung der Maaßeinheit und Eintheilung dieser Einheit) und die in der Münze sich auch auf den Inhalt soweit erstrecken kann, als vom Staat ausgegebne Werthzeichen das wirkliche Metall ersetzen, sind

historisch später als die Form, worin das Geld als allgemeine Waare, Weltmünze erscheint. Aber warum? Weil es hier überhaupt in seiner konkreten Form als Geld erscheint. Maaß zu sein und Circulationsmittel zu sein sind Functionen desselben, in deren Erfüllung es erst durch spätere Verselbstständigung derselben besondre Existenzformen annimmt. Nimm 1) *Münze* so ist sie ursprünglich nichts als bestimmter Gewichttheil Gold; der Stempel kömmt hinzu als Garantie, Nenner des Gewichts, ändert so noch nichts; der Stempel, der die Façon, d. h. die Anzeige des Werths – verselbstständigt Zeichen, Symbol desselben – wird durch den Mechanismus der Circulation selbst statt der Form die Substanz; hier tritt die Intervention des Staats ein, da solches Zeichen von der verselbstständigten Macht der Gesellschaft, dem Staat garantirt sein muß. Aber es ist in der That als Geld, als Gold und Silber, daß das Geld in der Circulation agirt; Münze zu sein ist erst bloße Function desselben. In dieser Function particularisirt es sich und kann sich sublimiren zum reinen Werthzeichen, da als solches gesetzlicher und gesetzlich erzwingbarer Anerkennung bedarf. 2) *Maaß*. Die Maaßeinheiten des Geldes und ihre Unterabtheilungen, sind in der That ursprünglich blos die Gewichttheile desselben als Metall; als Geld besitzt es dieselbe Maaßeinheit wie als Gewicht. Es ist nur, indem in den geprägten Metallstücken, die dieser Gewichteintheilung entsprechen, der Nominalwerth von dem Realwerth sich losreißt, daß die Maaßeintheilung des Goldes und Silbers als Gold und Silber sich von dieser Maaßeintheilung als Geld losreißt; und so bestimmte Gewichttheile Metall eigne Namen erhalten, soweit sie als Werthmesser gelten, für diese Function. In dem Welthandel ist nun das Gold und Silber blos seinem Gewicht nach – ohne Rücksicht auf sein Gepräge – geschätzt; d. h. es wird von ihm als Münze abstrahirt. Es erscheint im internationalen Handel ganz in der Form oder Formlosigkeit, worin es ursprünglich erscheint und wo es als Tauschmittel dient, dient es, wie ursprünglich auch in der innren Circulation, immer zugleich als Gegenwerth, realisirter Preiß, wirkliches Equivalent. Wo es so als Münze dient, als bloßes Tauschmittel, dient es zugleich als werthvoller Repräsentant des Werths. Seine andren Functionen aber sind dieselben, worin es überhaupt als Geld dient, in der Form des Schatzes (sei es daß dieser als dem Stoff nach gesicherter Vorrath von Lebensmitteln für die Zukunft aufgefaßt wird, oder als Reichthum überhaupt) oder als allgemeines, von den unmittelbaren Bedürfnissen der Austauschenden unabhängiges und nur ihr allgemeines Bedürfniß, oder auch ihre Bedürfnißlosigkeit befriedigendes Zahlungsmittel. Als ruhendes adaequates Equivalent, das der Circulation vorenthalten werden kann, weil es kein Objekt bestimmter Bedürftigkeit ist, ist das Geld ||6| Vorrath, Sicherung von Lebensmitteln für die Zukunft überhaupt: es ist die Form, worin der Bedürnißlose den Reichthum besitzt, d. h. worin der Ueberfluß, der nicht als

Gebrauchswerth unmittelbar erheischte Theil des Reichthums besessen wird etc. Es ist ebenso sehr Sicherung künftiger Bedürfnisse, wie die über die Bedürftigkeit hinausgehnde Form des Reichthums.

Es ist also in der That die Form des Geldes als internationales Tausch- und Zahlungsmittel keine *besondere* Form desselben, sondern nur eine Anwendung desselben als Geld; die Functionen desselben, worin es am auffallendsten in seiner einfachen und zugleich konkreten Form als Geld, als Einheit von Maaß und Circulationsmittel und weder das eine noch das andre functionirt. Es ist die ursprünglichste Form desselben. Sie erscheint als *besonders* nur neben der *Particularisirung*, die es in der s. g. innren Circulation, als Maaß und Münze annehmen kann.

In diesem Charakter spielen Gold und Silber wichtige Rolle in der Schöpfung des Weltmarkts. So die Circulation des amerikanischen Silbers vom Westen nach Osten, das metallne Band zwischen America und Europa auf der einen, zwischen America und Asien, Europa und Asien auf der andren Seite seit Beginn der modernen Epoche . . . Als Weltmünze ist das Geld wesentlich gegen seine Form als Circulationsmittel gleichgültig, während sein Material alles ist. Es erscheint nicht für den Austausch des Ueberflusses, sondern als Saldirung des Ueberflusses im Gesamtprocess des internationalen Austauschs. Die Form fällt hier unmittelbar zusammen mit seiner Function *Waare* zu sein, als die aller Orten zugängliche Waare, *universelle Waare*.

Ob das Geld so gemünzt oder ungemünzt circulirt ist gleichgültig. Die Mexican Dollars, Imperials of Russia, sind bloße Form des Products der südamerikanischen und russischen Minen. Ebenso dient der englische sovereign, weil er keine seignorage zahlt. (*Tooke*.)

Wie verhält sich Gold und Silber zu den unmittelbaren Producenten desselben, in den Ländern, wo es unmittelbares Product, Vergegenständlichung einer besondern Weise der Arbeit ist? In ihrer Hand wird es unmittelbar als Waare producirt, d. h. als ein Gebrauchswerth, der keinen Gebrauchswerth hat für seinen Producenten, sondern erst als solcher für ihn wird durch seine Entäusserung, dadurch daß es in Circulation geworfen wird. Es kann erst als Schatz in seiner Hand sein, da es nicht das Product der Circulation, nicht aus ihr zurückgezogen ist, sondern noch nicht in sie eingetreten ist. Es ist unmittelbar, im Verhältnis zu der in ihm enthaltenen Arbeitszeit, erst gegen die andren Waaren auszutauschen, neben denen es aber als *besondere* Waare existirt. Andererseits aber, da es zugleich als Product der allgemeinen Arbeit, Personification derselben gilt, was es als unmittelbares Product nicht ist, setzt es seinen Producenten in die privilegierte Position, daß er sofort als Käufer, nicht als Verkäufer auftritt. Um seiner als Geld habhaft zu werden, muß er sich seiner als unmittelbaren Products entäussern, aber zugleich bedarf er

nicht der Vermittlung, deren der Producent jeder andren Waare bedarf. Er ist Verkäufer selbst in der Form des Käufers. Die Delusion es als allgemeinen und als solchen alle Bedürfnisse befriedigenden Reichthum unmittelbar an den Ohren aus der Erde oder Flußbetten hervorzusen zu können, zeigt sich
 5 z. B. naiv in folgender Anecdote: "In the year 760 the poor people turned out in numbers to wash gold from the river sands south of Prague, and 3 men were able in the day to extract a mark (half a pound) of gold; and so great was the consequent rush to 'the diggings', that in the next year the country was visited by famine." (*Abhandlung von dem Alterthume des böhmischen Bergwerks, von M. G. Körner, Schneeberg. 1758.*)

Das Geld als Gold transmittirt, in der Form von Silber kann [es] überall in Circulationsmittel umgeprägt werden.

"Money has the quality of being always exchangeable for what it measures." (*Bosanquet.*) "Money can always buy other commodities, whereas,
 15 other commodities cannot always buy gold." "There must be a very considerable amount of the precious metals applicable and applied as the most convenient mode of adjustment of international balances." (*Tooke.*) Es war hauptsächlich als internationales Geld, daß Gold und Silber im 16^{ten} Jht., in der Kindheitsperiode der bürgerlichen Gesellschaft, das ausschließliche Interesse der Staaten und der beginnenden politischen Oekonomie fesselte. Die spezifische Rolle, die Gold und Silber im internationalen Verkehr spielen ist wieder völlig klar und von den Oekonomen wieder anerkannt worden, seit den grossen Goldabflüssen und den Krisen von 1825,
 20 1839, 1847, 1857. Hier absolute, ausschließliche internationale Zahlungsmittel, als für sich seiender Werth, allgemeines Equivalent. Der Werth muß transmittirt werden in specie, kann in keiner andren Form von merchandise transmittirt werden. "Gold and silver . . . may be counted upon to realise on their arrival nearly the exact sum required to be provided" . . . "Gold and silver possess an infinite advantage over all other descriptions of merchandise for such occasions, from the circumstance of their being universally in use as *money.*" (Fullarton sieht also hier, daß der Werth in Gold und Silber als Geld, nicht in Waaren transmittirt wird; daß ||7| dieß eine spezifische Function derselben als *Geld* ist und er hat daher Unrecht zu sagen, daß sie als *Capital* transmittirt werden und so schon ungehörige Beziehungen herinzubringen. Capital kann auch in der Form von Reis etc, twist etc transmittirt werden.) "It is not in tea, coffee, sugar, or indigo that debts, whether foreign or domestic, are usually contracted to be paid, but in *coin*; and a remittance, therefore, either in the identical coin designated, or in bullion which can be promptly turned into that coin through the Mint or Market of
 30 the country to which it is sent, must always afford to the remitter the most certain, immediate, and accurate means of effecting his object, without risk
 40

of disappointment from the failure of demand or fluctuation of price.” (132, 133 *Fullarton* l. c.) “Any other article” (bei dem es auf den besondern Gebrauchswerth ankommt, der nicht Geld ist) “might in quantity or kind be beyond the usual demand in the country to which it is sent.” (*Tooke Th. An Enquiry into the Currency Principle etc.* 2 ed. Lond. 1844.)

Das Widerstreben der Oekonomen das Geld in dieser Bestimmung anzuerkennen, Rest der alten Polemik gegen das Monetarsystem.

Geld, als allgemeines internationales Kauf- und Zahlungsmittel, ist keine neue Bestimmung desselben. Es ist vielmehr nur dasselbe in einer Universalität der Erscheinung, die der Allgemeinheit seines Begriffs entspricht; die adaequateste Existenzweise desselben, worin es in der That als die *universelle Waare* sich bethätigt.

Nach den verschiedenen Functionen, die Geld erfüllt, kann dasselbe Geldstück seinen Platz wechseln. Es kann heute Münze sein, morgen, ohne seine äussere Daseinsform zu wechseln, Geld, d. h. ruhndes Equivalent. Gold und Silber als concrete Existenz des Geldes unterscheiden sich dadurch wesentlich von dem Werthzeichen, wodurch sie in der innern Circulation vertreten werden können: Gold- und Silbermünzen können umgeschmolzen werden in Barren und so ihre indifferente Form gegen ihren localen Charakter als Münze erhalten oder wenn sie als Münze in Geld verwandelt, nur als Metallgewicht dienen. Sie können so zum Rohstoff von Luxusartikeln werden, oder als Schatz gehäuft, oder als internationales Zahlungsmittel ins Ausland wandern, wo sie wieder fähig sind in die Form der nationalen Münze umgewandelt zu werden, jeder nationalen Münze. Sie erhalten ihren Werth in jeder dieser Formen. Bei dem Werthzeichen findet dieß nicht statt. Es ist nur Zeichen, wo es als solches gilt, und gilt nur als solches, wo die Staatsmacht hinter ihm steht. Es ist daher in die Circulation gebannt und kann nicht in die indifferente Form zurückfallen, worin es stets selbst Werth ist, und der Möglichkeit nach ebenso jedes nationale Gepräge annehmen, oder gleichgültig gegen dasselbe in seiner unmittelbaren Daseinsweise als Tauschmittel und Material der Schatzbildung dienen, oder auch in Waare umgesetzt werden kann. Es ist in keine dieser Formen gebannt, sondern nimmt jede derselben an, je nachdem Bedürfniß oder Tendenz des Circulationsprocesses es bedingt. Es ist vor allem, so weit es nicht als besondere Waare in Luxusgegenständen verarbeitet wird, in Beziehung auf die Circulation, aber nicht nur die innre, sondern die Weltcirculation, zugleich aber immer in einer selbstständigen Form gegen die Absorbition derselben. Die Münze, isolirt als solche, d. h. als bloßes Werthzeichen, ist nur durch und in der Circulation. Selbst aufgehäuft, kann es nur als Münze aufgehäuft werden, da seine Macht an den Grenzen des Landes aufhört. Ausser den Formen der Schatzbildung, die aus dem Process der Circulation selbst hervorgehn und eigentlich nur

Ruhpunkte derselben sind, nämlich als für die Circulation bestimmter Vorrath von Münze, oder als Reserve für Zahlungen, die in der Landesmünze selbst zu leisten, kann von Schatzbildung überhaupt nicht die Rede hier sein, also nicht von der eigentlichen Schatzbildung, da als Werthzeichen der Münze das wesentliche Element der Schatzbildung fehlt, von dem bestimmten gesellschaftlichen Zusammenhang unabhängiger Reichthum zu sein, weil ausser seiner socialen Function unmittelbares Dasein des Werths selbst, nicht bloß symbolischer Werth. Die Gesetze daher die das Werthzeichen bedingen, damit es solches Zeichen sei, bedingen nicht das Metallgeld, da es nicht an die Function der Münze gebannt ist.

Es ist ferner klar, daß die Schatzbildung, d. h. Entziehung des Geldes aus der Circulation und Sammlung desselben auf gewissen Punkten, mannigfaltig ist: temporäre Aufhäufung, die aus der bloßen Thatsache der Trennung von Kauf und Verkauf, d. h. aus dem unmittelbaren Mechanismus der einfachen Circulation selbst hervorgeht; Aufhäufung desselben, die aus der Function des Geldes als Zahlungsmittel hervorgeht; endlich eigentliche Schatzbildung, die es als den abstracten Reichthum festhalten und verwahren will, oder auch nur als Ueberschuß des vorhandenen Reichthums über das unmittelbare Bedürfniß und Garantie der Zukunft oder Erschwerung der unfreiwilligen Stockung der Circulation. Die letzteren Formen, worin ||8| die Verselbstständigung, das adaequate Dasein des Tauschwerths nur noch in seiner unmittelbar dinglichen Form — als Gold — angeschaut wird, verschwindet mehr und mehr in der bürgerlichen Gesellschaft. Die andren Formen der Schatzbildung, die aus dem Mechanismus der Circulation selbst hervorgehen, und Bedingungen der Erfüllung seiner Functionen sind, erhalten dagegen größere Entwicklung; obgleich sie verschiedene Form annehmen, die im Bankwesen zu betrachten ist. Auf Grundlage der einfachen metallischen Circulation aber zeigt sich, daß die verschiedenen Bestimmungen, worin das Geld functionirt, oder daß der Process der Circulation, des gesellschaftlichen Stoffwechsels, das baare Gold und Silber in so verschiedenen Formen als ruhenden Schatz niederschlägt, daß indeß, obgleich der Theil des Geldes, der als solcher Schatz existirt, beständig seine Elemente wechselt, auf der Oberfläche der Gesellschaft ein beständiger Wechsel stattfindet zwischen den Portionen Geld, die diese oder jene Function erfüllen, aus den Schätzen in die Circulation, nationale oder internationale, übergehn, oder aus der Circulation in den Schatzreservoirs absorbirt oder in Luxusartikel umgewandelt werden, die Function des Geldes als Circulationsmittel nie beschränkt wird durch diese Niederschläge. Ausfuhr oder Einfuhr von Geld leert oder füllt abwechselnd diese verschiedenen Reservoirs, wie es Steigen oder Fallen der Gesamtpreise in der innern Circulation thut, ohne daß die für die Circulation selbst erheischte Masse weder durch Ueberfluß von Gold

und Silber über ihr Maaß getrieben, noch unter ihr Maaß fielen. Was als Circulationsmittel nicht erheischt, wird ausgespien als Schatz; wie der Schatz, sobald er erheischt, in der Circulation absorbiert wird. Bei Völkern rein metallischer Circulation zeigt sich die Schatzbildung daher auch in den
5 | verschiedenen Formen vom Einzelnen bis zum Staate, der seinen Staatsschatz hütet. In der bürgerlichen Gesellschaft ist dieser Process reducirt auf die Erheischnisse des Gesamtproductionprocesses, und nimmt andre Formen an. Es erscheint als besonderes Geschäft, durch die Theilung der Arbeit im Gesamtprocess der Production erheischtes, was in den naivern Zuständen
10 | theils als Geschäft aller Privaten, theils als Staatsgeschäft getrieben wird. Die Grundlage bleibt jedoch dieselbe, das Geld in den verschiednen entwickelten Functionen und selbst in der rein illusorischen functionirt fortwährend. Diese Betrachtung der rein metallischen Circulation um so wichtiger, als alle Speculationen der Oekonomen über höhere vermitteltere
15 | Formen der Circulation abhängen von der Anschauung der einfachen metallischen Circulation. Es versteht sich 1), daß wenn wir von Vermehrung oder Verminderung des Gold und Silbers sprechen, immer vorausgesetzt ist, daß der Werth derselbe bleibt, d. h. daß die zu ihrer Production erheischte Arbeitszeit nicht changirt hat. Das Fallen oder Steigen ihrer Werthgrösse in Folge des Fallens oder Steigens der zu ihrer Production erheischten Arbeitszeit
20 | bietet durchaus keine sie von den andren Waaren unterscheidende Eigenthümlichkeit dar, so sehr es ihre Function als Zahlungsmittel beeinträchtigen mag. 2) Die Motive, die ausser dem Fallen und Steigen der Preise, oder der Nothwendigkeit Waaren von solchen zu kaufen, die keiner Gegenwaare bedürfen (wie in Zeiten der Hungersnoth, Kriegssubsidien), die Schätze öffnen und sie wieder füllen, also die Operation des Zinsfusses kann nicht betrachtet werden hier, wo das Geld nur noch als Geld betrachtet ist, nicht als Form des Capitals. Die in einem Lande befindliche Masse Gold und Silber muß und wird also auf Basis der einfachen metallischen Circulation und des auf baarem Gelde beruhenden allgemeinen
30 | Handels stets grösser sein als die Masse des als Münze circulirenden Goldes und Silbers, obgleich das Verhältniß zwischen der Portion Geld, die als Geld, und die als Münze functionirt, wechseln wird in Quantität, und dasselbe Stück Geld abwechselnd die eine Function oder die andre erfüllen kann, ganz wie die zur nationalen und internationalen Circulation dienenden Portionen
35 | in Quantität abwechseln, und in Qualität sich ersetzen werden. Aber die Masse des Goldes und Silbers ist beständiges Reservoir, Abzugskanal, sowohl wie Zufuhrkanal, das letzte natürlich dadurch daß sie das erste, beider Circulationsströmungen.

Als Tauschwerth ist jede Waare, wie untheilbar ihr Gebrauchswerth sein mag, wie z. B. der eines Hauses, beliebig theilbar. In ihrem Preiß existirt sie als solcher theilbare Tauschwerth: d. h. als in Geld geschätzter Werth. Sie kann so beliebig veräussert werden, Stück für Stück, gegen Geld. Obgleich unbeweglich und untheilbar, kann die Waare so Parcellenweis in Circulation geworfen werden, durch Eigenthumstitel ||9| an Bruchtheilen derselben. Das Geld wirkt so auflösend auf unbewegliches, untheilbares Eigenthum. „Geld Mittel den Besitz zu zerschneiden in unzählige Fragmente und Stück für Stück durch den Austausch zu verzehren.“ (Bray.) Ohne Geld eine Masse unaustauschbarer, nicht zu entfremdender Gegenstände, weil sie erst durch das Geld eine von der Natur ihres Gebrauchswerths, und den Beziehungen desselben, unabhängige Existenz erhalten. „Als unbewegliche und unveränderliche Dinge, als Dinge beweglich und gemacht für den Austausch, kam das Geld in Gebrauch als Regel und als Maaß (square), wodurch diese Dinge Schätzung und Werth erhielten.“ (Free Trade, London. 1622.) “The introduction of money which buys all things . . . brings in the necessity of legal alienation” (sc. of feudal estates). (124, John Dalrymple. *An Essay towards a general history of feudal Property in Gr. Brit.* 4. ed. Lond. 1759.)

In der That drücken alle Bestimmungen, worin das Geld erscheint, als Werthmesser, Circulationsmittel, und Geld als solches, nur die verschiednen Verhältnisse [aus], worin die Individuen an der Gesamtproduction theilnehmen oder sich zu ihrer eignen Production als gesellschaftlicher verhalten. Diese Beziehungen der Individuen zueinander erscheinen aber als *gesellschaftliche Beziehungen der Sachen*.

25

„Die Cortes 1593 machten Philipp II. folgende Vorstellung: < Les Cortès de Valladolid de l’an ’48, supplièrent V. M. de ne plus permettre l’entrée dans le royaume des bougies, verres, bijouteries, couteaux, et autres choses semblables qui y venaient du dehors, pour échanger ces articles si inutiles à la vie humaine, *contre de l’or, comme si les Espagnols étaient des Indiens* >.“ (Sempéré.) « Alle cachent et enfouient leur argent bien secrètement et bien profondément, besonders aber die *gentils* (Nichtmahomedaner), qui sont presque seuls les maîtres du négoce et de l’argent, infatués qu’ils sont de cette croyance, que l’or et l’argent qu’ils cachent dans leur vie, leur servira après la mort. » (p. 314 *Franç. Bernier*, t. I. *Voyages contenant la description des états du Grand Mogul etc.* Paris 1830.) (Am Hofe des Aurenzebe.)

„Illi unum consilium habent et virtutem et potestatem suam bestiae tradunt. Et ne quis possit emere aut vendere, nisi qui habet characterem aut nomen bestiae, aut numerum nominis ejus.“ (*Apocalypse. Vulgata.*)

„Der grosse und schließliche Effect des Handels ist nicht Reichthum

überhaupt, sondern vorzugsweise Ueberfluß von Silber und Gold . . . , die nicht vergänglich sind, noch so wandelbar wie andre Waaren, sondern Reichthum zu allen Zeiten und an allen Orten. (Ihre Unvergänglichkeit besteht also nicht nur in der Unvergänglichkeit ihres Materials, sondern, daß sie stets *Reichthum* bleiben, d.h. stets in der Formbestimmung des Tauschwerths verharren.) Ueberfluß von Wein, Korn, Gefögel, Fleisch u. s. w., sind Reichthümer, aber *hic et nunc* (von ihrem besonderen Gebrauchswerth abhängig). So ist die Production solcher Waaren, oder Ausübung solchen Handels, der eine Gegend mit Gold und Silber versieht, daher vortheilhaft vor allen andren.“ (*Petty. Polit. Arith. Lond. 1699*, p. 178–179.) „Gold und Silber allein sind nicht *vergänglich* (hören nie auf Tauschwerth zu sein), sondern werden zu allen Zeiten und allen Orten“ (Der Nutzen besondrer Gebrauchswerthe ist zeitlich und örtlich bestimmt, wie die Bedürfnisse selbst, die sie befriedigen) „*als Reichthum* geschätzt; alles andre ist nur Reichthum pro *hic et nunc*.“ (l. c. p. 196.) „Der Reichthum jeder Nation besteht hauptsächlich in ihrem Antheil am auswärtigen Handel mit dem Weltmarkt (the whole commercial world), rather than in the domestic trade, viel mehr denn im heimischen Handel mit Eßwaaren, Getränken und Kleidern, die wenig Gold und Silber, *universalen Reichthum* (universal wealth) einbringen.“ (p. 242.) Wie das Gold und Silber an sich der allgemeine Reichthum, so erscheint ihr Besitz auch als Product der Weltcirculation, erst der durch unmittelbare natürlich-ethische Zusammenhänge beschränkten.

Es könnte auffallen, daß Petty, der die Erde die Mutter und die Arbeit den Vater des Reichthums nennt, die Theilung der Arbeit lehrt und überhaupt in keck genialer Weise überall den Productionsprocess anstatt des einzelnen Products im Auge hält, dennoch hier ganz in der Sprache und Vorstellungsweise des Monetarsystems ||10| befangen scheint. Aber es muß nicht vergessen werden, daß nach seiner Voraussetzung, wie nach der bürgerlichen Voraussetzung überhaupt, Gold und Silber nur die adaequate Form des Gegenwerths, der immer nur durch die Entäusserung von Waaren anzueignen ist, also durch *Arbeit*. Die Production der Production wegen treiben, d. h. die Productivkräfte des Reichthums entwickeln ohne Rücksicht auf die Schranken unmittelbarer Bedürftigkeit oder Genusses, drückt sich bei Petty so aus, zu produciren und auszutauschen nicht vergänglicher Genüsse wegen, worin sich alle Waaren auflösen, sondern des Goldes und Silbers wegen. Es ist der thatkräftige, rücksichtslose, universale Bereicherungstrieb der englischen Nation im 17^t Jhhd., den Petty hier zugleich ausspricht und anstachelt.

Erstens Verkehrung des Geldes: Wird aus Mittel Zweck und degradirt die andren Waaren:

„Die natürliche Materie des Handels ist die Waare (merchandize) . . . Die

künstliche Materie des Handels ist Geld. Obgleich es in der Natur und Zeit der Waare nachfolgt, ist es jedoch, wie es jezt im Gebrauch ist, (in seiner jetzigen Anwendung) der Führer (Chief) geworden.“ So *Misselden*, ein Londoner Kaufmann in seiner Schrift „*Free Trade or the Meanes to make*
 5 *Trade flourish*.“ Lond. 1622. p. 7. Er vergleicht den Rangwechsel zwischen Geld und Waaren dem Schicksal der beiden Söhne des alten Jacob, der seine rechte Hand auf den Jüngern und die linke auf den ältern Sohn legte. (l. c.)

Der Gegensatz zwischen Geld als Schatz und den Waaren, deren Tauschwerth vergeht in ihrer Zweckerfüllung als Gebrauchswerthe: „Die
 10 allgemeine entfernte Ursache unsres Mangels an Geld ist der grosse Excess dieses Königreichs in dem Consum der Waaren fremder Länder, die uns nur commodities zu discommodities erwerben, indem sie uns von eben so vielem *Schatze* (treasure) abschneiden, der sonst an der Stelle dieser Spielereien (toys) importirt werden würde. Wir consumiren unter uns einen zu grossen
 15 Ueberfluß an Weinen aus Spanien, Frankreich, Rhein, Levante; die Rosinen von Spanien, die Corinthen der Levante, die lawnes (Sorte feiner Leinwand) und cambricks (andre Sorten ejusdem) von Hainault und den Niederlanden, die Seidenzeuge von Italien, Zucker und Tabak von Westindien, die Gewürze von Ostindien, alles das kein absolutes Bedürfniß für uns und dennoch sind
 20 sie gekauft mit hartem Geld . . . Schon der alte Cato sagte: Patrem familias vendacem, non emacem esse oportet.“ (l. c. p. 11–13.) „Je mehr der Vorrath in Waaren zuwächst, um so mehr nimmt der als *Schatz* existirende (in treasure) ab.“ (p. 23.)

Ueber die nicht zurücklaufende Circulation auf dem Weltmarkt, speciell
 25 im Handel mit Asien:

„Das Geld wird vermindert durch den Handel jenseits der Christenheit, mit der Türkei, Persien, und Ostindien. Diese Handelszweige werden größtentheils mit baarem Geld geführt, jedoch in einer verschiedenen Manier von den Handelszweigen der Christenheit in sich selbst. Denn obgleich der Handel
 30 innerhalb der Christenheit mit baarem Geld getrieben wird, ist noch das Geld fortwährend eingeschlossen innerhalb der Grenzen der Christenheit. Da ist in der That Strömung und Gegenströmung, Fluth und Ebbe des Geldes in dem innerhalb der Christenheit geführten Handel: denn manchmal ist es reichlicher an einem Theil, mangelnder an einem andren, je nachdem ein
 35 Land Mangel hat und ein andres Ueberfluß: Es kommt und geht und wirbelt um den Kreis der Christenheit, aber bleibt stets von seiner Linie umfängen. Aber das Geld, womit ausserhalb der Christenheit in die oben angegebenen Länder hinaus gehandelt wird, ist beständig ausgegeben (issued) und kehrt nie zurück.“ (l. c. 19, 20.) In einer ähnlichen Weise wie *Misselden*, klagt der
 40 älteste deutsche Nationalökonom, Dr. Martin Luther: „Das kann man nicht läugnen, daß Kaufen und Verkaufen ein nötig Ding ist, das man nicht ent-

berer und wol christlich brauchen kann, sonderlich in Dingen, die zur Not und Ehre dienen. Denn also haben auch die Patriarchen verkauft und gekauft: Vieh, Wolle, Getreide, Butter, Milch, und andre Güter. Es sind Gottes Gaben, die er aus der Erde giebt, und unter die Menschen theilt. Aber der *ausländische Kaufhandel*, der aus Kalikut ||11| und Indien, und dergleichen 5
 Waar herbringt, aber solch köstlich Seiden und Goldwerk und Würze, die nur zur Pracht und keinem Nutzen dient, und Land und Leuten das Geld aussaugt, sollte nicht zugelassen werden, so wir ein Regiment von Fürsten hätten. Doch hievon will ich jez nicht schreiben; denn ich achte, es werde zulezt, wenn wir nicht mer Geld haben, von ihm selbst ablassen müssen, 10
 wie auch der Schmuck und Fraß: es will doch sonst kein Schreiben noch Leren helfen, bis uns die Not und Armut zwingt. Gott hat uns Deutsche dahin geschleudert, daß wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stossen, alle Welt reich machen, und selbst Bettler bleiben. England sollte wol weniger Goldes haben, wenn Deutschland ihm sein Tuch liesse: und der 15
 König von Portugal sollte auch weniger haben, wenn wir ihm die Würze liessen. Rechne Du wie viel Geldes Eine Messe zu Frankfurt aus deutschem Land geführt wird ohne Not und Ursache: so wirst Du dich wundern, wie es zugehe, daß noch ein Heller in deutschen Landen sei. Frankfurt ist das Silber- und Goldloch, dadurch aus deutschem Lande fleußt, was nur quillet und 20
 wächst, gemünzt oder geschlagen wird bei uns: wäre das Loch zugestopft, so dürfte man izt der Klage nicht hören, wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld, alle Land und Städte ausgewuchert sind. Aber laß gehn, es will doch also gehn: wir Deutsche müssen Deutsche bleiben: wir lassen nicht ab, wir müssen denn.“ (*Bücher vom Kaufhandel und Wucher*, 1524.) 25

Boisguillebert, der ganz dieselbe bedeutende Stellung zur französischen Oekonomie einnimmt, die Petty zur englischen, einer der leidenschaftlichsten Gegner des Monetarsystem, greift das Geld in den verschiedenen Formen an, worin es als *ausschließlicher Werth* den andren Waaren gegenüber erscheint, *Zahlungsmittel* (bei ihm bes. in den Steuern) und *Schatz*. (Das spezifische Dasein des Werths im Geld erscheint als relative Werthlosigkeit, Degradation der andren Waaren.) 30

Die citirten Schriften des Boisguillebert, alle aus der Ausgabe seiner gesammelten Schriften in der Ausgabe von *Eugène Daire*: „*Economistes financiers du 18^{ième} siècle*. I vol. Paris 1843.“ 35

« Comme l'or et l'argent ne sont et n'ont jamais été une richesse en eux-mêmes, ne valent que par relation, et qu'autant qu'ils peuvent procurer les choses nécessaires à la vie, auxquelles ils servent seulement de gage et d'appréciation, il est indifférent d'en avoir plus ou moins, pourvu qu'ils puissent produire les mêmes effets. » (Ch. VII. Prem. part. *Le Détail de la France*. 1697. [p. 178]) Die Quantität des Geldes berührt den Nationalreich- 40

thum nicht « *pourvu qu'il y en ait assez pour maintenir les prix contractés par les denrées nécessaires à la vie.* » (l. c. part. II, ch. XVIII, p. 209.) (Boisguillebert spricht also hier das Gesetz aus, daß die Masse des circulirenden Mediums bestimmt ist durch die Preise, nicht umgekehrt.) Daß das Geld

5 bloße Form der Waare selbst ist, zeigt sich bei dem Großhandel, wo der Austausch vor sich geht ohne Intervention des Geldes, nachdem die „*marchandises sont appréciées*“; „l'argent n'est que le *moyen et l'acheminement*, ou lieu que les denrées utiles à la vie sont la *fin et le but*.“ (l. c. p. 210.) Das Geld soll nur Circulationsmittel, stets *mobile* sein; es soll nie zum Schatz, zum

10 *Immeuble* werden: Es soll sein « dans un mouvement continuel, ce qui ne peut être que tant qu'il est *meuble* ...; mais sitôt qu'il devient *immeuble* ..., tout est perdu ». (l. c. part. II, ch. XIX, p. 213.) Im Gegensatz zu der Finanz, für die *Geld* als das einzige Objekt erschien: « *la science financière n'est que la connaissance approfondie des intérêts de l'agriculture et du commerce* ». (p. 241,

15 l. c. p. III, ch. VIII.) Boisguillebert in der That sieht nur auf den stofflichen Inhalt des Reichthums, den Genuß, den Gebrauchswerth: « la véritable richesse ... jouissance entière, non seulement des besoins de la vie, mais même de tout le superflu et de tout ce qui peut faire plaisir à la sensualité ». (p. 403. *Dissertation sur la nature des richesses, de l'argent et des tributs.*)

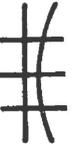
20 « On a fait une *idole* de ces métaux (or et argent), et laissant là l'objet et l'intention pour lesquels ils avaient été appelés dans le commerce, savoir pour y servir de gages dans l'échange et la tradition ||12| réciproque, on les a presque quittés de ce service pour en former des *divinités*, auxquelles on a sacrifié et sacrifie toujours plus de biens et de besoins précieux et même

25 *d'hommes*, que jamais l'aveugle antiquité n'en immola à ces fausses divinités qui ont si long temps formé tout le culte et toute la religion de la plus grande partie des peuples. » (l. c. p. 395.) « La misère des peuples ne vient que de ce qu'on a fait un maître, ou plutôt un tyran, de ce qui était un esclave. » (l. c.) Man muß diese „usurpation“ brechen und « rétablir les choses dans leur état

30 naturel ». (l. c.) Mit der abstrakten Bereicherungssucht « l'équivalence où il (l'argent) doit être avec toutes les autres denrées, pour être prêt d'en former l'échange à tout moment, aussitôt reçu une grande atteinte ». (p. 399.) « Voilà donc l'esclave du commerce devenu son maître ... cette facilité qu'offre l'argent pour servir tous les crimes lui fait redoubler ses appointements à proportion que la corruption s'empare des cœurs; et il est certain

35 que presque tous les forfaits seraient bannis d'un état, si l'on en pouvait faire autant de fatal métal. » (p. 399.) Die Depreciation der Waaren, um sie in Geld zu verwandeln (sie unter ihrem Werth verkaufen), ist die Ursache aller misère. (Sieh ch. V. l. c.) Und in diesem Sinne sagt er: « l'argent est devenu

40 le bourreau de toutes choses ». (p. 413 l. c.) Er vergleicht die Finanzkünste, um Geld zu machen dem « *alambic qui a fait évaporer une quantité ef-*



froyable de biens et de denrées pour faire ce fatal précis ». (p. 419.) Durch die Depreciation der edlen Metalle « les denrées mêmes seront rétablies dans leur juste valeur ». p. 422 l. c. « l'argent ... déclare la guerre à tout le genre humain. » (p. 417–418) l. c. (Ebenso *Plinius*. Hist. Nat. l. XXXIII c. II.) Dagegen:

Geld als Weltmünze: « E cosi fattamente diffusa per tutto il globo terrestre la comunicazione de' popoli insieme, che può quasi dirsi esser il mondo tutto divenuto una sola città in cui si fa perpetua fiera d'ogni mercanzia, e dove ogni uomo di tutto ciò che la terra, gli animali e l'umana industria altrove producono, può mediante il danaro stando in sua casa provvedersi e godere. Maravigliosa invenzione!» (p. 40. *Montanari* (Geminiano). *Della Moneta*; geschrieben about 1683. In Custodi's Sammlung. Parte Antica. T. III.)

„Ἔστιν δὲ ποδαπὸς τὸ γένος οὗτος; Πλούσιος.“ (Athen. Deipnosoph. l. IV, 49)

Es sagt Demetrius Phalereus über das Goldgraben aus den Minen:

„ἐλπίζουσης τῆς πλεονεξίας ἀνάξειν ἐκ τῶν μυχῶν τῆς γῆς αὐτὸν τὸν Πλούτωνα.“ (l. c. VI, 23.)

„Sed a nummo prima origo avaritiae... Haec paulatim exarsit rabie quadam, non iam avaritia, sed fames auri.“ (*Plin*. Hist. Nat. l. XXXIII, c. III, XIV.)

„Οὐδὲν γὰρ ἀνθρώποισιν, οἶον ἄργυρος,
Κακὸν νόμισμ' ἔβλαστε. τοῦτο καὶ πόλεις
Πορθεῖ, τὸδ' ἄνδρας ἐξανίστησιν δόμων,
Τὸδ' ἐκιδιάσκει καὶ παραλλάσσει φρένας
Χρηστὰς πρὸς αἰσχροῖα [πράγμαθ' ἴστασθαι βροτῶν
Πανουργίας δ' ἔδειξεν] ἀνθρώπους ἔχειν,
Καὶ παντὸς ἔργου δυσσέβειαν εἰδέναι.“

(*Soph. Antigone*.)

Das Geld als der rein abstrakte Reichthum – worin jeder besondere Gebrauchswerth erlöscht, also auch jede individuelle Beziehung zwischen Besitzer und Waare – kömmt ebenso in die Macht des Einzelnen als abstrakte Person, ganz fremd und äusserlich zu seiner Individualität sich verhaltend. Zugleich aber giebt es ihm die allgemeine Macht als seine Privatmacht. Dieser Widerspruch von Shakespeare for instance: |

|13| “Gold? yellow, glittering, precious gold? ...
Thus much of this, will make black, white; foul,
fair;
Wrong, right; base, noble; old, young; coward,
valiant.
Ha, you gods! Why this? What this, you gods?
Why this

Was sich gegen alles hergiebt, und wogegen sich alles hergiebt, erscheint als das allgemeine Corruptions- und Prostitutionsmittel.

<p>Will lug your priests and servants from your sides; Pluck stout men's pillows from below their heads: This yellow slave Will knit and break religions; bless th'accurs'd; 5 Make the hoar leprosy ador'd; place thieves, And give them title, knee, and approbation, With senators on the bench: this is it, That makes the wappen'd widow wed again; She, whom the spital-house and ulcerous sores 10 Would cast the gorge at, this embalms and spices To th'April day again. Come, damned earth, Thou common whore of mankind." <i>(Shakespeare, Timon of Athens.)</i></p>	<p><i>(Ähnlich im Plutus des Aristophanes.)</i></p> <p>„Illi unum consilium habent et virtutem et potestatem suam bestiae tradunt. Et ne quis possit emere aut vendere, nisi qui habet characterem aut nomen bestiae, aut numerum nominis ejus.“ <i>(Apocalypse.)</i></p>
---	---

4) Die edlen Metalle als Träger des Geldverhältnisses

- 15 Der bürgerliche Productionsprocess bemächtigt sich zunächst der Metallcirculation als eines fertig überlieferten Organs, das zwar allmählig umgestaltet wird, jedoch stets seine Grundconstruction bewahrt. Die Frage, daher, warum Gold und Silber statt andrer Waaren zum Material des Geldes dienen, fällt jenseits der Grenzen des bürgerlichen Systems. Wir heben daher
- 20 ganz summarisch nur die wesentlichsten Gesichtspunkte hervor. Die Antwort ist einfach, daß die spezifischen Natureigenschaften der edlen Metalle, d. h. ihre Eigenschaften als Gebrauchswerthe, den ökonomischen Functionen entsprechen, die sie vor allen andren Waaren zu Trägern der Geldfunctionen befähigen.
- 25 Wie die Arbeitszeit selbst, muß der Gegenstand, der als ihre spezifische Incarnation gelten soll, fähig sein die rein quantitativen Unterschiede darzustellen, so daß Dieselbigkeit, Gleichförmigkeit der Qualität vorausgesetzt ist. Es ist die erste Bedingung für die Function der Waare als Werthmesser. Schätze ich z. B. alle Waaren in Ochsen, Häuten, Getreide u. s. w., so
- 30 muß ich sie in der That in idealen Durchschnittsochsen, Durchschnittshäuten, Durchschnittsgetreide messen, da Ochs von Ochs, Getreide von Getreide, Haut von Haut qualitativ verschieden ist, ein Unterschied im Gebrauchswerth von Exemplaren derselben Art stattfindet. Diese Forderung der qualitativen Unterschiedslosigkeit, unabhängig von Zeit und Ort, und
- 35 daher der Gleichheit bei gleicher Quantität, ist die erste Forderung nach dieser Seite hin. Die zweite, ebenfalls aus der Nothwendigkeit bloß quantitativen Unterschied darzustellen, hervorgehende, ist grosse Theilbarkeit und Wiederzusammensetzbarkeit der Theile, so daß nach der Grösse des Werths der ||14| Waare das allgemeine Equivalent zerschnitten werden kann, ohne

daß dadurch sein Gebrauchswerth beeinträchtigt würde. Gold und Silber sind als einfache Körper, bei denen bloß quantitative Theilung stattfindet, darstellbar, reducirbar auf dieselbe Feinheit. Die Dieseligkeit der Qualität. Ebenso theilbar, wieder zusammensetzbar. Vom Gold kann sogar gesagt werden, daß es das älteste bekannte Metall, das *erst entdeckte Metall* ist. Die Natur selbst, in den grossen Goldwäschereien der Flüsse, übernimmt das Werk der Kunst und erheischt so für Auffindung desselben von Seiten des Menschen nur sehr rohe Arbeit, weder Wissenschaft, noch entwickelte Productionsinstrumente. "The precious metals uniform in their physical qualities, so that equal quantities of it should be so far identical as to present no ground for preferring the one to the other. This is not the case with equal numbers of cattle and equal quantities of grain." Ebenso wird das Gold reiner wie alle andren Metalle vorgefunden; in gediegener, krystallinischer Form, vereinzelt: „von den gewöhnlich vorkommenden Körpern getrennt“, selten mit andren als Silber legirt. Gold „vereinzelt, individualisirt“: "Gold differs remarkably from the other metals, with a very few exceptions, in the fact, that it is found in nature in its *metallic state* (die andren Metalle in Mineralen (im chemischen Sein) derselben). Iron and copper, tin, lead, and silver are ordinarily discovered in chemical combinations with oxygen, sulphur, arsenic, or carbon; and the few exceptional occurrences of these metals in an uncombined, or, as it was formerly called, *virgin state*, are to be cited rather as mineralogical curiosities than as common productions. Gold, however, is always found native or metallic . . . Again gold, from the circumstance of its having been formed in those rocks which are most exposed to atmospheric action is found in the debris of the mountains; . . . die fragments dieser rocks broken off, . . . borne by floods into the valleys, and rolled into pebbles by the constant action of flowing water . . . Gold niedergeschlagen durch seine spezifische Schwere. Findet sich so in Flußbetten und in aufgeschwemmtem Land. Flußgold das erste Gold, das gefunden ward. (Flußwäscherei vor der Mine erlernt) . . . Gold most frequently occurs pure, or, at all events, so nearly so that its metallic nature can be at once recognized, sowohl in Flüssen als in den quartzveins . . . Rivers are, indeed, great natural *cradles*, sweeping off all the lighter and finer particles at once, the heavier ones either sticking against natural impediments, or being left wherever the current slackens its force or velocity . . . In almost all, perhaps in all the countries of Europe, Africa, and Asia, greater or smaller quantities of gold have from early times been washed by simple contrivances from the auriferous deposits etc." Goldwäsche und Goldgraben ganz einfache Arbeiten, während mining (also auch Goldmining) is an art requiring the employment of capital und mehr collateral sciences und arts als irgend eine andre Industrie. (Erzwäsche von der Natur besorgt.)

Der Tauschwerth als solcher unterstellt gemeinschaftliche Substanz und alle Unterschiede auf bloß quantitative reducirt. In der Function des Geldes als Maaß werden zunächst alle Werthe auf bloß verschiedene Quanta der messenden Waare reducirt. Dieß der Fall mit den edlen Metallen, die so als natürliche Substanz des Tauschwerths als solchen erscheinen. « I metalli han questo di proprio e singolare che in essi soli tutte la ragioni si riducono ad una che è la loro quantità, non avendo ricevuto dalla natura diversa qualità, nè nell' interna loro costituzione nè nell' esterna forma e fattura. » (*Galiani*, l. c. p. 126–127) (*Sameness of quality* in all parts of the world; admit of minute division and exact apportionment.) Dieser bloß quantitative Unterschied ebenso wichtig für das Geld als Circulations- und Zahlungsmittel, da es keine Individualität besitzt, ein einzelnes Stück Geld, sondern das Wichtige ist, daß von derselben Materie bloß gleiches Quantum zurückgegeben wird, nicht dasselbe Stück: “Money is returned in *kind only*; which fact distinguishes this agent from all other machinery . . . indicates the nature of its service — clearly proves the singleness of its office.” (267. *Opdyke*.)

Die Verschiedenheit der Functionen, denen das Gold dient, sei es als allgemeine Waare, Münze, Rohstoff von Luxusartikeln, Materie der Accumulation etc., erlaubt ihnen den Wechsel der Formbestimmtheiten des Geldes sinnlich darzustellen. [Dieser Verschiedenheit] entspricht, daß Gold und Silber durch Umschmelzung stets wieder auf ihren rein metallischen Zustand reducirbar, und ebenso aus diesem Zustand in jeden andren reducirt werden können, daß also Gold und Silber, nicht wie andre Waaren, an bestimmte Gebrauchsform, die ihnen gegeben wird, gebannt sind. Es kann aus der Barrenform in die Münzform usw. übergehn und umgekehrt, ohne seinen Werth als Rohstoff zu verlieren, ||15| ohne die Prozesse der Production und Consumption zu gefährden.

Als *Circulationsmittel* haben das Gold und Silber vor andren Waaren voraus, daß ihrem *grossen* natürlichen specifischen Gewicht — relativ grosse Schwere in kleinem Raum darzustellen — ein ökonomisches spezifisches Gewicht entspricht, relativ viel Arbeitszeit, d. h. grossen Tauschwerth, in kleinem Raum einzuschliessen (zu vergegenständlichen). Letztes hängt natürlich zusammen mit ihrem relativ seltenen Vorhandensein als Naturegegenstände. Dadurch Leichtigkeit des Transports, der Uebertragung u. s. w. In einem Wort Leichtigkeit der realen Circulation, was natürlich erste Bedingung für ihre ökonomische Function als Circulationsmittel.

Endlich als ruhndes Dasein des Werths, als Materie der Schatzbildung, ihre relative Unzerstörbarkeit; ihre ewige Dauer, Nicht-Oxydirbarkeit an der Luft („der Schatz, den weder Motten noch Rost fressen“), schwere Schmelzbarkeit; bei Gold speziell seine Unauflösbarkeit in Säuren ausser von freiem Chlor (Königswasser, ein Gemenge von Salpetersäure und Salzsäure). Als

ein Hauptmoment sind schließlich hervorzuheben die *ästhetischen Eigenschaften* des Goldes und Silbers, die es zu unmittelbaren Darstellungen des Ueberflusses, Schmuck, Pracht, naturwüchsiger sonntäglicher Bedürfnisse, des Reichthums als solchen machen. Farbenglanz, Dehnbarkeit, Fähigkeit zu Werkzeugen bearbeitet zu werden, ebenso zur Verherrlichung oder übrigen Gegenständen dienstbar gemacht werden zu können. Gold und Silber erscheinen gewissermassen als gediegenes Licht, das aus der Unterwelt selbst hervorgegraben wird. Abgesehen von der Seltenheit macht die grosse Weichheit des Goldes und Silbers sie unpassend zu Productionsinstrumenten verglichen mit Eisen und selbst mit Kupfer (in der gehärteten Form, worin die Alten es brauchten . . .). Der Gebrauchswerth der Metalle zu grossem Umfang aber hängt zusammen mit ihrer Rolle im unmittelbaren Productionsprocess. Gold und Silber sind ebenso hiervon ausgeschlossen, wie sie überhaupt nicht unentbehrliche Gegenstände des Gebrauchs. „Das Geld muß einen directen (Gebrauchs) Werth haben, aber gegründet auf ein besoin factice. Seine Materie darf nicht unentbehrlich für die Existenz des Menschen sein, weil die ganze Quantität, die als Münze (überhaupt als Geld, [das] auch in der Form des Schatzes accumulirt ist) kann nicht individuell angewandt werden, muß immer circuliren.“ (Storch, t. II, p. 113, 114 l. c.) (Auch der Theil, der als Schatz accumulirt wird, kann nicht „individuell“ angewandt werden, da die Accumulation darin besteht es intact zu erhalten.) Dieß ist also die eine Seite, wonach die Natur des Gebrauchswerths von Gold und Silber, etwas *Entbehrliches* zu sein, weder in die Befriedigung der unmittelbaren Bedürftigkeit als Consumtionsgegenstand, noch als Agent in den unmittelbaren Productionsprocess einzugehn. Es ist nämlich die Seite, wonach der Gebrauchswerth des Geldes nicht in Collision kommen darf mit seiner Function als Schatz oder Circulationsmittel, das Bedürfniß für es als individuellen Gebrauchswerth, mit dem aus der Circulation, der Gesellschaft selbst entspringenden Bedürfniß für es als Geld in irgend einer seiner Bestimmungen. Dieß ist nur die negative Seite.

Aus Polemik gegen das Geld, sagt daher Peter Martyr, der ein grosser Freund der Chokolade gewesen zu sein scheint, von den bags of Cacao, die unter andrem auch als Geld bei den Mexicanern dienten (*De Orbe novo*): „O felicem monetam, quae suavem utilemque praebet humano generi potum, et a tartarea peste avaritiae suos immunes servat possessores, quod suffodi aut diu servari nequeat.“

Andrerseits sind Gold und Silber nicht nur negativ Ueberflüssiges, d. h. entbehrliche Gegenstände: sondern ihre ästhetischen Eigenschaften, die [sie] zu dem Material von Pracht, Schmuck, Glanz machen, machen sie zu positiven Formen des Ueberflusses oder zu Mitteln der Befriedigung über das Alltägliche und die nackte Naturnothwendigkeit hinausgehender Bedürf-

nisse. Sie haben daher an sich Gebrauchswerth, abgesehen von ihrer Function als Geld. Wie sie aber natürliche Repräsentanten bloß quantitativer Verhältnisse sind — wegen der Derselbigkeit ihrer Qualität —, so auch in ihrem individuellen Gebrauch unmittelbare natürliche Repräsentanten des Ueberflusses und darum des Reichthums als solchen, sowohl ihrer natürlichen ästhetischen Eigenschaften wegen, als der Theuerkeit wegen.

5 *Dehnbarkeit* eine der Eigenschaften, die Gold und Silber zu Schmuckmaterial befähigen. Augen blendend. Der Tauschwerth ist zunächst der für den Austausch bestimmte Ueberfluß an nothwendigen Gebrauchswerthen. Dieser Ueberfluß wird ausgetauscht gegen das Ueberflüssige als solches, d. h. über den Kreis der unmittelbaren Bedürftigkeit hinausgehnde; gegen das sonntägliche im Gegensatz zum alltäglichen. Der Gebrauchswerth drückt als solcher zunächst Beziehung des Individuums zur Natur aus; der Tauschwerth *neben* dem Gebrauchswerth sein Gebieten über die Gebrauchswerthe anderer, seine sociale Beziehung: selbst ursprünglich wieder Werthe des sonntäglichen, über die unmittelbare Nothdurft hinausgehenden Gebrauchs.

Die *weisse* Farbe des Silbers, die alle Lichtstrahlen in ihrer ursprünglichen Mischung zurückwirft; die *rothgelbe* des Goldes, die alle farbigen Lichtstrahlen des auf es fallenden gemischten Lichtes vernichtet und nur das Roth zurückwirft.

Hier was früher über die Minenproducirenden Länder gesagt, hinzuziehn. (*Grimm* zeigt in seiner Geschichte der deutschen Sprache den Zusammenhang der Namen des Goldes und Silbers mit der Farbe dar.)

25 |16| Wir haben gesehn, daß Gold und Silber den Anspruch, der an sie als verselbstständigten Tauschwerth, als unmittelbar daseiendes Geld gestellt wird, eine gleichbleibende *Werthgrösse* zu sein, nicht erfüllen. Ihre Natur als besondere Waare geräth hier in Conflict mit ihrer Function als Geld. Indes besitzen sie (wie schon Aristoteles bemerkt) eine permanentere Werthgrösse als der Durchschnitt der andren Waaren. Für die metallische Circulation als solche, abgesehen von der allgemeinen Wirkung einer Appreciation oder Depreciation der edlen Metalle auf alle ökonomischen Verhältnisse, sind von besonderer Wichtigkeit die Schwankungen des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber, da sie beständig entweder in demselben Lande oder in verschiedenen Ländern nebeneinander als Materie des Geldes dienen. Die rein ökonomischen Gründe dieses successiven Wechsels — Eroberungen und andre politische Umwälzungen, die grossen Einfluß auf den relativen Werth der edlen Metalle in der alten Welt ausübten, liegen jenseits der bloß ökonomischen Betrachtung — müssen auf den Wechsel der zur Production gleicher Quantitäten dieser Metalle erheischten Arbeitszeit reducirt werden. Diese selbst wird abhängen einerseits von den relativen Quantitäten, worin

sie sich in der Natur vorfinden, anderseits von der grössern oder mindren Schwierigkeit die ihre Bemächtigung in rein metallischem Zustand bietet. Aus dem früher gesagten ergibt sich schon, daß das Gold, dessen Findung als Flußgold oder aufgeschwemmtes Gold weder Minenarbeit, noch chemische oder mechanische Combination erheischt, trotz seiner grössren absoluten Seltenheit vor dem Silber entdeckt worden ist und längre Zeit, trotz seiner grössren absoluten Seltenheit, relativ gegen Silber depreciiert bleibt. Strabo's Versicherung, daß bei einem Stamm der Araber 10 Pf. Gold für 1 Pfund Eisen und 2 Pfund Gold für 1 Pfund Silber gegeben wurde, erscheint daher keineswegs unglaublich. Es ist anderseits klar, daß im Verhältniß wie sich die Productivkraft der gesellschaftlichen Arbeit entwickelt, die Technologie, also die einfache Arbeit theuer wird, während gleichzeitig die ursprünglichen, oberflächlichen Goldzufuhren versiechen, und die Rinde der Erde allseitiger aufgebrochen wird, das relativ seltene oder häufigre Vorkommen beider Metalle wesentlich auf die Productivität der Arbeit einwirken, und das Gold gegen das Silber appreciiren wird. (Es ist aber nie das absolute quantitative Verhältniß, worin beide in der Natur vorkommen, obgleich meist ein wesentliches Moment in der zu ihrer Herstellung nöthigen Arbeitszeit, sondern die letzte selbst, die ihren relativen Werth bestimmt. Obgleich daher nach der Pariser Académie des Sciences (1840) das Verhältniß von Silber zu Gold = 52 : 1 zu schätzen, war ihr Werthverhältniß nur = 15 : 1.)

Eine bestimmte Entwicklung der Productivkraft der gesellschaftlichen Arbeit gegeben, je gleichgültiger also einerseits die relativ zu überwältigenden mechanischen oder chemischen Hindernisse werden, anderseits die relative Entfernung der Gold oder Silber producirenden Länder, muß die alternative Entdeckung von neuen Gold oder Silberlagerungen immer entscheidender in die Wagschale fallen, und Gold hat gegen Silber die Chance nicht nur in Minen, sondern in aufgeschwemmtem Lande entdeckt zu werden. Es ist daher alle Wahrscheinlichkeit einer umgekehrten Bewegung im Werthverhältnisse wieder vorhanden, nämlich eines Fallens im Werth des Goldes gegen das Silber. Die Oeffnung der Silberminen hängt vom Fortschritt der Technik und allgemeinen Civilisation ab. Diese einmal gegeben werden alle Wechsel im Entdecken reicher Silber oder Goldlagerungen entschieden. Im Ganzen finden wir Wiederholung derselben Bewegung im Wechsel des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber. Die 2 ersten Bewegungen beginnen von der relativen Depreciation des Goldes und enden mit seiner Appreciation. Die letzte beginnt mit seiner Appreciation und scheint auf sein ursprüngliches kleineres Werthverhältniß zum Silber hinzusteuern. Im alten Asien das Verhältniß von Gold zu Silber = 6 : 1 oder 8 : 1 (bei Manu noch niedriger) (so in China und Japan letztes noch im Anfang

16
2192 19

[The page contains approximately 30 lines of extremely faint, illegible handwritten text. The ink is very light and the handwriting is cursive and difficult to decipher. Some words like "Handwritten" and "19" are visible at the top right.]

des 19. Jhdts.); 10 : 1, das Verhältniß zu Xenophons Zeit, kann als Durchschnittsverhältniß des mittleren Alterthums betrachtet werden. In der späten römischen Zeit – die von Carthago aufgeschloßnen spanischen Silberminen hatten ungefähr dieselbe Rolle im Alterthum gespielt, wie die Entdeckung
 5 von America in der neuen Zeit – ungefähr das Verhältniß wie nach der Entdeckung von America 14 oder 15 : 1, obgleich wir häufig tiefe Depreciation des Silbers in Rom finden.

Im Mittelalter kann wieder das Durchschnittsverhältniß wie zu Zeiten Xenophons auf 10 : 1 festgesetzt werden; obgleich gerade in ihm die localen
 10 Abweichungen ausserordentlich groß sind. Das Durchschnittsverhältniß in den der Entdeckung von America folgenden Jahrhunderten = 15 : 1 oder 18 : 1. Die neuen Goldentdeckungen machen es wahrscheinlich, daß das Verhältniß wieder zu 10 : 1, oder 8 : 1 reducirt wird, jedenfalls umgekehrte Bewegung im Werthverhältniß, wie seit ||17| dem 16^t Jhdtd. Jedes tiefere Ein-
 15 gehn in diese Specialfrage ist hier noch nicht am Platze.

5) *Erscheinung des Appropriationsgesetzes in der einfachen Circulation.*

Die ökonomischen Beziehungen der Individuen, die die Subjekte des Austauschs sind, sind hier einfach zu fassen, wie sie in dem bisher dargestellten
 20 Austauschprocess erscheinen, ohne Bezug auf höher entwickelte Productionsverhältnisse. Die ökonomischen Formbestimmungen bilden eben die Bestimmtheit, worin sie zueinander in Verkehr treten. (sich gegenüber-treten.)

« Le travailleur a un droit exclusif sur la valeur résultant de son travail. »
 25 (Cherbuliez, p. 48, « Riche ou pauvre ». Paris 1841.)

Zunächst erscheinen die Subjekte des Austauschprocesses als *Eigenthümer* von Waaren. Da auf der Grundlage der einfachen Circulation doch nur eine Methode existirt, wodurch jeder Eigenthümer einer Waare *wird*, nämlich durch neues Equivalent, so erscheint das dem Austausch *vorher-
 30 gehnde* Eigenthum an der Waare, d. h. das Eigenthum an der nicht vermittelst der Circulation angeeigneten Waare, das Eigenthum an der Waare, die vielmehr erst in die Circulation eingehn soll, unmittelbar entspringend aus der Arbeit ihres Besitzers und die Arbeit als die ursprüngliche Weise der An-eignung. Die Waare als Tauschwerth ist nur Product, *vergegenständlichte
 35 Arbeit*. Sie ist dabei zunächst Gegenständlichkeit dessen, dessen Arbeit sich in ihr darstellt; sein eignes von ihm selbst erzeugtes, gegenständliches Dasein für andre. In den einfachen Austauschprocess, wie er sich in den verschiedenen Momenten der Circulation auseinanderlegt, fällt zwar nicht die Pro-

duction der Waaren. Sie sind vielmehr als fertige Gebrauchswerthe unterstellt. Sie müssen vorhanden sein, eh der Austausch beginnt, gleichzeitig, wie beim Kauf und Verkauf, oder wenigstens sobald die Transaction vollendet wird, wie in der Form der Circulation, worin das Geld als Zahlungsmittel gilt. Ob gleichzeitig oder nicht, in die Circulation treten sie immer als vorhandne ein. *Der Entstehungsprocess der Waaren, also auch ihr ursprünglicher Aneignungsprocess, liegt daher jenseits der Circulation.* Da aber nur vermitteltst der Circulation, also der Entäusserung des eignen Equivalents, ein fremdes angeeignet werden kann, so ist nothwendig die eigne Arbeit als ursprünglicher Aneignungsprocess unterstellt, und die Circulation in der That nur als wechselseitiger Austausch von Arbeit, die sich in mannigfaltigen Producten incarnirt hat.

Arbeit und Eigenthum an dem Resultat der eignen Arbeit erscheinen also als die Grundvoraussetzung, ohne welche die secundäre Aneignung durch die Circulation nicht stattfände. *Auf eigne Arbeit gegründetes Eigenthum bildet, innerhalb der Circulation, die Basis der Aneignung fremder Arbeit.* In der That, wenn wir den Circulationsprocess genau betrachten, so ist die Voraussetzung, daß die Austauschenden als Eigenthümer von Tauschwerthen erscheinen, d. h. von Quantitäten Arbeitszeit materialisirt in Gebrauchswerthen. *Wie sie zu Eigenthümern dieser Waaren geworden sind,* ist ein Process, der hinter dem Rücken der einfachen Circulation vorgeht, und der erloschen ist, bevor sie beginnt. Privateigenthum ist Voraussetzung der Circulation, aber der Aneignungsprocess selbst zeigt sich nicht, erscheint nicht innerhalb der Circulation, ist ihr vielmehr vorausgesetzt. In der Circulation selbst, dem Austauschprocess, wie er an der Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft heraustritt, giebt jeder nur, indem er nimmt, und nimmt nur, indem er giebt. Um das eine oder andre zu thun, muß er *Haben*. Die Procedur, wodurch er sich in den Zustand des Habens gesetzt hat, bildet keines der Momente der Circulation selbst. Nur als Privateigenthümer von Tauschwerth, sei es in der Form der Waare, sei es in der Form des Geldes, sind [sie] die Subjekte der Circulation. *Wie sie zu Privateigenthümern geworden sind, d. h. sich vergegenständlichte Arbeit angeeignet haben,* ist ein Umstand, der überhaupt nicht in die Betrachtung der einfachen Circulation zu fallen scheint. Indeß ist die Waare andererseits die Voraussetzung der Circulation. Und da von ihrem Standpunkt aus fremde Waaren, also *fremde Arbeit* nur angeeignet werden kann durch Entäusserung der eignen, erscheint von ihrem Standpunkt aus der der Circulation vorhergehende ||18| *Aneignungsprocess der Waare nothwendig als Aneignung durch Arbeit.* Indem die *Waare als Tauschwerth nur vergegenständlichte Arbeit ist,* vom Standpunkt der Circulation aber, die selbst nur die Bewegung des Tauschwerths ist, fremde vergegenständlichte Arbeit nicht angeeignet werden kann ausser

durch den Austausch eines Equivalents, kann die *Waare in der That nichts sein als Vergegenständlichung der eignen Arbeit*, und wie die letztere in der That der faktische Aneignungsprocess von Naturproducten ist, erscheint sie ebenso als der juristische Eigentumstitel. Die *Circulation* zeigt nur, wie
 5 diese unmittelbare Aneignung durch Vermittlung einer *gesellschaftlichen Operation das Eigenthum an der eignen Arbeit in Eigenthum an der gesellschaftlichen Arbeit verwandelt*.

Von allen modernen Oekonomen ist daher die eigne Arbeit als der ursprüngliche Eigentumstitel ausgesprochen, sei es in mehr ökonomischer
 10 oder in mehr juristischer Weise und *das Eigenthum an dem Resultat der eignen Arbeit als die Grundvoraussetzung der bürgerlichen Gesellschaft*. (Cherbuliez: sieh oben. Sieh auch A. Smith.) Die Voraussetzung selbst beruht auf der *Voraussetzung des Tauschwerths als des die Gesamtheit der Productions- und Verkehrsverhältnisse beherrschenden ökonomischen Verhältniß*, ist also selbst ein historisches *Product* der bürgerlichen Gesellschaft, der Gesellschaft des entwickelten Tauschwerths. Andererseits, da bei
 15 Betrachtung concreterer ökonomischer Verhältnisse als die einfache Circulation sie darstellt, widersprechende Gesetze sich zu ergeben scheinen, lieben alle klassischen Oekonomen bis herab zu Ricardo jene aus der *bürgerlichen Gesellschaft selbst entspringende Anschauung* zwar alles allgemeines Gesetz gelten zu lassen, seine strikte Realität aber in die goldnen
 20 Zeiten zu bannen, wo noch *kein Eigenthum* existirte. Gleichsam in die Zeiten vor dem ökonomischen Sündenfall, wie Boisguillebert z. B. *So daß sich das sonderbare Resultat ergäbe, daß die Wahrheit des Aneignungsgesetzes der bürgerlichen Gesellschaft in eine Zeit verlegt werden müßte*, worin diese
 25 *Gesellschaft selbst noch nicht existirte*, und das Grundgesetz des Eigenthums in die Zeit der Eigenthumslosigkeit. Diese Illusion ist durchsichtig. Die ursprüngliche Production beruht auf urwüchsigen Gemeinwesen, innerhalb deren der Privataustausch nur als ganz oberflächliche nebenherspielende
 30 Ausnahme erscheint. Mit der historischen Auflösung dieser Gemeinwesen aber treten sofort Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse, Verhältnisse der Gewaltsamkeit ein, die mit der milden Waarencirculation und den ihr entsprechenden Verhältnissen in schreiendem Widerspruch stehn. Wie dem aber sei, der Circulationsprocess, wie er an der *Oberfläche* der Gesellschaft
 35 *erscheint*, kennt keine andre Weise der Aneignung, und sollten sich im Fortgang der Untersuchung Widersprüche ergeben, so müssen sie, ebensowohl wie *dieß Gesetz der ursprünglichen Appropriation durch die Arbeit, aus der Entwicklung des Tauschwerths selbst hergeleitet werden*.

Das Gesetz der Aneignung durch die eigne Arbeit vorausgesetzt, und es ist dieß eine aus der Betrachtung der Circulation selbst hervorspringende,
 40

¹⁾ A. Smith

keine willkürliche Voraussetzung, erschließt sich von selbst in der Circulation ein auf dieß Gesetz gegründetes Reich der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit.

Wenn die Aneignung von Waaren durch eigne Arbeit als die erste Nothwendigkeit sich darstellt, so der gesellschaftliche Process, wodurch dieß Product erst als Tauschwerth gesetzt und als solches wieder in Gebrauchswerth für die Individuen verwandelt werden muß, als die zweite. Nach der Aneignung durch Arbeit oder Vergegenständlichung der Arbeit erscheint ihre *Veräußerung oder die Verwandlung derselben in gesellschaftliche Form als das nächste Gesetz*. Die Circulation ist die Bewegung, worin das eigne Product als Tauschwerth (Geld), d. h. als gesellschaftliches Product, und das gesellschaftliche Product als eignes (individueller Gebrauchswerth, Gegenstand der individuellen Consumption) gesetzt wird.

Es ist nun wieder klar:

Eine andre Voraussetzung des Austauschs, die das Ganze der Bewegung betrifft, ist die, daß die Subjekte desselben als unter die Theilung der gesellschaftlichen Arbeit subsumirt produciren. Die gegeneinander auszutauschenden Waaren sind ja in der That nichts andres als Arbeit in unterschiedenen Gebrauchswerthen vergegenständlicht, also auf verschiedene Weise vergegenständlicht, sie sind in der That nur das gegenständliche Dasein der Theilung der Arbeit, Vergegenständlichung qualitativ verschiedner, verschiednen Systemen von Bedürfnissen entsprechender Arbeiten. Indem ich *Waare* producire, ist die Voraussetzung, daß zwar mein Product Gebrauchswerth hat, aber nicht für mich, nicht unmittelbar Lebensmittel (im weitesten Sinn) für mich ist, sondern für mich unmittelbar Tauschwerth; Lebensmittel erst wird, nachdem es im Geld die Form des allgemeinen gesellschaftlichen Products angenommen hat und nun in jeder Form fremder, qualitativ verschiedner Arbeit realisirt werden kann. Ich producire daher nur für mich, indem ich für die Gesellschaft producire, deren jedes Glied wieder in einem andren Kreise für mich arbeitet.

[19] Es ist ferner klar, daß die Voraussetzung, daß die Austauschenden Tauschwerthe produciren nicht nur Theilung der Arbeit überhaupt, sondern eine spezifisch entwickelte Form derselben voraussetzt. Z. B. in Peru war auch die Arbeit getheilt; so in den selbstgenügsamen (selfsupporting) kleinen indischen Gemeinwesen. Es ist dieß aber eine Theilung der Arbeit, die nicht nur nicht auf den Tauschwerth gegründete, sondern umgekehrt eine mehr oder minder direkt gemeinschaftliche Production voraussetzt. Die Grundvoraussetzung, daß die Subjekte der Circulation Tauschwerthe producirt haben, Producte, die unmittelbar unter der gesellschaftlichen Bestimmtheit des Tauschwerths gesetzt sind, also auch subsumirt unter eine Theilung der Arbeit von bestimmter historischer Gestaltung producirt haben, schließt eine

Masse Voraussetzungen ein, die weder aus dem Willen des Individuums hervorgehn, noch aus seiner unmittelbaren Natürlichkeit, sondern aus geschichtlichen Bedingungen und Verhältnissen, wodurch das Individuum schon sich *gesellschaftlich*, als durch die Gesellschaft bestimmt findet; ebenso wie diese Voraussetzung Verhältnisse einschließt, die sich in andren Productionsbeziehungen der Individuen, als den einfachen, worin sie sich in der Circulation gegenübertreten, darstellen. Der Austauschende hat Waare producirt und zwar für Waarenproducirende. Dieß enthält: Einerseits: er hat als unabhängiges Privatindividuum producirt, aus eigener Initiative, bloß bestimmt durch sein eignes Bedürfniß und seine eignen Fähigkeiten, aus sich selbst und für sich selbst, weder als Glied eines naturwüchsigen Gemeinwesens, noch als Individuum, das unmittelbar als gesellschaftliches an der Production theilnimmt, und daher sich auch zu seinem Product nicht als unmittelbarer Existenzquelle verhält. Andererseits aber hat es *Tauschwerth* producirt, ein Product, das erst durch einen bestimmten gesellschaftlichen Process, eine bestimmte Metamorphose für es selbst zum Product wird. Es hat also schon producirt in einem Zusammenhang, unter Productionsbedingungen und Verkehrsverhältnissen, die erst durch einen geschichtlichen Process geworden sind, die aber für es selbst als Naturnothwendigkeit erscheinen. Die Unabhängigkeit der individuellen Production ist so ergänzt durch eine gesellschaftliche Abhängigkeit, die in der Theilung der Arbeit ihren entsprechenden Ausdruck findet.

Der *Privatcharakter* der Production des Tauschwerthe producirenden Individuums erscheint selbst als historisches Product — *seine Isolirung, punktuelle Verselbstständigung innerhalb der Production* bedingt durch eine Theilung der Arbeit, die ihrerseits wieder auf einer ganzen Reihe von ökonomischen Bedingungen beruht, wodurch das Individuum in seinem Zusammenhang mit andren und seiner eignen Existenzweise nach allen Seiten hin bedingt ist.

Ein englischer Pächter und ein französischer Bauer, so weit Bodenproducte die Waare, die sie verkaufen, stehn in demselben ökonomischen Verhältniß. Allein der Bauer verkauft nur den kleinen Ueberschuß über die Production seiner Familie. Den Haupttheil verzehrt er selbst, verhält sich also zu dem größten Theil seines Products nicht als Tauschwerth, sondern als Gebrauchswerth, unmittelbarem Subsistenzmittel. Der englische Pächter dagegen hängt durchaus ab vom Verkauf seines Products, also von ihm als Waare, daher von dem gesellschaftlichen Gebrauchswerth seines Products. Seine Production ist also ihrem ganzen Umfang nach vom Tauschwerth ergriffen und bestimmt. Es ist nun klar, welche höchst verschiedene Entwicklung die Productivkräfte der Arbeit, Theilung derselben, welche verschiedenen Beziehungen der Individuen innerhalb der Production erheischt

sind, damit das Getreide z. B. als bloßer Tauschwerth producirt wird und also ganz in die Circulation eingeht; welche ökonomischen Prozesse erheischt sind, um aus einem französischen Bauern einen englischen Pächter zu machen. Ad. Smith in seiner Entwicklung des Tauschwerths begeht noch den Mißgriff, die unentwickelte Form des Tauschwerths, wo er nur noch als Ueberschuß über den zu eigener Subsistenz des Producenten erzeugten Gebrauchswerth erscheint, als die adaequate Form desselben festzuhalten, während sie nur eine Form seines historischen Auftretens innerhalb eines noch nicht von ihm als allgemeiner Form ergriffnen Productionssystems ist. In der bürgerlichen Gesellschaft aber muß er als die herrschende Form gefaßt werden, so daß *alles unmittelbare Verhältniß der Producenten zu ihren Producten* als Gebrauchswerthen verschwunden ist; *alle Producte als Handelsproducte*. Nehmen wir einen Arbeiter in einer modernen Fabrik, z. B. Cattanfabrik. Hätte er keinen Tauschwerth producirt, so hätte er überhaupt nichts producirt, da er seine Finger auf keinen einzigen faßbaren Gebrauchswerth legen kann und sagen: das ist mein Product. Je vielseitiger das System der gesellschaftlichen Bedürfnisse und je einseitiger die Production des Einzelnen wird, d. h. mit der Entwicklung der gesellschaftlichen Theilung der Arbeit, wird die Production des Products als Tauschwerth oder der *Charakter des Products als Tauschwerth entscheidend*.

Eine Analyse der spezifischen Form der Theilung der Arbeit, der Produktionsbedingungen, worauf sie beruht, der ökonomischen Verhältnisse der Gesellschaftsmitglieder, worin sich diese Bedingungen auflösen, würde zeigen, daß das ganze System der bürgerlichen Production vorausgesetzt ist, damit der Tauschwerth als einfacher Ausgangspunkt an der Oberfläche erscheine und der Austauschproceß, wie er sich in der einfachen Circulation auseinanderlegt, als der einfache, aber *die ganze Production wie Consumption, umfassende gesellschaftliche Stoffwechsel*. Es würde sich also ergeben, daß schon *andre* verwickeltere und mehr oder minder mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Individuen collidirende Produktionsbeziehungen, ökonomische Verhältnisse derselben vorausgesetzt sind, damit sie als die freien *Privatproducenten in den einfachen Beziehungen von Käufen und Verkäufen* sich in dem Circulationsproceß gegenüber treten, als seine unabhängigen Subjekte figuriren. Vom *Standpunkt der einfachen Circulation* aber sind diese Verhältnisse ausgelöscht. Sie selbst betrachtet, erscheint in ihr die Theilung der Arbeit faktisch nur in dem Resultat, ihrer Voraussetzung, daß die Subjekte des Austauschs verschiedene Waaren produciren, die verschiedenen Bedürfnissen entsprechen, und daß wenn jeder von der Production aller, alle von seiner Production abhängen, indem sie sich wechselseitig ergänzen, und daß so das Product jedes Einzelnen vermittelt des Circulationsprocesses, zum Belauf der von ihm beseßnen Werthgröße,

Mittel ist zur Theilnahme an der gesellschaftlichen ||20| Production überhaupt.

Das Product ist Tauschwerth, *vergegenständlichte allgemeine Arbeit*, obgleich es unmittelbar nur die Vergegenständlichung der unabhängigen
5 Privatarbeit des Individuums ist.

Daß die Waare erst entäußert werden muß, der Zwang für das Individuum, daß sein unmittelbares Product kein Product für ihn ist, sondern ein solches erst *wird* im gesellschaftlichen Productionsprocess und diese allgemeine und doch äusserliche Form annehmen *muß*; daß das Product der besondern Arbeit
10 als Vergegenständlichung der *allgemeinen* gesellschaftlich sich bewähren muß, indem es die Form der Sache annimmt – des *Geldes* – die als unmittelbare Gegenständlichkeit der allgemeinen Arbeit ausschließlich vorausgesetzt ist – ebenso so, daß durch diesen very process diese allgemeine gesellschaftliche Arbeit als äusserliche Sache, Geld, gesetzt wird – diese
15 Bestimmungen bilden die Springfeder, den Pulsschlag der Circulation selbst. Die gesellschaftlichen Beziehungen, die daraus hervorgehn, ergeben sich daher unmittelbar aus der Betrachtung der einfachen Circulation und liegen nicht hinter ihr, wie die in der Theilung der Arbeit eingeschloßnen ökonomischen Verhältnisse.

Wodurch bewährt das Individuum seine Privatarbeit als allgemeine Arbeit und ihr Product als allgemeines gesellschaftliches Product? Durch den besondern Inhalt seiner Arbeit, ihren besondern Gebrauchswerth, die Gegenstand des Bedürfnisses eines andren Individuums ist, so daß leztres sein
20 eignes Product abläßt dagegen als Equivalent. (Daß dieß die Form des Geldes annehmen muß, ist ein Punkt, den wir erst später untersuchen werden, daß diese Verwandlung der Waare in Geld selbst ein wesentliches Moment der einfachen Circulation bildet.) Also dadurch daß seine Arbeit eine Besonderheit in der Totalität der gesellschaftlichen Arbeit, ein besonders sie ergänzender Zweig. Sobald die Arbeit einen durch den gesellschaftlichen
30 Zusammenhang bestimmten Inhalt besitzt, – dieß ist die stoffliche Bestimmtheit und Voraussetzung – gilt sie als allgemeine Arbeit. Die Form der Allgemeinheit der Arbeit bestätigt sich durch ihre Realität als Glied einer Totalität von Arbeiten, als besondere Existenzweise der gesellschaftlichen Arbeit.

Die Individuen treten sich nur als Eigenthümer von Tauschwerthen gegenüber, als solche, die sich ein gegenständliches Dasein für einander durch ihr Product, die Waare, gegeben haben. Ohne diese objektive Vermittlung haben sie keine Beziehung zueinander, vom Standpunkt des in der Circulation vor
40 sich gehnden socialen Stoffwechsels aus betrachtet. Sie existiren nur sachlich füreinander, was in der Geldbeziehung, wo ihr Gemeinwesen selbst als ein äusserliches und darum zufälliges Ding allen gegenüber erscheint, nur

weiter entwickelt ist. Daß der gesellschaftliche Zusammenhang, der durch den Zusammenstoß der unabhängigen Individuen erscheint, zugleich als sachliche Nothwendigkeit, und zugleich als ein äusserliches Band gegenüber ihnen erscheint, stellt *eben ihre Unabhängigkeit* dar, für *die das gesellschaftliche Dasein zwar Nothwendigkeit, aber nur Mittel ist, also den Individuen selbst als ein Äusserliches erscheint, im Geld sogar als ein handgreifliches Ding*. Sie produciren in und für die Gesellschaft, als gesellschaftliche, aber zugleich erscheint dieß als bloßes Mittel ihre Individualität zu vergegenständlichen. Da sie weder subsumirt sind unter ein naturwüchsiges Gemeinwesen, noch andererseits als bewußt Gemeinschaftliche das Gemeinwesen unter sich subsumiren, muß es ihnen als den Unabhängigen Subjekten gegenüber als ein ebenfalls unabhängiges, äusserliches, zufälliges, Sachliches ihnen gegenüber existiren. Es ist dieß eben die Bedingung dafür, daß sie als unabhängige Privatpersonen zugleich in einem gesellschaftlichen Zusammenhang stehn.

Da also die Theilung der Arbeit, (worin die gesellschaftlichen Productionsbedingungen, unter denen die Individuen Tauschwerthe produciren, zusammengefaßt werden können) in dem einfachen Austauschprocess, der Circulation, nur erscheint als 1) Nichtproduction der unmittelbaren Subsistenzmittel durch das Individuum selbst, durch seine direkte Arbeit, 2) zweitens als Dasein der allgemeinen Gesellschaftlichen Arbeit als einer naturwüchsigen Totalität, die sich in einen Umkreis von Besonderheiten auseinanderlegt, nämlich daß die Subjekte der Circulation sich ergänzende Waaren besitzen, jedes eine Seite des gesellschaftlichen Gesamtbedürfnisses des Individuums befriedigt, während die ökonomischen Verhältnisse selbst, die sich aus dieser bestimmten Theilung der Arbeit ergeben, ausgelöscht sind; haben wir in der Entwicklung des Tauschwerths die Theilung der Arbeit nicht weiter entwickelt, sondern nur als mit dem Tauschwerth identisches Faktum hingenommen, das in der That nur in thätiger Form, als Besondrung der Arbeit, ausdrückt, was der verschiedene Gebrauchswerth der Waaren – und ohne leztren fände kein Austausch und kein Tauschwerth statt – in sachlicher Form ausdrückt. In der That hat A. Smith wie vor ihm andre Oekonomen, Petty, Boisguillebert, Italiener, wo er Theilung der Arbeit als correlativ mit dem Tauschwerth ausspricht, nichts andres gethan. Steuart aber hat vor allen die Theilung der Arbeit und das Produciren von Tauschwerthen als identisch aufgefaßt, und, im löblichen Unterschied von andren Oekonomen, dieß als durch besondern historischen Process vermittelte Form der gesellschaftlichen Production und des gesellschaftlichen Stoffwechsels begriffen. Was A. Smith über die Productivkraft der Theilung der Arbeit sagt, ist ein ganz fremdartiger Gesichtspunkt, der auf diesen Platz, und den Platz, wohin er ihn gestellt hat, nicht hingehört, ausserdem mit Bezug auf eine

bestimmte Entwicklungsstufe der Manufactur, keineswegs das moderne Fabrikwesen überhaupt paßt. Die Theilung der Arbeit, womit wir es hier zu thun haben, ist die naturwüchsige und *freie* Theilung innerhalb des Ganzen der Gesellschaft, die sich als Production von Tauschwerthen zeigt, nicht die

5 Theilung der Arbeit innerhalb einer Fabrik (ihre Analyse und Combination in einem einzelnen Productionszweig, vielmehr die gesellschaftliche, gleichsam ohne Zuthun der Individuen entstehende Theilung dieser Productionszweige selbst). Theilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft würde dem Princip der Theilung der Arbeit||21| innerhalb einer Fabrik mehr entsprechen

10 im ägyptischen, als im modernen System. Das Abstossen voneinander der gesellschaftlichen Arbeit in freie, voneinander unabhängige und nur durch innre Nothwendigkeit (nicht wie in jener Theilung durch bewußte Analyse und bewußte Combination der Analysirten), zur Totalität und Einheit verknüpfte, sind ganz verschiedene Dinge und durch ganz verschiedene Entwicklungsgesetze bestimmt, so sehr eine gewisse Form der einen einer gewissen Form der andren entspricht. Noch weniger hat A. Smith die Theilung der Arbeit, weder in jener einfachen Form, worin sie nur die aktive Form des Tauschwerths, noch in der andren, wo sie eine bestimmte Productivkraft der Arbeit, sondern in der gefaßt, worin die ökonomischen Gegensätze der

20 Production, die qualitativen gesellschaftlichen Bestimmtheiten, unter welche subsumirt sich die Individuen gegenüberreten als Capitalist und Lohnarbeiter, industrieller Capitalist und Rentier, Pächter und Grundrentner etc. selbst als die ökonomischen Formen einer bestimmten Weise der Theilung der Arbeit gefaßt.

25 Wenn das Individuum seine unmittelbaren Subsistenzmittel producirt, wie z. B. größtentheils in den Ländern, wo die naturwüchsigen Agriculturverhältnisse fort dauern, hat seine Production keinen gesellschaftlichen Charakter und ist seine Arbeit keine gesellschaftliche. Wenn das Individuum als Privatindividuum producirt – *so ist diese seine Position selbst keineswegs*

30 *Naturproduct, sondern raffinirtes Resultat* eines gesellschaftlichen Processes – zeigt sich der gesellschaftliche Charakter darin, daß es im Inhalt seiner Arbeit durch den gesellschaftlichen Zusammenhang bestimmt ist, und es nur als Glied desselben arbeitet, d. h. für die Bedürfnisse aller andern, – also gesellschaftliche Abhängigkeit für es existirt –, aber es selbst ergreift

35 nach Belieben diese oder jene Arbeit; sein besondres Verhältniß zur besondren Arbeit ist nicht gesellschaftlich bestimmt; sein Belieben ist natürlich bestimmt durch seine natürlichen Anlagen, Neigungen, Naturbedingungen der Production in die es sich gestellt findet u. s. w.; so daß in der That der Besondrung der Arbeit, die gesellschaftliche Auseinanderlegung derselben

40 in eine Totalität besondrer Zweige, auf Seiten des Individuums so erscheint, daß seine eigne geistige und natürliche Besonderheit sich zugleich die Gestalt

einer gesellschaftlichen Besonderheit giebt. Aus seiner eignen Natur und ihren besondern Voraussetzungen entspringt für es die Besonderheit seiner Arbeit – erst Vergegenständlichung derselben – die aber gleichzeitig als Geltendmachung eines besondern Systems der Bedürfnisse und Verwirklichung eines besondern Zweigs der gesellschaftlichen Thätigkeit weiß. Die Theilung der Arbeit so aufgefaßt als gesellschaftliche Reproduction der besondern Individualität, die damit zugleich ein Glied in der Totalentwicklung der Menschheit und das Individuum zugleich vermittelt seiner besondern Thätigkeit zum Genuß an der allgemeinen Production, zum allseitigen gesellschaftlichen Genuß befähigt, – diese Auffassung, wie sie sich vom Standpunkt der einfachen Circulation aus ergibt, die also Bestätigung der Freiheit der Individuen, statt Aufhebung derselben ist, ist noch die in der bürgerlichen Oekonomie gang und gäbe.

Diese natürliche Verschiedenheit der Individuen und ihrer Bedürfnisse bilden das Motiv zu ihrer gesellschaftlichen Integrirung als Austauschende. D'abord treten sie sich im Tauschakt als Personen gegenüber, die sich wechselseitig als Eigenthümer anerkennen, als Personen, deren Willen ihre Waaren durchdringt und wo die wechselseitige Aneignung durch wechselseitige Entäußerung nur durch ihren gemeinschaftlichen Willen, also wesentlich vermittelt des Contracts, stattfindet. Es kommt hier das juristische Moment der Person herein und der Freiheit, die in ihr enthalten ist. Im römischen Recht ist der servus daher richtig als einer bestimmt, der nicht durch den Austausch erwerben kann. Ferner: Es ist in dem Bewußtsein der austauschenden Subjekte vorhanden, daß jedes nur sich Selbstzweck in der Transaction ist; daß jedes nur Mittel für das andre ist; endlich, daß die Wechselseitigkeit, wonach jedes zugleich Mittel und Zweck, und zwar nur den eignen Zweck erreicht, indem es Mittel für das andere wird und nur Mittel wird, insofern es seinen Zweck erreicht – daß diese Wechselseitigkeit ein nothwendiges fact ist, vorausgesetzt als natürliche Bedingung des Austauschs, daß sie aber [als] solche jedem der beiden Subjekte des Austauschs gleichgültig ist und nur Interesse für es hat, soweit sie *sein* Interesse ist. D. h. das gemeinschaftliche Interesse, das als Inhalt des Gesamtaustauschakts erscheint, ist zwar als Thatsache im Bewußtsein beider Seiten, aber als solches ist es nicht Motiv, sondern existirt sozusagen nur hinter dem Rücken der in sich reflectirten Einzelinteressen. Das Subjekt kann, wenn es will, auch noch das erhebende Bewußtsein haben, daß die Befriedigung seines rücksichtslosen Einzelinteresses grade die Verwirklichung des aufgehobnen Einzelinteresses, des allgemeinen Interesses ist. Aus dem Akt des Austauschs selbst kehrt jedes der Subjekte als Endzweck des ganzen Processes in sich selbst zurück, als übergreifendes Subjekt. Damit ist also die vollständige Freiheit des Subjekts realisirt. Freiwillige Transaction; Gewalt von

keiner Seite; Werden zum Mittel für das andre nur als Mittel für sich selbst oder Selbstzweck; endlich das Bewußtsein, daß das allgemeine oder gemeinschaftliche Interesse eben nur die Allseitigkeit des selbstsüchtigen Interesses ist.

5 Wenn so die Circulation nach allen Seiten eine Verwirklichung der individuellen Freiheit ist, so bildet ihr Process als solcher betrachtet – denn die Beziehungen der Freiheit gehn die ökonomischen Formbestimmungen des Austauschs nicht direkt an, sondern beziehn sich entweder auf seine juristische Form oder betreffen den Inhalt, die Gebrauchswerthe oder
 10 Bedürfnisse als solche, d. h. in seinen ökonomischen Formbestimmungen betrachtet, die völlige Realisation der gesellschaftlichen Gleichheit. Als Subjekte der Circulation sind sie zunächst *Austauschende* und daß jedes in dieser Bestimmung, also in derselben Bestimmung gesetzt ist, macht grade ihre gesellschaftliche Bestimmung aus. Sie treten sich in der That nur als
 15 subjektivirte Tauschwerthe, d. h. lebendige Equivalente entgegen, Gleichgeltende. Als solche sind sie nicht nur gleich: es findet nicht einmal $|B''-1|$ eine Verschiedenheit zwischen ihnen statt. Sie treten sich nur gegenüber als Besitzer von Tauschwerthen und Tauschbedürftige, als Agenten derselben allgemeinen gleichgültigen socialen Arbeit. Und zwar tauschen sie
 20 Tauschwerthe von gleicher Grösse aus, denn es ist vorausgesetzt daß Equivalente ausgetauscht werden. Die Gleichheit dessen, was jeder giebt und nimmt, ist hier ausdrückliches Moment des Processes selbst. Wie [sie] sich als Subjekte des Austauschs gegenübertreten, so bewähren sie sich im Akt desselben. Als solcher ist er nur diese Bewährung. Sie werden als Austauschende, daher Gleiche gesetzt und ihre Waaren (Objekte) als Equivalente.
 25 Sie tauschen nur aus ihr gegenständliches Dasein als ein gleichwerthvolles. Sie selbst sind gleich viel werth und bewähren sich im Akt des Austauschs als Gleichgeltende und Gleichgültige gegeneinander. Die Equivalente sind die Vergegenständlichung des einen Subjekts für das andre; d. h. sie selbst
 30 sind gleich viel werth und bewähren sich im Akt des Austauschs als Gleichgeltende und Gleichgültige für einander. Die Subjekte sind im Austausch nur durch die Equivalente für einander als Gleichgeltende und bewähren sich als solche durch den Wechsel der Gegenständlichkeit, worin das eine für das andre ist. Da sie nur als Subjekte der Equivalenz für einander sind, sind sie
 35 als Gleichgeltende zugleich Gleichgültige gegeneinander. Ihr sonstiger Unterschied geht sie nichts an. Ihre individuelle Besonderheit geht nicht in den Process ein. Die stoffliche Verschiedenheit im Gebrauchswerthe ihrer Waaren ist ausgelöscht in dem idealen Dasein der Waare als Preis, und soweit dieser stoffliche Unterschied Motiv des Austauschs ist, sind sie sich wechselseitig Bedürfniß (repräsentirt jedes das Bedürfniß des andren) und bloß
 40 durch das gleiche Quantum Arbeitszeit befriedigtes Bedürfniß. Diese natür-

liche Verschiedenheit ist der Grund ihrer socialen Gleichheit, setzt sie als Subjekte des Austauschs. Wäre das Bedürfniß von A dasselbe wie das von B und befriedigte die Waare von A dasselbe Bedürfniß wie die von B, so wäre gar keine Beziehung zwischen ihnen vorhanden, soweit von ökonomischen Beziehungen die Rede (nach der Seite ihrer Production hin). Die wechselseitige Befriedigung ihrer Bedürfnisse, vermittelt der stofflichen Verschiedenheit ihrer Arbeit und ihrer Waare, macht ihre Gleichheit zu einer erfüllten socialen Beziehung und ihre besondere Arbeit zu einer besondern Existenzweise der socialen Arbeit überhaupt. 5

Soweit das Geld hereinkömmt, so ist es soweit entfernt, diese Beziehung der Gleichheit aufzuheben, daß es in der That ihr realer Ausdruck ist. Zunächst, soweit es als preissetzendes Element, Maaß, functionirt, ist es grade die Function des Geldes auch der Form nach die Waaren als qualitativ identisch zu setzen, ihre identische sociale Substanz auszudrücken, indem nur quantitative Verschiedenheit stattfindet. In der Circulation erscheint dann auch in der That die Waare eines jeden als dasselbe; erhält dieselbe gesellschaftliche Form des Circulationsmittels; worin alle Besonderheit des Products ausgelöscht ist und der Eigenthümer jeder Waare Eigenthümer der handgreiflich subjektivirten allgemeingültigen Waare wird. Hier gilt im eigentlichen Sinn, daß das Geld *non olet*. Ob der Thaler, den einer in der Hand hat, den Preiß von Mist oder Seide realisirt hat, ist ihm absolut nicht abzumerken und aller individuelle Unterschied soweit der Thaler als Thaler functionirt, ist in der Hand seines Besitzers ausgelöscht. Diese Auslöschung ist aber eine allseitige, da alle Waaren sich in die Form der Münze verwandeln. Die Circulation setzt jeden in einem bestimmten Moment nicht nur dem andren gleich, sondern als dasselbe und ihre Bewegung besteht darin, daß jedes abwechselnd, die sociale Function betrachtet, an die Stelle des andren tritt. In der Circulation treten sich nun zwar auch die Austauschenden qualitativ gegenüber als Käufer und Verkäufer, als Waare und Geld, aber einmal wechseln sie die Stelle, und der Process besteht ebenso im Ungleichsetzen wie im Aufheben des Ungleichsetzens, so daß das letztere nur formell erscheint. Der Käufer wird Verkäufer, der Verkäufer wird Käufer und jeder kann nur Käufer werden als Verkäufer. Der formelle Unterschied besteht für alle Subjekte der Circulation gleichzeitig als sociale Metamorphosen, durch die [sie] zu passiren haben. Zudem ist die Waare ideell als Preiß ebenso gut Geld, wie das ihr gegenüberstehende Geld. Im Geld als circulirendem selbst so daß es bald in der einen Hand, bald in der andren erscheint, und gleichgültig gegen dieß Erscheinen ist, ist die Gleichheit sachlich gesetzt und der Unterschied als ein nur formeller. Jeder erscheint als Besitzer des Circulationsmittels dem andren gegenüber, selbst als Geld, soweit der Process des Austauschs betrachtet wird. Die besondere natürliche 10
15
20
25
30
35
40

Verschiedenheit, die in der Waare lag, ist ausgelöscht und wird beständig durch die Circulation ausgelöscht.

Wenn wir überhaupt die sociale Beziehung der Individuen innerhalb ihres ökonomischen Processes prüfen, müssen wir uns einfach an die Formbestimmungen dieses Processes selbst halten. Unterschied aber existirt keiner in der Circulation als der von Waare und Geld und sie ist ebenso das beständige Verschwinden desselben. Die Gleichheit erscheint hier als sociales Product, wie überhaupt Tauschwerth sociales Dasein ist.

Da das Geld nur Realisirung des Tauschwerths ist und entwickeltes Tauschwerthsystem Geldsystem; so kann das Geldsystem in der That nur die Realisirung dieses Systems der Gleichheit und Freiheit sein.

Im Gebrauchswerth der Waare ist die besondre individuelle Seite der Production (Arbeit) dem Austausch enthalten; aber in seiner Waare als Tauschwerth gelten alle Waaren gleichmässig, als Vergegenständlichung der gesellschaftlichen, unterschiedslosen Arbeit schlechthin; ihre Eigenthümer als Gleichwürdige, ebenbürtige Functionäre des gesellschaftlichen Processes.

[2] Soweit das Geld in seiner dritten Function erscheint, ist schon früher gezeigt worden, daß es als allgemeines Material der Contracte, allgemeines Zahlungsmittel, allen spezifischen Unterschied in den Leistungen aufhebt, sie gleichsetzt. Es setzt alle gleich vor dem Geld, aber das Geld ist nur ihr eigner vergegenständlichter gesellschaftlicher Zusammenhang. Als Materie der Accumulation und Schatzbildung, könnte zunächst die Gleichheit aufgehoben scheinen, indem die Möglichkeit eintritt, daß ein Individuum sich mehr bereichert, mehr Titel auf die allgemeine Production erwirbt als das andre. Allein keines kann Geld entziehen auf Unkosten des andren. Es kann nur in der Form des Geldes nehmen, was es in der Form der Waare giebt. Das eine genießt den Inhalt des Reichthums, das andre setzt sich in Besitz seiner allgemeinen Form. Wenn das eine verarmt und das andre sich bereichert, so ist das Sache ihrer Willkühr, ihrer Sparsamkeit, Industrie, Moral u. s. w. und geht keineswegs aus den ökonomischen Beziehungen, aus den Verkehrsverhältnissen, worin die Individuen in der Circulation einander gegenüber treten, selbst hervor. Selbst Erbschaft und dergleichen juristische Verhältnisse, die so entstehende Ungleichheiten verlängern mögen, thun der socialen Gleichheit keinen Eintrag. Wenn das ursprüngliche Verhältniß des Individuums A nicht im Widerspruch mit demselben steht, so kann dieser Widerspruch sicher nicht dadurch hervorgebracht werden, daß das Individuum A an die Stelle des Individuums B tritt, es verewigt. Es ist dieß vielmehr ein Geltendmachen des socialen Gesetzes über die natürliche Lebensgrenze hinaus; eine Befestigung derselben gegen die zufällige Wirkung der Natur, deren Einwirkung als solche vielmehr Aufhebung der

Freiheit des Individuums wäre. Zudem, da das Individuum, in diesem Verhältniß nur die Individuation des Geldes ist, ist es als solches ebenso unsterblich als das Geld selbst. Endlich, ist die Schatzbildende Thätigkeit eine heroische, religiöse Idiosynkrasie, ein Fanatismus der Ascese, die sich nicht natürlich vererbt wie das Blut. Da nur Equivalente ausgetauscht werden, muß der Erbe das Geld wieder in Circulation werfen, um es als Genuß zu realisiren. Thut er das nicht, so fährt er einfach fort ein nützlichcs Glied für die Gesellschaft zu sein und ihr nicht mehr zu nehmen, als er ihr giebt. Die Natur der Dinge aber bringt es mit sich, daß die Verschwendung dann, wie Steuart sagt, als „angenehmer leveller“ die Ungleichheit wieder ausgleicht, so daß diese selbst als nur verschwindend erscheint. 5 10

Der in der Circulation entwickelte Tauschwerthprocess respektirt daher nicht nur die Freiheit und Gleichheit, sondern sie sind seine Producte; er ist ihre reale Basis. Als reine Ideen sind sie idealisirte Ausdrücke seiner verschiedenen Momente; als entwickelt in juristischen, politischen, und socialen Beziehungen sind sie nur Reproducirt in andren Potenzen. Dieß hat sich auch historisch bestätigt. Nicht nur ist die Dreieinigkeit von Eigenthum, Freiheit, und Gleichheit auf dieser Grundlage theoretisch zuerst von den italienischen, englischen, und französischen Oekonomen des 17^t und 18^t Jhdts. formulirt worden. Sie realisirten sich erst in der modernen bürgerlichen Gesellschaft. Die antike Welt, der der Tauschwerth nicht als Basis der Production diente, die an seiner Entwicklung vielmehr unterging, producirte eine Freiheit und Gleichheit von ganz entgegengesetztem und wesentlich nur lokalem Gehalt. Andererseits, da in der antiken Welt im Kreis der Freien wenigstens die Momente der einfachen Circulation sich entwickelten, so ist es erklärlich, daß in Rom und speziell dem kaiserlichen Rom, dessen Geschichte eben die Geschichte der Auflösung des antiken Gemeinwesens ist, die Bestimmungen der juristischen Person, des Subjekts des Austauschprocesses, entwickelt wurden, das Recht der bürgerlichen Gesellschaft nach seinen wesentlichen Bestimmungen ausgearbeitet, vor allem aber dem Mittelalter gegenüber als das Recht der entstehenden industriellen Gesellschaft geltend gemacht werden mußte. 15 20 25 30

Es ergiebt sich daher der Irrtum jener Socialisten, namentlich der französischen, die den Socialismus als Realisation der von der französischen Revolution nicht entdeckten, sondern historisch in Umlauf geworfnen bürgerlichen Ideen nachweisen wollen, und sich mit der Demonstration abmühen, daß der Tauschwerth *ursprünglich* (in der Zeit) oder seinem Begriff nach (in seiner adaequaten Form) ein System der Freiheit und Gleichheit aller, aber verfälscht worden sei durch Geld, Capital etc. Oder auch, daß die Geschichte bisher noch verfehlte Versuche gemacht habe, sie in der ihrer Wahrheit entsprechenden Form durchzuführen und nun, wie 35 40

Proudhon z. B., eine Panacee entdeckt haben wollen, wodurch die echte Geschichte dieser Verhältnisse an der Stelle ihrer verfälschten geliefert werden soll. Das Tauschwerthsystem und mehr das Geldsystem sind in der That das System der Freiheit und Gleichheit. Die Widersprüche aber, die bei tieferer Entwicklung erscheinen, sind immanente Widersprüche, Verwicklungen dieses Eigenthums, Freiheit und Gleichheit selbst; die gelegentlich in ihr Gegentheil umschlagen. Es ist ein ebenso frommer wie alberner Wunsch, daß z. B. der Tauschwerth aus der Form von Waare und Geld sich nicht zu der Form des Capitals oder die Tauschwerth producirende Arbeit sich nicht zur Lohnarbeit fortentwickeln soll. Was diese Socialisten von den bürgerlichen Apologeten unterscheidet, ist auf der einen Seite das Gefühl der Widersprüche des Systems, andererseits der Utopismus, den nothwendigen Unterschied zwischen der realen und idealen Gestalt der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu begreifen, und daher das überflüssige Geschäft zu übernehmen, den idealen Ausdruck, das verklärte und ||3| von der Wirklichkeit selbst als aus sich geworfne reflectirte Lichtbild, selbst wieder verwirklichen zu wollen.

Dieser Auffassung stellt sich von andrer Seite der fade Beweis gegenüber, daß die Widersprüche gegen diese auf Betrachtung der einfachen Circulation beruhende Anschauung, sobald wir zu concretern Stadien des Productionsprocesses fortgehn, von der Oberfläche mehr in seine Tiefe herabsteigen, in der That bloser Schein sind. Es wird in der That behauptet, und durch *Abstraction* von der spezifischen Form der entwickelteren Sphären des gesellschaftlichen Productionsprocesses, der entwickelteren ökonomischen Verhältnisse bewiesen, daß alle ökonomischen Verhältnisse nur andre und andre Namen für immer dieselben Verhältnisse des einfachen Austauschs, Waarenaustauschs, und der ihnen entsprechenden Bestimmungen des Eigenthums, Freiheit und Gleichheit sind. Aus der Empirie also z. B. wird aufgenommen, daß neben Geld und Waare Tauschwerthverhältnisse noch in der Form des Capitals, des Zinses, der Grundrente, des Arbeitslohns u. s. w. sich vorfinden. Durch den Process einer sehr wohlfeilen Abstraction, die nach Belieben bald diese bald jene Seite des spezifischen Verhältnisses fallen läßt, wird es reducirt auf die abstrakten Bestimmungen der einfachen Circulation und so *bewiesen*, daß die ökonomischen Beziehungen, worin sich die Individuen in jenen entwickeltern Sphären des Productionsprocesses vorfinden, nur die Beziehungen der einfachen Circulation sind, u. s. w. Es ist in dieser Art, daß Herr Bastiat seine ökonomische Theodicee, die „*Harmonies économiques*“ zusammengeschweißt hat. Im Gegensatz zu der klassischen Oekonomie der Steuart, Smith, Ricardo, die die Kraft besitzen die Productionsverhältnisse in ihrer reinen Form rücksichtslos darzustellen, wird diese ohnmächtige gespreizte Blaufärberei als Fortschritt behauptet.

Bastiat ist indeß nicht der Erfinder dieser harmonischen Anschauung, sondern hat sie vielmehr von dem Americaner Carey entlehnt. Carey, bei dessen Anschauung nur die neue Welt, deren Mitglied er ist, als historischer Hintergrund wirkte, hat in den sehr bändereichen Werken seiner ersten Epoche die ökonomische „Harmonie“, die noch überall Reduction auf die abstrakten Bestimmungen des einfachen Austauschprocesses, dadurch bewiesen, daß er diese einfachen Verhältnisse überall durch den Staat einerseits und die Einwirkung Englands auf den Weltmarkt andererseits verfälschen läßt. *An sich* sind die Harmonien da. Innerhalb der nichtamerikanischen Länder aber sind sie durch den Staat, in America selbst durch die entwickeltste Form, worin diese Verhältnisse auftreten, ihre weltmarktliche Realität, in der Form England, verfälscht¹⁾. Carey, um sie herzustellen findet kein andres Mittel als den von ihm denuncirten diabolus, den Staat, schließlich als Schutzengel zur Hülfe zu rufen, an die Pforte des harmonischen Paradieses zu stellen – nämlich Schutzzöllner. Da er indeß ein Forscher, nicht Belletrist, wie Bastiat ist, mußte er in seinem letzten Werk weitergehn. Die Entwicklung Americas in den letzten 18 Jahren hat seiner harmonischen Anschauung soweit einen Stoß gegeben, daß er nun nicht nur mehr in der äusseren Einwirkung des Staats die Verfälschung der an sich stets noch festgehaltenen „natürlichen“ „Harmonien“ sieht, sondern im – *Handel!* Bewunderungswürdiges Resultat dieß, den Tauschwerth als Grundlage der harmonischen Production zu feiern und ihn dann durch die entwickelte Form des Austauschs, den Handel, in seinen immanenten Gesetzen aufheben zu lassen!²⁾ Es ist in dieser verzweifelten Form, daß er das dilatorische Urtheil ausspricht, daß die Entwicklung des harmonischen Tauschwerths disharmonisch ist./

¹⁾ Z. B. Es ist harmonisch, wenn innerhalb eines Landes die patriarchalische Production der industriellen Platz macht, und der Auflösungsprocess, der diese Entwicklung begleitet, wird nur nach seiner positiven Seite aufgefaßt. Aber es wird disharmonisch, wenn die englische grosse Industrie den patriarchalischen oder kleinbürgerlichen Formen fremder nationaler Production ein Ende mit Schrecken macht. Die Concentration des Capitals innerhalb eines Landes, und die auflösende Wirkung dieser Concentration, bieten ihm nur positive Seiten dar. Aber die Wirkungen des concentrirten englischen Capitals, was er als das Monopol England denuncirt, auf andre nationale Capitalien, ist die Disharmonie selbst.

²⁾ Carey ist in der That der einzig originelle Oekonom Americas, und es giebt seinen Werken die grosse Bedeutung, daß ihnen stofflich überall die bürgerliche Gesellschaft in ihrer freisten und breitesten Realität zu Grunde liegt. In abstrakter Form spricht er die grossen amerikanischen Verhältnisse aus und zwar im Gegensatz zur alten Welt. Der einzige reale Hintergrund Bastiat's ist die Kleinheit der französischen ökonomischen Verhältnisse, die überall ihre langen Ohren aus seinen Harmonien herausstrecken und im Gegensatz zu denen die idealisirten englischen und amerikanischen Productionsverhältnisse als „Forderungen der praktischen Vernunft“ formulirt werden. Carey ist daher reich an selbstständigen, so zu sagen bona fide Forschungen über spezifische ökonomische Fragen. Wo Bastiat ausnahmsweise von seinen kokett geschliffnen Gemeinplätzen zur Betrachtung wirklicher Categorien herabzusteigen vorgiebt, z. B. in der Grundrente, schreibt er Carey einfach ab. Während der letztere daher hauptsächlich

|4| 6) *Uebergang zum Capital.*

Fassen wir nun den Circulationsprocess in seiner Totalität:

Betrachten wir zunächst den *formellen Character* der einfachen Circulation.

5 In der That stellt die Circulation nur den formellen Proceß dar, worin die beiden in der Waare unmittelbar zusammenfallenden und unmittelbar auseinanderfallenden Momente, deren unmittelbare Einheit sie ist – Gebrauchswerth und Tauschwerth – vermittelt werden. Die Waare wechselt ab in jeder der beiden Bestimmungen. Soweit die Waare als Preiß gesetzt ist, ist sie zwar auch Tauschwerth, aber ihr Dasein als Gebrauchswerth erscheint als ihre Realität, ihr Dasein als Tauschwerth ist nur Beziehung derselben, ihr ideelles Dasein. Im Geld ist sie zwar auch Gebrauchswerth, aber ihr Dasein als Tauschwerth erscheint als ihre Realität, da der Gebrauchswerth als allgemeiner nur ideeller ist.

15 In der Waare hat das Material einen Preiß; im Geld besitzt der Tauschwerth ein Material.

Es sind die beiden Formen der Circulation zu betrachten $W-G-W$ und $G-W-G$.

20 Die Waare, die sich mittelst des Geldes gegen Waare ausgetauscht hat, tritt aus der Circulation heraus, um als Gebrauchswerth consumirt zu werden. Ihre Bestimmung als Tauschwerth und darum als Waare ist erloschen. Sie ist nun *Gebrauchswerth* als solcher. Wird sie aber im Geld gegen die Circulation verselbstständigt, so stellt sie nur noch die substanzlose allgemeine Form des Reichthums dar und wird zu einem nutzlosen Gebrauchswerth, Gold, Silber, soweit sie nicht wieder als Kaufmittel oder Zahlungsmittel in die Circulation eingeht. Es ist in der That ein Widerspruch, daß der verselbstständigte Tauschwerth – die absolute Existenz des Tauschwerths – die sein soll, worin er dem Austausch entzogen ist. Die einzige Realität, ökonomische, die die Schatzbildung in der Circulation besitzt, ist eine subsidiaire für die Function des Geldes als Circulationsmittel (in den beiden Formen von Kauf- und Zahlungsmittel) – Reservoirs zu bilden, die die Möglichkeit der Expansion und Contraction der Currency erlauben (also die Function des Geldes als allgemeine Waare).

In der Circulation findet zweierlei statt. Es werden Equivalente aus-

35 die Widersprüche gegen seine harmonische Anschauung bekämpft, in der Form bekämpft, wie sie von den klassischen englischen Oekonomen selbst entwickelt sind, plaidirt Bastiat gegen die Socialisten. Die tiefere Anschauung Careys findet in der Oekonomie selbst den Gegensatz, den er als Harmoniker zu bekämpfen hat, während der eitle, rechthaberische Raisonneur ihn bloß ausserhalb sieht.]

getauscht, also gleiche Werthgrößen; zugleich aber werden die Bestimmungen der beiden Seiten gegeneinander verwechselt. Der im Geld fixirte Tauschwerth verschwindet (für den Eigner des Gelds) sobald es in der Waare als Gebrauchswerth sich realisirt; und der in der Waare existirende Gebrauchswerth verschwindet (für ihren Eigner) sobald sein Preis im Geld realisirt wird. Durch den einfachen Akt des Austauschs kann jedes nur in seiner Bestimmung gegen das andre verloren gehn, sobald es sich in ihm realisirt. Keines kann sich in der einen Bestimmung erhalten, indem es in die andre übergeht.

Die Circulation in sich selbst betrachtet ist *die Vermittlung vorausgesetzter Extreme*. Aber sie setzt diese Extreme nicht. Als Ganzes der Vermittlung, als totaler Proceß selbst muß sie daher vermittelt sein. *Ihr unmittelbares Sein ist daher reiner Schein*. Sie ist das *Phänomen eines hinter ihrem Rücken vorgehenden Processes*. Sie ist jezt negirt in jedem ihrer Momente, als Waare, als Geld und als Beziehung beider, als einfacher Austausch beider, Circulation.

Die Wiederholung des Processes von beiden Punkten, Geld und Waare, geht nicht aus den Bedingungen der Circulation selbst hervor. Der Akt kann sich nicht an sich selbst von neuem entzünden. Die Circulation trägt daher nicht in sich selbst das Princip der Selbsterneuerung. Sie geht von vorausgesetzten Momenten aus, nicht von ihr selbst gesetzten. Waaren müssen stets von neuem und zwar von aussen her in sie geworfen werden, wie Brennmaterial ins Feuer. Sonst erlöschet sie in Indifferenz. Sie erlösche in dem Geld als indifferentes Resultat, das, insofern es nicht mehr in Bezug auf Waaren, Preise, Circulation stünde, aufgehört hätte Geld, ein Productionsverhältniß auszudrücken; von dem nur noch sein metallisches Dasein übriggeblieben, aber sein ökonomisches vernichtet wäre.

Dem Geld als „allgemeiner Form des Reichthums“, verselbstständigtem Tauschwerth steht die ganze Welt des wirklichen Reichthums gegenüber. Es ist die reine Abstraction desselben, daher so festgehalten imaginaire Grösse. Wo der allgemeine Reichthum ganz materiell, handgreiflich als solcher zu existiren scheint, hat er seine Existenz bloß in meinem Kopf, ist er reines Hirngespinnst. Als materieller Repräsentant des allgemeinen Reichthums wird das Geld nur verwirklicht, indem es wieder in Circulation geworfen, gegen die besondern Weisen des Reichthums verschwindet. In der Circulation ist es immer nur wirklich, so weit es hingegeben wird. Will ich es festhalten, so verdunstet es unter der Hand in ein bloßes Gespenst des Reichthums. Das Verschwindenmachen ist die einzig mögliche Weise es als Reichthum zu versichern. Die Auflösung des Aufgespeicherten in vergänglichem Genüssen ist seine Verwirklichung. Es kann nun wieder von andren Einzelnen aufgespeichert werden, aber dann fängt der Process wieder von neuem an. Die

[The page contains dense, handwritten text in a cursive script, which is largely illegible due to the image's low resolution and high contrast. The text appears to be organized into several paragraphs, with some lines being underlined. A prominent diagonal line is drawn across the upper portion of the page, possibly indicating a correction or a section break. The handwriting is consistent throughout, suggesting a single author.]

Selbstständigkeit des Geldes gegen die Circulation ist bloßer Schein. Das Geld hebt sich daher auf in seiner Bestimmung als vollendeter Tauschwerth.

In der einfachen Circulation erscheint der Tauschwerth, in seiner Form
 5 als Geld, als einfaches Ding, für das die Circulation nur eine äusserliche
 Bewegung ist, oder das als Subjekt in einer besondern Materie individualisirt
 ist. Ferner erscheint ||5| die Circulation selbst als eine nur formale Be-
 wegung: Realisirung der Preise der Waaren, Austausch (schließlich) ver-
 10 schiedener Gebrauchswerthe gegeneinander. Beides ist als Ausgangspunkt
 der Circulation vorausgesetzt: Der Tauschwerth der Waare, die Waaren von
 verschiedenem Gebrauchswerth. Ebenso fällt ausserhalb der Circulation die
 Entziehung der Waare durch den Consum, also ihre Vernichtung als
 Tauschwerth, und das Entziehn des Geldes, seine Verselbstständigung, was
 15 *bestimmte Preiß* (der in Geld gemeßne Tauschwerth, also letzter selbst, die
 Werthgrösse) vorausgesetzt; sie giebt ihm nur im Geld Formelles Dasein.
 Aber er *wird* nicht in ihr.

(Die einfache Circulation, die bloß der Austausch von Waare und Geld,
 wie der Waarenaustausch selbst in vermittelter Form, auch fortgehend bis
 20 zur Schatzbildung, kann historisch bestehen, eben weil sie nur vermittelnde
 Bewegung zwischen vorausgesetzten Ausgangspunkten, ohne daß der
 Tauschwerth die Production eines Volks sei es auf der ganzen Oberfläche,
 sei es in der Tiefe ergriffen hat. Zugleich aber zeigt sich historisch, wie die
 Circulation selbst zur bürgerlichen, d. h. Tauschwerthsetzenden Production
 25 führt und sich eine andre Basis schafft, als die war, von der sie unmittelbar
 ausging. Das Austauschen des Ueberflusses ist Austausch- und Tausch-
 werthsetzender Verkehr. Er erstreckt sich aber bloß auf den Akt des
 Austauschs selbst und spielt neben der Production selbst. Wiederholt sich
 aber das Erscheinen der zum Austausch sollicitirender Vermittler (Lom-
 30 barden, Normannen etc.) und entwickelt sich ein fortgesetzter Handel, worin
 die producirenden Völker nur noch so zu sagen passiven Handel treiben,
 indem der Anstoß zur Austauschsetzenden Thätigkeit von Aussen kommt,
 nicht aus der innren Gestalt der Production, so muß das Surplus der Pro-
 duction nicht nur ein zufälliges, gelegentlich vorhandnes sein, sondern ein
 35 beständig wiederholtes und so erhält das Product selbst eine auf die Cir-
 culation, das Setzen von Tauschwerthen gerichtete Tendenz. Zunächst ist
 die Wirkung mehr stofflich. Der Kreis der Bedürfnisse wird erweitert; der
 Zweck ist die Befriedigung der neuen Bedürfnisse, und daher größere Re-
 gelmäßigkeit und Vermehrung der Production. Die Organisation der inlän-
 40 dischen Production selbst ist bereits modificirt durch die Circulation und den
 Tauschwerth, aber noch nicht, weder auf ihrer ganzen Oberfläche, noch in

ihrer ganzen Tiefe von ihr ergriffen. Es ist die s. g. civilisirende Wirkung des auswärtigen Handels. Es hängt dann ab, theils von der Intensivität dieser Wirkung von Aussen, theils von dem Grade der innren Entwicklung, wie weit die Tauschwerth setzende Bewegung das Ganze der Production ergrift.

In England z. B. im 16^{ten} Jhd. gab die Entwicklung der niederländischen Industrie der englischen Wollproduction grosse Handelsbedeutung, wie anderseits das Bedürfnis besonders nach niederländischen und italienischen Waaren wuchs. Um nun mehr Wolle für den Export als Tauschmittel zu haben, wurde Ackerland in Schafweide verwandelt, das kleine Pachtsystem aufgebrochen und fand jene ganze gewaltsame ökonomische Umwälzung statt, die Thomas Morus bejammert (denuncirt). Die Agricultur verlor also den Character der Arbeit für den Gebrauchswerth – als unmittelbare Subsistenzquelle – und der Austausch ihres Ueberschusses den für die innre Construction der Ackerbauverhältnisse bisher gleichgültigen, äusserlichen Character. Die Agricultur selbst fing an an bestimmten Punkten rein durch die Circulation bestimmt, in rein Tauschwerthsetzende Production verwandelt zu werden. Damit wurde die Productionsweise nicht nur verändert, sondern alle alten, hergebrachten Populations- und Produktionsverhältnisse, ökonomische Verhältnisse, die ihr entsprachen, aufgelöst. So war der Circulation hier vorausgesetzt eine Production, die den Tauschwerth nur in der Form des Ueberflusses, Ueberschusses über den Gebrauchswerth kannte; aber sie ging zurück in eine Production, die nur noch mit Beziehung auf die Circulation stattfand, in die Tauschwerth als ihr unmittelbares Object setzende Production. Es ist die ein Beispiel des historischen Rückgangs der einfachen Circulation in das Capital, den Tauschwerth als die Production beherrschende Form.

Die Bewegung greift so nur das Surplus der auf den unmittelbaren Gebrauchswerth berechneten Production an, und geht nur innerhalb dieser Grenzen vor sich. Je weniger die ganze innre ökonomische Struktur der Gesellschaft noch vom Tauschwerth ergriffen ist, um so mehr erscheinen sie da als äusserliche Extreme der Circulation, – festgegebene und passiv sich zu ihr verhaltende. Die ganze Bewegung als solche erscheint verselbstständig gegen sie als Zwischenhandel, dessen Träger, wie die Semiten in den Intermundien der antiken Welt, Juden, Lombarden, Normannen in denen der mittelalterlichen Gesellschaft, ihnen die verschiedenen Momente der Circulation abwechselnd gegenüber repräsentiren, Geld und Waare. Diese sind die Vermittler des gesellschaftlichen Stoffwechsels.

Wir haben es hier jedoch nicht mit historischem Uebergang der Circulation in das Capital zu thun. Die einfache Circulation ist vielmehr eine abstrakte Sphäre des bürgerlichen Gesamtproductionsprocesses, die durch ihre eigenen Bestimmungen sich als Moment, ||6|| bloße Erscheinungsform eines

hinter ihr liegenden, ebenso aus ihr resultirenden, wie sie producirenden tieferen Processes – das industrielle Capital – ausweist.)

Die einfache Circulation ist einerseits der Austausch *vorhandner* Waaren und bloß die Vermittlung dieser jenseits ihrer liegenden, ihr vorausgesetzten
 5 Extreme. Die ganze Thätigkeit ist auf die Thätigkeit des Austauschs beschränkt und auf das Setzen der *formellen Bestimmungen*, die die Waare als Einheit von Tauschwerth und Gebrauchswerth durchläuft. Als solche Einheit war die Waare vorausgesetzt oder irgend ein bestimmtes Product war nur *Waare* als die unmittelbare Einheit dieser beiden Bestimmungen. Wirklich als solche Einheit, als Waare, ist sie nicht als ein ruhendes (fixes) Sein,
 10 sondern nur in der gesellschaftlichen Bewegung der Circulation, worin sich 1) die beiden Bestimmungen der Waare, Gebrauchswerth und Tauschwerth zu sein an verschiedene Seiten vertheilen. Für den Verkäufer wird sie Tauschwerth, für den Käufer wird sie Gebrauchswerth. Für den Verkäufer ist sie *Tauschmittel*, d. h. das Gegentheil von unmittelbarem Gebrauchswerth, dadurch daß sie Gebrauchswerth für den andren ist, also als negirter unmittelbarer, individueller Gebrauchswerth; anderseits aber als *Preiß* ist ihr
 15 Umfang als Tauschmittel gemessen, ihre Kaufkraft. Für den Käufer wird sie Gebrauchswerth, dadurch daß ihr Preiß realisirt wird, also ihr ideales Dasein als Geld realisirt wird. Nur dadurch, daß er sie für den andren in der Bestimmung des reinen Tauschwerths realisirt, wird sie für ihn selbst in der Bestimmung des Gebrauchswerths. Der Gebrauchswerth selbst erscheint doppelt; in der Hand des Verkäufers als bloße, besondere Materiatür des Tauschwerths, Existenz des Tauschwerths; für den Käufer aber als *Gebrauchswerth als solcher*, d. h. als Gegenstand der Befriedigung besonderer
 20 Bedürfnisse; für beide als Preiß. Der eine aber will sie als Preiß, Geld, realisiren; der andre realisirt das Geld in ihr. Es ist spezifisch im Dasein der Waare als Tauschmittel, daß der Gebrauchswerth erscheint 1) als aufgehobner unmittelbarer Gebrauchswerth, d. h. als Gebrauchswerth für die andren, für die Gesellschaft; 2) als Materiatür des Tauschwerths für ihren
 25 Besitzer. Die Verdopplung und Abwechslung der Waare in den beiden Bestimmungen: Waare und Geld ist Hauptinhalt der Circulation. Aber die Waare steht nicht einfach dem Geld gegenüber; sondern ihr Tauschwerth erscheint an ihr ideell als Geld; als Preiß ist sie ideelles Geld, und das Geld ihr gegenüber nur die Realität ihres eignen Preisses. An der Waare ist auch der Tauschwerth als ideelle Bestimmung, als ideelle Gleichsetzung mit Geld; dann erhält sie im Geld als Münze, abstrakte, einseitige, aber verschwindende Existenz als bloßer Werth; dann erlischt der Werth in dem Gebrauchswerth der gekauften Waare. Von dem Moment, wo die Waare als
 30 einfacher Gebrauchswerth wird, hört sie auf Waare zu sein. Ihr Dasein als Tauschwerth ist erloschen. Solange sie sich aber in der Circulation befindet,

ist sie immer doppelt gesetzt, nicht nur daß sie als Waare gegenüber dem Geld existirt, sondern sie existirt immer als Waare mit einem Preise, in der Maaßeinheit der Tauschwerthe gemeßnem Tauschwerth.

Die Bewegung der Waare durch die verschiedenen Momente, wo sie Preiß ist, Münze wird, endlich sich umsetzt in Gebrauchswerth. Sie *ist* vorausgesetzt als Gebrauchswerth und Tauschwerth, denn nur so ist sie Waare. Aber sie verwirklicht diese Bestimmungen *formell* in der Circulation und zwar indem sie erstens, wie gesagt, die verschiedenen Bestimmungen durchläuft; zweitens aber, indem im Process des Austauschs ihr Sein als Gebrauchswerth und als Tauschwerth immer an zwei Seiten, an beide Extreme des Austauschs vertheilt ist. Ihre doppelte Natur legt sich in der Circulation auseinander, und sie *wird* in jeder der in ihr vorausgesetzten Bedingungen erst durch diesen formalen Process. Die Einheit der beiden Bestimmungen erscheint als unruhige, durch gewisse Momente verlaufende, und zugleich stets doppelseitige Bewegung. Immer nur in diesem gesellschaftlichen Verhältniß, so daß *die verschiedenen Bestimmungen der Waare, in der That nur abwechselnde Beziehungen sind, worin sich die Subjekte des Austauschs verhalten während des Austauschprocesses.* Dieß Verhalten erscheint aber als ein objektives Verhältniß, worin sie durch den Inhalt des Austauschs, seine gesellschaftliche Bestimmtheit, unabhängig von ihrem Willen gesetzt werden. In Preiß, Münze, wie Geld erscheinen diese gesellschaftlichen Beziehungen als ihnen äusserliche, sie unter sich subsumirende. Die Negation in einer Bestimmung der Waare ist immer ihre Realisation in der andren. Als Preiß ist sie schon negirt, ideell als Gebrauchswerth, und als Tauschwerth gesetzt; als realisirter Preiß, d. h. Geld ist sie negirter Gebrauchswerth; als realisirtes Geld, d. h. aufgehobnes Kaufmittel ist sie negirter Tauschwerth, realisirter Gebrauchswerth. Sie ist zunächst nur *δυνάμει* nach Gebrauchswerth und Tauschwerth; *wird* als beides erst gesetzt in der Circulation und zwar ist diese der Wechsel dieser Bestimmungen. Während so die Abwechslung und Gegenübersetzung ist die Circulation stets auch die Gleichsetzung dieser Bestimmungen.

So weit wir aber die Form W—G—W betrachten, erscheint der Tauschwerth, sei es in seiner Form als Preiß, sei es in seiner Form als Münze, sei es in der Form der Bewegung des Gleichsetzens, der Bewegung des Austauschs selbst, nur als verschwindende Vermittlung. Waare wird schließlich gegen Waare ausgetauscht oder vielmehr, da die Bestimmung der Waare erloschen ist, Gebrauchswerthe von verschiedner Qualität sind gegeneinander ausgetauscht und die Circulation selbst diente nur dazu, einerseits die Gebrauchswerthe dem Bedürfniß entsprechend Hände wechseln zu lassen, andererseits sie in dem Maaß Hände wechseln zu lassen, worin Arbeitszeit in ihnen enthalten ist; ||7| sie in dem Maaße sich ersetzen zu lassen, worin

sie gleich schwere Momente der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitszeit sind. Aber nun haben die in Circulation geworfnen Waaren ihren Zweck erreicht. Jede in der Hand ihres neuen Besitzers hört auf Waare zu sein; jede wird Objekt des Bedürfnisses und als solches, ihrer Natur gemäß, aufgezehrt.

5 Damit ist also die Circulation am Ende. Es bleibt nichts übrig als das Circulationsmittel als einfaches Residuum. Als solches Residuum aber verliert es seine Formbestimmung. Es sinkt zusammen in seine Materie, die als unorganische Asche des ganzen Processes übrig bleibt. Sobald die Waare Gebrauchswerth als solcher geworden, ist sie aus der Circulation herausgeworfen, hat sie aufgehört Waare zu sein. Es ist daher nicht nach dieser

10 Seite des Inhalts hin, daß wir die weiter führenden Formbestimmungen suchen müssen. Der Gebrauchswerth wird in der Circulation nur als das, als was er unabhängig von ihr vorausgesetzt war, Gegenstand eines bestimmten Bedürfnisses. Als solcher war und bleibt er stoffliches Motiv der Circulation; bleibt von ihr als der gesellschaftlichen Form aber ganz unberührt. In der Bewegung $W-G-W$ erscheint das Stoffliche als der eigentliche Inhalt der Bewegung; die gesellschaftliche Bewegung nur als verschwindende Vermittlung, um die individuellen Bedürfnisse zu befriedigen. Der Stoffwechsel der gesellschaftlichen Arbeit. In dieser Bewegung erscheint die Aufhebung der Formbestimmung, d. h. der aus dem gesellschaftlichen Proceß hervorgehenden Bestimmungen, nicht nur als Resultat, sondern als Zweck; ganz wie das Proceßführen für den Bauern, wenn auch nicht für den Advokat. Um also der weitren aus der Bewegung der Circulation selbst hervorwachsenden Formbestimmung nachzugehen, müssen wir uns an die Seite halten, wo die

20 Formseite, der Tauschwerth als solcher sich weiter entwickelt; vertieftere Bestimmungen durch den Proceß der Circulation selbst erhält. Also nach der Seite der Entwicklung des Geldes, der Form $G-W-G$.

Der Tauschwerth als vergegenständlichtes Quantum der gesellschaftlichen Arbeitszeit geht in der Objektivirung, die er in der Circulation erhält, bis zu seinem Dasein als Geld fort als Schatz und allgemeines Zahlungsmittel. Wird das Geld nun in dieser Form fixirt, so erlischt seine Formbestimmung ebenfalls; es hört auf Geld zu sein, wird bloßes Metall, bloßer Gebrauchswerth, der aber, da er nicht als solcher, in seiner metallnen Qualität dienen soll, nutzlos ist, also nicht wie die Waare in der Consumption sich als Gebrauchswerth realisirt.

35

Wir haben gesehn, wie die Waare die in ihr enthaltenen Momente realisirt, indem sie stets eines derselben verneint. Die Bewegung der Waare als solche betrachtet, existirt der Tauschwerth ideell an ihr als Preis; sie wird abstraktes Tauschmittel in der Münze; aber in ihrer schließlichen Realisation in der andren Waare erlischt ihr Tauschwerth und fällt sie aus dem Proceß heraus als einfacher Gebrauchswerth, unmittelbarer Gegenstand der Consumption

40

(W—G—W). Es ist die Bewegung der Waare, worin ihr Dasein als Gebrauchswerth das übergreifende Moment ist und die Bewegung in der That nur die ist, daß sie grade die dem Bedürfniß entsprechende Gestalt des Gebrauchswerths annimmt, statt der, worin sie sich als Waare befindet.

Betrachten wir dagegen die Fortentwicklung des Tauschwerths im Geld, so kommt er in der ersten Bewegung nur zu seinem Dasein als ideelles Geld, oder Münze, als Einheit und Anzahl. Fassen wir aber beide Bewegungen zusammen, so zeigt sich daß das Geld, das im Preiß nur als ideale Maaßeinheit existirt, vorgestelltes Material der allgemeinen Arbeit, in der Münze nur als Werthzeichen, abstraktes und verschwindendes Dasein des Werths, materialisirte Vorstellung, d. h. Symbol, endlich in seiner Form als Geld erstens beide Bestimmungen negirt, aber auch beide als Momente enthält, und zugleich in einer gegen die Circulation selbstständigen Materiatur, in steter Beziehung zu ihr, wenn auch als negativer, sich festsetzt.

Was, die Form der Circulation selbst betrachtet, in ihr wird, entsteht, producirt wird, ist das Geld selbst, weiter nichts. Die Waaren werden ausgetauscht in der Circulation, aber sie entstehn nicht in ihr. Das Geld als Preiß und Münze ist zwar schon eigens Product der Circulation, aber nur formell. Dem Preis ist der Tauschwerth der Waare vorausgesetzt, wie die Münze selbst nichts ist als die verselbstständigte Form der Waare als Tauschmittel, die ebenfalls vorausgesetzt war. Die Circulation schafft nicht den Tauschwerth, sowenig wie seine Grösse. Damit eine Waare in Geld gemessen werde, müssen Geld und Waare beide als Tauschwerthe, d. h. als Vergegenständlichung der Arbeitszeit sich zueinander verhalten. Der Tauschwerth der Waare erhält im Preiß nur einen von ihrem Gebrauchswerth getrennten Ausdruck; ebenso entsteht das Werthzeichen nur aus dem Equivalent, der Waare als Tauschmittel. Als Tauschmittel soll die Waare Gebrauchswerth sein, aber solcher nur durch die Entäusserung werden, da sie Gebrauchswerth nicht für den ist, in dessen Hand sie Waare ist, sondern für den, der sie eintauscht als Gebrauchswerth. Ihr Gebrauchswerth für den Besitzer der Waare besteht bloß in ihrer Austauschbarkeit, Veräusserbarkeit zum Umfang des in ihr repräsentirten Tauschwerths. Als allgemeines Tauschmittel wird sie daher in der Circulation bloß Gebrauchswerth als *Bestehn des Tauschwerths* und erlischt ihr Gebrauchswerth als solcher. Es erscheint dieß als ein einfacher formeller Wechsel, daß der Tauschwerth als Preiß oder das Tauschmittel als Geld gesetzt wird. Jede Waare als realisirter Tauschwerth ist das Rechengeld der übrigen Waaren, ihr Preißgebendes Element, wie jede Waare als Tauschmittel (aber hier scheidet sie an dem Umfang, worin sie Tauschmittel ist, denn sie wäre bloß Tauschmittel gegen den, der die Waare besitzt, deren der Austauschende bedarf, und müßte in einer Reihe von Austauschen schließliches Tauschmittel werden; abgesehen von der clumsi-

ness dieses Processes es käme wieder in ||8| Conflict mit ihrer Natur als Gebrauchswerth, daß sie in Portionen theilbar sein müßte, um der Reihe nach die verschiedenen Austausch in den erheischten Proportionen zu erfüllen) Circulationsmittel, Münze ist. In Preiß und Münze sind beide Bestimmungen
 5 nur auf eine Waare übertragen. Es erscheint dieß als bloße Vereinfachung. In den Verhältnissen, worin eine Waare der Werthmesser aller übrigen Waaren, ist sie Tauschmittel, Equivalent, veräußerbar gegen sie; kann sie reell als Equivalent dienen, als *Tauschmittel*. Der Circulationsproceß giebt diesen Bestimmungen nur abstraktere Form im Geld als Münze und Tauschmittel. Die Form $W-G-W$, diese Strömung der Circulation, worin das Geld
 10 nur als Maaß und Münze figurirt, erscheint daher auch nur als vermittelte Form des Tauschhandels, in dessen Grundlage und Inhalt nichts verändert ist. Das reflectirende Bewußtsein der Völker faßt das Geld in seiner Bestimmung als Maaß und Münze daher als willkürliche, der Bequemlichkeit halber conventionell eingeführte Erfindungen; weil die Umwandlung, die die
 15 in der Waare als Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth enthaltenen Bestimmungen erfahren, nur formell sind. Der Preiß ist nur bestimmter Ausdruck des Tauschwerths, der allgemeinverständliche Ausdruck, den er in der Sprache der Circulation selbst, wie nun die Münze, die auch in ihrer
 20 Existenz als bloßes Symbol existiren kann, bloß sinnbildlicher Ausdruck des Tauschwerths ist; als Tauschmittel aber eben nur Mittel für den Austausch der Waaren bleibt, und daher kein neuer Inhalt hereinkömmt. Preiß und Münze gehn zwar auch aus dem Verkehr hervor; sie sind in der That die vom Verkehr geschaffnen Ausdrücke, die Verkehrsausdrücke der Waare als
 25 Tauschwerth und Tauschmittel.

Anders aber verhält es sich mit dem Geld. Es ist Product der Circulation, das, gleichsam gegen die Verabredung aus ihr herausgewachsen ist.

Es ist keine bloß vermittelnde Form des Waarenaustauschs. Es ist eine aus dem Circulationsprocess hervorwachsende Form des Tauschwerths, ein
 30 gesellschaftliches Product, das sich durch die Beziehungen, worein die Individuen in der Circulation treten, von selbst erzeugt. Sobald Gold und Silber (oder jede andre Waare) als Werthmaaß und Circulationsmittel (sei es als letztes in ihrer leiblichen Form oder durch Symbol ersetzt) sich entwickelt haben, werden sie Geld, ohne Zuthun und Wollen der Gesellschaft.
 35 Ihre Macht erscheint als ein Fatum, und das Bewußtsein der Menschen, besonders in gesellschaftlichen Zuständen, die an einer tiefern Entwicklung der Tauschwerthverhältnisse untergehn, sträubt sich gegen die Macht, die ein Stoff, ein Ding ihnen gegenüber erhält, gegen die Herrschaft des verfluchten Metalls, die als reine Verrücktheit erscheint. Es ist im Geld zuerst,
 40 und zwar in der abstraktesten, daher sinnlosesten, unbegreiflichsten Form – eine Form, in der alle Vermittlung aufgehoben ist – worin die Verwandlung

der wechselseitigen gesellschaftlichen Beziehungen in ein festes, überwältigendes, die Individuen subsumirendes gesellschaftliches Verhältniß erscheint. Und zwar ist die Erscheinung um so härter, als sie hervorwächst aus der Voraussetzung der freien, willkürlichen, nur durch die wechselseitigen Bedürfnisse in der Production sich aufeinander beziehenden, atomistischen Privatpersonen. Das Geld selbst enthält die Negation seiner als bloßes Maaß und Münze in sich. (In der That die Waare für sich betrachtet, soll für ihren Besitzer bloß Dasein des Tauschwerths sein; für ihn hat ihre Materiatür bloß den Sinn Gegenständlichkeit der allgemeinen Arbeitszeit zu sein, die mit jeder andren Gegenständlichkeit derselben austauschbar ist; also unmittelbar *allgemeines Equivalent, Geld*. Diese Seite aber verborgen, erscheint selbst nur als eine Seite.) Die alten Philosophen, ebenso Boisguillebert, betrachten dieß als Verkehrung, Mißbrauch des Geldes, das aus dem Knecht zum Herrn wird, den natürlichen Reichthum depreciirt, das Ebenmaaß der Equivalente aufhebt. Plato in seiner Republik will gewaltsam das Geld als bloßes Circulationsmittel und Maaß festhalten, aber nicht zum Gelde als solchen werden lassen. Aristoteles betrachtet daher die Form der Circulation $W-G-W$, worin das Geld nur als Maaß und Münze functionirt, eine Bewegung, die er die ökonomische nennt, als die natürliche und vernünftige, während er die Form $G-W-G$, die chrematistische, als unnatürlich, zweckwidrig brandmarkt. Was hier bekämpft wird, ist nur der Tauschwerth der Inhalt und Selbstzweck der Circulation wird, die Verselbstständigung des Tauschwerths als solchen; daß der Werth als solcher Zweck des Austauschs wird und selbstständige Form erhält, zunächst noch in der einfachen, handgreiflichen Form des Geldes. Verkaufen um zu kaufen ist der Gebrauchswerth Zweck; Kaufen um zu Verkaufen, der Werth selbst.

Nun haben wir zwar gesehen, daß das Geld in der That nur in seiner Function suspendirtes Circulationsmittel ist, sei es, daß es später in die Circulation eingehn soll als Kaufmittel oder Zahlungsmittel. Dagegen sein selbstständiges Verhalten gegenüber der Circulation, sein Entziehen aus derselben raubt ihm beide Werthe, seinen Gebrauchswerth, denn es soll nicht als Metall dienen; seinen Tauschwerth, denn es besitzt diesen Tauschwerth eben nur als Moment der Circulation, als das von den Waaren sich wechselseitig gegenübergestellte abstrakte Symbol ihres eignen Werths; als ein Moment der Formbewegung der Waare selbst. So lange es der Circulation entzogen bleibt, ist es ebenso werthlos, als läge es im tiefsten Bergschacht vergraben. Geht es aber wieder in ||9| Circulation ein, so ist es am Ende mit seiner Unvergänglichkeit, so vergeht der in ihm enthaltne Werth in den Gebrauchswerthen der Waaren gegen die es sich austauscht, wird es wieder bloßes Circulationsmittel. Dieß ist ein Moment. *Es kömmt aus der Circulation*

her, als ihr Resultat, d. h. als adaequates Dasein des Tauschwerths, für sich seiendes und in sich verharrendes allgemeines Equivalent.

Andrerseits: Als Zweck des Austauschs, d. h. als Bewegung, die den Tauschwerth, das Geld selbst zum Inhalt hat, ist der einzige Inhalt Vermehrung des Tauschwerths, *Aufhäufen von Geld*. In der That aber ist diese Vermehrung nur rein formell. Werth wird nicht aus dem Werth, sondern der Werth wird in der Form der Waare in die Circulation geworfen, um ihr in dem unbrauchbaren Werth als Schatz entzogen zu werden.

10 „Πλουτεῖν φασί σε πάντες, ἐγὼ δέ [σέ] φημι πένεσθαι.
χρῆσις γὰρ πλούτου μάρτυς.“

Die Bereicherung erscheint so dem *Inhalt* nach als freiwillige Verarmung. Es ist nur die Bedürfnislosigkeit, das Entsagen dem Bedürfnisse, das Entsagen dem Gebrauchswerthe des Werths, wie er in der Form der Waare existirt, das es möglich macht ihn in der Form des Geldes anzuhäufen. Die wirkliche Bewegung der Form G—W—G existirt nämlich nicht in der einfachen Circulation, wo Equivalente nur aus der Form der Waare in die des Geldes und umgekehrt überetzt werden. Tausche ich einen Thaler gegen die Waare aus vom Werth eines Thalers und diese wieder gegen einen Thaler, so ist das ein inhaltsloser Process. In der einfachen Circulation ist blos das zu betrachten — der Inhalt dieser Form selbst — nämlich das Geld als Selbstzweck. Daß sie als solche *vorkommt* ist klar; abgesehen von der Quantität besteht die herrschende Form des Handels darin Geld gegen Waare und Waare gegen Geld auszutauschen. Es kann auch passiren, und passirt, daß bei diesem Process nicht blos einfach gleich viel Geld das Resultat, wie die Voraussetzung ist. Bei schlechtem Geschäft kann weniger herauskommen, wie hereinkam. Hier ist blos die Bedeutung zu betrachten; die weitre Bestimmtheit gehört nicht der einfachen Circulation selbst an. In der einfachen Circulation selbst kann die Vermehrung der Werthgrösse, die Bewegung worin das Wachsen des Werths selbst Zweck ist, nur in der Form der Anhäufung erscheinen, vermittelt durch W—G, beständig erneuten Verkauf der Waare, indem dem Geld nicht erlaubt wird seinen Gesamtcursum durchzumachen, und nachdem sich die Waare in es verwandelt, es sich wieder in Waare verwandeln zu lassen. Das Geld erscheint daher nicht, wie die Form G—W—G es verlangt, als Ausgangspunkt, sondern immer nur als Resultat des Austauschs. Ausgangspunkt ist es nur, insofern von Seiten des Verkäufers die Waare ihm selbst *nur* als Preis gilt, nur noch da sein sollendes Geld und er es in dieser vergänglichen Form in die Circulation wirft, um es in seiner ewigen Form herauszuziehn. Der Tauschwerth war in der That die Voraussetzung der Circulation, also Geld, und ebenso erscheint sein adaequates Dasein und die Vermehrung desselben als Resultat der Circulation; so weit diese in der Geldanhäufung endet.

Das Geld ist also noch in seiner konkreten Bestimmung als Geld, worin es selbst schon die Negation seiner als bloßen Maasses, und bloßer Münze ist, negirt in der Bewegung der Circulation, worin es als Geld gesetzt ward. Aber, was damit negirt ist, ist bloß die abstrakte Form, worin die Verselbstständigung des Tauschwerths – und die abstrakte Form des Processes dieser Verselbstständigung – im Geld erscheint. Die ganze Circulation, vom Standpunkt des Tauschwerths aus, ist negirt, indem sie nicht das Princip der Selbsterneuerung in sich trägt. 5

Die Circulation geht von beiden Bestimmungen der Waare aus, von ihr als Gebrauchswerth, von ihr als Tauschwerth. So weit die erste Bestimmung vorherrscht, endet sie in der Verselbstständigung des Gebrauchswerths; die Waare wird Gegenstand der Consumption. So weit die zweite Bestimmung vorherrscht, endet sie in der zweiten Bestimmung, der Verselbstständigung des Tauschwerths. Die Waare wird Geld. Aber in letzter Bestimmung wird sie erst durch den Process der Circulation und fährt sie fort sich auf die Circulation zu beziehen. In der letzten Bestimmung entwickelt sie sich weiter als Vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit – in ihrer gesellschaftlichen Form. Von der letzten Seite muß daher auch die Weiterbestimmung der gesellschaftlichen Arbeit geschehn, die ursprünglich als Tauschwerth der Waare, dann als Geld erscheint. Der Tauschwerth ist die gesellschaftliche Form als solche; seine Fortentwicklung daher die Weiterentwicklung des oder Vertiefung in den gesellschaftlichen Process, der die Waare an seine Oberfläche wirft. 10 15 20

Gehn wir, wie früher von der Waare, so jetzt vom Tauschwerth als solchen aus – seine Verselbstständigung ist das Resultat des Circulationsprocesses, so finden wir: 25

1) Der Tauschwerth existirt doppelt als Waare und als Geld; das letzte erscheint als seine adaequate Form; aber in der Waare, so lange sie Waare bleibt, geht das Geld nicht verloren, sondern existirt als ihr Preiß. Die Existenz des Tauschwerths verdoppelt sich so, einmal in Gebrauchswerthen, das andermal in Geld. Beide Formen tauschen sich aber aus und durch den bloßen Austausch als solchen geht der Werth nicht unter. 30

2) Damit das Geld sich als Geld erhalte, muß es ebenso, wie es als Niederschlag und Resultat des Circulationsprocesses $\|10\|$ erscheint, fähig sein wieder in denselben einzugehn, d. h. in der Circulation nicht zum bloßen Circulationsmittel zu werden, das in der Form der Waare gegen bloßen Gebrauchswerth verschwindet. Das Geld, indem es in der einen Bestimmung eingeht, muß sich nicht in der andern verlieren, also noch in seinem Dasein als Waare Geld bleiben und in seinem Dasein als Geld nur als vorübergehende Form der Waare existiren, in seinem Dasein als Waare nicht den Tauschwerth, in seinem Dasein als Geld nicht die Rücksicht auf den Ge- 35 40

brauchswerth verlieren. Sein Eingehn in die Circulation muß selbst ein Moment seines Beisichbleibens, und sein Beisichbleiben ein Eingehn in die Circulation sein. Der Tauschwerth ist also jetzt bestimmt als ein Process, nicht mehr als bloß verschwindende Form des Gebrauchswerths, die gegen diesen selbst als stofflichen Inhalt gleichgültig, noch als bloßes Ding in der Form des Geldes; als Verhalten zu sich selbst durch den Process der Circulation. Andererseits die Circulation selbst nicht mehr als bloß formaler Process, worin die Waare ihre verschiedenen Bestimmungen durchläuft, sondern der Tauschwerth selbst, und zwar der im Geld gemeßne Tauschwerth, muß als Voraussetzung selbst als von der Circulation gesetzt und als von ihr gesetzt ihr vorausgesetzt erscheinen. Die Circulation selbst muß als ein Moment der Production der Tauschwerthe (als Proceß der Production der Tauschwerthe) erscheinen. In der Verselbstständigung des Tauschwerths im Geld ist in der That nur gesetzt seine Gleichgültigkeit gegen den besondern Gebrauchswerth, worin er sich incorporirt. Das verselbstständigte allgemeine Equivalent ist Geld, sei es daß es in der Form der Waare, sei es daß es in der des Geldes existire. Die Verselbstständigung im Geld muß selbst nur als ein Moment der Bewegung erscheinen, als Resultat zwar der Circulation, aber bestimmt sie von neuem zu beginnen, nicht in dieser Form zu verharren.

Das Geld, d. h. der verselbstständigte Tauschwerth, der aus dem Circulationsprocess als Resultat und zugleich als lebendiger Trieb der Circulation (wenn letzteres auch nur in der bornirten Form der Schatzbildung) entstanden ist, hat sich negirt als bloße Münze, d. h. als bloße verschwindende Form des Tauschwerths, als bloß in der Circulation aufgehend; es hat sich ebenso negirt als selbstständig ihr gegenüberstehend. Um als Schatz nicht zu versteinern, muß es in die Circulation ebenso wieder eingehn, wie es aus ihr herausgetreten ist, aber nicht als bloßes Circulationsmittel, sondern sein Dasein als Circulationsmittel und darum sein Umschlag in Waare muß selbst bloße Formveränderung sein, um in seiner adaequaten Form wieder zu erscheinen, als *adaequater Tauschwerth*, aber zugleich als *vervielfältigter, vermehrter Tauschwerth, verwertheter Tauschwerth*. Der sich in der Circulation *verwerthende*, d. h. vervielfältigende Werth ist überhaupt der für sich seiende Tauschwerth, der als Selbstzweck die Circulation durchläuft. Diese *Verwerthung, quantitative Vermehrung des Werths* – der einzige Process, den der Werth als solcher durchmachen kann – erscheint im Geld aufhäufen nur gegensätzlich gegen die Circulation, d. h. durch seine eigne Aufhebung. Die Circulation selbst muß vielmehr als der Process gesetzt werden, worin er sich erhält und verwerthet. In der Circulation aber wird das Geld Münze und als solche tauscht es sich gegen Waare aus. Soll dieser Wechsel nun nicht nur formell sein – oder sich der Tauschwerth in der

Consumtion der Waare verlieren — so daß bloß die Form des Tauschwerths gewechselt würde, einmal sein allgemeines abstraktes Dasein im Geld, das andermal sein Dasein in besonderem Gebrauchswerth der Waare — so muß der Tauschwerth in der That gegen Gebrauchswerth ausgetauscht und die Waare als Gebrauchswerth consumirt werden, sich aber als Tauschwerth in dieser Consumtion erhalten, oder ihr Vergehn muß vergehn und selbst nur Mittel des Entstehens grösseren Tauschwerths, der Reproduction und Production des Tauschwerths sein — *productive Consumtion*, d. h. Consumtion durch die Arbeit, um die Arbeit zu vergegenständlichen, Tauschwerth zu setzen. Production von Tauschwerth ist überhaupt nur Production von grösserem Tauschwerth, Vervielfältigung desselben. Seine einfache Reproduction ändert den Gebrauchswerth, worin er existirt, wie es die einfache Circulation thut, producirt, schafft ihn aber nicht.

Der verselbstständigte Tauschwerth setzt die Circulation als entwickeltes Moment voraus und erscheint als beständiger Process, der die Circulation setzt und aus ihr beständig in sich zurückkehrt, um sie von neuem zu setzen. Der Tauschwerth als sich selbst setzende Bewegung erscheint nicht mehr als die bloß formale Bewegung der vorausgesetzten Tauschwerthe, sondern zugleich sich selbst producirend und reproducirend. Die Production selbst ist hier nicht mehr vor ihren Resultaten vorhanden, d. h. vorausgesetzt; sondern sie erscheint als diese Resultate zugleich selbst hervorbringend; aber sie setzt den Tauschwerth nicht mehr als bloß zur Circulation führend, sondern zugleich die entwickelte Circulation in ihrem ||11| Process unterstellend.

Um sich zu verselbstständigen, müßte der Tauschwerth nicht nur als Resultat aus der Circulation hervorgehn, sondern fähig sein in sie wieder einzugehn, sich in ihr zu erhalten, wie er Waare wird. In dem Geld hat der Tauschwerth eine selbstständige Form gegen die Circulation $W-G-W$, d. h. gegen sein schließliches Aufgehn in bloßem Gebrauchswerth erhalten. Aber nur eine negative, verschwindende, oder illusorische, wenn fixirt. Es existirt nur in Bezug auf die Circulation und als Möglichkeit in sie einzugehn. Aber es verliert diese Bestimmung, sobald es sich realisirt. Es fällt zurück in seine beiden Functionen als Maaß und Circulationsmittel. Als bloßes Geld kommt es nicht über diese Bestimmung hinaus. Gleichzeitig ist aber auch in der Circulation gesetzt, daß es Geld bleibt, existire es als solches oder als Preiß der Waare. Die Bewegung der Circulation muß nicht als die Bewegung seines Verschwindens, sondern vielmehr als die Bewegung seines wirklichen Sichsetzens als Tauschwerth, der Realisirung seiner als Tauschwerths erscheinen. Wird Waare gegen Geld ausgetauscht, so verharrt die Form des Tauschwerths, der als Tauschwerth gesetzte Tauschwerth, das Geld nur so lang, als es sich ausserhalb des Tauschs hält, worin es als Werth functionirt,

sich ihm entzieht, ist also rein illusorische Verwirklichung desselben, rein ideale in dieser Form, worin die Selbstständigkeit des Tauschwerths handgreiflich existirt.

5 Derselbe Tauschwerth muß Geld, Waare, Waare, Geld werden, die Forderung gesetzt durch die Form $G-W-G$. In der einfachen Circulation wird die Waare zum Geld und dann zur Waare; es ist eine andre Waare, die sich wieder als Geld setzt. *Der Tauschwerth erhält sich nicht in diesem Wechsel seiner Form. Aber in der Circulation ist schon gesetzt daß das Geld beides ist, Geld und Waare und in dem Wechsel beider Bestimmungen sich*
10 *erhält.*

In der Circulation erscheint der Tauschwerth doppelt: einmal als Waare, das andremal als Geld. Wenn er in der einen Bestimmung ist, ist er nicht in der andren. Dieß gilt für jede besondre Waare; ebenso für das Geld als Circulationsmittel. Aber das Ganze der Circulation betrachtet, liegt darin,
15 daß derselbe Tauschwerth, der Tauschwerth als Subjekt sich einmal als Waare, das andremal als Geld setzt, und eben die Bewegung ist, sich in dieser doppelten Bestimmung zu setzen und sich in jeder derselben als ihr Gegen-
theil, in der Waare als Geld, und im Geld als Waare zu erhalten. Dieß, was an sich in der einfachen Circulation vorhanden ist, ist aber nicht in ihr
20 gesetzt.

Wo in der einfachen Circulation die Bestimmungen sich selbstständig gegeneinander verhalten, *positiv*, wie in der Waare, die Gegenstand der Consumption wird, hört sie auf Moment des ökonomischen Processes zu sein; wo *negativ*, wie im Geld, wird sie Verrücktheit, eine aus dem ökonomischen
25 Process selbst herauswachsende Verrückung.

Es kann nicht gesagt werden, daß der Tauschwerth sich in der einfachen Circulation realisirt, weil der Gebrauchswerth ihm nicht als solcher, durch ihn selbst bestimmter Gebrauchswerth gegenübertritt. Umgekehrt der Gebrauchswerth als solcher wird nicht selbst zum Tauschwerth oder wird es
30 nur soweit, als die Bestimmung der Gebrauchswerthe – vergegenständlichte allgemeine Arbeit zu sein – als äusserer Maaßstab an sie angelegt wird. Ihre Einheit fällt noch unmittelbar auseinander und ihr Unterschied noch unmittelbar in Eins. Daß der Gebrauchswerth als solcher wird durch den Tauschwerth, und daß der Tauschwerth sich selbst vermittelt durch den
35 Gebrauchswerth, muß nun gesetzt werden. In der einfachen Circulation hatten wir nur zwei formell unterschiedne Bestimmungen des Tauschwerths – Geld und Preiß der Waare; und nur zwei stofflich verschiedene Gebrauchswerthe – $W-W$, für die das Geld dem Tauschwerth nur verschwindende Vermittlung, eine Form ist, die sie vorübergehend annehmen. Ein wirkliches
40 Verhältniß von Tauschwerth und Gebrauchswerth fand nicht statt. An dem Gebrauchswerth existirt der Tauschwerth zwar auch als Preiß (ideelle Be-

stimmung); in dem Geld existirt zwar auch der Gebrauchswerth, als seine Realität, sein Material. In dem einen Fall war der Tauschwerth nur ideell, in dem andren der Gebrauchswerth. Die Waare als solche – ihr besonderer Gebrauchswerth – ist daher auch nur stoffliches Motiv dem Austausch, fällt aber als solche ausserhalb der ökonomischen Formbestimmung; oder die ökonomische Formbestimmung ist nur oberflächliche Form, formelle Bestimmung, die nicht in den Bereich der wirklichen Substanz des Reichthums eindringt und sich zu dieser als solcher gar nicht verhält; soll daher diese Formbestimmung als solche festgehalten werden im Schatz, so verwandelt sie sich unter der Hand in ein natürliches indifferentes Product, ein Metall, an dem auch die letzte Beziehung seiner zur Circulation ausgelöscht ist. Metall als solches drückt natürlich keine sociale Beziehung aus; auch die Form der Münze ist an ihm erloschen, das letzte Lebenszeichen seiner socialen Bedeutung.

Der Tauschwerth, als Voraussetzung und Resultat der Circulation, wie er aus ihr herausgetreten ist, muß ebenso wieder in sie hineintreten.

Wir haben schon gesehn beim Geld, und in der Schatzbildung erscheint es, daß die Vermehrung des Geldes, die Vervielfältigung desselben als der einzige Process der Form der Circulation, welcher dem Werth Selbstzweck ist, d. h. daß sich der verselbstständigte und sich in der Form als Tauschwerth (zunächst Geld) erhaltende Werth zugleich der Process seiner Vermehrung ist; daß sein Sicherhalten als Werth zugleich sein Fortgehn über seine quantitative Schranke ist, seine Vergrößerung als Werthgrösse, und daß die Verselbstständigung des Tauschwerths weiter keinen Inhalt hat. Das Erhalten des Tauschwerths als solches vermittelt der Circulation erscheint zugleich als sein Sichvermehrten und dieß ist $\|12\|$ seine Selbstverwerthung, sein aktives Sichsetzen als Werthschaffender Werth, als sich selbst reproducirender und darin erhaltender Werth, aber zugleich als Wert sich setzend, d. h. als Mehrwerth. Dieser Process ist in der Schatzbildung noch rein formell. Soweit das Individuum betrachtet wird, erscheint er als eine inhaltslose Bewegung, die den Reichthum aus einer nützlichen in eine nutzlose und ihrer Bestimmung nach unnütze Form umwandelt. Soweit der ökonomische Process im Ganzen betrachtet wird, dient die Schatzbildung nur als eine der Bedingungen der metallischen Circulation selbst. Solang das Geld Schatz bleibt functionirt es nicht als Tauschwerth, ist es nur imaginair. Andererseits ist die Vermehrung – das Sich als Werth setzen, der Werth, der sich durch die Circulation nicht nur erhält, sondern aus ihr hervorbringt, also als Mehrwerth setzt, ebenfalls nur imaginair. Dieselbe Werthgrösse, die früher in der Form der Waare, existirt nun in der Form des Geldes; es wird in der letzten Form angehäuft, weil in der andren auf es verzichtet wird. Soll es realisirt werden, so verschwindet es in der Consumption. Die Erhaltung

und Vermehrung des Werths ist also nur abstrakt, formell. Bloss die Form derselben ist in der einfachen Circulation gesetzt.

Als Form des allgemeinen Reichthums, verselbstständigter Tauschwerth ist das Geld keiner andren Bewegung fähig, als einer quantitativen: sich zu vermehren. Seinem Begriff nach ist es der Inbegriff aller Gebrauchswerthe; aber als immer nur bestimmte Werthgrösse, bestimmte Summe Gold und Silber, steht seine quantitative Schranke im Widerspruch zu seiner Qualität. Es liegt daher in seiner Natur beständig über seine eigne Schranke hinauszutreiben. (Als geniessender Reichthum, z. B. in der römischen Kaiserzeit, erscheint es daher als grenzenlose, verrückte Verschwendung, die auch den Genuß zu seiner eingebildeten Grenzenlosigkeit zu erheben sucht, d. h. die es als solche Form des Reichthums zugleich unmittelbar als Gebrauchswerth traitirt. Perlsalat u. s. w.) Für den Werth, der an sich als Werth festhält, fällt daher Vermehren mit Selbsterhalten zusammen und er erhält sich nur dadurch, daß er beständig über seine quantitative Schranke her austreibt, die seiner innerlichen Allgemeinheit widerspricht. Das Bereichern ist so Selbstzweck. Die Zweckbestimmende Thätigkeit des verselbstständigten Tauschwerths kann nur die Bereicherung, d. h. die Vergrößerung seiner selbst sein; die Reproduction, aber nicht nur formell, sondern daß er sich in der Reproduction vergrößert. Als quantitativ bestimmte Werthgrösse, ist Geld auch nur der beschränkte Repräsentant des allgemeinen Reichthums oder Repräsentant eines beschränkten Reichthums, der grade so weit geht wie die Grösse seines Tauschwerths, exakt an ihm gemessen ist. Es hat also keineswegs die Fähigkeit, die es seinem allgemeinen Begriff nach haben soll, alle Genüsse, alle Waaren, die Totalität des materiellen Reichthums zu kaufen; es ist nicht ein „*précis de toutes les choses*“. Als Reichthum, allgemeine Form des Reichthums festgehalten, als Werth der als Werth gilt, ist es also der beständige Trieb über seine quantitative Schranke fortzugehen; endloser Proceß. Seine eigne Lebendigkeit besteht ausschließlich darin; es erhält sich nur als vom Gebrauchswerth unterschiedner für sich geltender Werth, indem *es sich beständig vervielfältigt* durch den Process des Austauschs selbst. Der aktive Werth ist nur Mehrwerthsetzender Werth. Die einzige Function als Tauschwerth ist der Austausch selbst. In dieser Function muß es sich also vermehren, nicht durch Entziehn desselben, wie in der Schatzbildung. In ihr functionirt das Geld nicht als Geld. Als Schatz entzogen functionirt es weder als Tauschwerth noch als Gebrauchswerth, ist todter, unproduktiver Schatz. Von ihm selbst geht keine Action aus. Sein Vermehren ist ein äusserliches Hinzubringen aus derselben, indem von neuem Waare in die Circulation geworfen und der Werth aus der Form der Waare in die Form des Geldes übersezt und dann als letzteres in Sicherheit gebracht, d. h. überhaupt aufhört Geld zu sein. Tritt es aber wieder in die Circulation ein, so verschwindet es als Tauschwerth.

Das aus der Circulation als adaequater Tauschwerth resultirende und verselbstständigte aber wieder in die Circulation eingehende, sich in und durch sie verewigende und verwerthende (vervielfältigende) Geld, ist *Capital*. Im Capital hat das Geld seine Starrheit verloren und ist aus einem handgreiflichen Ding zu einem Process geworden. Geld und Waare als solche, ebenso wie die einfache Circulation selbst existiren für das Capital nur noch als besondere abstrakte Momente seines Daseins, in denen es ebenso beständig erscheint, von einem in das andre übergeht, wie beständig verschwindet. Die Verselbstständigung erscheint nicht nur in der Form, daß es als selbstständiger abstrakter Tauschwerth — Geld — der Circulation gegenübersteht, sondern daß diese zugleich der Process seiner Verselbstständigung ist; es als Verselbstständigtes aus ihr wird.

In der Form $G-W-G$ liegt ausgesprochen, daß die Verselbstständigung des Geldes als Process, ebenso als Voraussetzung wie als Resultat der Circulation erscheinen soll. Diese Form als solche erhält aber keinen Inhalt in der einfachen Circulation, erscheint nicht selbst als inhaltliche Bewegung. Eine Bewegung der Circulation, für welche der Tauschwerth nicht nur Form, sondern der Inhalt und Zweck selbst ist und die daher als die Form des *processirenden Tauschwerths* selbst ist.

In der einfachen Circulation erscheint der verselbstständigte Tauschwerth, Geld als solches, immer nur als Resultat, caput mortuum der Bewegung. Es muß ebenso als ihre Voraussetzung erscheinen; ihr Resultat als ihre Voraussetzung, und ihre Voraussetzung ||13| als ihr Resultat.

Das Geld muß sich als Geld erhalten, sowohl in seiner Form als Geld, wie als Waare; und der Umtausch dieser Bestimmungen, der Process, worin es diese Metamorphosen durchläuft, muß zugleich als sein Productionsprocess erscheinen, als Schöpfer seiner selbst, — d. h. Vermehrung seiner Werthgrösse. Indem das Geld Waare wird, und die Waare als solche nothwendig als Gebrauchswerth verzehrt wird, vergehn, muß dieß Vergehn selbst vergehn, dieß Verzehren sich selbst verzehren, so daß die Consumption der Waare als Gebrauchswerth selbst als ein Moment des Processes des sich selbst reproducirenden Werths erscheint.

Geld und Waare ebenso wie die Beziehung beider in der Circulation, erscheinen jetzt ebensosehr als einfache Voraussetzungen des Capitals, wie anderseits Daseinsform desselben; ebenso als einfache bestehende elementarische Voraussetzungen für das Capital, wie anderseits selbst als Daseinsformen und Resultate desselben.

Die Unvergänglichkeit, die das Geld anstrebt, indem es sich negativ gegen die Circulation verhält (ihr entzieht), erreicht das Capital, indem es sich grade dadurch erhält, daß es sich der Circulation preißgiebt. Das Capital als der die Circulation voraussetzende, ihr vorausgesetzte, und sich in ihr erhaltende

Tauschwerth, nimmt abwechselnd beide in der einfachen Circulation enthaltne Momente an, aber nicht wie in der einfachen Circulation, daß es nur aus einer der Formen in die andre übergeht, sondern in jeder der Bestimmungen zugleich die Beziehung auf das Entgegengesetzte ist. Wenn es als
 5 Geld erscheint, so ist das jetzt nur der einseitige abstrakte Ausdruck seiner als Allgemeinheit; indem es ebenso diese Form abstreift, streift es nur ihre gegensätzliche Bestimmung ab (gegensätzliche Form der Allgemeinheit ab). Als Geld gesetzt, d. h. als diese gegensätzliche Form der Allgemeinheit des
 10 Tauschwerths ist zugleich an ihm gesetzt, daß es nicht, wie in der einfachen Circulation, die Allgemeinheit, sondern ihre gegensätzliche Bestimmung verlieren soll, oder nur verschwindend annimmt, also wieder gegen die Waare sich austauscht, aber als Waare, die selbst in ihrer Besonderheit die Allgemeinheit des Tauschwerths ausdrückt, daher beständig ihre bestimmte Form wechselt.

15 Die Waare ist nicht nur Tauschwerth, sondern Gebrauchswerth und als letzter muß sie zweckgemäß consumirt werden. Indem die Waare als Gebrauchswerth dient, d. h. in ihrer Consumption muß sich zugleich der Tauschwerth erhalten, und als die Zweckbestimmende Seele der Consumption erscheinen. Der Process ihres Vergehns muß daher zugleich als Process des
 20 Vergehns ihres Vergehns, d. h. als reproducirender Process erscheinen. Die Consumption der Waare also nicht auf den unmittelbaren Genuß gerichtet, sondern selbst als ein Moment der Reproduction ihres Tauschwerths. Der Tauschwerth ergiebt so nicht nur die Form der Waare, sondern erscheint als das Feuer, worin ihre Substanz selbst aufgeht. Diese Bestimmung geht aus
 25 dem Begriff des Gebrauchswerths selbst hervor. In der Form des Gelds aber wird das Capital einerseits nur verschwindend erscheinen als Circulationsmittel, anderseits als das nur als Moment, vorübergehend Gesetzsein desselben in der Bestimmtheit des adaequaten Tauschwerths.

Einerseits ist die einfache Circulation vorhandne Voraussetzung der
 30 Waare und ihre Extreme, Geld und Waare, erscheinen als elementarische Voraussetzungen, der Möglichkeit nach zu Capital werdende Formen, oder sie sind bloß abstrakte Sphären des Productionsprocesses des vorausgesetzten Capitals. Andererseits gehn sie in dasselbe als ihren Abgrund zurück oder führen zu demselben. (Hier das obige historische Beispiel.)

35 Im Capital erscheint das Geld, der vorausgesetzte verselbstständigte Tauschwerth – nicht nur als Tauschwerth, sondern als Verselbstständigter Tauschwerth als *Resultat* der Circulation. Und in der That findet keine Capitalbildung statt, bevor die Sphäre der einfachen Circulation, wenn auch von ganz andren Productionsbedingungen als dem Capital selbst ausgehend,
 40 bis zu einer gewissen Höhe entwickelt ist. Andererseits ist das Geld gesetzt als die Circulation als die Bewegung seines eignen Processes setzend, als Be-

wegung seiner eignen Realisirung des sich verewigenden und verwerthenden Werths. Als Voraussetzung ist es hier zugleich Resultat des Circulationsprocesses und als Resultat zugleich Voraussetzung der bestimmten Form desselben, die als G—W—G bestimmt war (zunächst nur dieser Strömung derselben). Es ist Einheit von Waare und Geld, aber die processirende Einheit beider, und weder die eine noch das andre, wie sowohl die eine als das andre. 5

Es erhält und verwerthet sich in und durch die Circulation. Andererseits ist der Tauschwerth vorausgesetzt, nicht mehr als einfacher Tauschwerth, wie er als einfache Bestimmung an der Waare existirt, bevor sie in die Circulation tritt, oder als vielmehr nur gemeinte Bestimmung, da sie erst in der Circulation verschwindend Tauschwerth wird. Er existirt in der Form der *Gegenständlichkeit*, aber gleichgültig dagegen ob diese Gegenständlichkeit die des Geldes oder der Waare ist. Er kömmt aus der Circulation her; setzt sie also voraus; geht aber zugleich von sich als Voraussetzung ihr gegenüber aus. 10 15

In dem wirklichen Austausch des Gelds gegen Waare, wie es die Form G—W—G ausspricht, also da das reale Sein der Waare ihr Gebrauchswerth, und das reale Dasein des Gebrauchswerths seine Consumption ist, aus der als Gebrauchswerth sich realisirenden Waare muß der Tauschwerth selbst wieder hervorgehn, das Geld und die Consumption der Waare ebenso als eine Form seiner Erhaltung, wie seiner Selbstverwerthung erscheinen. Die Circulation erscheint ihm gegenüber als Moment des Processes seiner eignen Realisirung. 20

[14] Das reale Dasein der Waare, ihr Dasein als Gebrauchswerth, fällt aus der einfachen Circulation heraus. So muß das Moment in den Process des Capitals, worin die Consumption der Waare als ein Moment seiner Selbstverwerthung erscheint. 25

So lange das Geld, d. h. der verselbstständigte Tauschwerth sich nur festhält gegen seinen Gegensatz den Gebrauchswerth als solchen, ist es in der That nur eines abstrakten Daseins fähig. Es muß in seinem Gegensatz, in seinem Werden zum Gebrauchswerth, und dem Process des Gebrauchswerths, der Consumption, sich zugleich erhalten und wachsen als Tauschwerth, also die Consumption des Gebrauchswerths selbst — die aktive Negation sowohl wie Position desselben — in die Reproduction und Production des Tauschwerths selbst verwandeln. 30 35

In der einfachen Circulation tritt abwechselnd jede Waare als Tauschwerth oder Gebrauchswerth auf. Sobald sie als letzter realisirt ist, fällt sie aus der Circulation heraus. Sofern die Waare als Tauschwerth fixirt wird, im Geld, treibt sie zur selben Formlosigkeit, aber als innerhalb die ökonomische Beziehung fallend. Jedenfalls haben die Waaren nur Interesse im Tausch- 40

verhältnisse (einfache Circulation), so weit sie Tauschwerthe haben. Andererseits hat ihr Tauschwerth nur ein vorübergehendes Interesse, indem er die Einseitigkeit des Gebrauchswerths — nur *unmittelbar* für die Individuen existirender Brauchwerth zu sein — aufhebt: den Gebrauchswerth an den
 5 Mann bringt; er ändert am Gebrauchswerth nichts als ihn als Gebrauchswerth für die andren (die Käufer) zu setzen. Soweit aber der Tauschwerth als solcher fixirt wird, im Geld, steht ihm der Gebrauchswerth nur noch als abstraktes Chaos gegenüber; und eben durch die Trennung von seiner Substanz fällt er in sich zusammen und treibt aus der Sphäre des einfachen
 10 Tauschwerths, dessen höchste Bewegung die einfache Circulation, und dessen höchste Vollendung das Geld ist, weg. Innerhalb der Sphäre selbst aber existirt der Unterschied nur als formelle, oberflächliche Unterscheidung. Das Geld in seiner höchsten Fixirtheit ist selbst wieder Waare.}

[16] *Drittes Capitel. Das Capital.*

15 A. Productionsproceß des Capitals.

1) *Verwandlung des Geldes in Capital.*

Als Resultat der einfachen Circulation existirt das Capital zunächst in der einfachen Form des Geldes. Die gegenständliche Selbstständigkeit, die es als Schatz in dieser Form gegen die Circulation festhält, ist aber
 20 verschwunden. Vielmehr ist in seinem Dasein als Geld, adaequatem Ausdruck des allgemeinen Equivalentens, nur das gesetzt, daß es gleichgültig gegen die Besonderheit aller Waaren ist, und jede beliebige Form der Waare annehmen kann. Es ist nicht diese oder jene Waare, sondern kann in jede Waare metamorphosirt werden und fährt fort in jeder derselben dieselbe
 25 Werthgrösse und sich zu sich als Selbstzweck verhaltender Werth zu sein. Das zunächst in der Form des Geldes existirende Capital bleibt also weder der Circulation gegenüber stehn; es muß vielmehr in sie eingehn. Noch verliert es sich innerhalb der Circulation, indem es aus der Form des Geldes in die Form der Waare umschlägt. Sein Gelddasein ist vielmehr nur sein
 30 Dasein als der adaequate Tauschwerth, der gleichgültig in jede Art Waare umschlagen kann. In jeder bleibt er an sich haltender Tauschwerth. Aber verselbstständiger Tauschwerth kann das Capital nur sein, indem es gegen ein Drittes verselbstständigt ist, in einem Verhältniß zu einem Dritten. (Sein Dasein als Geld ist beides: Es kann gegen jede beliebige Waare sich um-

tauschen, und ist als allgemeiner Tauschwerth nicht an die besondre Substanz irgend einer Waare gebunden; zweitens: Es bleibt Geld auch wenn es Waare wird; d. h. das Material worin es existirt nicht als Gegenstand zur Befriedigung individuellen Genusses, sondern als Materiatur des Tauschwerths, der diese Form nur annimmt um sich zu erhalten und zu vermehren.) Dieß Dritte sind nicht die Waaren. Denn das Capital ist Geld, das aus seiner Form als Geld gleichgültig in die jeder Waare übergeht, ohne sich in ihr als Gegenstand individueller Consumption zu verlieren. Statt es auszuschliessen, erscheint der Gesamtkreis der Waaren, alle Waaren, als ebenso viele Incarnationen des Geldes. Was die natürliche stoffliche Verschiedenheit der Waaren angeht, schließt keine das Geld aus in ihr Platz zu greifen, sie zu seinem eignen Körper zu machen, indem keine die Bestimmung des Geldes in der Waare ausschließt. Die ganze Gegenständliche Welt des Reichthums erscheint jezt als Körper des Geldes, ebensowohl wie Gold und Silber, und der eben nur formelle Unterschied zwischen dem Geld in der Form des Geldes und seinem Unterschied in der Form der Waare befähigt es gleichmässig eine oder die andre Form anzunehmen, aus der Form des Geldes in die der Waare überzugehen. (Die Verselbstständigung besteht nur noch darin, daß der Tauschwerth an sich als Tauschwerth festhält, ob er in der Form des Geldes oder in der der Waare existire, und er geht nur in die Form der Waare über, um sich selbst zu verwerthen.)

Das Geld ist jezt *vergegenständlichte Arbeit*, sei es daß sie die Form des Geldes oder besondrer Waare besitze. Keine gegenständliche Daseinsweise der Arbeit steht dem Capital gegenüber, sondern jede derselben erscheint als mögliche Existenzweise desselben, die es annehmen kann durch einfachen Formwechsel, Übergehn aus der Form des Geldes in die Form der Waare. Der einzige Gegensatz gegen die *vergegenständlichte Arbeit* ist die *ungegenständliche*, im Gegensatz zur *objektivirten* die *subjektive Arbeit*. Oder im Gegensatz zu der zeitlich vergangnen, aber räumlich existirenden die zeitlich vorhandne, lebendige Arbeit. Als zeitlich vorhandne, ungegenständliche (und darum auch noch nicht vergegenständlichte) Arbeit kann diese nur vorhanden sein, als *Vermögen*, Möglichkeit, Fähigkeit, als *Arbeitsvermögen* des lebendigen Subjekts. Zum Capital als der selbstständig an sich festhaltenden vergegenständlichten Arbeit kann nur den Gegensatz bilden das lebendige Arbeitsvermögen selbst und so der einzige Austausch wodurch das Geld zu Capital werden kann, ist der den der Besitzer desselben mit dem Besitzer des lebendigen Arbeitsvermögens, d. h. dem Arbeiter eingeht.

Als Tauschwerth kann sich der Tauschwerth überhaupt nur verselbstständig gegenüber dem Gebrauchswerth, der ihm als solchem gegenübertritt. Nur in diesem Verhältniß kann der Tauschwerth als solcher sich verselbstständigen; als solcher gesetzt sein und funktioniren. Im Geld sollte der

zum Ende des Tages

A. Einleitung

Die Einleitung des Buches ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil enthält die allgemeine Einleitung, die den Zweck und den Umfang des Buches darlegt. Der zweite Teil enthält die spezielle Einleitung, die den Inhalt des Buches darlegt.

Die allgemeine Einleitung ist in drei Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Philosophie. Der zweite Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Wissenschaften. Der dritte Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Kunst.

Die spezielle Einleitung ist in zwei Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Philosophie. Der zweite Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Wissenschaften.

Die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Philosophie ist in drei Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Philosophie. Der zweite Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Wissenschaften. Der dritte Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Kunst.

Die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Wissenschaften ist in zwei Abschnitte unterteilt. Der erste Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Wissenschaften. Der zweite Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Kunst.

Die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Kunst ist in einem Abschnitt unterteilt. Der Abschnitt enthält die allgemeine Darstellung der Aufgabe der Kunst.

Tauschwerth diese Selbstständigkeit erhalten dadurch, daß von dem Gebrauchswerth abstrahirt wird und die aktive Abstraction, im Gegensatz bleiben zum Gebrauchswerthe, erschiene hier in der That als die einzige Methode den Tauschwerth als solchen zu erhalten und zu vermehren. Der Tauschwerth jezt dagegen soll in seinem Dasein als Gebrauchswerth, seinem reellen, nicht nur formellen Dasein als Gebrauchswerth, sich als Tauschwerth – sich als Tauschwerth in dem Gebrauchswerth als Gebrauchswerth erhalten und aus ihm herstellen. Das wirkliche Dasein der Gebrauchswerthe ist ihre reale Negation, ihre Verzeherung, ihr Vernichtetwerden in der Consumption. Es ist also diese ihre reale Negation als Gebrauchswerthe, diese ihnen ||17| selbst immanente Negation, worin sich der Tauschwerth bewahrheiten muß, als sich erhaltend gegen den Gebrauchswerth, oder vielmehr das aktive Dasein des Gebrauchswerths zur Bestätigung des Tauschwerths machen. Nicht die Negation, indem der Tauschwerth als Preisß bloß formelle Bestimmung des Gebrauchswerths ist, worin dieser ideal aufgehoben, in der That aber nur der Tauschwerth als verschwindende formelle Bestimmung an ihm erscheint. Noch sein Befestigen in Gold und Silber, wo eine starre feste Substanz als das versteinerte Dasein des Tauschwerths erscheint. In der That ist im Geld gesetzt, daß der Gebrauchswerth bloße Materiatur, Realität des Tauschwerths. Aber es ist die bloße gemeinte handgreifliche Existenz seiner Abstraction. Sofern aber der Gebrauchswerth als Gebrauchswerth, d. h. die Consumption der Waare selbst als Setzen des Tauschwerths, und bloßes Mittel ihn zu setzen bestimmt wird, ist der Gebrauchswerth der Waare in der That nur Bethätigung des processirenden Tauschwerths. Die wirkliche Negation des Gebrauchswerths, die nicht in der Abstraction von ihm, sondern in seiner Consumption existirt (nicht in dem ihm gegenüber gespannt stehenbleiben), diese seine reale Negation, die zugleich seine Verwirklichung als Gebrauchswerth ist, muß daher zum Akt der Selbstbejahung, Selbstbethätigung des Tauschwerths gemacht werden. Dieß ist aber nur möglich, sofern die Waare von der Arbeit consumirt wird, ihre Consumption selbst als Vergegenständlichung der Arbeit und darum als Werthsetzung erscheint. Um daher nicht nur formell, wie im Geld, sondern in seiner realen Existenz als Waare, sich zu erhalten, und zu bethätigen, muß der im Geld vergegenständlichte Tauschwerth sich die Arbeit selbst aneignen, sich mit ihr austauschen.

Gebrauchswerth ist nur noch für das Geld nicht ein Consumtionsartikel, worin es sich verliert, sondern nur noch der Gebrauchswerth, wodurch es sich erhält und vermehrt. *Für das Geld als Capital existirt kein anderer Gebrauchswerth.* Es ist eben dieß das Verhalten seiner als Tauschwerths zum Gebrauchswerth. Der einzige *Gebrauchswerth, der einen Gegensatz und Ergänzung zum Geld als Capital bilden kann, ist die Arbeit* und diese existirt

im Arbeitsvermögen, das als Subjekt existirt. Als Capital ist das Geld nur in Bezug auf das Nichtcapital, die Negation des Capitals, in Beziehung auf welche es allein Capital ist. *Das wirkliche Nicht-Capital ist die Arbeit selbst.* Der erste Schritt, daß das Geld zum Capital werde, ist sein Austausch mit dem Arbeitsvermögen, um vermittelst des letztern die Consumption der Waaren, d. h. ihr reales Setzen und Negieren als Gebrauchswerthe, zugleich in ihre Bethätigung des Tauschwerths zu verwandeln. 5

Der Austausch, wodurch das Geld zum Capital wird kann nicht der mit Waaren sein, sondern der mit seinem begrifflich bestimmten Gegensatz, der Waare, die sich zu ihm selbst in begrifflich bestimmtem Gegensatz befindet – der Arbeit. 10

Dem Tauschwerth in der Form des Geldes steht der Tauschwerth in der Form des besondern Gebrauchswerths gegenüber. Aber alle besondern Waaren, als besondre Daseinsweisen der vergegenständlichten Arbeit, sind nun gleichgültig Ausdruck des Tauschwerths, worin das Geld übergehn kann, ohne sich zu verlieren. Es ist also nicht durch den Austausch mit diesen Waaren, da es jezt gleichgültig vorausgesetzt werden kann, daß es in der einen oder andren Form existirt, daß das Geld seinen einfachen Charakter verlieren könne. Sondern durch den Austausch mit erstens der einzigen Form des Gebrauchswerths, die es nicht selbst unmittelbar ist – nämlich ungegenständliche Arbeit – und zugleich dem unmittelbaren Gebrauchswerth für es als processirenden Tauschwerth – wieder der Arbeit. Es ist daher nur durch den Austausch des Geldes mit der Arbeit, daß seine Verwandlung in Capital vor sich gehn kann. *Der Gebrauchswerth, wogegen sich das Geld als der Möglichkeit nach Capital, austauschen kann, kann nur der Gebrauchswerth sein, woraus der Tauschwerth selbst wird, sich erzeugt und vermehrt. Dieß aber ist nur die Arbeit.* Der Tauschwerth kann sich nur als solcher realisiren, indem er dem Gebrauchswerth – nicht diesem oder jenem – sondern dem Gebrauchswerth in Bezug auf ihn selbst – gegenübertritt. Dieser ist die Arbeit. Das Arbeitsvermögen selbst ist der Gebrauchswerth, dessen Consumption unmittelbar mit der Vergegenständlichung der Arbeit, also der Setzung des Tauschwerths zusammenfällt. Für das Geld als Capital ist das Arbeitsvermögen der unmittelbare Gebrauchswerth, gegen den es sich auszutauschen hat. Bei der einfachen Circulation war der Inhalt des Gebrauchswerths gleichgültig, ||18| fiel ausserhalb die ökonomische Formbeziehung. Hier ist er wesentliches ökonomisches Moment derselben. Indem der Tauschwerth nur dadurch als an sich im Austausch festhaltender zunächst bestimmt ist, daß er sich austauscht mit dem seiner eignen Formbestimmung nach ihm gegenüberstehenden Gebrauchswerth. 20 25 30 35

Die Bedingung der Verwandlung von Geld in Capital ist, daß der *Eigner* des Geldes Geld gegen das fremde Arbeitsvermögen als Waare umtauschen 40

kann. Also daß innerhalb der Circulation das Arbeitsvermögen als Waare feilgeboten wird, denn innerhalb der einfachen Circulation stehn sich die Austauschenden nur als Käufer und Verkäufer gegenüber. Die Bedingung ist also daß der Arbeiter sein Arbeitsvermögen als zu vernutzende Waare feilbietet: also der freie Arbeiter. Die Bedingung ist, daß der Arbeiter erstens als freier Eigenthümer über sein Arbeitsvermögen disponirt, sich zu ihm als Waare verhält; dazu muß er freier Eigenthümer desselben sein. Zweitens aber, daß er seine Arbeit nicht mehr in der Form einer andren Waare, gegenständlicher Arbeit auszutauschen hat, sondern die einzige Waare, die er anzubieten hat, zu verkaufen hat, eben sein lebendiges, in seiner lebendigen Leiblichkeit vorhandnes Arbeitsvermögen ist, die Bedingungen der Vergegenständlichung seiner Arbeit, die gegenständlichen Bedingungen seiner Arbeit also als fremdes Eigenthum, in der Circulation auf der andren Seite, jenseits seiner selbst befindliche Waaren existiren. Daß der Geldbesitzer – oder das Geld, denn einstweilen ist der erstere uns in dem ökonomischen Process selbst nur die Personification des letzteren – das Arbeitsvermögen auf dem Markt, in den Grenzen der Circulation als Waare *vorfindet*, diese Voraussetzung, von der wir hier ausgehn, und von der die bürgerliche Gesellschaft in ihrem Productionsprocess ausgeht, ist offenbar das Resultat einer langen historischen Entwicklung, das Resumé vieler ökonomischen Umwälzungen, und setzt den Untergang andrer Produktionsweisen (gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse) und bestimmter Entwicklung der Productivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit voraus. Der bestimmte vergangne historische Process, der in dieser Voraussetzung gegeben ist, wird sich noch bestimmter formuliren bei weitrer Betrachtung des Verhältnisses. Diese historische Entwicklungsstufe aber der ökonomischen Production – deren Product selbst schon *der freie Arbeiter* – ist aber Voraussetzung für das Werden und noch mehr das Dasein des Capitals als solchen. Seine Existenz ist das Resultat eines langwierigen historischen Processes in der ökonomischen Gestaltung der Gesellschaft. Es zeigt sich an diesem Punkt bestimmt, wie die dialektische Form der Darstellung nur richtig ist, wenn sie ihre Grenzen kennt. Aus der Betrachtung der einfachen Circulation ergibt sich *uns* der allgemeine Begriff des Capitals, weil innerhalb der bürgerlichen Produktionsweise die einfache Circulation selbst nur als Voraussetzung des Capitals und es voraussetzend existirt. Das Ergeben derselben macht das Capital nicht zur Incarnation einer ewigen Idee; sondern zeigt es, wie es in der Wirklichkeit erst, nur als *nothwendige* Form, ||19| in die Tauschwerthsetzende Arbeit, auf dem Tauschwerth beruhnde Production münden muß.

Es ist wesentlich wichtig, diesen Punkt festzuhalten, daß das Verhältniß, wie es hier als einfaches Circulationsverhältniß vorkommt – zunächst noch

ihr ganz angehörig und nur durch den spezifischen Gebrauchswerth der eingetauschten Waaren über die Grenzen der einfachen Circulation hinausstreibend — nur Verhältniß von Geld und Waare ist, der Equivalente in der Form der beiden gegensätzlichen Pole, wie sie in der einfachen Circulation erscheinen. Innerhalb der Circulation, und der Austausch zwischen Capital und Arbeit, wie er selbst als bloßes Circulationsverhältniß da ist — ist nicht der Austausch zwischen Geld und Arbeit, sondern der Austausch zwischen *Geld* und dem *lebendigen Arbeitsvermögen*. Als Gebrauchswerth wird das Arbeitsvermögen realisirt nur in der Thätigkeit der Arbeit selbst, aber ganz in derselben Weise, wie eine Bouteille Wein, die gekauft wird, der Gebrauchswerth erst im Trinken des Weins realisirt wird. Die Arbeit selbst fällt so wenig in den einfachen Circulationsprocess, wie das Trinken. Der Wein als Vermögen, *δυναμει* nach, ist Trinkbares und das Kaufen des Weins Aneignung von Trinkbarem. So das Kaufen des Arbeitsvermögens Dispositionsfähigkeit über Arbeit. Da das Arbeitsvermögen in der Lebendigkeit des Subjekts selbst existirt, und sich nur als eigne Lebensäußerung desselben manifestirt, so stellt natürlich der Ankauf des Arbeitsvermögens, die Aneignung des Titels auf den Gebrauch desselben, während dem Akt des Gebrauchs, Käufer und Verkäufer in andres Verhältniß als dieß bei vergegenständlichter Arbeit der Fall ist, die als Gegenstand ausser dem Producenten vorhanden ist. Dieß beeinträchtigt das einfache Austauschverhältniß nicht. Es ist nur die spezifische Natur, des Gebrauchswerths, der mit dem Geld gekauft wird — nämlich daß seine Consumption, die Consumption der Arbeitsvermögen, Production, vergegenständlichende Arbeitszeit, Tauschwerthsetzende Consumption ist — sein wirkliches Dasein als Gebrauchswerth Schaffen des Tauschwerths ist — welches den Austausch zwischen Geld und Arbeit zu dem spezifischen Austausch $G-W-G$ macht, worin als Zweck des Austauschs der Tauschwerth selbst gesetzt ist und *der erkaufte Gebrauchswerth unmittelbar Gebrauchswerth für den Tauschwerth ist, d. h. Werthsetzender Gebrauchswerth*.

Es ist gleichgültig ob das Geld hier als einfaches Circulationsmittel oder als Zahlungsmittel betrachtet wird. Insofern Einer, der mir z. B. den 12-stündigen Gebrauchswerth seines Arbeitsvermögens, sein Arbeitsvermögen für 12 Stunden verkauft, es mir in der That erst verkauft hat, sobald er, wenn ich darauf bestehe, 12 Stunden gearbeitet hat, erst am Ende der 12 Stunden mir sein Arbeitsvermögen für 12 Stunden geliefert hat, liegt es in der Natur des Verhältnisses, daß das Geld hier als Zahlungsmittel erscheint; Kauf und Verkauf nicht unmittelbar auf beiden Seiten gleichzeitig realisirt werden. Das wichtige ist hier nur, *daß das Zahlungsmittel, das allgemeines Zahlungsmittel, Geld ist*, und der Arbeiter daher nicht durch eine besondere naturwüchsige Weise der Zahlung in andre als die Circulations-

verhältnisse zum Käufer tritt. Er verwandelt sein Arbeitsvermögen unmittelbar in das allgemeine Equivalent, als Besitzer dessen er dasselbe Verhältniß – den Umfang seiner Werthgröße – gleiche Verhältniß in der allgemeinen Circulation behauptet, wie jeder andre; und ebenso der allgemeine Reichthum, der Reichthum in seiner allgemeinen gesellschaftlichen Form und als die Möglichkeit aller Genüsse der Zweck seines Verkaufs ist.

[20] *Productive und Unproductive Arbeit.*

[Zusätze]

10 [[B'–2. Umschlagseite]] *Unveränderlicher Werth des Gelds.*

„Als Zahlungsmittel – Geld für sich – soll Geld den Werth als solchen repräsentiren; in der That aber ist es nur ein identisches Quantum von veränderlichem Werth.“

Geld als Geld. (Weltmünze etc.)

15 Das Geld ist die Negation des Circulationsmittels als solchen, der Münze. Aber es enthält sie zugleich als seine Bestimmung *negativ*, indem es beständig in Münze rückverwandelt werden kann; *positiv* als Weltmünze, aber als solche ist es gleichgültig gegen die Formbestimmung und wesentlich Waare als solche, allgegenwärtige Waare, nicht örtlich bestimmte. Diese Gleichgültigkeit drückt sich jezt aus einmal darin daß es jezt nur als Gold und Silber

20 Geld ist, nicht als Zeichen, mit der Form der Münze. Daher hat die *façon*, die der Staat dem Geld in der Münze giebt, keinen Werth, sondern nur sein Metallgehalt. Als solche *allgemeine Waare*, als Weltmünze, ist die Rückkehr des Goldes und Silbers zum Ausgangspunkt, überhaupt die Bewegung der

25 Circulation als solche nicht nötig. *Beispiel*: Asien und Europa. Daher der Jammer der Anhänger des Merkantilsystems, daß das Gold bei den Heiden verschwindet, nicht zurückfließt. (Das in Circulation und Rotation gerathen der Weltmünze selbst, graduell mit der Entwicklung des Weltmarkts selbst, geht uns hier noch nichts an.)

30 Das Geld ist die Negation seiner als bloßer Realisirung der Preise der Waaren, wo die besondere Waare immer das Wesentliche bleibt. Es wird

vielmehr der in sich selbst realisirte Preis und als solcher sowohl der materielle Repräsentant des allgemeinen Reichthums.

Das Geld ist auch negirt in der Bestimmung, wo es nur Maaß der Tauschwerthe ist. Denn es selbst ist die adaequate Wirklichkeit des Tauschwerths und es ist diese in seinem metallischen Dasein. Die Maaßbestimmung muß hier an ihm selbst gesetzt werden. Es ist seine eigne Einheit und das Maaß seines Werths, das Maaß seiner als Reichthums, Tauschwerths, ist die Quantität, die es von sich selbst darstellt. Die Anzahl seiner eignen Maaßeinheit. Als Maaß war seine Anzahl gleichgültig; als Circulationsmittel war seine Materialität, die Materie seiner Einheit gleichgültig; als Geld in dieser 3^t Bestimmung ist die Anzahl seiner selbst als eines bestimmten materiellen Quantums (z. B. Zahl Pfunde) wesentlich. Seine Qualität als allgemeiner Reichthum vorausgesetzt, ist kein Unterschied mehr an ihm ausser dem quantitativen. Es stellt ein Mehr oder Minder des allgemeinen Reichthums dar, je nachdem eine bestimmte Maaßgröße seiner selbst in größerer oder geringerer Anzahl besessen wird. Wenn es der allgemeine Reichthum ist, so ist einer um so reicher, je mehr er davon besitzt, und der einzige richtige Process ist das *Aufhäufen* desselben. Seinem Begriff nach trat es aus der Circulation hinaus. Jezt erscheint dieß Hinausziehn aus der Circulation, das *Aufspeichern* desselben, als wesentlicher Gegenstand der Bereicherungssucht und als der wesentliche Prozeß des Bereicherns. In Gold und Silber besitze ich den allgemeinen Reichthum in seiner gediegenen Form; je mehr ich davon anhäufe, je mehr eigne ich mir von dem allgemeinen Reichthum an. Wenn Gold und Silber der allgemeine Reichthum, so, als bestimmte Quantitäten, repräsentiren sie ihn nur in einem bestimmten Grade, also unentsprechend. Das Ganze muß stets weiter über sich selbst hinaustreiben. Diese Accumulation des Goldes und Silbers, die sich als wiederholtes Entziehn desselben aus der Circulation darstellt, ist zugleich das Unsicherheitbringen des allgemeinen Reichthums gegen die Circulation, worin er stets verloren geht im Austausch zum besondern, schließlich in der Consumption verschwindenden Reichthum. |

Karl Marx
Zur Kritik der politischen Ökonomie
Erstes Heft

zur Kritik

der

Politischen Oekonomie

von

Karl Marx.

Erstes Heft.

Berlin

Verlag von Franz Duncker
(B. Wolffs Buchhandlung)

1870

|III| Vorwort.

Ich betrachte das System der bürgerlichen Oekonomie in dieser Reihenfolge: *Kapital, Grundeigenthum, Lohnarbeit; Staat, auswärtiger Handel, Welt-*
5 *markt.* Unter den drei ersten Rubriken untersuche ich die ökonomischen Lebensbedingungen der drei großen Klassen, worin die moderne bürgerliche Gesellschaft zerfällt; der Zusammenhang der drei andern Rubriken springt
in die Augen. Die erste Abtheilung des ersten Buchs, das vom Kapital handelt, besteht aus folgenden Kapiteln: 1) die Waare; 2) das Geld oder die
10 einfache Cirkulation; 3) das Kapital im Allgemeinen. Die zwei ersten Kapitel bilden den Inhalt des vorliegenden Heftes. Das Gesamtmaterial liegt vor mir in Form von Monographien, die in weit aus einander liegenden Perioden
zu eigener Selbstverständigung, nicht für den Druck niedergeschrieben wurden, und deren zusammenhängende Verarbeitung nach dem angegebenen
15 Plan von äußern Umständen abhängen wird.

Eine allgemeine Einleitung, die ich hingeworfen hatte, unterdrücke ich, weil mir bei näherem Nachdenken jede Vorwegnahme erst zu beweisender
Resultate störend scheint, und der Leser, der mir überhaupt folgen will, sich entschließen muß, von dem Einzelnen zum Allgemeinen aufzusteigen. Einige
20 Andeutungen über den Gang meiner eignen politisch-ökonomischen Studien mögen dagegen hier am Platz scheinen.

Mein Fachstudium war das der Jurisprudenz, die ich jedoch nur als untergeordnete Disciplin neben Philosophie und Geschichte ||IV| betrieb. Im
Jahr 1842—43, als Redakteur der „Rheinischen Zeitung“, kam ich zuerst in
25 die Verlegenheit über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl und Parzellirung des Grundeigenthums, die amtliche Polemik, die Herr von Schaper, damals Oberpräsident der Rheinprovinz, mit der Rheinischen Zeitung über die Zustände der Moselbauern eröffnete, Debatten endlich über

Freihandel und Schutzzoll, gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen. Andererseits hatte zu jener Zeit, wo der gute Wille „weiter zu gehen“ Sachkenntniß vielfach aufwog, ein schwach philosophisch gefärbtes Echo des französischen Socialismus und Kommunismus sich in der Rheinischen Zeitung hörbar gemacht. Ich erklärte mich gegen diese Stümperei, gestand aber zugleich in einer Kontroverse mit der Allgemeinen Augsburger Zeitung rund heraus, daß meine bisherigen Studien mir nicht erlaubten, irgend ein Urtheil über den Inhalt der französischen Richtungen selbst zu wagen. Ich ergriff vielmehr begierig die Illusion der Geranten der Rheinischen Zeitung, die durch schwächere Haltung des Blattes das über es gefällte Todesurtheil rückgängig machen zu können glaubten, um mich von der öffentlichen Bühne in die Studierstube zurückzuziehn.

Die erste Arbeit, unternommen zur Lösung der Zweifel, die mich bestürmten, war eine kritische Revision der Hegel'schen Rechtsphilosophie, eine Arbeit, wovon die Einleitung in den 1844 in Paris herausgegebenen Deutsch-Französischen Jahrbüchern erschien. Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind, noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen „bürgerliche Gesellschaft“ zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Oekonomie zu suchen sei. Die Erforschung der letztern, die ich in Paris begann, setzte ich fort zu Brüssel, wohin ||V| ich in Folge eines Ausweisungsbefehls des Herrn Guizot übergewandert war. Das allgemeine Resultat, das sich mir ergab, und einmal gewonnen, meinen Studien zum Leitfaden diente, kann kurz so formulirt werden: In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, nothwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welcher bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den socialen, politischen und geistigen Lebensproceß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung gerathen die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigenthumsverhältnissen, innerhalb deren sie

sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche socialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen naturwissenschaftlich treu zu konstatirenden Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen oder philosophischen, kurz ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten. So wenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurtheilt, was es sich selbst dünkt, eben so wenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewußtsein beurtheilen, sondern muß vielmehr dies Bewußtsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären. Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schooß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Proceß ihres Werdens begriffen sind. In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprocesses, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorstwachsenden Antagonismus, aber die im Schooß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus. Mit dieser Gesellschaftsformation schließt daher die Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft ab.

Friedrich Engels, mit dem ich seit dem Erscheinen seiner genialen Skizze zur Kritik der ökonomischen Kategorien (in den Deutsch-Französischen Jahrbüchern) einen steten schriftlichen Ideenaustausch unterhielt, war auf anderm Wege (vergleiche seine Lage der arbeitenden Klassen in England) mit mir zu demselben Resultat gelangt und als er sich im Frühling 1845 ebenfalls in Brüssel niederließ, beschlossen wir den Gegensatz unsrer Ansicht gegen die ideologische der deutschen Philosophie gemeinschaftlich auszuarbeiten, in der That mit unserm ehemaligen philosophischen Gewissen

abzurechnen. Der Vorsatz ward ausgeführt in der Form einer Kritik der nachhegelschen Philosophie. Das Manuskript, zwei starke Oktavbände, war längst an seinem Verlagsort in Westphalen angelangt, als wir die Nachricht erhielten, daß veränderte Umstände den Druck nicht erlaubten. Wir überließen das Manuskript der nagenden Kritik der Mäuse um so wil||VII|liger, als wir unsern Hauptzweck erreicht hatten – Selbstverständigung. Von den zerstreuten Arbeiten, worin wir damals nach der einen oder der andern Seite hin, unsre Ansichten dem Publikum vorlegten, erwähne ich nur das von Engels und mir gemeinschaftlich verfaßte „Manifest der kommunistischen Partei“ und einen von mir veröffentlichten „Discours sur le libre échange.“ Die entscheidenden Punkte unsrer Ansicht wurden zuerst wissenschaftlich, wenn auch nur polemisch, angedeutet in meiner 1847 herausgegebenen und gegen Proudhon gerichteten Schrift: „Misère de la Philosophie etc.“ Eine deutsch geschriebene Abhandlung über die „Lohnarbeit“, worin ich meine über diesen Gegenstand im Brüsseler Deutschen Arbeiterverein gehaltenen Vorträge zusammenflocht, wurde im Druck unterbrochen durch die Februar-Revolution und meine in Folge derselben stattfindende gewaltsame Entfernung aus Belgien.

Die Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung“ 1848 und 1849 und die später erfolgten Ereignisse unterbrachen meine ökonomischen Studien, die erst im Jahr 1850 in London wieder aufgenommen werden konnten. Das ungeheure Material für Geschichte der politischen Oekonomie, das im British Museum aufgehäuft ist, der günstige Standpunkt, den London für die Beobachtung der bürgerlichen Gesellschaft gewährt, endlich das neue Entwicklungsstadium, worin letztere mit der Entdeckung des kalifornischen und australischen Goldes einzutreten schien, bestimmten mich, ganz von vorn wieder anzufangen und mich durch das neue Material kritisch durchzuarbeiten. Diese Studien führten theils von selbst in scheinbar ganz abliegende Disciplinen, in denen ich kürzer oder länger verweilen mußte. Namentlich aber wurde die mir zu Gebot stehende Zeit geschmälert durch die gebieterrische Nothwendigkeit einer Erwerbsthätigkeit. Meine nun achtjährige Mitarbeit an der ersten Englisch-Amerikanischen Zeitung, der „New-York Tribune“, machte, da ich mit eigentlicher Zeitungskorrespondenz mich nur ausnahmsweise befasste, eine ausserordentliche Zersplitterung der Studien nöthig. Indeß bildeten Artikel über auffallende ökonomische Ereignisse in England und auf dem Kontinent einen so bedeutenden Theil meiner Beiträge, daß ich ||VIII| genöthigt ward, mich mit praktischen Details vertraut zu machen, die außerhalb des Bereichs der eigentlichen Wissenschaft der politischen Oekonomie liegen.

Diese Skizze über den Gang meiner Studien im Gebiet der politischen Oekonomie soll nur beweisen, daß meine Ansichten, wie man sie immer

beurtheilen mag, und wie wenig sie mit den interessirten Vorurtheilen der herrschenden Klassen übereinstimmen, das Ergebniß gewissenhafter und langjähriger Forschung sind. Bei dem Eingang in die Wissenschaft aber, wie beim Eingang in die Hölle, muß die Forderung gestellt werden:

5

Qui si convien lasciare ogni sospetto
Ogni viltà convien che qui sia morta.

London, im Januar 1859.

Karl Marx./

Inhalt des ersten Hefts.

Erstes Buch. Vom Kapital.

	Seite	
Abschnitt I. Das Kapital im Allgemeinen.		5
Erstes Kapitel. Die Waare	3	
A. Historisches zur Analyse der Waare	29	
Zweites Kapitel. Das Geld oder die einfache Cirkulation	41	
1) Maaß der Werthe	42	
B. Theorieen von der Maaßeinheit des Geldes	53	10
2) Cirkulationsmittel	64	
a. Die Metamorphose der Waaren	65	
b. Der Umlauf des Geldes	76	
c. Die Münze. Das Werthzeichen	86	
3) Geld	101	15
a. Schatzbildung	104	
b. Zahlungsmittel	117	
c. Weltgeld	129	
4) Die edeln Metalle	133	
C. Theorieen über Cirkulationsmittel und Geld	138	20

|1| ERSTES BUCH.

Vom Kapital. |

|3| ABSCHNITT I.

Das Kapital im Allgemeinen.

Erstes Kapitel.

Die Waare.

5

Auf den ersten Blick erscheint der bürgerliche Reichthum als eine ungeheure Waarensammlung, die einzelne Waare als sein elementarisches Dasein. Jede Waare aber stellt sich dar unter dem doppelten Gesichtspunkt von *Gebrauchswerth* und *Tauschwerth*¹⁾).

10 Die Waare ist zunächst, in der Sprachweise der englischen Oekonomen, „irgend ein Ding nothwendig, nützlich, oder angenehm für das Leben“, Gegenstand menschlicher Bedürfnisse, Lebensmittel im weitesten Sinne des Wortes. Dieses Dasein der Waare als Gebrauchswerth und ihre natürliche handgreifliche Existenz fallen zusammen. Weizen z. B. ist ein besonderer
15 Gebrauchswerth im Unterschied von den Gebrauchswerthen Baumwolle, Glas, Papier u. s. w. Der Gebrauchswerth hat nur Werth für den Gebrauch und verwirklicht sich nur im Proceß der Konsumtion. Derselbe ||4| Gebrauchswerth kann verschieden vernutzt werden. Die Summe seiner möglichen Nutzenwendungen jedoch ist zusammengefaßt in seinem Dasein als

20 ¹⁾ *Aristot. d. Rep. L. 1, C. 9.* (edit. I. Bekkeri Oxonii 1837). „ἐκάστου γὰρ κτήματος διττὴ ἡ χρῆσις ἐστίν. . . ἡ μὲν οἰκεία ἢ δ' οὐκ οἰκεία τοῦ πράγματος, οἷον ὑποδήματος ἢ τε ὑπόδεσις καὶ ἡ μεταβλητικὴ. Ἀμφότεραι γὰρ ὑποδήματος χρήσεις. Καὶ γὰρ ὁ ἀλλαττόμενος τῷ δεομένῳ ὑποδήματος ἀντὶ νομίσματος ἢ τροφῆς χρήται τῷ ὑποδήματι ἢ ὑπόδημα, ἀλλ' οὐ τὴν οἰκείαν χρῆσιν· οὐ γὰρ ἀλλαγῆς ἔνεκεν γέγονεν. Τὸν αὐτὸν δὲ τρόπον ἔχει καὶ περὶ
25 τῶν ἄλλων κτημάτων.“

Ding mit bestimmten Eigenschaften. Er ist ferner nicht nur qualitativ, sondern auch quantitativ bestimmt. Ihrer natürlichen Eigenthümlichkeit gemäß besitzen verschiedene Gebrauchswerthe verschiedene Maße, z. B. Scheffel Weizen, Buch Papier, Elle Leinwand u. s. w.

Welches immer die gesellschaftliche Form des Reichthums sei, Gebrauchswerthe bilden stets seinen gegen diese Form zunächst gleichgültigen Inhalt. Man schmeckt dem Weizen nicht an, wer ihn gebaut hat, russischer Leibeigner, französischer Parzellenbauer, oder englischer Kapitalist. Obgleich Gegenstand gesellschaftlicher Bedürfnisse, und daher in gesellschaftlichem Zusammenhang, drückt der Gebrauchswerth jedoch kein gesellschaftliches Produktionsverhältniß aus. Diese Waare als Gebrauchswerth ist z. B. ein Diamant. Am Diamant ist nicht wahrzunehmen, daß er Waare ist. Wo er als Gebrauchswerth dient, ästhetisch oder mechanisch, am Busen der Lorette oder in der Hand des Glasschleifers, ist er Diamant und nicht Waare. Gebrauchswerth zu sein scheint nothwendige Voraussetzung für die Waare, aber Waare zu sein gleichgültige Bestimmung für den Gebrauchswerth. Der Gebrauchswerth in dieser Gleichgültigkeit gegen die ökonomische Formbestimmung, d. h. der Gebrauchswerth als Gebrauchswerth, liegt jenseits des Betrachtungskreises der politischen Oekonomie¹⁾. In ihren Kreis fällt er nur, wo er selbst Formbestimmung. Unmittelbar ist er die stoffliche Basis, woran sich ein bestimmtes ökonomisches Verhältniß darstellt, der *Tauschwerth*.

Tauschwerth erscheint zunächst als *quantitatives Verhältniß*, worin Gebrauchswerthe gegen einander austauschbar. In solchem Verhältniß bilden sie dieselbe Tauschgröße. So mögen 1 Band Properz und 8 Unzen Schnupftaback derselbe Tauschwerth sein, trotz der disparaten Gebrauchswerthe von Taback und Elegie. Als Tauschwerth ist ein Gebrauchswerth grade so viel werth wie der andere, wenn nur in richtiger Portion vorhanden. Der Tauschwerth eines ||5| Palastes kann in bestimmter Anzahl von Stiefelwischbüchsen ausgedrückt werden. Londoner Stiefelwischfabrikanten haben umgekehrt den Tauschwerth ihrer multiplicirten Büchsen in Palästen ausgedrückt. Ganz gleichgültig also gegen ihre natürliche Existenzweise, und ohne Rücksicht auf die specifische Natur des Bedürfnisses, wofür sie Gebrauchswerthe, decken sich Waaren in bestimmten Quantitäten, ersetzen einander im Austausch, gelten als Aequivalente, und stellen so trotz ihres buntscheckigen Scheins dieselbe Einheit dar.

Die Gebrauchswerthe sind unmittelbar Lebensmittel. Umgekehrt aber sind diese Lebensmittel selbst Produkte des gesellschaftlichen Lebens,

¹⁾ Dies ist der Grund, warum deutsche Kompilatoren den unter dem Namen „Gut“ fixirten Gebrauchswerth con amore abhandeln. Sieh z. B. L. Stein, „*System der Staatswissenschaft*“, Bd. I. den Abschnitt von den „Gütern“. Verständiges über „Güter“ muß man suchen in „Anweisungen zur Waarenkunde“.

Resultat verausgabter menschlicher Lebenskraft, *vergegenständlichte Arbeit*. Als Materiatur der gesellschaftlichen Arbeit sind alle Waaren Kry-
stallisationen derselben Einheit. Der bestimmte Charakter dieser Einheit,
d. h. der Arbeit, die sich im Tauschwerth darstellt, ist nun zu betrachten.

5 Eine Unze Gold, 1 Tonne Eisen, 1 Quarter Weizen und 20 Ellen Seide
seien gleichgroße Tauschwerthe. Als solche Aequivalente, worin der qua-
litative Unterschied ihrer Gebrauchswerthe ausgelöscht ist, stellen sie
gleiches Volumen derselben Arbeit dar. Die Arbeit, die sich gleichmäßig in
10 ihnen vergegenständlicht, muß selbst gleichförmige, unterschiedslose, ein-
fache Arbeit sein, der es ebenso gleichgültig, ob sie in Gold, Eisen, Weizen,
Seide erscheint, wie es dem Sauerstoff ist, ob er vorkommt im Rost des
Eisens, der Atmosphäre, dem Saft der Traube oder dem Blut des Menschen.
Aber Gold graben, Eisen aus dem Bergwerk fördern, Weizen bauen und
Seide weben sind qualitativ von einander verschiedene Arbeitsarten. In der
15 That, was sachlich als Verschiedenheit der Gebrauchswerthe, erscheint
processirend als Verschiedenheit der die Gebrauchswerthe hervorbringen-
den Thätigkeit. Als gleichgültig gegen den besondern Stoff der Gebrauchs-
werthe ist die tauschwerthsetzende Arbeit daher gleichgültig gegen die
besondere Form der Arbeit selbst. Die verschiedenen Gebrauchswerthe sind
20 ferner Produkte der Thätigkeit verschiedener Individuen, also Resultat in-
dividuell verschiedener Arbeiten. Als Tauschwerthe stellen sie aber gleiche,
unterschiedslose Arbeit dar, d. h. Arbeit worin die Individualität der Ar-
beitenden ausgelöscht ist. Tauschwerthsetzende Arbeit ist daher *abstrakt
allgemeine Arbeit*.|

25 |6| Wenn 1 Unze Gold, 1 Tonne Eisen, 1 Quarter Weizen und 20 Ellen
Seide gleichgroße Tauschwerthe oder Aequivalente sind, sind 1 Unze Gold,
 $\frac{1}{2}$ Tonne Eisen, 3 Bushel Weizen und 5 Ellen Seide Tauschwerthe von
durchaus verschiedener Größe und dieser quantitative Unterschied ist der
einzigste Unterschied, dessen sie als Tauschwerthe überhaupt fähig sind. Als
30 Tauschwerthe von verschiedener Größe stellen sie ein Mehr oder Minder,
größere oder kleinere Quanta jener einfachen, gleichförmigen, abstrakt
allgemeinen Arbeit dar, die die Substanz des Tauschwerths bildet. Es fragt
sich, wie diese Quanta messen? Oder es fragt sich vielmehr, welches das
quantitative Dasein jener Arbeit selbst ist, da die Größenunterschiede der
35 Waaren als Tauschwerthe nur Größenunterschiede der in ihnen vergegen-
ständlichten Arbeit sind. Wie das quantitative Dasein der Bewegung die Zeit
ist, so ist das quantitative Dasein der Arbeit die *Arbeitszeit*. Die Verschieden-
heit ihrer eignen Dauer ist der einzige Unterschied, dessen sie fähig ist, ihre
Qualität als gegeben vorausgesetzt. Als Arbeitszeit erhält sie ihren Maßstab
40 an den natürlichen Zeitmaßen, Stunde, Tag, Woche u. s. w. Arbeitszeit ist
das lebendige Dasein der Arbeit, gleichgültig gegen ihre Form, ihren Inhalt,

ihre Individualität; es ist ihr lebendiges Dasein als quantitatives, zugleich mit seinem immanenten Maße. Die in den Gebrauchswerthen der Waaren vergegenständlichte Arbeitszeit ist ebensowohl die Substanz, die sie zu Tauschwerthen macht und daher zu Waaren, wie sie ihre bestimmte Werthgröße mißt. Die korrelativen Quantitäten verschiedener Gebrauchswerthe, in welchen dieselbe Arbeitszeit sich vergegenständlicht, sind Aequivalente, oder alle Gebrauchswerthe sind Aequivalente in den Proportionen, worin sie dieselbe Arbeitszeit aufgearbeitet, vergegenständlicht enthalten. Als Tauschwerth sind alle Waaren nur bestimmte Maße *festgeronnener Arbeitszeit*.

Zum Verständniß der Bestimmung des Tauschwerths durch Arbeitszeit sind folgende Hauptgesichtspunkte festzuhalten: Die Reduktion der Arbeit auf einfache, so zu sagen qualitätslose Arbeit; die spezifische Art und Weise, worin die Tauschwerth setzende, also Waaren producirende Arbeit, *gesellschaftliche Arbeit* ist; endlich der Unterschied zwischen der Arbeit, sofern sie in Gebrauchswerthen, und der Arbeit, sofern sie in Tauschwerthen resultirt. |

|7| Um die Tauschwerthe der Waaren an der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit zu messen, müssen die verschiedenen Arbeiten selbst reducirt sein auf unterschiedslose, gleichförmige, einfache Arbeit, kurz auf Arbeit, die qualitativ dieselbe ist und sich daher nur quantitativ unterscheidet.

Diese Reduktion erscheint als eine Abstraktion, aber es ist eine Abstraktion, die in dem gesellschaftlichen Produktionsproceß täglich vollzogen wird. Die Auflösung aller Waaren in Arbeitszeit ist keine größere Abstraktion, aber zugleich keine minder reelle, als die aller organischen Körper in Luft. Die Arbeit, die so gemessen ist durch die Zeit, erscheint in der That nicht als Arbeit verschiedener Subjekte, sondern die verschiedenen arbeitenden Individuen erscheinen vielmehr als bloße Organe *der* Arbeit. Oder die Arbeit, wie sie sich in Tauschwerthen darstellt, könnte ausgedrückt werden als *allgemein menschliche* Arbeit. Diese Abstraktion der allgemein menschlichen Arbeit *existirt* in der Durchschnittsarbeit, die jedes Durchschnitts-Individuum einer gegebenen Gesellschaft verrichten kann, eine bestimmte produktive Verausgabung von menschlichem Muskel, Nerv, Gehirn u. s. w. Es ist *einfache* Arbeit¹⁾, wozu jedes Durchschnitts-Individuum abgerichtet werden kann und die es in der einen oder andern Form verrichten muß. Der Charakter dieser Durchschnittsarbeit ist selbst verschieden in verschiedenen Ländern und verschiedenen Kulturepochen, erscheint aber als gegeben in einer vorhandenen Gesellschaft. Die einfache Arbeit bildet die bei weitem größte Masse aller Arbeit der bürgerlichen Gesellschaft, wie man sich aus

¹⁾ „Unskilled labour“ nennen es die englischen Oekonomen.

jeder Statistik überzeugen kann. Ob A während 6 Stunden Eisen und während 6 Stunden Leinwand producirt und B ebenfalls während 6 Stunden Eisen und während 6 Stunden Leinwand producirt, oder ob A während 12 Stunden Eisen und B während 12 Stunden Leinwand producirt, erscheint
 5 augenfällig als bloß verschiedene Anwendung *derselben* Arbeitszeit. Aber wie mit der complicirten Arbeit, die sich über das Durchschnitts-Niveau erhebt als Arbeit von höherer Lebendigkeit, größerem specifischen Gewicht? Diese Art Arbeit löst sich auf in zusammengesetzte einfache Arbeit, einfache Arbeit auf höherer Potenz, so daß z. B. ein complicirter Arbeitstag ||8| gleich drei einfachen Arbeitstagen. Die Gesetze, die diese Reduktion regeln, gehören noch nicht hierher. Daß die Reduktion aber stattfindet, ist klar: denn als Tauschwerth ist das Produkt der complicirtesten Arbeit in bestimmter Proportion Aequivalent für das Produkt der einfachen Durchschnittsarbeit, also gleichgesetzt einem bestimmten Quantum dieser
 10 einfachen Arbeit.

Die Bestimmung des Tauschwerths durch die Arbeitszeit unterstellt ferner, daß in einer bestimmten Waare, einer Tonne Eisen z. B., *gleichviel* Arbeit vergegenständlicht ist, gleichgültig ob sie Arbeit von A oder B, oder daß verschiedene Individuen gleichgroße Arbeitszeit zur Produktion des-
 20 selben, qualitativ und quantitativ bestimmten Gebrauchswerths verwenden. In andern Worten, es ist unterstellt, daß die in einer Waare enthaltene Arbeitszeit die zu ihrer Produktion *nothwendige* Arbeitszeit ist, d. h. die Arbeitszeit erheischt, um unter gegebenen allgemeinen Produktionsbedingungen ein neues Exemplar derselben Waare zu produciren.

Die Bedingungen der Tauschwerth setzenden Arbeit, wie sie sich aus der Analyse des Tauschwerths ergeben, sind *gesellschaftliche Bestimmungen* der Arbeit oder Bestimmungen *gesellschaftlicher Arbeit*, aber gesellschaftlich nicht schlechthin, sondern in besonderer Weise. Es ist eine specifische Art der Gesellschaftlichkeit. Zunächst ist die unterschiedslose Einfachheit
 30 der Arbeit *Gleichheit* der Arbeiten verschiedener Individuen, wechselseitiges Beziehen ihrer Arbeiten aufeinander als gleicher und zwar durch thatsächliche Reduktion aller Arbeiten auf gleichartige Arbeit. Die Arbeit jedes Individuums, soweit sie sich in Tauschwerthen darstellt, besitzt diesen gesellschaftlichen Charakter der Gleichheit, und sie stellt sich nur im Tauschwerth dar, soweit sie auf die Arbeit aller andern Individuen als gleiche
 35 bezogen ist.

Ferner erscheint im Tauschwerth die Arbeitszeit des einzelnen Individuums unmittelbar als *allgemeine Arbeitszeit* und dieser *allgemeine Charakter* der vereinzeltten Arbeit als *gesellschaftlicher Charakter* derselben. Die im Tauschwerth dargestellte Arbeitszeit ist Arbeitszeit des Einzelnen, aber des
 40 Einzelnen ohne Unterschied vom andern Einzelnen, aller Einzelnen, sofern

sie gleiche Arbeit vollbringen, daher die von dem Einen zur Produktion einer bestimmten Waare erheischte Arbeitszeit die *nothwendige* Arbeits||9|zeit ist, die jeder Andre zur Produktion derselben Waare verwenden würde. Sie ist die Arbeitszeit des Einzelnen, *seine* Arbeitszeit, aber nur als allen gemeine Arbeitszeit, für die es daher gleichgültig, die Arbeitszeit *wessen* Einzelnen sie ist. Als allgemeine Arbeitszeit stellt sie sich dar in einem allgemeinen Produkt, einem *allgemeinen Aequivalent*, einem bestimmten Quantum ver- 5
 gegenständlicher Arbeitszeit, das gleichgültig gegen die bestimmte Form des Gebrauchswerths, worin es unmittelbar als Produkt des Einen erscheint, beliebig übersetzbar ist in jede andere Form von Gebrauchswerth, worin es 10
 sich als Produkt jedes Andern darstellt. *Gesellschaftliche* Größe ist es nur als solche *allgemeine* Größe. Die Arbeit des Einzelnen, um in Tauschwerth zu resultiren, muß resultiren in ein *allgemeines Aequivalent*, d. h. in Darstellung der Arbeitszeit des Einzelnen als allgemeiner Arbeitszeit oder Darstellung der allgemeinen Arbeitszeit als der des Einzelnen. Es ist, als ob 15
 die verschiedenen Individuen ihre Arbeitszeit zusammengeworfen und verschiedene Quanta der ihnen gemeinschaftlich zu Gebote stehenden Arbeitszeit in verschiedenen Gebrauchswerthen dargestellt hätten. Die Arbeitszeit des Einzelnen ist so in der That die Arbeitszeit, deren die Ge- 20
 sellschaft zur Darstellung eines bestimmten Gebrauchswerthes, d. h. zur Befriedigung eines bestimmten Bedürfnisses bedarf. Aber es handelt sich hier nur um die spezifische Form, worin die Arbeit gesellschaftlichen Charakter erhält. Eine bestimmte Arbeitszeit des Spinners vergegenständ- 25
 licht sich z. B. in 100 Pfund Leinen-Garn. 100 Ellen Leinwand, das Produkt des Webers, sollen gleiches Quantum Arbeitszeit darstellen. Sofern diese beiden Produkte gleich großes Quantum allgemeiner Arbeitszeit darstel- 30
 len und daher Aequivalente für *jeden* Gebrauchswerth, der gleichviel Arbeitszeit enthält, sind sie Aequivalente für einander. Nur dadurch, daß die Arbeitszeit des Spinners und die Arbeitszeit des Webers als allgemeine Arbeitszeit, ihre Produkte daher als allgemeine Aequivalente sich darstellen, 35
 wird hier die Arbeit des Webers für den Spinner und die des Spinners für den Weber, die Arbeit des Einen für die Arbeit des Andern, d. h. das gesellschaftliche Dasein ihrer Arbeiten für Beide. In der ländlich-patriarchalischen Industrie dagegen, wo Spinner und Weber unter demselben Dach hausten, der weibliche Theil der Familie spann, der männliche webte, 40
 sage ||10| zum Selbstbedarf der Familie, waren Garn und Leinwand *gesellschaftliche* Produkte, Spinnen und Weben *gesellschaftliche* Arbeiten innerhalb der Grenzen der Familie. Ihr gesellschaftlicher Charakter bestand aber nicht darin, daß Garn als allgemeines Aequivalent gegen Leinwand als allgemeines Aequivalent oder beide sich gegen einander austauschten als gleichgültige und gleichgeltende Ausdrücke derselben allgemeinen Arbeits-

zeit. Der Familienzusammenhang vielmehr mit seiner naturwüchsigen Theilung der Arbeit drückte dem Produkt der Arbeit seinen eigenthümlichen gesellschaftlichen Stempel auf. Oder nehmen wir die Naturaldienste und Naturallieferungen des Mittelalters. Die bestimmten Arbeiten der Einzelnen
 5 in ihrer Naturalform, die Besonderheit, nicht die Allgemeinheit der Arbeit bildet hier das gesellschaftliche Band. Oder nehmen wir endlich die gemeinschaftliche Arbeit in ihrer naturwüchsigen Form, wie wir sie an der Schwelle der Geschichte aller Kulturvölker finden¹⁾. Hier ist der gesellschaftliche Charakter der Arbeit offenbar nicht dadurch vermittelt, daß die
 10 Arbeit des Einzelnen die abstrakte Form der Allgemeinheit, oder sein Produkt die Form eines allgemeinen Aequivalents annimmt. Es ist das der Produktion vorausgesetzte Gemeinwesen, das die Arbeit des Einzelnen verhindert Privatarbeit und sein Produkt Privatprodukt zu sein, die einzelne Arbeit vielmehr unmittelbar als Funktion eines Gliedes des Gesellschafts-
 15 Organismus erscheinen läßt. Die Arbeit, die sich im Tauschwerth darstellt, ist vorausgesetzt als Arbeit des vereinzelt Einzelnen. Gesellschaftlich wird sie dadurch, daß sie die Form ihres unmittelbaren Gegentheils, die Form der abstrakten Allgemeinheit annimmt.

Es charakterisirt endlich die Tauschwerth setzende Arbeit, daß ||11| die
 20 gesellschaftliche Beziehung der Personen sich gleichsam verkehrt darstellt, nämlich als gesellschaftliches Verhältniß der Sachen. Nur insofern der eine Gebrauchswerth sich auf den andern als Tauschwerth bezieht, ist die Arbeit der verschiedenen Personen aufeinander als gleiche und allgemeine bezogen. Wenn es daher richtig ist zu sagen, daß der Tauschwerth ein Verhältniß
 25 zwischen Personen²⁾ ist, so muß aber hinzugesetzt werden: unter dinglicher Hülle verstecktes Verhältniß. Wie ein Pfund Eisen und ein Pfund Gold trotz ihrer verschiedenen physischen und chemischen Eigenschaften *dasselbe* Quantum Schwere darstellen, so zwei Gebrauchswerthe von Waaren, worin dieselbe Arbeitszeit enthalten ist, *denselben Tauschwerth*. Der Tauschwerth
 30 erscheint so als gesellschaftliche Naturbestimmtheit der Gebrauchswerthe, als eine Bestimmtheit, die ihnen als Dingen zukommt, und in Folge deren

¹⁾ Es ist ein lächerliches Vorurtheil, in neuester Zeit verbreitet, daß die Form des *naturwüchsigen* Gemeineigenthums specifisch slavisch oder gar ausschließlich russische Form sei. Sie ist die Urform, die wir bei Römern, Germanen, Celten nachweisen können, von der aber eine
 35 ganze Musterkarte mit mannichfaltigen Proben sich noch immer, wenn auch zum Theil ruinenweise, bei den Indiern vorfindet. Ein genaueres Studium der asiatischen, speciell der indischen Gemeineigenthumsformen, würde nachweisen, wie aus den verschiedenen Formen des naturwüchsigen Gemeineigenthums sich verschiedene Formen seiner Auflösung ergeben. So lassen sich z. B. die verschiedenen Originaltypen von römischem und germanischem Privateigenthum
 40 aus verschiedenen Formen von indischem Gemeineigenthum ableiten.

²⁾ «La Ricchezza è una ragione tra due persone.» (*Galiani della Moneta* p.221 in vol. III. v. Custodis Sammlung der «*Scrittori classici Italiani di Economia Politica. Parte Moderna. Milano 1803.*») »)

sie sich im Austauschproceß ebenso in bestimmten quantitativen Verhältnissen ersetzen, Aequivalente bilden, wie einfache chemische Stoffe in bestimmten quantitativen Verhältnissen sich verbinden, chemische Aequivalente bilden. Es ist nur die Gewohnheit des täglichen Lebens, die es als trivial, als selbstverständlich erscheinen läßt, daß ein gesellschaftliches Produktionsverhältniß die Form eines Gegenstandes annimmt, so daß das Verhältniß der Personen in ihrer Arbeit sich vielmehr als ein Verhältniß darstellt, worin Dinge sich zu einander und zu den Personen verhalten. In der Waare ist diese Mystifikation noch sehr einfach. Es schwebt allen mehr oder minder vor, daß das Verhältniß der Waaren als Tauschwerthe vielmehr Verhältniß der Personen zu ihrer wechselseitigen produktiven Thätigkeit ist. In höheren Produktionsverhältnissen verschwindet dieser Schein der Einfachheit. Alle Illusionen des Monetarsystems stammen daher, daß dem Geld nicht angesehen wird, daß es ein gesellschaftliches Produktionsverhältniß darstellt, aber in der Form eines Naturdings von bestimmten Eigenschaften. Bei den modernen Oekonomen, die auf die Illusionen des Monetarsystems herabgrinsen, verräth sich dieselbe Illusion, sobald sie höhere ökonomische Kategorien handhaben, z. B. das Kapital. Sie ||12| bricht hervor in dem Geständniß naiver Verwunderung, wenn bald als gesellschaftliches Verhältniß erscheint, was sie eben plump als Ding festzuhalten meinten, und dann wieder als Ding sie neckt, was sie kaum als gesellschaftliches Verhältniß fixirt hatten.

Indem der Tauschwerth der Waaren in der That nichts ist als Beziehung der Arbeiten der Einzelnen aufeinander als gleiche und allgemeine, nichts als gegenständlicher Ausdruck einer specifisch gesellschaftlichen Form der Arbeit, ist es Tautologie zu sagen, daß die Arbeit *einzig* Quelle des Tauschwerths sei und daher des Reichthums, soweit er aus Tauschwerthen besteht. Es ist dieselbe Tautologie, daß der Naturstoff als solcher keinen Tauschwerth¹⁾, weil keine Arbeit und der Tauschwerth als solcher keinen Naturstoff enthält. Wenn aber William Petty „die Arbeit den Vater und die Erde die Mutter des Reichthums“ nennt, oder Bischof Berkeley fragt, „ob die vier Elemente und des Menschen Arbeit darin nicht die wahre Quelle des Reichthums seien“²⁾, oder wenn der Amerikaner Th. Cooper populär klar macht: „Nimm von einem Laib Brod die darauf verwandte Arbeit weg, die Arbeit von Bäcker, Müller, Pächter u. s. w. und was bleibt übrig? Ein paar

¹⁾ « Dans son état naturel la matière est toujours destituée de valeur. » *MacCulloch*: Discours sur l'origine de l'économie politique etc. traduit par Prévost. Genève 1825 p. 57. Man sieht, wie hoch selbst ein MacCulloch über dem Fetischismus deutscher „Denker“ steht, die „den Stoff“ und noch ein halbes Dutzend anderer Allotria für Elemente des Werths erklären. Vergl. z. B. *L. Stein* l. c. Band I, p. 170.

²⁾ *Berkeley. The Querist*. London 1750. [S. 1] “Whether the four elements, and man's labour therein, be not the true source of wealth?”

Graskörner, wildwachsend und unnütz für jeden menschlichen Gebrauch“¹⁾), so handelt es sich in allen diesen Anschauungen nicht von der abstrakten Arbeit, wie sie Quelle des Tauschwerths ist, sondern von der konkreten Arbeit als einer Quelle stofflichen Reichthums, kurz von der Arbeit sofern sie Gebrauchswerthe hervorbringt. Indem der Gebrauchswerth der Waare vorausgesetzt ist, ist die besondere Nützlichkeit, die bestimmte Zweckmäßigkeit der in ihr aufgezehrten Arbeit vorausgesetzt, damit aber vom Standpunkt der Waare aus zugleich ||13| alle Rücksicht auf die Arbeit als nützliche Arbeit erschöpft. Am Brod als Gebrauchswerth interessiren uns seine Eigenschaften als Nahrungsmittel, keineswegs die Arbeiten von Pächter, Müller, Bäcker u. s. w. Wenn durch irgend eine Erfindung^{19/20} dieser Arbeiten wegfielen, würde das Laib denselben Dienst leisten wie zuvor. Wenn es fertig vom Himmel fiele, würde es kein Atom seines Gebrauchswerths verlieren. Während sich die Tauschwerth setzende Arbeit in der Gleichheit der Waaren als allgemeiner Aequivalente verwirklicht, verwirklicht sich die Arbeit als zweckmäßige produktive Thätigkeit in der unendlichen Mannichfaltigkeit ihrer Gebrauchswerthe. Während die Tauschwerth setzende Arbeit *abstrakt allgemeine* und *gleiche* Arbeit, ist die Gebrauchswerth setzende Arbeit konkrete und besondere Arbeit, die sich der Form und dem Stoff nach in unendlich verschiedene Arbeitsweisen zerspaltet.

Von der Arbeit, soweit sie Gebrauchswerthe hervorbringt, ist es falsch zu sagen, daß sie *einzig* Quelle des von ihr hervorgebrachten, nämlich des stofflichen Reichthums sei. Da sie die Thätigkeit ist, das Stoffliche für diesen oder jenen Zweck anzueignen, bedarf sie des Stoffes als Voraussetzung. In verschiedenen Gebrauchswerthen ist die Proportion zwischen Arbeit und Naturstoff sehr verschieden, aber stets enthält der Gebrauchswerth ein natürliches Substrat. Als zweckmäßige Thätigkeit zur Aneignung des Natürlichen in einer oder der anderen Form ist die Arbeit Naturbedingung der menschlichen Existenz, eine von allen socialen Formen unabhängige Bedingung des Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur. Tauschwerth setzende Arbeit ist dagegen eine specifisch gesellschaftliche Form der Arbeit. Schneiderarbeit z. B. in ihrer stofflichen Bestimmtheit als besondere produktive Thätigkeit, producirt den Rock, aber nicht den Tauschwerth des Rocks. Letztern producirt sie nicht als Schneiderarbeit, sondern als abstrakt allgemeine Arbeit und diese gehört einem Gesellschaftszusammenhang, den der Schneider nicht eingefädelt hat. So producirten in der antiken häuslichen Industrie Weiber den Rock, ohne den Tauschwerth des Rockes zu produciren. Arbeit als eine Quelle von stofflichem Reichthum war

1) *Th. Cooper*: “Lectures on the elements of Political Economy.” London 1831 (Columbia 1826) p. 99.

dem Gesetzgeber Moses sowohl bekannt, wie dem Zollbeamten Adam Smith¹⁾.|

[14] Betrachten wir nun einige nähere Bestimmungen, die sich aus der Zurückführung des Tauschwerths auf Arbeitszeit ergeben.

Als Gebrauchswerth wirkt die Waare ursächlich. Weizen z. B. wirkt als Nahrungsmittel. Eine Maschine ersetzt Arbeit in bestimmten Verhältnissen. Diese Wirkung der Waare, wodurch sie allein Gebrauchswerth, Gegenstand der Konsumtion ist, kann ihr Dienst genannt werden, der Dienst, den sie als Gebrauchswerth leistet. Als Tauschwerth aber wird die Waare immer nur unter dem Gesichtspunkt des Resultats betrachtet. Es handelt sich nicht um den Dienst den sie leistet, sondern um den Dienst²⁾, der ihr selbst geleistet worden ist in ihrer Produktion. So ist also der Tauschwerth einer Maschine z. B. bestimmt nicht durch das Quantum Arbeitszeit, das von ihr ersetzt wird, sondern das Quantum Arbeitszeit, das in ihr selbst aufgearbeitet und daher erheischt ist, eine neue Maschine derselben Art zu produciren.

Bleibe daher das zur Produktion von Waaren erheischte Arbeitsquantum konstant, so wäre ihr Tauschwerth unveränderlich. Aber die Leichtigkeit und Schwierigkeit der Produktion wechseln beständig. Wächst die Produktivkraft der Arbeit, so producirt sie denselben Gebrauchswerth in kürzerer Zeit. Fällt die Produktivkraft der Arbeit, so wird mehr Zeit erheischt zur Produktion desselben Gebrauchswerths. Die Größe der in einer Waare enthaltenen Arbeitszeit, also ihr Tauschwerth, ist daher ein wechselnder, steigt oder fällt in umgekehrtem Verhältniß zum Steigen oder Fallen der Produktivkraft der Arbeit. Die Produktivkraft der Arbeit, die in der Manufakturindustrie in vorausbestimmtem Grade angewandt wird, ist in der Agrikultur und der extraktiven Industrie zugleich bedingt durch unkontrollirbare Naturverhältnisse. *Dieselbe* Arbeit wird eine größere oder mindere Ausbeute verschiedener Metalle ergeben, je ||15| nach dem relativ seltenern und häufigeren Vorkommen dieser Metalle in der Erdrinde. *Dieselbe* Arbeit mag sich mit Gunst der Jahreszeit in 2 Bushel Weizen, mit Ungunst derselben vielleicht nur in 1 Bushel Weizen vergegenständlichen. Seltenheit oder Ueberfluß als Naturverhältnisse, scheinen hier den Tauschwerth der Waaren zu bestimmen, weil sie die an Naturverhältnisse gebundene Produktivkraft besonderer realen Arbeit bestimmen.

¹⁾ F. List, der den Unterschied zwischen der Arbeit, sofern sie Nützlichendes, einen Gebrauchswerth schaffen hilft und der Arbeit, sofern sie eine bestimmte gesellschaftliche Form des Reichthums, den Tauschwerth schafft, nie begreifen konnte, wie Begreifen überhaupt seinem interessirt praktischen Verstand fern lag, erblickte daher in den englischen modernen Oekonomen bloße Plagiarier des Moses von Egypten.

²⁾ Man begreift welchen „Dienst“ die Kategorie „Dienst“ (service) einer Sorte Oekonomen wie J. B. Say und F. Bastiat leisten muß, deren raisonnirende Klugheit, wie schon Malthus richtig bemerkte, überall von der specifischen Formbestimmtheit der ökonomischen Verhältnisse abstrahirt.

Verschiedene Gebrauchswerthe enthalten in ungleichen Volumen dieselbe Arbeitszeit, oder denselben Tauschwerth. In je kleinerem Volumen ihres Gebrauchswerths, verglichen mit den andern Gebrauchswerthen, eine Waare ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit enthält, um so größer ist ihr *specifischer* Tauschwerth. Finden wir, daß in verschiedenen, weit auseinander liegenden Kulturepochen gewisse Gebrauchswerthe unter sich eine Reihe von specifischen Tauschwerthen bilden, die wenn nicht exakt dasselbe Zahlenverhältniß, doch das allgemeine Verhältniß der Ueber- und Unterordnung gegen einander bewahren, wie z. B. Gold, Silber, Kupfer, Eisen, oder Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, so folgt daraus nur, daß die fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte gleichmäßig oder annähernd gleichmäßig auf die Arbeitszeit einwirkt, die zur Produktion jener verschiedenen Waaren erfordert ist.

Der Tauschwerth einer Waare kommt nicht in ihrem eignen Gebrauchswerth zur Erscheinung. Als Vergegenständlichung der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitszeit jedoch ist der Gebrauchswerth einer Waare in Verhältnisse gesetzt zu den Gebrauchswerthen anderer Waaren. Der Tauschwerth der einen Waare manifestirt sich so in den Gebrauchswerthen der anderen Waaren. Aequivalent ist in der That der Tauschwerth einer Waare ausgedrückt im Gebrauchswerth einer andern Waare. Sage ich z. B. eine Elle Leinwand ist werth 2 Pfund Kaffee, so ist der Tauschwerth der Leinwand in dem Gebrauchswerth Kaffee und zwar in einem bestimmten Quantum dieses Gebrauchswerths ausgedrückt. Diese Proportion gegeben, kann ich den Werth jedes Quantums Leinwand in Kaffee ausdrücken. Es ist klar, daß der Tauschwerth einer Waare, z. B. der Leinwand, nicht erschöpft ist in der Proportion, worin eine andere besondere Waare, z. B. Kaffee, ihr Aequivalent bildet. Das Quantum allgemeiner Arbeitszeit, dessen Darstellung die Elle Leinwand ist, ist gleichzeitig $||16|$ in unendlich verschiedenen Volumen von Gebrauchswerthen aller andern Waaren realisirt. In der Proportion, worin der Gebrauchswerth jeder andern Waare gleichgroße Arbeitszeit darstellt, bildet er ein Aequivalent für die Elle Leinwand. Der Tauschwerth *dieser einzelnen Waare* drückt sich daher nur erschöpfend aus in den unendlich vielen Gleichungen, worin die Gebrauchswerthe aller andern Waaren ihr Aequivalent bilden. Nur in der Summe dieser Gleichungen oder in der Gesammtheit der verschiedenen Proportionen worin eine Waare mit jeder andern Waare austauschbar ist, ist sie erschöpfend ausgedrückt als *allgemeines Aequivalent*. Z. B. die Reihe der Gleichungen

$$\begin{aligned} 1 \text{ Elle Leinwand} &= \frac{1}{2} \text{ Pfund Thee,} \\ 1 \text{ Elle Leinwand} &= 2 \text{ „ Kaffee,} \\ 1 \text{ Elle Leinwand} &= 8 \text{ „ Brod,} \\ 1 \text{ Elle Leinwand} &= 6 \text{ Ellen Kattun,} \end{aligned}$$

kann dargestellt werden als

1 Elle Leinwand = $\frac{1}{8}$ Pf. Thee + $\frac{1}{2}$ Pf. Kaffee + 2 Pf. Brod + $1\frac{1}{2}$ Ellen Kattun.

Wenn wir daher die ganze Summe von Gleichungen vor uns hätten, worin sich der Werth einer Elle Leinwand erschöpfend ausdrückt, könnten wir ihren Tauschwerth darstellen in der Form einer Reihe. In der That ist diese Reihe unendlich, da der Umkreis der Waaren nie definitiv abgeschlossen ist, sondern sich stets ausdehnt. Indem aber so die eine Waare ihren Tauschwerth mißt in den Gebrauchswerthen aller andern Waaren, messen sich umgekehrt die Tauschwerthe aller andern Waaren in dem Gebrauchswerth dieser einen sich in ihnen messenden Waare¹⁾. Wenn der Tauschwerth 1 Elle Leinwand sich ausdrückt in $\frac{1}{2}$ Pfd. Thee oder 2 Pfd. Kaffee oder 6 Ellen Kattun oder 8 Pfd. Brod u. s. w., so folgt, daß Kaffee, Thee, Kattun, Brod u. s. w. in dem Verhältniß, worin sie einem dritten, der Leinwand, gleich sind, unter einander gleich sind, also Leinwand als gemeinschaftliches Maaß ihrer Tauschwerthe dient. ||17| Jede Waare als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit, d. h. bestimmtes Quantum allgemeiner Arbeitszeit, drückt ihren Tauschwerth der Reihe nach aus in bestimmten Quantitäten der Gebrauchswerthe aller andern Waaren, und die Tauschwerthe aller andern Waaren messen sich umgekehrt in dem Gebrauchswerth dieser einen ausschließlichen Waare. Als Tauschwerth aber ist jede Waare sowohl die eine ausschließliche Waare, die als gemeinsames Maaß der Tauschwerthe aller andern Waaren dient, wie sie andererseits nur eine der vielen Waaren ist, in deren Gesamtkreis jede andre Waare ihren Tauschwerth unmittelbar darstellt.

Die Werthgröße einer Waare wird nicht davon berührt ob wenig oder viel Waaren anderer Art außer ihr existiren. Ob aber die Reihe der Gleichungen worin ihr Tauschwerth sich realisirt, größer oder kleiner ist, hängt ab von der größern oder kleinern Mannichfaltigkeit von andern Waaren. Die Reihe von Gleichungen, worin sich z. B. der Werth des Kaffees darstellt, drückt die Sphäre seiner Austauschbarkeit aus, die Grenzen worin er als Tauschwerth funktionirt. Dem Tauschwerth einer Waare als Vergegenständlichung der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitszeit entspricht der Ausdruck ihrer Aequivalenz in unendlich verschiedenen Gebrauchswerthen.

Wir haben gesehen, daß der Tauschwerth einer Waare wechselt mit der Quantität der unmittelbar in ihr selbst enthaltenen Arbeitszeit. Ihr realisirter, d. h. in den Gebrauchswerthen anderer Waaren ausgedrückter Tauschwerth muß ebenso abhängen von dem Verhältniß, worin die auf die Produktion aller

¹⁾ «Egli è proprio ancora delle misure di aver siffatta relazione colle cose misurate, che in certo modo la misurata divien misura della misurante.» *Montanari: Della Moneta* p. 41 in *Custodis' Sammlung* vol. III. *Parte Antica*.

andern Waaren verwandte Arbeitszeit wechselt. Blicke z. B. die zur Produktion eines Scheffels Weizen erforderliche Arbeitszeit dieselbe, während die zur Produktion aller andern Waaren erheischte Arbeitszeit sich verdoppelte, so wäre der Tauschwerth des Scheffels Weizen, ausgedrückt in seinen Aequivalenten, um die Hälfte gesunken. Das Resultat wäre praktisch dasselbe, als ob die zur Herstellung des Scheffels Weizen erforderliche Arbeitszeit um die Hälfte gefallen, und die zur Herstellung aller andern Waaren erforderliche Arbeitszeit unverändert geblieben wäre. Der Werth der Waaren ist bestimmt durch die Proportion, worin sie in derselben Arbeitszeit producirt werden können. Um zu sehen, welchen möglichen Wechseln diese Proportion ausgesetzt ist, unterstellen wir zwei Waaren A und B. *Erstens*: ||18| die zur Produktion von B erforderte Arbeitszeit bleibe unverändert. In diesem Falle fällt oder steigt der Tauschwerth von A, in B ausgedrückt, direkt wie die zur Produktion von A erheischte Arbeitszeit fällt oder steigt. *Zweitens*: Die zur Produktion von A erforderliche Arbeitszeit bleibe unverändert. Der Tauschwerth von A in B ausgedrückt, fällt oder steigt in umgekehrtem Verhältnisse, wie die zur Produktion von B erheischte Arbeitszeit fällt oder steigt. *Drittens*: Die zur Produktion von A und B erheischte Arbeitszeit falle oder steige in gleicher Proportion. Der Ausdruck der Aequivalenz von A in B bleibt dann unverändert. Nähme durch irgend einen Umstand die Produktivkraft aller Arbeiten in demselben Maaße ab, so daß alle Waaren in gleicher Proportion mehr Arbeitszeit zu ihrer Produktion erheischten, so wäre der Werth *aller* Waaren gestiegen, der reale Ausdruck ihres Tauschwerths wäre unverändert geblieben und der wirkliche Reichthum der Gesellschaft hätte abgenommen, da sie mehr Arbeitszeit brauchte, um dieselbe Masse von Gebrauchswerthen zu schaffen. *Viertens*: Die zur Produktion von A und B erforderte Arbeitszeit mag für beide steigen oder fallen, aber in ungleichem Grade, oder die für A erforderte Arbeitszeit mag steigen während die für B fällt, oder umgekehrt. Alle diese Fälle können einfach darauf reducirt werden, daß die zur Produktion einer Waare erheischte Arbeitszeit unverändert bleibt, während die der andern steigt oder fällt.

Der Tauschwerth jeder Waare drückt sich in dem Gebrauchswerth jeder andern Waare aus, sei es in ganzen Größen oder in Brüchen dieses Gebrauchswerths. Als Tauschwerth ist jede Waare ebenso theilbar wie die Arbeitszeit selbst, die in ihr vergegenständlicht ist. Die Aequivalenz der Waaren ist ebenso unabhängig von ihrer physischen Theilbarkeit als Gebrauchswerthe, wie die Addition der Tauschwerthe von Waaren gleichgültig dagegen ist, welchen realen Formwechsel die Gebrauchswerthe dieser Waaren in ihrer Umschmelzung zu *einer* neuen Waare durchlaufen.

Bisher wurde die Waare unter doppeltem Gesichtspunkt betrachtet, als

Gebrauchswerth und als Tauschwerth, jedesmal einseitig. Als Waare jedoch ist sie unmittelbar *Einheit* von Gebrauchswerth und Tauschwerth; zugleich ist sie Waare nur in Beziehung auf die anderen Waaren. Die *wirkliche* Beziehung der Waaren ||19| aufeinander ist ihr *Austauschproceß*. Es ist dies gesellschaftlicher Proceß, den die von einander unabhängigen Individuen 5 eingehen, aber sie gehen ihn nur ein als Waarenbesitzer; ihr wechselseitiges Dasein für einander ist das Dasein ihrer Waaren, und so erscheinen sie in der That nur als bewußte Träger des Austauschprocesses.

Die Waare ist Gebrauchswerth, Weizen, Leinwand, Diamant, Maschine etc., aber als Waare ist sie zugleich *nicht* Gebrauchswerth. Wäre sie Gebrauchswerth für ihren Besitzer, d. h. unmittelbar Mittel zur Befriedigung seiner eignen Bedürfnisse, so wäre sie nicht Waare. Für ihn ist sie vielmehr *Nicht-Gebrauchswerth*, nämlich blos stofflicher Träger des Tauschwerths, oder bloßes *Tauschmittel*; als aktiver Träger des Tauschwerths wird der Gebrauchswerth Tauschmittel. Für ihn ist sie Gebrauchswerth nur noch als Tauschwerth¹⁾. Als Gebrauchswerth muß sie daher erst *werden*, zunächst für andere. Da sie nicht Gebrauchswerth für ihren eigenen Besitzer, ist sie Gebrauchswerth für Besitzer anderer Waare. Wenn nicht, war seine Arbeit nutzlose Arbeit, ihr Resultat also nicht Waare. Andererseits muß sie Gebrauchswerth *für ihn selbst* werden, denn außer ihr, in den Gebrauchswerthen fremder Waaren, existiren seine Lebensmittel. Um als Gebrauchswerth zu *werden*, muß die Waare dem besonderen Bedürfniß gegenüber treten, wofür sie Gegenstand der Befriedigung ist. Die Gebrauchswerthe der Waaren *werden* also als Gebrauchswerthe, indem sie allseitig die Stellen wechseln, aus der Hand, worin sie Tauschmittel, übergehen in die Hand, worin sie Gebrauchsgegenstände. Nur durch diese allseitige *Entäußerung* der Waaren wird die in ihnen enthaltene Arbeit nützliche Arbeit. In dieser *processirenden* Beziehung der Waaren auf einander als Gebrauchswerthe erhalten sie keine neue ökonomische Formbestimmtheit. Vielmehr verschwindet die Formbestimmtheit, die sie als Waare charakterisirte. Brod z. B. in dem Uebergang aus der Hand des Bäckers in die Hand des Konsumenten ändert nicht sein Dasein als Brod. Umgekehrt, erst der Konsument bezieht sich auf es als Gebrauchswerth, als dies bestimmte Nahrungsmittel, während es in der Hand des Bäckers Träger eines ökonomischen Verhältnisses, ein sinnlich übersinnliches Ding war. Der einzige ||20| Formwechsel, 35 den die Waaren in ihrem Werden als Gebrauchswerthe eingehen, ist also die Aufhebung ihres formellen Daseins, worin sie Nicht-Gebrauchswerth für ihren Besitzer, Gebrauchswerth für ihren Nichtbesitzer waren. Das Werden der Waaren als Gebrauchswerthe unterstellt ihre allseitige Entäußerung, ihr

¹⁾ Es ist in dieser Bestimmtheit, daß Aristoteles (siehe die im Eingang des Kapitels citirte Stelle) den Tauschwerth auffaßt. 40

Eingehen in den Austauschproceß, aber ihr Dasein für den Austausch ist ihr Dasein als Tauschwerthe. Um sich daher als Gebrauchswerthe zu verwirklichen, müssen sie sich als Tauschwerthe verwirklichen.

Erschien die einzelne Waare unter dem Gesichtspunkt des Gebrauchswerthes ursprünglich als selbstständiges Ding, so war sie dagegen als Tauschwerth von vorn herein in Beziehung auf alle andern Waaren betrachtet. Diese Beziehung jedoch war nur eine theoretische, gedachte. Bethätigt wird sie nur im Austauschproceß. Andererseits ist die Waare zwar Tauschwerth, sofern ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit in ihr aufgearbeitet und sie daher *vergegenständlichte Arbeitszeit* ist. Aber, wie sie unmittelbar ist, ist sie nur *vergegenständlichte individuelle Arbeitszeit* von besonderem Inhalt, nicht *allgemeine Arbeitszeit*. Sie ist daher *nicht* unmittelbar Tauschwerth, sondern muß erst solcher *werden*. Zunächst kann sie nur *Vergegenständlichung* der allgemeinen Arbeitszeit sein, so weit sie Arbeitszeit in bestimmter nützlicher Anwendung, also in einem Gebrauchswerth darstellt. Dies war die stoffliche Bedingung, unter der allein die in den Waaren enthaltene Arbeitszeit als allgemeine, gesellschaftliche vorausgesetzt war. Wenn die Waare daher nur als Gebrauchswerth werden kann, indem sie sich als Tauschwerth verwirklicht, kann sie sich andererseits nur als Tauschwerth verwirklichen, indem sie sich in ihrer Entäußerung als Gebrauchswerth bewährt. Eine Waare kann als Gebrauchswerth nur an den veräußert werden, für den sie Gebrauchswerth ist, d. h. Gegenstand besondern Bedürfnisses. Andererseits wird sie nur veräußert gegen eine andre Waare, oder, wenn wir uns auf die Seite des Besitzers der andern Waare stellen, kann er seine Waare ebenfalls nur veräußern, d. h. verwirklichen, indem er sie in Kontakt mit dem besondern Bedürfniß bringt, dessen Gegenstand sie ist. In der allseitigen Entäußerung der Waaren als *Gebrauchswerthe*, werden sie daher aufeinander bezogen nach ihrer stofflichen Verschiedenheit als besondere Dinge, die durch ihre ||21| spezifischen Eigenschaften besondere Bedürfnisse befriedigen. Aber als solche bloße Gebrauchswerthe sind sie gleichgültige Existenzen für einander und vielmehr beziehungslos. Als Gebrauchswerthe können sie nur ausgetauscht werden in Beziehung auf besondere Bedürfnisse. Austauschbare aber sind sie nur als Aequivalente, und Aequivalente sind sie nur als gleiche Quanta *vergegenständlichter Arbeitszeit*, so daß alle Rücksicht auf ihre natürlichen Eigenschaften als Gebrauchswerthe und daher auf das Verhältniß der Waaren zu besondern Bedürfnissen ausgelöscht ist. Als Tauschwerth bethätigt sich eine Waare vielmehr, indem sie als Aequivalent beliebig bestimmtes Quantum jeder andern Waare ersetzt, gleichgültig ob sie für den Besitzer der andern Waare Gebrauchswerth ist oder nicht ist. Aber für den Besitzer der andern Waare wird sie nur Waare, sofern sie Gebrauchswerth für ihn ist, und für

ihren eignen Besitzer wird sie nur Tauschwerth, soweit sie Waare für den andern ist. Dieselbe Beziehung also soll Beziehung der Waaren als wesentlich gleicher, nur quantitativ verschiedener Größen, soll ihre Gleichsetzung als Material der allgemeinen Arbeitszeit und soll gleichzeitig ihre Beziehung als qualitativ verschiedene Dinge, als besondre Gebrauchswerthe für besondre Bedürfnisse, kurz sie als wirkliche Gebrauchswerthe unterscheidende Beziehung sein. Aber diese Gleichsetzung und Ungleichsetzung schließen sich wechselseitig aus. So stellt sich nicht nur ein fehlerhafter Zirkel von Problemen dar, indem die Lösung des Einen die Lösung des Andern voraussetzt, sondern ein Ganzes widersprechender Forderungen, indem die Erfüllung einer Bedingung unmittelbar gebunden ist an die Erfüllung ihres Gegentheils.

Der Austauschproceß der Waaren muß sowohl die Entfaltung wie die Lösung dieser Widersprüche sein, die sich in ihm jedoch nicht in dieser einfachen Weise darstellen können. Wir haben nur zugesehen, wie die Waaren selbst wechselseitig auf einander als Gebrauchswerthe bezogen werden, d. h. wie die Waaren als Gebrauchswerthe *innerhalb* des Austauschprocesses auftreten. Der Tauschwerth dagegen, wie wir ihn bisher betrachtet, war bloß da in unsrer Abstraktion, oder, wenn man will, in der Abstraktion des einzelnen Waarenbesitzers, dem die Waare als Gebrauchswerth auf dem Speicher und als Tauschwerth auf dem Gewissen liegt. Die Waaren selbst müssen aber innerhalb des Austauschprocesses nicht nur als Gebrauchswerthe, sondern als Tauschwerthe für einander da sein, und dies ihr Dasein als ihre eigene Beziehung aufeinander erscheinen. Die Schwierigkeit, an der wir zunächst stockten, war, daß um sich als Tauschwerth, als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit darzustellen, die Waare zuvor als Gebrauchswerth entäußert, an den Mann gebracht sein muß, während ihre Entäußerung als Gebrauchswerth umgekehrt ihr Dasein als Tauschwerth voraussetzt. Aber gesetzt, diese Schwierigkeit sei gelöst. Die Waare habe ihren besondern Gebrauchswerth abgestreift und durch dessen Entäußerung die stoffliche Bedingung erfüllt, gesellschaftlich nützliche Arbeit zu sein, statt besondre Arbeit des Einzelnen für sich selbst. So muß sie dann im Austauschproceß als Tauschwerth, allgemeines Aequivalent, vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit für die andern Waaren werden und so nicht mehr die beschränkte Wirkung eines besonderen Gebrauchswerths, sondern die unmittelbare Darstellungsfähigkeit in allen Gebrauchswerthen als ihren Aequivalenten erhalten. Jede Waare aber ist *die* Waare, die so durch Entäußerung ihres besondern Gebrauchswerths als direkte Material der allgemeinen Arbeitszeit erscheinen muß. Andererseits aber stehen sich im Austauschproceß nur besondere Waaren gegenüber, in besonderen Gebrauchswerthen verkörperte Arbeiten von Privatindividuen. Die all-

gemeine Arbeitszeit selbst ist eine Abstraktion, die als solche für die Waaren nicht existirt.

Betrachten wir die Summe von Gleichungen, worin der Tauschwerth einer Waare seinen realen Ausdruck findet, z. B.:

- 5 1 Elle Leinwand = 2 Pfd. Kaffee,
 1 Elle Leinwand = $\frac{1}{2}$ „ Thee,
 1 Elle Leinwand = 8 „ Brod u. s. w.,

so besagen diese Gleichungen zwar nur, daß allgemeine, gesellschaftliche Arbeitszeit von gleicher Größe sich in 1 Elle Leinwand, 2 Pfd. Kaffee, $\frac{1}{2}$ Pfd. Thee u. s. w. vergegenständlicht. Aber in der That werden die individuellen Arbeiten, die sich in diesen besondern Gebrauchswerthen darstellen, nur zu allgemeiner und in dieser Form zu gesellschaftlicher Arbeit, indem sie sich wirklich gegen einander austauschen im Verhältniß ihrer Zeitdauer. Die gesellschaftliche Arbeitszeit existirt so zu sagen nur latent in diesen Waaren und offenbart sich erst in ihrem Austauschproceß. Es wird nicht ausgegangen von der Arbeit der Individuen als gemeinschaftlicher, sondern umgekehrt von besondern Arbeiten von Privatindividuen, Arbeiten, die sich erst im Austauschproceß durch Aufhebung ihres ursprünglichen Charakters, als allgemeine gesellschaftliche Arbeit beweisen. Die allgemein gesellschaftliche Arbeit ist daher nicht fertige Voraussetzung, sondern werdendes Resultat. Und so ergibt sich die neue Schwierigkeit, daß die Waaren einerseits als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit in den Austauschproceß eingehen müssen, andererseits die Vergegenständlichung der Arbeitszeit der Individuen als allgemeiner selbst nur Produkt des Austauschprocesses ist.

Jede Waare soll durch Entäußerung ihres Gebrauchswerths, also ihrer ursprünglichen Existenz, ihre entsprechende Existenz als Tauschwerth erhalten. Die Waare muß daher im Austauschproceß ihre Existenz verdoppeln. Andererseits kann ihre zweite Existenz als Tauschwerth selbst nur eine andre Waare sein, denn im Austauschproceß stehen sich nur Waaren gegenüber. Wie eine besondere Waare unmittelbar darstellen als *vergegenständlichte allgemeine* Arbeitszeit, oder, was dasselbe ist, wie der individuellen Arbeitszeit, die in einer besonderen Waare vergegenständlicht ist, unmittelbar den Charakter der Allgemeinheit geben? Der reale Ausdruck des Tauschwerths einer Waare, d. h. jeder Waare als allgemeinen Aequivalents, stellt sich dar in einer unendlichen Summe von Gleichungen wie:

- 35 1 Elle Leinwand = 2 Pfd. Kaffee,
 1 Elle Leinwand = $\frac{1}{2}$ „ Thee,
 1 Elle Leinwand = 8 „ Brod,
 40 1 Elle Leinwand = 6 Ellen Kattun,
 1 Elle Leinwand = u. s. w.

Diese Darstellung war theoretisch, soweit die Waare als bestimmtes Quantum vergegenständlichter allgemeiner Arbeitszeit nur *gedacht* war. Das Dasein einer besonderen Waare als allgemeines Aequivalent wird aus bloßer Abstraktion *gesellschaftliches* Resultat des Austauschprocesses selbst durch einfache Umkehrung der obigen Reihe von Gleichungen. Also z. B.: 5

2 Pfd. Kaffee = 1 Elle Leinwand,
 1/2 „ Thee = 1 Elle Leinwand,
 8 Pfd. Brod = 1 Elle Leinwand,
 6 Ellen Kattun = 1 Elle Leinwand.]

[24] Indem Kaffee, Thee, Brod, Kattun, kurz alle Waaren, die in ihnen selbst 10
 enthaltene Arbeitszeit in Leinwand ausdrücken, entfaltet sich der
 Tauschwerth der Leinwand umgekehrt in allen andern Waaren als ihren
 Aequivalenten und wird die in ihr selbst vergegenständlichte Arbeitszeit
 unmittelbar die allgemeine Arbeitszeit, die sich gleichmäßig in verschiedenen 15
 Volumen aller andern Waaren darstellt. Die Leinwand wird hier *allgemeines*
Aequivalent durch die *allseitige Aktion* aller andern Waaren auf sie. Als
 Tauschwerth wurde jede Waare zum Maaß der Werthe aller andern Waaren.
 Hier umgekehrt, indem alle Waaren ihren Tauschwerth in einer besondern
 Waare messen, wird die ausgeschlossene Waare adäquates Dasein des 20
 Tauschwerths, sein Dasein als allgemeines Aequivalent. Dagegen schrumpfen
 die eine unendliche Reihe oder die unendlich vielen Gleichungen, worin
 der Tauschwerth jeder Waare sich darstellte, in eine einzige Gleichung von
 nur 2 Gliedern zusammen. 2 Pfund Kaffee = 1 Elle Leinwand ist jetzt der
 erschöpfende Ausdruck des Tauschwerths von Kaffee, da er in diesem
 Ausdruck unmittelbar als Aequivalent für bestimmtes Quantum jeder andern 25
 Waare erscheint. Innerhalb des Austauschprocesses sind also jetzt die
 Waaren für einander da oder erscheinen einander als Tauschwerthe in der
 Form Leinwand. Daß alle Waaren als Tauschwerthe aufeinander bezogen
 sind, als nur verschiedene Quanta vergegenständlichter allgemeiner Arbeits- 30
 zeit, erscheint jetzt so, daß sie als Tauschwerthe nur verschiedene Quanta
desselben Gegenstandes, der Leinwand, darstellen. Die allgemeine Arbeits-
 zeit stellt sich daher ihrerseits dar als ein besonderes Ding, eine Waare neben
 und außer allen andern Waaren. Zugleich aber ist die Gleichung, worin sich
 Waare für Waare als Tauschwerth darstellt, z. B. 2 Pfund Kaffee = 1 Elle 35
 Leinwand, noch zu verwirklichende Gleichsetzung. Nur durch ihre Ver-
 äußerung als Gebrauchswerth, die davon abhängt, ob sie sich als Gegenstand
 eines Bedürfnisses im Austauschproceß bewährt, verwandelt sie sich wirk-
 lich aus ihrem Dasein Kaffee in ihr Dasein Leinwand, nimmt so die Form
 des allgemeinen Aequivalents an und wird wirklich Tauschwerth für alle 40
 andern Waaren. Umgekehrt dadurch, daß alle Waaren durch ihre Ent-
 äußerung als Gebrauchswerthe sich in Leinwand verwandeln, wird die

werthe, sondern als Tauschwerthe für einander da sein, und dies ihr Dasein als ihre eigene Beziehung aufeinander erscheinen. Die Schwierigkeit, an der wir zunächst denken, war, daß um sich als Tauschwerth, als vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit darzustellen, die Waare zuvor als Gebrauchswerth entäußert, an den Mann gebracht sein muß, während ihre Entäußerung als Gebrauchswerth umgekehrt ihr Dasein als Tauschwerth voraussetzt. Aber gesetzt, diese Schwierigkeit sei gelöst. Die Waare habe ihren besondern Gebrauchswerth abgestreift und durch dessen Entäußerung die stoffliche Bedingung erfüllt, gesellschaftlich nützliche Arbeit zu sein, statt besondere Arbeit des Einzelnen für sich selbst. Es muß sie dann im Austauschproceß als Tauschwerth, allgemeines Äquivalent, vergegenständlichte allgemeine Arbeitszeit für die andern Waaren werden und so nicht mehr die beschränkte Wirkung eines besondern Gebrauchswerths, sondern die unmittelbare Darstellungsfähigkeit in allen Gebrauchswerthen als ihren Äquivalenten erhalten. Jede Waare aber ist die Waare, die so durch Entäußerung ihres besondern Gebrauchswerths als bloße Materie der allgemeinen Arbeitszeit erscheinen muß. Andererseits aber stehen sich im Austauschproceß nur besondere Waaren gegenüber, in besondern Gebrauchswerthen verkörperte Arbeiten von Privatindustriellen. Die allgemeine Arbeitszeit selbst ist eine Abstraktion, die als solche für die Waaren nicht existirt.

Betrachten wir die Summe von Gleichungen, worin der Tauschwerth einer Waare seinen realen Ausdruck findet, z. B.

$$1 \text{ Elle Seidwand} = 2 \text{ Pfd. Kaffee,}$$

$$1 \text{ Elle Seidwand} = \frac{1}{2} \text{ Pfd. Thee,}$$

$$1 \text{ Elle Seidwand} = 8 \text{ Pfd. Brod u. s. w.,}$$

so besagen diese Gleichungen zwar nur, daß allgemeine, gesellschaftliche Arbeitszeit von gleicher Größe sich in 1 Elle Seidwand, 2 Pfd. Kaffee, $\frac{1}{2}$ Pfd. Thee u. s. w. vergegenständlicht. Aber in der That werden die individuellen Arbeiten, die sich in diesen besondern Gebrauchswerthen darstellen, nur zu allgemeiner und in dieser Form gesellschaftlicher Arbeit, indem sie sich wirklich gegen einander austauschen im Verhältnis ihrer ~~Größe~~ ^{Arbeitszeit}. Die gesellschaftliche Arbeitszeit existirt so zu sagen nur latent in diesen Waaren und offenbart sich erst in ihrem Austauschproceß. Es wird nicht ausgegangen von der Arbeit der Individuen als gemeinschaftlicher, sondern um-

Apr. 11. 58
1/3 1/2 1/5

Handwritten notes and signatures in the right margin.

Leinwand das verwandelte Dasein aller andern ||25| Waaren und nur als
 Resultat dieser Verwandlung aller andern Waaren in sie unmittelbar *Ver-*
gegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit, d. h. Produkt der allseitigen
 Entäußerung, Aufhebung der individuellen Arbeiten. Verdoppeln die
 5 Waaren so, um als Tauschwerthe für einander zu erscheinen, ihre Existenz,
 so verdoppelt die als allgemeines Aequivalent ausgeschlossene Waare ihren
 Gebrauchswerth. Außer ihrem besondern Gebrauchswerth als besondere
 Waare, erhält sie einen allgemeinen Gebrauchswerth. Dieser ihr Gebrauchs-
 werth ist selbst Formbestimmtheit, d. h. geht aus der specifischen Rolle
 10 hervor, die sie durch die allseitige Aktion der andern Waaren auf sie im
 Austauschproceß spielt. Der Gebrauchswerth jeder Waare als Gegenstand
 eines besondern Bedürfnisses hat verschiedenen Werth in verschiedener
 Hand, z. B. andern Werth in der Hand dessen, der sie veräußert, als in der
 Hand dessen, der sie aneignet. Die als allgemeines Aequivalent ausgeschlos-
 15 sene Waare ist jetzt Gegenstand eines aus dem Austauschproceß selbst
 hervorwachsenden allgemeinen Bedürfnisses und hat für jeden denselben
 Gebrauchswerth, Träger des Tauschwerths zu sein, allgemeines Tausch-
 mittel. So ist in der einen Waare der Widerspruch gelöst, den die Waare als
 solche einschließt, als besonderer Gebrauchswerth zugleich allgemeines
 20 Aequivalent und daher Gebrauchswerth für jeden, allgemeiner Gebrauchs-
 werth zu sein. Während also alle andern Waaren jetzt zunächst ihren
 Tauschwerth als ideelle erst zu realisirende Gleichung mit der ausschließ-
 lichen Waare darstellen, erscheint bei dieser ausschließlichen Waare ihr
 Gebrauchswerth, obgleich reell, in dem Proceß selbst als bloßes Formdasein,
 25 das erst durch Verwandlung in wirkliche Gebrauchswerthe zu realisiren ist.
 Ursprünglich stellt sich die Waare dar als Waare überhaupt, allgemeine
 Arbeitszeit vergegenständlicht in einem besondern Gebrauchswerth. Im
 Austauschproceß beziehen sich alle Waaren auf die ausschließliche Waare
 als Waare überhaupt, *die* Waare, Dasein der allgemeinen Arbeitszeit in einem
 30 besondern Gebrauchswerth. Als *besondere* Waaren verhalten sie sich daher
 gegensätzlich zu einer besondern Waare als der *allgemeinen* Waare. Daß also
 die Waarenbesitzer wechselseitig sich auf ihre Arbeiten als allgemeine ge-
 sellschaftliche Arbeit beziehen, stellt sich so dar, daß sie sich auf ihre Waaren
 als Tauschwerthe beziehen, die wechselseitige Beziehung der Waaren auf-
 35 einander ||26| als Tauschwerthe im Austauschproceß als ihre allseitige
 Beziehung auf eine besondere Waare als adäquaten Ausdruck ihres
 Tauschwerths, was umgekehrt wieder erscheint als specifische Beziehung
 dieser besondern Waare zu allen andern Waaren und darum als bestimmter
 40 gleichsam naturwüchsig gesellschaftlicher Charakter eines Dings. Die be-
 sondere Waare, die so das adäquate Dasein des Tauschwerths aller Waaren
 darstellt, oder der Tauschwerth der Waaren als eine besondere, ausschließ-

liche Waare, ist – *Geld*. Es ist eine Krystallisation des Tauschwerths der Waaren, die sie im Austauschproceß selbst bilden. Während daher die Waaren innerhalb des Austauschprocesses als *Gebrauchswerthe* für einander werden, indem sie alle Formbestimmtheit abstreifen und sich aufeinander in ihrer unmittelbaren stofflichen Gestalt beziehen, müssen sie, um einander als *Tauschwerthe* zu erscheinen, neue Formbestimmtheit annehmen, zur Geldbildung fortgehen. Das Geld ist nicht Symbol, so wenig wie das Dasein eines Gebrauchswerths als Waare Symbol ist. Daß ein gesellschaftliches Produktionsverhältniß sich als ein außer den Individuen vorhandener Gegenstand und die bestimmten Beziehungen, die sie im Produktionsproceß ihres gesellschaftlichen Lebens eingehen, sich als spezifische Eigenschaften eines Dings darstellen, diese Verkehrung und nicht eingebildete, sondern prosaisch reelle Mystifikation charakterisirt alle gesellschaftlichen Formen der Tauschwerth setzenden Arbeit. Im Geld erscheint sie nur frappanter als in der Waare.

Die nothwendigen physischen Eigenschaften der besondern Waare, worin sich das Geldsein aller Waaren krystallisiren soll, soweit sie aus der Natur des Tauschwerths unmittelbar hervorgehen, sind beliebige Theilbarkeit, Gleichförmigkeit der Theile, und Unterschiedslosigkeit aller Exemplare dieser Waare. Als Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit muß sie gleichartige Materiatur sein und fähig bloß quantitative Unterschiede darzustellen. Die andre nothwendige Eigenschaft ist Dauerbarkeit ihres Gebrauchswerths, da sie innerhalb des Austauschprocesses ausdauern muß. Die edeln Metalle besitzen diese Eigenschaften in vorzüglichem Grade. Da das Geld nicht Produkt der Reflexion oder der Verabredung ist, sondern instinktartig im Austauschproceß gebildet wird, haben sehr verschiedene, mehr oder minder unpassende Waaren abwechselnd die Funktion des ||27| Geldes verrichtet. Die Nothwendigkeit, auf einer gewissen Stufe der Entwicklung des Austauschprocesses, die Bestimmungen von Tauschwerth und Gebrauchswerth polarisch an die Waaren zu vertheilen, so daß eine Waare z. B. als Tauschmittel figurirt, während die andere als Gebrauchswerth veräußert wird, bringt es mit sich, daß überall die Waare oder auch mehrere Waaren vom allgemeinsten Gebrauchswerth zunächst zufällig die Rolle des Geldes spielen. Wenn nicht Gegenstand eines unmittelbar vorhandenen Bedürfnisses, sichert ihr Dasein als stofflich bedeutendster Bestandtheil des Reichthums ihnen einen allgemeineren Charakter, als den übrigen Gebrauchswerthen.

Der unmittelbare Tauschhandel, die naturwüchsige Form des Austauschprocesses, stellt vielmehr die beginnende Umwandlung der Gebrauchswerthe in Waaren als die der Waaren in Geld dar. Der Tauschwerth erhält keine freie Gestalt, sondern ist noch unmittelbar an den Gebrauchswerth gebunden. Es zeigt sich dies doppelt. Die Produktion selbst in ihrer ganzen

Konstruktion ist gerichtet auf Gebrauchswerth, nicht auf Tauschwerth, und es ist daher nur durch ihren Ueberschuß über das Maaß, worin sie für die Konsumtion erheischt sind, daß die Gebrauchswerthe hier aufhören Gebrauchswerthe zu sein und Mittel des Austausches werden, Waare. Andererseits werden sie Waaren selbst nur innerhalb der Grenzen des unmittelbaren Gebrauchswerths, wenn auch polarisch vertheilt, so daß die von den Waarenbesitzern auszutauschenden Waaren für beide Gebrauchswerthe sein müssen, aber jede Gebrauchswerth für ihren Nichtbesitzer. In der That erscheint der Austauschproceß von Waaren ursprünglich nicht im Schooß der naturwüchsigen Gemeinwesen¹⁾, sondern da wo sie aufhören, an ihren Grenzen, den wenigen Punkten, wo sie in Kontakt mit andern Gemeinwesen treten. Hier beginnt der Tauschhandel, und schlägt von da ins Innere des Gemeinwesens zurück, auf das er zersetzend wirkt. Die besondern Gebrauchswerthe, die im Tauschhandel zwischen verschiedenen Gemeinwesen Waaren werden, wie Sklave, Vieh, Me||28|talle, bilden daher meist das erste Geld innerhalb der Gemeinwesen selbst. Wir haben gesehen, wie sich der Tauschwerth einer Waare in um so höherm Grade als Tauschwerth darstellt, je länger die Reihe seiner Aequivalente oder je *größer* die Sphäre des Austausches für die Waare ist. Die allmähliche Erweiterung des Tauschhandels, Vermehrung der Austausche und Vervielfältigung der in den Tauschhandel kommenden Waaren, entwickelt daher die Waare als Tauschwerth, drängt zur Geldbildung und wirkt damit auflösend auf den unmittelbaren Tauschhandel. Die Oekonomen pflegen das Geld aus den äußern Schwierigkeiten abzuleiten, worauf der erweiterte Tauschhandel stößt, vergessen aber dabei, daß diese Schwierigkeiten aus der Entwicklung des Tauschwerths und daher der gesellschaftlichen Arbeit als allgemeiner Arbeit entspringen. Z. B.: Die Waaren sind als Gebrauchswerthe nicht beliebig theilbar, was sie als Tauschwerthe sein sollen. Oder die Waare von A mag Gebrauchswerth für B sein, während die Waare von B nicht Gebrauchswerth für A ist. Oder die Waarenbesitzer mögen ihre wechselseitig auszutauschenden untheilbaren Waaren in ungleichen Werthproportionen bedürfen. In andern Worten, unter dem Vorwand den einfachen Tauschhandel zu betrachten, veranschaulichen sich die Oekonomen gewisse Seiten des Widerspruchs, den das Dasein der Waare als unmittelbare Einheit von Gebrauchswerth und Tauschwerth einhüllt. Andererseits halten sie dann konsequent am Tauschhandel als adäquater Form des Austauschprocesses der Waaren fest, der nur mit gewissen technischen Unbequemlichkeiten

¹⁾ Aristoteles bemerkt dasselbe von der Privatfamilie als dem ursprünglichen Gemeinwesen. Aber die ursprüngliche Form der Familie ist selbst Stammfamilie, aus deren historischer Analyse sich erst die Privatfamilie entwickelt. „έν μέν ούν τῇ πρώτῃ κοινωνίᾳ (τοῦτο δ' ἐστὶν οἰκία) φανερόν ὅτι οὐδέν ἐστιν ἔργον αὐτῆς (nämlich τῆς ἀλλαγῆς).“ (l. c.)

verknüpft sei, wofür Geld ein pfiffig ausgedachtes Auskunftsmitel. Von diesem ganz flachen Standpunkt aus hat ein geistreicher englischer Oekonom daher richtig behauptet, Geld sei ein bloß materielles Instrument, wie ein Schiff oder eine Dampfmaschine, aber nicht die Darstellung eines gesellschaftlichen Produktionsverhältnisses und folglich keine ökonomische Kategorie. Es werde daher nur mißbräuchlich in der politischen Oekonomie, die in der That nichts mit der Technologie gemein hat, abgehandelt.¹⁾ | 5

|29| In der Waarenwelt ist eine entwickelte Theilung der Arbeit vorausgesetzt, oder stellt sich vielmehr unmittelbar in der Mannichfaltigkeit der Gebrauchswerthe dar, die sich als besondere Waaren gegenüber treten und in denen eben so mannichfaltige Arbeitsweisen stecken. Die *Theilung der Arbeit*, als Totalität aller besondern produktiven Beschäftigungsweisen, ist die Gesamtgestalt der gesellschaftlichen Arbeit nach ihrer stofflichen Seite, als Gebrauchswerthe producirende Arbeit betrachtet. Als solche aber existirt sie, vom Standpunkt der Waaren aus und innerhalb des Austauschprocesses nur in ihrem Resultat, in der Besonderung der Waaren selbst. | 10 15

Der Austausch der Waaren ist der Proceß, worin der gesellschaftliche Stoffwechsel, d. h. der Austausch der besonderen Produkte der Privatindividuen, zugleich Erzeugung bestimmter gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse ist, welche die Individuen in diesem Stoffwechsel eingehen. Die processirenden Beziehungen der Waaren aufeinander krystallisiren sich als unterschiedene Bestimmungen des allgemeinen Aequivalents und so ist der Austauschproceß zugleich Bildungsproceß des Geldes. Das Ganze dieses Processes, der sich als ein Verlauf verschiedener Prozesse darstellt, ist die *Cirkulation*. | 20 25

A. *Historisches zur Analyse der Waare.*

Die Analyse der Waare auf Arbeit in Doppelform, des Gebrauchswerths auf reale Arbeit oder zweckmäßig produktive Thätigkeit, des Tauschwerths auf Arbeitszeit oder gleiche gesellschaftliche Arbeit, ist das kritische Endergebniß der mehr als 1¹/₂ hundertjährigen Forschungen der klassischen politischen Oekonomie, die in England mit William Petty, in Frankreich mit | 30

¹⁾ "Money is, in fact, only the instrument for carrying on buying and selling (but, if you please, what do you understand by buying and selling?) and the consideration of it no more forms a part of the science of political economy, than the consideration of ships, or steam engines, or of any other instruments employed to facilitate the production and distribution of wealth." (*Th. Hodgskin, Popular Political Economy* etc. London. 1827. pag. 178, 179.) | 35

Boisguillebert¹⁾ beginnt, in England mit Ricardo, in Frankreich mit Sismondi abschließt.

5 | [30] Petty löst den Gebrauchswerth in Arbeit auf, ohne sich über die Naturbedingtheit ihrer schöpferischen Kraft zu täuschen. Die wirkliche Arbeit faßt er sofort in ihrer gesellschaftlichen Gesamtgestalt, als *Theilung der Arbeit*²⁾. Diese Anschauung von der Quelle des stofflichen Reichthums bleibt nicht, wie etwa bei seinem Zeitgenossen Hobbes, mehr oder minder unfruchtbar, sondern leitet ihn zur *politischen Arithmetik*, der ersten Form, worin [31] die politische Oekonomie sich als selbstständige Wissenschaft abscheidet. Den Tauschwerth jedoch nimmt er wie er im Austauschproceß der Waaren *erscheint*, als Geld, und das Geld selbst als existirende Waare, als Gold und Silber. In den Vorstellungen des Monetarsystems befangen erklärt er die besondere Art realer Arbeit, wodurch Gold und Silber erworben wird, für Tauschwerth setzende Arbeit. Er meint in der That, daß die bürgerliche Arbeit nicht unmittelbaren Gebrauchswerth produciren muß, sondern Waare, einen Gebrauchswerth, der fähig ist durch seine Entäußerung im Austauschproceß sich als Gold und Silber darzustellen, d. h. als Geld, d. h. [32] als Tauschwerth, d. h. als vergegenständlichte allgemeine Arbeit. Sein Beispiel zeigt indeß schlagend, daß die Erkenntniß der Arbeit als Quelle des stofflichen Reichthums keineswegs die Verkennung der bestimmten gesellschaftlichen Form ausschließt, worin die Arbeit Quelle des Tauschwerths ist.

1) Eine vergleichende Arbeit über die Schriften und Charaktere Petty's und Boisguillebert's, abgesehen von dem Schlaglicht, das sie auf den socialen Gegensatz Englands und Frankreichs am Ende des 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts werfen würde, wäre die genetische Darstellung des nationalen Kontrastes zwischen englischer und französischer politischer Oekonomie. Derselbe Kontrast wiederholt sich abschließend in Ricardo und Sismondi.

2) Petty hat die Theilung der Arbeit auch als Produktivkraft entwickelt und zwar in großartigerer Anlage als Adam Smith. Sieh: *An essay concerning the multiplication of mankind* etc. 3 Edition 1698. p.35–36. Er zeigt hier die Vortheile der [Theilung der] Arbeit für die Produktion nicht nur an der Fabrikation einer Taschenuhr, wie Adam Smith später an der Fabrikation einer Nadel that, sondern zugleich durch Betrachtung einer Stadt und eines ganzen Landes unter dem Gesichtspunkt großer Fabrikanstalten. Der Spektator vom 26. November 1711 bezieht sich auf diese „illustration of the admirable Sir William Petty.“ MacCulloch vermuthet also fälschlich, daß der Spektator Petty mit einem 40 Jahre jüngern Schriftsteller verwechselt. (Sieh: *MacCulloch; The Literature of Political Economy, a classified catalogue.* London 1845 p. 102.) Petty fühlt sich als Gründer einer neuen Wissenschaft. Seine Methode sagt er, sei „nicht die herkömmliche.“ Statt eine Reihe komparativer und superlativer Worte und spekulativer Argumente zusammen zu flechten, habe er es unternommen in terms of number, weight or measure zu sprechen, sich einzig aus sinnlicher Erfahrung abgeleiteter Argumente zu bedienen, und nur solche Ursachen zu betrachten, as have visible foundations in nature. Der Betrachtung Anderer überlasse er die Ursachen, die abhängen von den mutable minds, opinions, appetites and passions of particular men. (*Political Arithmetic* etc. London 1699. Preface.) Seine geniale Kühnheit zeigt sich z. B. in dem Vorschlag alle Einwohner und Mobilien Irlands und Hochschottlands nach dem Rest von Großbritannien zu transportiren. Damit würde Arbeitszeit gespart, die Produktivkraft der Arbeit vermehrt, und „der König und seine Unterthanen reicher und stärker werden.“ (Pol. Arith. Ch. 4.) Oder in dem Kapitel

Boisguillebert seinerseits löst, wenn nicht bewußt, so thatsächlich den Tauschwerth der Waare in Arbeitszeit auf, indem er den „wahren Werth“ (la juste valeur) durch die richtige Proportion bestimmt, worin die Arbeitszeit der Individuen auf die besondern Industriezweige vertheilt wird, und die freie Konkurrenz als den gesellschaftlichen Proceß darstellt, der diese richtige Proportion schaffe. Gleichzeitig aber und im Kontrast zu Petty, kämpft er fanatisch an gegen das Geld, das durch seine Dazwischenkunft das natürliche Gleichgewicht oder die Harmonie des Waarenaustausches störe und, ein phantastischer *Moloch*, allen natürlichen Reichthum zum Opfer verlange. Wenn nun einerseits diese Polemik gegen das Geld mit bestimmten historischen Umständen zusammenhängt, indem Boisguillebert die blindzerstörende Goldgier des Hofes eines Ludwig XIV., seiner Finanzpächter und seines Adels befehdet¹⁾, während Petty in der Goldgier den thatkräftigen Trieb feiert, der ein Volk zur industriellen Entwicklung und zur

seiner politischen Arithmetik, worin er zu einer Zeit, wo Holland eine stets noch vorwiegende Rolle als Handelsnation spielte und Frankreich herrschende Handelsmacht zu werden schien, Englands Beruf zur Eroberung des Weltmarkts beweist: “That the king of England’s subjects have stock competent and convenient to drive the trade of the whole commercial world.” (l. c. Ch. 10.) “That the impediments of Englands greatness are but contingent and removable.” p. 247 seq. Ein origineller Humor durchströmt alle seine Schriften. So zeigt er z. B. nach, daß es mit natürlichen Dingen zugegangen sei, als Holland, damals ganz so das Musterland für englische Oekonomen, wie England es jetzt für kontinentale Oekonomen ist, den Weltmarkt eroberte „without such angelical wits and judgments, as some attribute to the Hollanders.“ (l. c. p. 175, 176.) Er vertheidigt die Gewissensfreiheit als Bedingung des Handels, „weil die Armen fleißig seien und Arbeit und Industrie als Pflicht gegen Gott betrachteten, so lange man ihnen nur erlaube zu denken, daß sie, die weniger Reichthum haben, mehr Witz und Verstand in göttlichen Dingen hätten, welches sie als specielles Eigenthum der Armen betrachten.“ Der Handel sei daher „nicht fixirt an irgend eine Art Religion, aber eher stets an den heterodoxen Theil des Ganzen.“ (l. c. p. 183–186.) Er bevorwortet eigne öffentliche Abgaben für Spitzbuben, weil es besser für das Publikum sei, sich selbst für die Spitzbuben zu besteuern, als sich von ihnen besteuern zu lassen. (l. c. p. 197.) Dagegen verwirft er die Steuern die Reichthum von industrieller Hand übertragen auf solche, die „nichts thun als essen, trinken, singen, spielen, tanzen und *Metaphysik betreiben*.“ Petty’s Schriften sind beinahe buchhändlerische Raritäten und nur in alten schlechten Ausgaben zerstreut vorhanden, was um so wunderlicher, als William Petty nicht nur der Vater der Englischen Nationalökonomie, sondern zugleich der Vorfahre von Henry Petty alias Marquis of Lansdowne, dem Nestor der englischen Whigs. Die Familie Lansdowne könnte indeß kaum eine Gesamtausgabe von Petty’s Werken veranstalten, ohne sie mit seiner Lebensgeschichte einzuleiten und hier gilt, was von den meisten origines der großen Whigfamilien, the less said of them the better. Der Denkkühne, aber grundfrivole Armeechirurgus, der eben so geneigt war unter Cromwell’s Aegide in Irland zu plündern, als von Karl II. den nöthigen Baronettitel für den Plunder zu erkriechen, ist ein Ahnenbild kaum passend zu öffentlicher Schaustellung. Ueberdem sucht Petty in den meisten Schriften, die er bei Lebzeiten herausgab, zu beweisen, daß Englands Blüthezeit unter Karl II. fällt, eine heterodoxe Ansicht dies für erbliche Exploiteurs der „glorious revolution.“

¹⁾ Im Gegensatz zur „schwarzen Finanzkunst“ der damaligen Zeit sagt Boisguillebert: «La science financière n’est que la connaissance approfondie des intérêts de l’agriculture et du commerce.» Le détail de la France 1697. Ausgabe von Eugène Daire, der Economistes financiers du XVIII. siècle. Paris 1843 vol. I, p. 241.

Eroberung des Weltmarkts stachelt, springt hier jedoch zugleich der tiefere principielle Gegensatz hervor, der sich als beständiger Kontrast zwischen ächt englischer und ächt französischer¹⁾ Oekonomie wiederholt. Boisguillebert sieht in der That nur auf den stofflichen Inhalt des Reichthums, den Gebrauchswerth, den Genuß²⁾, und betrachtet die bürgerliche Form der Arbeit, die Produktion der Gebrauchswerthe als Waaren und den Austauschproceß der Waaren als die naturgemäße gesellschaftliche Form, worin die individuelle Arbeit jenen Zweck erreiche. Wo ihm daher der spezifische Charakter des bürgerlichen Reichthums gegenübertritt, wie im Geld, glaubt er an Zwischendrängen usurpirender fremder Elemente und ereifert sich gegen die bürgerliche Arbeit in der einen Form, während er sie zugleich in der andern Form utopistisch verklärt³⁾. Boisguillebert liefert uns den Beweis, daß die Arbeitszeit als Maaß der Werthgröße der Waaren behandelt werden kann, obgleich die im Tauschwerth der Waaren vergegenständlichte und durch die Zeit gemessene Arbeit mit der unmittelbaren natürlichen Thätigkeit der Individuen verwechselt wird.

Die erste bewußte, beinahe trivial klare Analyse des Tauschwerths auf Arbeitszeit findet sich bei einem Manne der neuen Welt, wo die bürgerlichen Produktionsverhältnisse, gleichzeitig mit ihren Trägern importirt, rasch aufschossen in einem Boden, der seinen Mangel an historischer Tradition durch einen Ueberfluß von Humus aufwog. Der Mann ist *Benjamin Franklin*, der in seiner ersten Jugendarbeit, geschrieben 1729, zum Druck befördert 1731, das Grundgesetz der modernen politischen Oekonomie formulirte⁴⁾. Er erklärt es für nöthig ein andres Maaß der Werthe als die edeln Metalle zu suchen. Dies sei die Arbeit. „Durch Arbeit kann der Werth von Silber ebenso gut gemessen werden wie der aller andern Dinge. Unterstelle z. B. ein Mann sei beschäftigt Korn zu produciren, während ein anderer Silber gräbt und raffinirt. Am Ende des Jahres oder nach irgend einer andern bestimmten Zeitperiode, sind das volle Produkt von Korn und das von Silber natürliche Preise von einander, und wenn das eine 20 Bushel, das andere

¹⁾ Nicht *romanischer* Oekonomie, denn die Italiener in den beiden Schulen, der Neapolitanischen und der Mailändischen, wiederholen den Gegensatz von englischer und französischer Oekonomie, während die Spanier der früheren Epoche entweder blos Merkantilisten sind, und modificirte Merkantilisten wie Ustariz, oder wie Jovellanos (Sich seine *Obras*. Barcelona 1839–40) mit Adam Smith die „richtige Mitte“ halten.

²⁾ « La véritable richesse ... jouissance entière, non seulement des besoins de la vie, mais même de tous les superflus et de tout, ce qui peut faire plaisir à la sensualité. » *Boisguillebert*: Dissertation sur la nature de la richesse, etc. l. c. p. 403. Während aber Petty ein frivoler, plünderungslustiger und charakterloser Abenteurer war, trat Boisguillebert, obgleich einer der Intendanten Ludwig XIV., mit ebenso viel Geist als Kühnheit für die unterdrückten Klassen auf.

³⁾ Der französische Socialismus in der Form Proudhon leidet an demselben nationalen Erbübel.

⁴⁾ *Franklin B.* The works of etc. ed. by J. Sparks vol. II. Boston 1836. “A modest inquiry into the nature and necessity of a paper currency.”

20 Unzen ist, dann ist eine Unze Silber werth die zur Produktion eines Bushels Korn verwandte Arbeit. Wenn aber durch die Entdeckung von näheren, leichter zugänglichen und ergiebigeren Minen, ein Mann nun 40 Unzen Silber produciren kann, so leicht wie früher 20, und dieselbe Arbeit wie früher erforderlich bleibt zur Produktion von 20 Bushel Korn, dann werden 2 Unzen Silber nicht mehr werth sein als dieselbe Arbeit verwandt zur Produktion von einem Bushel Korn, und der Bushel, welcher früher 1 Unze galt, wird nun 2 gelten, caeteris paribus. So ist der Reichthum eines Landes zu schätzen durch die *Arbeitsquantität*, die seine Einwohner fähig sind zu kaufen¹⁾. Die Arbeitszeit stellt sich sofort bei Franklin ökonomistisch einseitig als Maaß der Werthe dar. Die Verwandlung der wirklichen Produkte in Tauschwerthe versteht sich von selbst und es handelt sich daher nur um Auffindung eines Maaßes für ihre Werthgröße. „Da, sagt er, der Handel überhaupt nichts ist als ein Austausch von Arbeit gegen Arbeit, wird der Werth aller Dinge am richtigsten geschätzt durch Arbeit“²⁾. Setzt man hier wirkliche Arbeit an die Stelle des Worts Arbeit, so entdeckt man sofort die Vermischung von Arbeit in der einen Form, mit Arbeit in der andern Form. Da Handel z. B. im Austausch von Schusterarbeit, Minenarbeit, Spinnarbeit, Malerarbeit u. s. w. besteht, wird der Werth von Stiefeln am richtigsten geschätzt in Malerarbeit? Franklin meint umgekehrt, daß der Werth von Stiefeln, Minenprodukten, Gespinnst, Gemälden u. s. w. bestimmt wird durch abstrakte Arbeit, die keine besondere Qualität besitzt und daher durch bloße Quantität meßbar ist³⁾. Da er aber die im Tauschwerth enthaltene Arbeit nicht als die abstrakt allgemeine, aus der allseitigen Entäußerung der individuellen Arbeiten entspringende gesellschaftliche Arbeit entwickelt, verkennt er nothwendig Geld als die unmittelbare Existenzform dieser entäußerten Arbeit. Geld und Tauschwerth setzende Arbeit stehen ihm daher in keinem innern Zusammenhange, sondern Geld ist vielmehr zur technischen Bequemlichkeit in den Austausch äußerlich hereingebrachtes Instrument⁴⁾. Franklin's Analyse des Tauschwerths blieb ohne unmittelbaren Einfluß auf den allgemeinen Gang der Wissenschaft, weil er nur vereinzelte Fragen der politischen Oekonomie bei bestimmten praktischen Anlässen behandelte.

Der Gegensatz zwischen wirklicher nützlicher Arbeit und Tauschwerth setzender Arbeit bewegte Europa während des 18ten Jahrhunderts in der

¹⁾ I. c. p. 265. "Thus the riches of a country are to be valued by the quantity of labour its inhabitants are able to purchase." I. c.

²⁾ Trade in general being nothing else but the exchange of labour for labour, the value of all things is, as I have said before, most justly measured by labour. p. 267.

³⁾ I. c.: "Remarks and Facts relative to the American Paper Money." 1764.

⁴⁾ Sieh "Papers on American Politics"; „Remarks and Facts relative to the American Paper Money. 1764.“ (I. c.)

Form des Problems: welche besondere Art wirklicher Arbeit die Quelle des bürgerlichen Reichthums sei? So war vorausgesetzt, daß nicht jede Arbeit, die sich in Gebrauchswerthen verwirklicht oder Produkte liefert, deshalb schon unmittelbar Reichthum schafft. Den Physiokraten jedoch, wie ihren
 5 Gegnern, ist die brennende Streitfrage nicht sowohl, welche Arbeit den *Werth*, sondern welche den *Mehrwerth* schaffe. Sie behandeln also das Problem in komplicirter Form, bevor sie es in seiner elementarischen Form gelöst hatten, wie der geschichtliche Gang aller Wissenschaften durch eine
 10 Masse Kreuz- und Querzüge erst zu ihren wirklichen Ausgangspunkten führt. Im Unterschied von andern Baumeistern, zeichnet die Wissenschaft nicht nur Luftschlösser, sondern führt einzelne wohnliche Stockwerke des Gebäudes auf, bevor sie seinen Grundstein legt. Indem wir hier nicht länger bei den Physiokraten verweilen und über eine ganze Reihe italienischer Oekonomen hinweggehen, die in mehr oder minder treffenden Einfällen an
 15 die richtige Analyse der Waare anstreifen¹⁾, wenden wir uns sofort zu dem ersten Britten, der das Gesamtsystem der bürgerlichen Oekonomie bearbeitet hat, zu Sir *James Stuart*²⁾. Wie bei ihm die abstrakten Kategorien der politischen ||36| Oekonomie noch im Proceß der Scheidung von ihrem stofflichen Inhalt und daher verfließend und schwankend erscheinen, so die
 20 des Tauschwerths. An einer Stelle bestimmt er den *realen Werth* durch die Arbeitszeit (what a workman can perform in a day), woneben aber konfuser Weise Salair und Rohmaterial figuriren³⁾. An einer andern Stelle tritt das Ringen mit dem stofflichen Inhalt noch schlagender hervor. Er nennt das in einer Waare enthaltene natürliche Material, z. B. Silber in einem silbernen
 25 Flechtwerk, ihren *innern Werth* (intrinsic worth), während er die in ihr enthaltene Arbeitszeit ihren *Gebrauchswerth* (useful value) nennt. „Der erste“, sagt er, „ist etwas an sich selbst reales ... der Gebrauchswerth dagegen muß geschätzt werden nach der Arbeit, die es gekostet hat ihn zu produciren. Die Arbeit verwandt in der Modifikation des Stoffes repräsentirt
 30 eine Portion von der Zeit eines Mannes etc.“⁴⁾ Was Stuart vor seinen Vorgängern und Nachfolgern auszeichnet, ist die scharfe Unterscheidung zwischen der specifisch gesellschaftlichen Arbeit, die sich im Tauschwerth darstellt und der realen Arbeit, die Gebrauchswerthe erzielt. Die Arbeit, sagt

¹⁾Sieh z. B. *Galiani della Moneta* vol. 3 in den Scrittori Classici italiani di Economia politica. (Herausgegeben von Custodi.) Parte moderna Milano 1803. „La fatica, sagt er, è l'unica che dà valore alla cosa.“ p. 74. Die Bezeichnung der Arbeit als fatica ist charakteristisch für den Südländer.

²⁾ *Stuart's* Werk: „An Inquiry into the principles of political economy, being an essay on the science of domestic policy in free nations“ erschien zuerst 1767 in zwei Quartbänden zu London, zehn Jahre vor Adam Smith's wealth of nations. Ich citire nach der Dubliner Ausgabe von 1770.

³⁾ Stuart l. c. t. 1. p. 181–83.

⁴⁾ Stuart l. c. t. 1. p. 361–62. “represents a portion of a man's time.”

er, die durch ihre Entäußerung (alienation) ein allgemeines Aequivalent schafft (universal equivalent), nenne ich *Industrie*. Die Arbeit als Industrie unterscheidet er nicht nur von der realen Arbeit, sondern von andern gesellschaftlichen Formen der Arbeit. Sie ist ihm die bürgerliche Form der Arbeit im Gegensatz zu ihren antiken und mittelalterlichen Formen. Namentlich interessirt ihn der Gegensatz von bürgerlicher und feudaler Arbeit, welche letztere er in der Phase ihres Unterganges sowohl in Schottland selbst, als auch auf seinen ausgebreiteten Reisen auf dem Kontinent beobachtet hatte. Stuart wußte natürlich sehr wohl, daß das Produkt auch in vorbürgerlichen Epochen die Form der Waare und die Waare die Form des Geldes erhält, aber er weist ausführlich nach, daß die Waare als elementarische Grundform des Reichthums und die Entäußerung als die herrschende Form ||37| der Aneignung nur der bürgerlichen Produktionsperiode angehören, also der Charakter der Tauschwerth setzenden Arbeit spezifisch bürgerlich ist.¹⁾

Nachdem die besondern Formen der realen Arbeit wie Agrikultur, Manufaktur, Schifffahrt, Handel u. s. w. der Reihe nach als wahre Quellen des Reichthums behauptet worden waren, proklamirte *Adam Smith* die Arbeit überhaupt, und zwar in ihrer gesellschaftlichen Gesamtgestalt, als *Theilung der Arbeit*, als die einzige Quelle des stofflichen Reichthums oder der Gebrauchswerthe. Während er hier das Naturelement gänzlich übersieht, verfolgt es ihn in die Sphäre des nur gesellschaftlichen Reichthums, des Tauschwerths. Adam bestimmt allerdings den Werth der Waare durch die in ihr enthaltene Arbeitszeit, verlegt dann aber wieder die Wirklichkeit dieser Werthbestimmung in die präadamitischen Zeiten. In andern Worten, was ihm wahr erscheint auf dem Standpunkt der einfachen Waare, wird ihm unklar, sobald an ihre Stelle die höhern und komplicirtern Formen von Kapital, Lohnarbeit, Grundrente u. s. w. treten. Dies drückt er so aus, daß der Werth der Waaren durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit gemessen wurde in dem paradise lost des Bürgerthums, wo die Menschen sich noch nicht als Kapitalisten, Lohnarbeiter, Grundeigenthümer, Pächter, Wucherer u. s. w., sondern nur als einfache Waarenproduzenten und Waarenaustauscher gegenübertraten. Er verwechselt beständig die Bestimmung des Werths der Waaren durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit mit der Bestimmung ihrer Werthe durch den Werth der Arbeit, schwankt überall in der Detaildurchführung und versieht die objektive Gleichung, die der Gesellschaftsproceß

¹⁾ Die patriarchalische unmittelbar auf Schöpfung von Gebrauchswerthen für den Besitzer des Landes gerichtete Agrikultur erklärt er daher für einen „Mißbrauch“, zwar nicht in Sparta oder Rom oder selbst in Athen, wohl aber in den industriellen Ländern des 18. Jahrhunderts. Diese „abusive agriculture“ sei kein „trade“, sondern „bloßes Subsistenzmittel“. Wie die bürgerliche Agrikultur das Land von überflüssigen Mäulern, säubere die bürgerliche Manufaktur die Fabrik von überflüssigen Händen.

gewaltsam zwischen den ungleichen Arbeiten vollzieht, mit der subjektiven Gleichberechtigung der individuellen Arbeiten¹⁾. Den Uebergang aus der wirklichen Arbeit in ||38| die Tauschwerth setzende Arbeit, d. h. die bürgerliche Arbeit in ihrer Grundform, sucht er durch die *Theilung der Arbeit* zu bewerkstelligen. So richtig es nun ist, daß Privataustausch Theilung der Arbeit, so falsch ist es, daß Theilung der Arbeit den Privataustausch voraussetzt. Unter den Peruanern z. B. war die Arbeit außerordentlich getheilt, obgleich kein Privataustausch, kein Austausch der Produkte als Waaren stattfand.

10 Im Gegensatz zu Adam Smith arbeitete *David Ricardo* die Bestimmung des Werths der Waare durch die Arbeitszeit rein heraus und zeigt, daß dies Gesetz auch die ihm scheinbar widersprechendsten bürgerlichen Produktionsverhältnisse beherrscht. Ricardo's Untersuchungen beschränken sich ausschließlich auf die *Werthgröße* und mit Bezug auf diese ahnt er wenigstens, daß die Verwirklichung des Gesetzes von bestimmten historischen Voraussetzungen abhängt. Er sagt nämlich, daß die Bestimmung der Werthgröße durch die Arbeitszeit nur für die Waaren gelte, „die durch die Industrie beliebig vermehrt werden können und deren Produktion durch uneingeschränkte Konkurrenz beherrscht wird“²⁾. Es heißt dies in der That
 20 nur, daß das Gesetz des Werthes zu seiner völligen Entwicklung die Gesellschaft der großen industriellen Produktion und der freien Konkurrenz, d. h. die moderne bürgerliche Gesellschaft voraussetze. Im Uebrigen betrachtet Ricardo die bürgerliche Form der Arbeit als die ewige Naturform der gesellschaftlichen Arbeit. Den Urfischer und den Urjäger läßt er sofort
 25 als Waarenbesitzer Fisch und Wild austauschen, im Verhältniß der in diesen Tauschwerthen vergegenständlichten Arbeitszeit. Bei dieser Gelegenheit fällt er in ||39| den Anachronismus, daß Urfischer und Urjäger zur Berechnung ihrer Arbeitsinstrumente die 1817 auf der Londoner Börse gangbaren Annuitätentabellen zu Rathe ziehen. Die „Parallelogramme des Herrn
 30 Owen“ scheinen die einzige Gesellschaftsform, die er außer der bürgerlichen kannte. Obgleich umfängen von diesem bürgerlichen Horizont, zerlegt Ricardo die bürgerliche Oekonomie, die in der Tiefe ganz anders aussieht, als

¹⁾ So z. B. sagt Adam Smith: „Gleiche Quantitäten der Arbeit müssen zu allen Zeiten und an allen Orten für den, welcher arbeitet, einen gleichen Werth haben. In seinem normalen Zustand von Gesundheit, Kraft und Thätigkeit, und mit dem Durchschnittsgrad von Geschicklichkeit, die er besitzen mag, muß er immer die nämliche Portion seiner Ruhe, Freiheit und seines Glücks geben. Welches also immer die Quantität von Waaren sei, die er als Belohnung seiner Arbeit erhält, der Preis, den er zahlt, ist immer derselbe. Dieser Preis kann zwar bald eine kleinere, bald eine größere Quantität dieser Waaren kaufen, aber blos, weil ihr Werth wechselt, nicht der Werth der Arbeit, der sie kauft. Die Arbeit allein wechselt also nie ihren eigenen Werth. Sie ist also der Realpreis der Waaren etc.“

²⁾ *Ricardo David: On the principles of political economy and taxation.* 3. edition. London 1821. p. 3.

sie auf der Oberfläche scheint, mit solch theoretischer Schärfe, daß Lord Brougham von ihm sagen konnte: "Mr. Ricardo seemed as if he had dropped from an other planet." In direkter Polemik mit Ricardo betonte *Sismondi* sowohl den spezifisch gesellschaftlichen Charakter der Tauschwerth setzenden Arbeit¹⁾, wie er es als „Charakter unseres ökonomischen Fortschritts“ 5
bezeichnet, die Werthgröße auf *nothwendige* Arbeitszeit zu reducirn, auf „das Verhältniß zwischen dem Bedürfniß der ganzen Gesellschaft und der Quantität Arbeit, die hinreicht, dies Bedürfniß zu befriedigen“²⁾. Sismondi ist nicht mehr befangen in Boisguillebert's Vorstellung, daß die Tauschwerth setzende Arbeit durch das Geld verfälscht werde, aber wie Boisguillebert 10
das Geld, denuncirt er das große industrielle Kapital. Wenn in Ricardo die politische Oekonomie rücksichtslos ihre letzte Konsequenz zieht, und damit abschließt, ergänzt Sismondi diesen Abschluß, indem er ihren Zweifel an sich selbst darstellt.

Da Ricardo als Vollender der klassischen politischen Oekonomie die Bestimmung des Tauschwerths durch die Arbeitszeit am reinsten formulirt und entwickelt hat, konzentriert sich auf ihn natürlich die von ökonomischer Seite erhobene Polemik. Wird dieser Polemik die großentheils läppische³⁾ Form abgestreift, so faßt sie sich zusammen in folgenden Punkten: | 15

|40| *Erstens*: Die Arbeit selbst hat Tauschwerth und verschiedene Arbeiten 20
haben verschiedenen Tauschwerth. Es ist ein fehlerhafter Cirkel, Tauschwerth zum Maaß von Tauschwerth zu machen, da der messende Tauschwerth selbst wieder des Maaßes bedarf. Dieser Einwand löst sich auf in das Problem: Die Arbeitszeit als immanentes Maaß des Tauschwerths gegeben, auf dieser Grundlage den Arbeitslohn zu entwickeln. Die Lehre von 25
der Lohnarbeit giebt die Antwort.

Zweitens: Wenn der Tauschwerth eines Produkts gleich ist der in ihm enthaltenen Arbeitszeit, ist der Tauschwerth eines Arbeitstages gleich seinem Produkt. Oder der Arbeitslohn muß dem Produkt der Arbeit gleich sein⁴⁾. Nun ist das Gegentheil der Fall. Ergo. Dieser Einwand löst sich auf 30

¹⁾ *Sismondi*: Études sur l'Économie politique tom 2. Bruxelles 1838. C'est l'opposition entre la valeur usuelle et la valeur échangeable à laquelle le commerce a réduit toute chose. p. 162.

²⁾ *Sismondi* l. c. p. 163–166 seq.

³⁾ Am läppischsten wohl in den Annotationen von J. B. Say zur französischen Uebersetzung Ricardo's von Constancio und am pedantisch anmaßlichsten in der neulich erschienenen „*Theory of Exchange*“ London 1858 des Herrn MacLeod. 35

⁴⁾ Dieser von bürgerlich-ökonomischer Seite gegen Ricardo beigebrachte Einwand ward später von socialistischer Seite aufgegriffen. Die theoretische Richtigkeit der Formel vorausgesetzt, wurde die Praxis des Widerspruchs gegen die Theorie bezüchtigt und die bürgerliche Gesellschaft angegangen praktisch die vermeinte Konsequenz ihres theoretischen Princips zu ziehen. In dieser Weise wenigstens kehrten englische Socialisten die Ricardo'sche Formel des Tauschwerths gegen die politische Oekonomie. Herrn Proudhon blieb es vorbehalten nicht nur das Grundprincip der alten als Princip einer neuen Gesellschaft, sondern zugleich sich als den Erfinder der Formel zu verkünden, worin Ricardo das Gesamtresultat der klassischen 40

in das Problem: Wie führt Produktion auf Basis des durch bloße Arbeitszeit bestimmten Tauschwerths zum Resultat, daß der Tauschwerth der Arbeit kleiner ist, als der Tauschwerth ihres Produkts? Dies Problem lösen wir in der Betrachtung des Kapitals.

5 *Drittens:* Der Marktpreis der Waaren fällt unter oder steigt über ihren Tauschwerth mit dem wechselnden Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr. Der Tauschwerth der Waaren ist *daher* durch das Verhältniß von Nachfrage und Zufuhr bestimmt und nicht durch die in ihnen enthaltene Arbeitszeit. In der That wird in diesem sonderbaren Schlusse nur die Frage aufgeworfen,
10 wie sich auf Grundlage des Tauschwerths ein von ihm verschiedener Marktpreis entwickelt oder ||41| richtiger, wie das Gesetz des Tauschwerths nur in seinem eignen Gegentheile sich verwirklicht. Dies Problem wird gelöst in der Lehre von der Konkurrenz.

15 *Viertens:* Der letzte Widerspruch und der scheinbar schlagendste, wenn er nicht wie gewöhnlich in der Form wunderlicher Exempel vorgebracht wird: Wenn der Tauschwerth nichts ist als die in einer Waare enthaltene Arbeitszeit, wie können Waaren, die keine Arbeit enthalten, Tauschwerth besitzen, oder in andern Worten, woher der Tauschwerth bloßer Naturkräfte? Dies Problem wird gelöst in der Lehre von der Grundrente.
20

Zweites Kapitel.

Das Geld oder die einfache Circulation.

In einer Parlaments-Debatte über Sir Robert Peel's Bankakte von 1844 und 45 bemerkte Gladstone, die Liebe selbst habe nicht mehr Menschen zu Narren gemacht, als das Grübeln über das Wesen des Geldes. Er sprach von Britten zu Britten. Holländer dagegen, Leute, die Petty's Zweifel zum Trotz von jeher einen „himmlischen Witz“ besaßen für die Geldspekulation, haben nie ihren Witz verloren in Spekulation über das Geld.

Die Hauptschwierigkeit in der Analyse des Geldes ist überwunden, sobald
30 sein Ursprung aus der Waare selbst begriffen ist. Unter dieser Voraussetzung handelt es sich nur noch darum, seine eigenthümlichen Formbestimmtheiten rein aufzufassen, was einigermaßen erschwert wird, weil alle bürgerlichen Verhältnisse vergoldet oder versilbert, als Geldverhältnisse erscheinen und

35 englischen Oekonomie zusammengefaßt hat. Es ist bewiesen worden, daß selbst die utopistische Auslegung der Ricardo'schen Formel in England bereits verschollen war, als Herr Proudhon sie jenseits des Kanals „entdeckte“. (Vergl. meine Schrift: *Misère de la Philosophie etc.* Paris 1847, den Paragraph über *la valeur constituée.*)

die Geldform daher einen unendlich mannichfaltigen Inhalt zu besitzen scheint, der ihr selbst fremd ist.

In der folgenden Untersuchung ist festzuhalten, daß es sich nur um die Formen des Geldes handelt, die unmittelbar aus dem Austausch der Waaren herauswachsen, nicht aber um seine, einer höhern Stufe des Produktions- 5
processes angehörige Formen, wie z. B. Kredit||42|geld. Der Vereinfachung wegen ist Gold überall als die Geldwaare unterstellt.

1) Maaß der Werthe.

Der erste Proceß der Circulation ist so zu sagen theoretischer vorbereitender 10
Proceß für die wirkliche Circulation. Die Waaren, die als Gebrauchswerth existiren, schaffen sich zunächst die Form, worin sie einander ideell als Tauschwerthe *erscheinen*, als bestimmte Quanta vergegenständlicher *allgemeiner* Arbeitszeit. Der erste nothwendige Akt dieses Processes ist, wie wir sahen, daß die Waaren eine spezifische Waare, sage *Gold*, als unmittelbare Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit oder allgemeines Aequivalent 15
ausschließen. Kehren wir einen Augenblick zurück zur Form, in welcher die Waaren Gold in Geld verwandeln.

1 Tonne Eisen = 2 Unzen Gold,
1 Quarter Weizen = 1 Unze Gold,
1 Centner Moccakaffee = $\frac{1}{4}$ Unze Gold, 20
1 Centner Pottasche = $\frac{1}{2}$ Unze Gold,
1 Tonne Brasilisches Holz = $1\frac{1}{2}$ Unzen Gold,
Y Waare = X Unze Gold.

In dieser Reihe von Gleichungen erscheinen Eisen, Weizen, Kaffee, Pottasche u. s. w. einander als Materiatur gleichförmiger Arbeit, nämlich in Gold 25
materialisirter Arbeit, worin alle Besonderheit der in ihren verschiedenen Gebrauchswerthen dargestellten wirklichen Arbeiten völlig ausgelöscht ist. Als Werth sind sie identisch, Materiatur *derselben* Arbeit oder *dieselbe* Materiatur der Arbeit, Gold. Als gleichförmige Materiatur derselben Arbeit zeigen sie nur *einen* Unterschied, quantitativen, oder erscheinen als ver- 30
schiedene Werthgrößen, weil in ihren Gebrauchswerthen *ungleiche* Arbeitszeit enthalten ist. Als diese einzelnen Waaren verhalten sie sich zugleich als Vergegenständlichung der allgemeinen Arbeitszeit zu einander, indem sie sich zu der allgemeinen Arbeitszeit selbst als einer ausgeschlossenen Waare, Gold, verhalten. Dieselbe processirende Beziehung, wodurch sie sich für 35
einander als Tauschwerthe darstellen, stellt die im Gold enthaltene Arbeitszeit als die allgemeine Arbeitszeit dar, wovon ein gegebenes Quantum sich in verschiedenen Quantis ||43| Eisen, Weizen, Kaffee etc., kurz in den

Gebrauchswerthen aller Waaren ausdrückt oder sich unmittelbar in der unendlichen Reihe der Waarenäquivalente entfaltet. Indem die Waaren allseitig ihre Tauschwerthe in Gold ausdrücken, drückt Gold unmittelbar seinen Tauschwerth in allen Waaren aus. Indem die Waaren sich selbst für einander die Form des Tauschwerths geben, geben sie dem Gold die Form des allgemeinen Aequivalents oder Geldes.

Weil *alle* Waaren ihre Tauschwerthe in Gold messen, in dem Verhältniß, worin bestimmte Quantität Gold und bestimmte Quantität Waare gleichviel Arbeitszeit enthalten, wird das Gold zum *Maaß der Werthe*, und zunächst ist es nur durch diese Bestimmung als Maaß der Werthe, als welches sein eigener Werth sich unmittelbar in dem Gesamtumkreis der Waarenäquivalente mißt, daß es allgemeines Aequivalent oder Geld wird. Andererseits drückt sich nun der Tauschwerth aller Waaren in Gold aus. Ein qualitatives und ein quantitatives Moment sind in diesem Ausdruck zu unterscheiden. Der Tauschwerth der Waare ist vorhanden als Materiatur derselben gleichförmigen Arbeitszeit; die Werthgröße der Waare ist erschöpfend dargestellt, denn in dem Verhältniß, worin die Waaren dem Gold gleichgesetzt sind, sind sie einander gleichgesetzt. Einerseits erscheint der *allgemeine* Charakter der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit, andererseits die Quantität derselben in ihrem goldenen Aequivalent. Der Tauschwerth der Waaren, so als allgemeine Aequivalenz und zugleich als Grad dieser Aequivalenz in einer specifischen Waare, oder in einer einzigen Gleichung der Waaren mit einer specifischen Waare ausgedrückt, ist *Preis*. Der Preis ist die verwandelte Form, worin der Tauschwerth der Waaren innerhalb des Circulationsprocesses *erscheint*.

Durch denselben Proceß also, wodurch die Waaren ihre Werthe als Goldpreise darstellen, stellen sie das Gold als Maaß der Werthe und daher als Geld dar. Wenn sie allseitig ihre Werthe in Silber oder Weizen oder Kupfer mäßen und daher als Silber-, Weizen- oder Kupferpreise darstellten, würden Silber, Weizen, Kupfer Maaß der Werthe und damit allgemeines Aequivalent. Um in der Circulation als Preise zu erscheinen, sind die Waaren der Circulation als Tauschwerthe vorausgesetzt. Maaß der Werthe wird das Gold nur, weil alle Waaren ihren Tauschwerth in ihm schätzen. Die ||44| Allseitigkeit dieser processirenden Beziehung, woraus allein sein Charakter als Maaß entspringt, setzt aber voraus, daß jede einzelne Waare sich in Gold mißt im Verhältniß der in beiden enthaltenen Arbeitszeit, daß also das wirkliche Maaß zwischen Waare und Gold die Arbeit selbst ist, oder Waare und Gold durch den unmittelbaren Tauschhandel einander als Tauschwerthe gleichgesetzt werden. Wie diese Gleichsetzung praktisch vor sich geht, kann nicht in der Sphäre der einfachen Circulation erörtert werden. So viel leuchtet indeß ein, daß in Gold und Silber producirenden Ländern bestimmte Arbeitszeit sich unmittelbar einem bestimmten Quantum Gold und Silber einverleibt,

während in Ländern, die kein Gold und Silber produciren, dasselbe Resultat auf einem Umweg erreicht wird, durch direkten oder indirekten Austausch der Landeswaaren, d. h. einer bestimmten Portion der nationalen Durchschnittsarbeit, gegen bestimmtes Quantum der in Gold und Silber materialisirten Arbeitszeit der Minen besitzenden Länder. Um als Maaß der Werthe dienen zu können, muß Gold der Möglichkeit nach ein *veränderlicher* Werth sein, weil es nur als Materiatur der Arbeitszeit zum Aequivalent anderer Waaren werden kann, dieselbe Arbeitszeit aber mit dem Wechsel der Produktivkräfte der realen Arbeit in ungleichen Volumen derselben Gebrauchswerthe sich verwirklicht. Wie bei der Darstellung des Tauschwerths jeder Waare im Gebrauchswerth einer andern Waare ist bei der Schätzung aller Waaren in Gold nur vorausgesetzt, daß das Gold in einem gegebenen Moment ein gegebenes Quantum Arbeitszeit darstellt. In Bezug auf seinen Werthwechsel gilt das früher entwickelte Gesetz der Tauschwerthe. Bleibt der Tauschwerth der Waaren unverändert, so ist ein allgemeines Steigen ihrer Goldpreise nur möglich, wenn der Tauschwerth des Goldes fällt. Bleibt der Tauschwerth des Goldes unverändert, so ist ein allgemeines Steigen der Goldpreise nur möglich, wenn die Tauschwerthe aller Waaren steigen. Umgekehrt im Fall eines allgemeinen Sinkens der Waarenpreise. Fällt oder steigt der Werth einer Unze Gold in Folge eines Wechsels der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit, so fällt oder steigt er *gleichmäßig* für alle andern Waaren, stellt also nach wie vor allen gegenüber Arbeitszeit von *gegebener* Größe dar. Dieselben Tauschwerthe schätzen sich nun in größern oder kleinern Goldquantis als zuvor, aber sie schätzen sich $||45|$ im Verhältniß zu ihren Werthgrößen, bewahren also dasselbe Werthverhältniß zu einander. Das Verhältniß von 2:4:8 bleibt dasselbe als 1:2:4 oder 4:8:16. Die veränderte Goldquantität, worin sich die Tauschwerthe schätzen mit wechselndem Goldwerth, verhindert ebenso wenig die Funktion des Goldes als Maaß der Werthe, wie der 15mal kleinere Werth des Silbers gegen Gold es verhindert, das letztere aus dieser Funktion zu verdrängen. Weil die Arbeitszeit das Maaß zwischen Gold und Waare ist und das Gold nur Maaß der Werthe wird, sofern alle Waaren sich in ihm messen, ist es bloßer Schein des Cirkulationsprocesses, als ob das Geld die Waaren kommensurabel mache¹⁾. Es ist vielmehr nur die Kommensurabilität der Waaren als ver-
gegenständlichte Arbeitszeit, die das Gold zu Geld macht.

¹⁾ Aristoteles sieht zwar ein, daß der Tauschwerth der Waaren den Waarenpreisen vorausgesetzt ist: „ὅτι... ἡ ἀλλαγὴ ἦν πρὶν τὸ νόμισμα εἶναι, δῆλον· διαφέρει γὰρ οὐδὲν ἢ κλίνας πέντε ἀντὶ οἰκίας, ἢ ὅσου αἱ πέντε κλιῖναι.“ Andererseits da die Waaren erst im Preis die Form des Tauschwerths für einander besitzen, läßt er sie kommensurabel werden durch das Geld. „Διὸ δεῖ πάντα τετιμησθαι· οὕτω γὰρ αἰεὶ ἔσται ἀλλαγὴ, εἰ δὲ τοῦτο, κοινωνία. Τὸ δὲ νόμισμα ὥσπερ μέτρον σύμμετρα ποιῆσαν ἰσάζει· οὔτε γὰρ ἂν μὴ οὔσης ἀλλαγῆς κοινωνία ἦν, οὔτ' ἀλλαγὴ ἰσότητος μὴ οὔσης, οὔτ' ἰσότης, μὴ οὔσης συμμετρίας.“ Er verhehlt sich

Die reale Gestalt, worin die Waaren in den Austauschproceß eintreten, ist die ihrer Gebrauchswerthe. Wirkliches allgemeines Aequivalent sollen sie erst werden durch ihre Entäußerung. Ihre Preisbestimmung ist ihre nur ideelle Verwandlung in das allgemeine Aequivalent, eine Gleichung mit dem Gold, die noch zu realisiren bleibt. Weil aber die Waaren in ihren Preisen nur ideell in Gold oder in nur vorgestelltes Gold verwandelt sind, ihr Geldsein von ihrem reellen Sein noch nicht wirklich getrennt ist, ist das Gold nur noch in ideelles Geld verwandelt, nur noch Maaß der ||46| Werthe, und bestimmte Goldquanta funktionieren in der That nur noch als Namen für bestimmte Quanta Arbeitszeit. Von der bestimmten Weise, worin die Waaren für einander ihren eignen Tauschwerth darstellen, hängt jedesmal die Formbestimmtheit ab, worin das Gold sich als Geld krystallisirt.

Die Waaren treten sich jetzt als Doppelexistenzen gegenüber, wirklich als Gebrauchswerthe, ideell als Tauschwerthe. Die Doppelform der Arbeit, die in ihnen enthalten ist, stellen sie jetzt für einander dar, indem die besondere reale Arbeit als ihr Gebrauchswerth wirklich da ist, während die allgemeine abstrakte Arbeitszeit in ihrem Preis ein vorgestelltes Dasein erhält, worin sie gleichmäßige und nur quantitativ verschiedene Materiatür derselben Werthsubstanz sind.

Der Unterschied von Tauschwerth und Preis erscheint einerseits als ein nur nomineller, wie Adam Smith sagt, daß die Arbeit der Realpreis, das Geld der Nominalpreis der Waaren ist. Statt 1 Quarter Weizen in 30 Arbeitstagen zu schätzen, wird es jetzt geschätzt in 1 Unze Gold, wenn eine Unze Gold das Produkt von 30 Arbeitstagen ist. Andererseits ist der Unterschied so wenig bloßer Namensunterschied, daß in ihm vielmehr alle Ungewitter, die der Waare im wirklichen Circulationsproceß drohen, concentrirt sind. 30 Arbeitstage sind im Quarter Weizen enthalten und er ist daher nicht erst in Arbeitszeit darzustellen. Aber Gold ist vom Weizen verschiedene Waare, und nur in der Circulation kann sich bewähren, ob der Quarter Weizen wirklich zur Unze Gold wird, wie in seinem Preis anticipirt ist. Es hängt dies davon ab, ob oder ob nicht er sich als Gebrauchswerth, ob oder ob nicht das in ihm enthaltene Quantum Arbeitszeit sich als das von der Gesellschaft zur Produktion eines Quarters Weizen nothwendig erheischte Quantum Arbeitszeit bewährt. Die Waare als solche *ist* Tauschwerth, sie *hat* einen Preis. In diesem Unterschied von Tauschwerth und Preis erscheint es, daß die in der

nicht, daß diese verschiedenen vom Geld gemessenen Dinge durchaus inkommensurable Größen sind. Was er sucht, ist die Einheit der Waaren als Tauschwerthe, die er als antiker Grieche nicht finden konnte. Er hilft sich aus der Verlegenheit, indem er das an und für sich Inkommensurable durch das Geld kommensurabel werden läßt, so weit es für das praktische Bedürfniß nöthig ist. „Τῆ μὲν οὖν ἀληθείᾳ ἀδύνατον τὰ τοσοῦτον διαφέροντα σύμμετρα γενέσθαι, πρὸς δὲ τὴν χρεῖαν ἐνδέχεται ἰκανῶς.“ (Arist. *Ethic. Nicom. l. 5 c. 8. edit. Bekkeri. Oxonii 1837.*)

schottische Pfund vor der Union nur noch $\frac{1}{36}$, der französische Livre $\frac{1}{74}$, der spanische Maravedi weniger als $\frac{1}{1000}$, der portugiesische Re eine noch viel kleinere Proportion. So schieden sich historisch die Geldnamen der Metallgewichte von ihren allgemeinen Gewichtsamen¹⁾. Da die Bestimmung der Maaßeinheit, ihrer aliquoten Theile und deren Namen einerseits rein konventionell ist, andererseits innerhalb der Circulation den Charakter der Allgemeinheit und Nothwendigkeit besitzen soll, mußte sie *gesetzliche* Bestimmung werden. Die rein formelle Operation fiel also den Regierungen anheim²⁾. Das bestimmte Metall, das als Material des Geldes diente, war gesellschaftlich gegeben. In verschiedenen Ländern ist der gesetzliche Maaßstab der Preise natürlich verschieden. In England z. B. wird die Unze als Metallgewicht eingetheilt in Pennyweights, Grains und Carats Troy, aber die Unze Gold als Maaßeinheit des Geldes in $3\frac{7}{8}$ Sovereigns, der Sovereign in 20 Shillinge, der Shilling in 12 Pence, so daß 100 Pfund 22karätiges Gold (1200 Unzen) = 4672 Sovereigns und 10 Shilling. In dem Weltmarkt jedoch, worin die Landesgrenzen verschwinden, verschwinden diese nationalen Charaktere der Geldmaße wieder und weichen den allgemeinen Gewichtsmaßen der Metalle.

Der Preis einer Waare oder das Goldquantum worin sie ideell verwandelt ist, drückt sich jetzt also aus in den Geldnamen des Goldmaßstabs. Statt

1) «Le monete le quali oggi sono ideali sono le più antiche d'ogni nazione, e tutte furono un tempo reali, (letzteres in dieser Ausdehnung unrichtig) e perchè erano reali con esse si contava.» *Galiani: Della Moneta* I. c. p. 153.

2) Der romantische A. Müller sagt: „Nach unserer Vorstellung hat jeder unabhängige Souverain das Recht, das Metallgeld zu ernennen, ihm einen gesellschaftlichen Nominalwerth, Rang, Stand und Titel beizulegen.“ (p. 288 Band II. *A. H. Müller, Die Elemente der Staatskunst*. Berlin 1809.) Was den Titel angeht, hat der Herr Hofrath recht; er vergißt nur den *Gehalt*. Wie konfus seine „Vorstellungen“ waren, zeigt sich z. B. in folgender Stelle: „Jeder Mann sieht ein, wieviel auf die wahre Bestimmung des Münzpreises ankommt, vorzüglich in einem Lande wie England, wo die Regierung mit *großartiger Liberalität* unentgeltlich münzt (Herr Müller scheint zu glauben, daß das englische Regierungspersonal die Münzkosten aus eigener Privattasche bestreitet) wo sie keinen Schlagschatz nimmt u. s. w. und also, wenn diese den Münzpreis des Goldes beträchtlich höher ansetzte als den Marktpreis, wenn sie anstatt 1 Unze Goldes jetzt mit 3 £ 17 Sh. 10 $\frac{1}{2}$ d. zu zahlen, 3 £ 19 Sh. als den Münzpreis einer Unze Goldes ansetzte, alles Geld nach der Münze strömen, das dort erhaltene Silber auf dem Markte gegen das hier wohlfeilere Gold umgesetzt, und so aufs Neue der Münze zugebracht und das Münzwesen in Unordnung gerathen würde.“ (p. 280, 281 I. c.) Um die Ordnung auf der englischen Münze zu erhalten, versetzt Müller sich in „Unordnung.“ Während Shilling und Pence bloß Namen, durch Silber- und Kupfermarken repräsentirte Namen bestimmter Theile einer Unze Gold sind, bildet er sich ein, die Unze Gold sei geschätzt in Gold, Silber und Kupfer und beglückt so die Engländer mit einem dreifachen *standard of value*. Silber als Geldmaß neben dem Gold wurde zwar erst formell abgeschafft im Jahre 1816 durch 56 George III. c. 68. Gesetzlich war es der Sache nach schon abgeschafft 1734 durch 14 George II. c. 42, und noch viel früher durch die Praxis. Es waren zwei Umstände, die A. Müller speciell zu einer sogenannten *höhern* Auffassung der politischen Oekonomie befähigten. Einerseits seine ausgedehnte Unbekanntheit mit ökonomischen Thatsachen, andererseits sein bloß dilettantisches Schwärmereiverhältniß zur Philosophie.

also zu sagen der Quarter Weizen ist gleich einer Unze Gold, würde man in England sagen, er ist gleich 3 £ 17 s. 10¹/₂ d. Alle Preise drücken sich so gleichnamig aus. Die eigenthümliche Form, die die Waaren ihrem Tauschwerth geben, ist verwandelt in *Geldnamen*, worin sie einander sagen,
 5 was sie werth sind. Das Geld seinerseits wird zum *Rechengeld*.¹⁾ |

|51| Die Verwandlung der Waare in Rechengeld im Kopfe, auf dem Papier, in der Sprache, geht jedesmal vor sich, sobald irgend eine Art des Reichthums unter dem Gesichtspunkt des Tauschwerths fixirt wird²⁾. Zu dieser Verwandlung ist das Material des Goldes nöthig, aber nur als vorgestelltes. Um
 10 den Werth von 1000 Ballen Baumwolle in einer bestimmten Anzahl von Unzen Gold zu schätzen und diese Anzahl Unzen selbst wieder in den Rechenamen der Unze, in £, s., d. auszudrücken, wird kein Atom wirklichen Goldes gebraucht. So cirkulirte in Schottland vor dem Bankakt Sir Robert Peel's von 1845 keine Unze Gold, obgleich die Unze Gold und zwar ausgedrückt als englischer Rechenmaaßstab in 3 £ 17 s. 10¹/₂ d. zum gesetzlichen
 15 Maaß der Preise diente. So dient Silber als Maaß der Preise in dem Waarenaustausch zwischen Sibirien und China, obgleich der Handel in der That bloßer Tauschhandel ist. Für das Gold als Rechengeld ist es daher auch gleichgültig, ob oder ob nicht, sei es seine Maaßeinheit selbst, seien es ihre
 20 Abschnitte, wirklich gemünzt sind. In England, zur Zeit Wilhelm des Eroberers, existirten 1 £ Sterling, damals 1 Pfund reines Silber, und der Shilling, ¹/₂₀ eines Pfundes, nur als Rechengeld, während der Penny, ¹/₂₄₀ Pfund Silber, die größte existirende Silbermünze war. Umgekehrt existiren im heutigen England keine Shillinge und Pence, obgleich sie gesetzliche Rechenamen
 25 für bestimmte Theile einer Unze Goldes sind. Das Geld als Rechengeld mag überhaupt nur ideal existiren, während das wirklich existirende Geld nach ganz anderem Maaßstab gemünzt ist. So bestand in vielen englischen Kolonien in Nord-Amerika das cirkulirende Geld bis tief ins 18te Jahrhundert aus spanischen und portugiesischen Münzen, während das Rechengeld
 30 überall dasselbe war wie in England³⁾. |

|52| Weil das Gold als Maaßstab der Preise in denselben Rechenamen erscheint, wie die Waarenpreise, also z. B. eine Unze Gold ebensowohl wie

¹⁾ „Ανάχαρισ, πυνθανομένου τινός, πρὸς τί οἱ Ἕλληνας χρῶνται τῷ ἀργυρίῳ, εἶπε πρὸς τὸ ἀριθμεῖν.“ (Athen. Deipn. I. IV, 49, v. 2 ed. Schweighäuser 1802.)

35 ²⁾ G. Garnier, einer der ältern französischen Uebersetzer Adam Smith's hatte den sonderbaren Einfall, eine Proportion festzusetzen zwischen dem Gebrauch von Rechengeld und dem Gebrauch von wirklichem Geld. Die Proportion ist 10 zu 1. (Garnier G., Histoire de la Monnaie depuis les temps de la plus haute antiquité etc. t. I. p. 78.)

40 ³⁾ Der Akt von Maryland von 1732, wodurch Taback zur legalen Münze gemacht, sein Werth aber auf englisches Goldgeld reducirt wurde, nämlich ein Penny per Pfund Taback, erinnert an die leges barbarorum, worin umgekehrt bestimmte Geldsummen wieder Ochsen, Kühen u. s. w. gleichgesetzt werden. In diesem Fall waren weder Gold noch Silber, sondern der Ochs und die Kuh das wirkliche Material des Rechengeldes.

eine Tonne Eisen in 3 £ 17 s. 10¹/₂ d. ausgedrückt wird, hat man diese seine Rechenamen seinen *Münzpreis* genannt. Die wunderliche Vorstellung entstand daher, als ob das Gold in seinem eigenen Material geschätzt werde, und im Unterschied von allen andern Waaren von Staatswegen einen *fixen* Preis erhalte. Man versah die Fixirung von Rechenamen für bestimmte Goldgewichte für Fixirung des Werths dieser Gewichte¹). Das Gold, wo es als Element der Preisbestimmung und daher als Rechengeld dient, hat nicht nur keinen *fixen*, sondern überhaupt *keinen* Preis. Um einen Preis zu haben, d. h. in einer *specifischen* Waare sich als *allgemeines* Aequivalent auszudrücken, müßte diese andere Waare dieselbe ausschließliche Rolle im Circulationsproceß spielen, wie das Gold. Zwei alle andern Waaren ausschließende Waaren schließen sich aber wechselseitig aus. Wo daher Silber und Gold gesetzlich als Geld, d. h. als Werthmaaß neben einander bestehen, ist stets der vergebliche Versuch gemacht worden, sie als *eine und dieselbe Materie* zu behandeln. Unterstellt man, daß dieselbe Arbeitszeit sich unveränderlich in derselben Proportion von Silber und Gold vergegenständlicht, so unterstellt man in der That, daß Silber und Gold dieselbe Materie und Silber, das minder werthvolle Metall, ein unveränderlicher Bruchtheil Gold ist. Von der Regierung Edward's III. bis zur Zeit von Georg II. verläuft sich die Geschichte des englischen Geldwesens in eine fortlaufende Reihe von Störungen, hervorgehend aus der Kollision zwischen der gesetzlichen Festsetzung des Werthverhältnisses von Gold und Silber und ihren wirklichen Werthschwankungen. Bald war Gold zu hoch geschätzt, bald Silber. Das zu niedrig geschätzte Metall wurde der Circulation entzogen, umgeschmolzen und exportirt. Das Werthverhältniß beider Metalle wurde dann wieder gesetzlich verändert, aber der neue Nominalwerth trat bald mit dem wirklichen Werthverhältniß in denselben Konflikt, wie der alte. In unserer eigenen Zeit hat der sehr schwache und vorübergehende Fall im Werthe des Goldes gegen Silber, in Folge der indisch-chinesischen Silbernachfrage, dasselbe Phänomen auf der größten Stufenleiter in Frankreich erzeugt, Ausfuhr des Silbers und seine Vertreibung aus der Circulation durch Gold. Während der Jahre 1855, 1856, 1857 betrug der Ueberschuß der Gold-einfuhr in Frankreich über die Goldausfuhr aus Frankreich 41 580 000 £, während der Ueberschuß der Silberausfuhr über die Silbereinfuhr 34 704 000 £ betrug. In der That in Ländern wie in Frankreich, wo beide Metalle gesetzlich Werthmaaße sind, und beide in Zahlung angenommen

¹) So lesen wir z. B. in den *Familiar words* des Herrn *David Urquhart*: "the value of gold is to be measured by itself; how can any substance be the measure of its own worth in other things? The worth of gold is to be established by its own weight, under a false denomination of that weight—and an ounce is to be worth so many pounds and fractions of pounds. This is falsifying a measure, not establishing a standard."

werden müssen, jeder aber beliebig in dem einen oder andern zahlen kann, trägt das im Werth steigende Metall ein Agio und mißt wie jede andere Waare seinen Preis in dem überschätzten Metall, während letzteres allein als Werthmaaß dient. Alle geschichtliche Erfahrung in diesem Gebiet reducirt sich einfach darauf, daß, wo gesetzlich zwei Waaren die Funktion des Werthmaaßes versehen, faktisch immer nur eine als solches den Platz behauptet.¹⁾

B. Theorieen von der Maaßeinheit des Geldes.

10 Der Umstand, daß die Waaren als Preise nur ideell in Gold, das Gold daher nur ideell in Geld verwandelt ist, veranlaßte die Lehre von der *idealen Maaßeinheit des Geldes*. Weil bei der Preisbestimmung nur vorgestelltes Gold oder Silber, Gold und Silber nur als Rechengeld funktionieren, wurde behauptet, die Namen ||54| Pfund, Shilling, Pence, Thaler, Frank u. s. w. statt
15 Gewichttheile von Gold oder Silber oder irgendwie vergegenständlichte Arbeit zu bezeichnen, bezeichneten vielmehr ideale Werthatome. Stiege also z. B. der Werth einer Unze Silber, so enthielte sie mehr solcher Atome und müßte daher in mehr Shillingen berechnet und gemünzt werden. Diese Doktrin, wieder geltend gemacht während der letzten Handelskrise in
20 England und sogar parlamentarisch vertreten in zwei Sonderberichten, die dem Bericht des 1858 sitzenden Bankkomité's angehängt sind, datirt vom Ende des 17ten Jahrhunderts. Zur Zeit von Wilhelms III. Regierungsantritt betrug der englische Münzpreis einer Unze Silber 5 s. 2 d. oder $\frac{1}{62}$ Unze Silber wurde Penny, 12 dieser Pence wurden Shilling genannt. Diesem
25 Maaßstab gemäß wurde ein Silbergewicht von z. B. 6 Unzen Silber, gemünzt in 31 Stücken mit dem Namen Shilling. Der *Marktpreis* der Unze Silber stieg aber über ihren *Münzpreis*, von 5 s. 2 d. auf 6 s. 3 d., oder um eine Unze Rohsilber zu kaufen, mußten 6 s. 3 d. aufgewogen werden. Wie könnte der Marktpreis einer Unze Silber über ihren Münzpreis steigen, wenn der
30 Münzpreis bloß Rechennamen für aliquote Theile einer Unze Silber? Das Räthsel löste sich einfach. Von den £5 600 000 Silbergeld, das damals cirkulirte, waren 4 Millionen verschlissen, gekippt und gewippt. Es zeigte sich bei einer Probe, daß £57 200 in Silber, die 220 000 Unzen wiegen sollten, nur 141 000 Unzen wogen. Die Münze prägte immer nach demselben Maaßstab, aber die wirklich cirkulirenden leichten Shillinge stellten kleinere ali-
35

¹⁾ „Geld als Maaß des Handels sollte wie jedes andere Maaß so ständig als möglich gehalten werden. Dies ist unmöglich, wenn euer Geld aus zwei Metallen besteht, deren Werthverhältniß beständig wechselt.“ (*John Locke*. Some Considerations on the Lowering of Interest etc. 1691) p. 65 in seinen Works. 7. ed. London 1768 vol. II.

quote Theile der Unze dar, als ihr Name vorgab. Eine größere Quantität dieser kleiner gewordenen Shillinge mußte folglich auf dem Markt für die Unze Rohsilber gezahlt werden. Als in Folge der so entstandenen Störung eine allgemeine Ummünzung beschlossen wurde, behauptete *Lowndes*, der Secretary to the treasury, der Werth der Unze Silber sei gestiegen, sie müsse daher künftig in 6 s. 3 d. statt wie bisher in 5 s. 2 d. gemünzt werden. Er behauptete also in der That, daß weil der Werth der Unze gestiegen, der Werth ihrer aliquoten Theile gefallen sei. Seine falsche Theorie war aber nur Beschönigung eines richtigen praktischen Zwecks. Die Staatsschulden waren in leichten Shillingen kontrahirt, sollten sie in schweren zurückgezahlt werden? Statt zu sagen, zahlt 4 Unzen Silber zurück, wo ihr dem Namen nach 5 Unzen, ||55| in Wirklichkeit aber nur 4 Unzen erhalten habt, sagte er umgekehrt, zahlt dem Namen nach 5 Unzen zurück, reducirt sie aber dem Metallgehalt nach auf 4 Unzen und nennt Shilling, was ihr bisher $\frac{4}{5}$ Shilling nanntet. *Lowndes* hielt sich also thatsächlich am Metallgehalt, während er in der Theorie am Rechenamen festhielt. Seine Gegner, die bloß am Rechenamen festhielten und daher einen um 25 bis 50 pCt. zu leichten Shilling identisch mit einem vollwichtigen Shilling erklärten, behaupteten umgekehrt nur am Metallgehalt festzuhalten. *John Locke*, der die neue Bourgeoisie in allen Formen vertrat, die Industriellen gegen die Arbeiterklassen und die Paupers, die Kommerciellen gegen die altmodischen Wucherer, die Finanzaristokraten gegen die Staatsschuldner, und in einem eigenen Werk sogar den bürgerlichen Verstand als menschlichen Normalverstand nachwies, nahm auch den Handschuh gegen *Lowndes* auf. *Locke* siegte und Geld geborgt zu 10 oder 14 Shillingen die Guinee wurde zurückgezahlt in Guineen von 20 Shill.¹⁾ *Sir James ||56| Stuart* faßt die ganze Transaktion ironisch so zusammen: „die Regierung gewann bedeutend auf Steuern, die Gläubiger

¹⁾ *Locke* sagt u. A.: „Nennt eine Krone, was früher eine halbe Krone hieß. Der Werth bleibt bestimmt durch den Metallgehalt. Wenn ihr $\frac{1}{20}$ Silbergewicht von einer Münze abschlagen könnt, ohne ihren Werth zu verringern, so könnt ihr ebenso gut $\frac{19}{20}$ von ihrem Silbergewicht abschlagen. Nach dieser Theorie müßte ein farthing, wenn er Krone genannt wird, so viel von Gewürz, Seide oder andern Waaren kaufen, als ein Kronstück, das 60mal so viel Silber enthält. Alles, was ihr thun könnt, ist einer geringeren Quantität Silber den Stempel und den Namen einer höhern Quantität geben. Es ist aber Silber, nicht Namen, die Schulden zahlen und Waaren kaufen. Wenn euer Erhöhen des Geldwerths nichts heißt als den aliquoten Theilen eines Silberstücks nach Belieben Namen geben, z. B. den 8ten Theil einer Unze Silber einen Penny nennen, so könnt ihr in der That Geld so hoch ansetzen als es euch beliebt.“ *Locke* antwortete *Lowndes* zugleich, daß das Steigen des Marktpreises über den Münzpreis nicht vom „Steigen des Silberwerths, sondern vom Leichterwerden der Silbermünze“ herrühre. 77 gekippte und gewippte Shillinge wögen keinen Deut mehr als 62 vollwichtige. Endlich hob er mit Recht hervor, daß, abgesehen von der Entsilberung der cirkulirenden Münze, der Marktpreis des Rohsilbers in England einigermaßen über den Münzpreis steigen könne, weil die Ausfuhr von Rohsilber erlaubt, die von Silbermünze verboten sei. (Sieh l. c. p. 54–116 passim.) *Locke* hütete sich ungemein den brennenden Punkt der Staatsschulden zu berühren, wie er ebenso vorsichtig vermied auf die delikate ökonomische Frage einzugehen. Letztere war diese:

auf Kapital und Zinsen und die Nation, die allein Geprellte, war kreuzfidel, weil ihr *Standard* (der Maaßstab ihres eignen Werths) nicht herabgesetzt worden war“¹⁾. Steuart meinte bei weiterer kommerzieller Entwicklung werde die Nation sich schlauer zeigen. Er irrte. Ungefähr 120 Jahre später
5 wiederholte sich dasselbe quid pro quo.

Es war in der Ordnung, daß Bischof *Berkeley*, der Vertreter eines mystischen Idealismus in der englischen Philosophie, der Lehre von der idealen Maaßeinheit des Geldes, eine theoretische Wendung gab, was der praktische „secretary to the treasury“ versäumt hatte. Er sagt: „Sind die Namen Livre,
10 Pfund Sterling, Krone u. s. w. nicht zu betrachten als bloße *Verhältnißnamen*? (nämlich Verhältniß des abstrakten Werths als solchen.) Sind Gold, Silber oder Papier mehr als bloße Billete oder Marken zur Berechnung, Protokollirung und Uebermachung davon? (des Werthverhältnisses.) Ist die
15 *Macht*, die Industrie anderer (gesellschaftliche Arbeit) zu kommandiren, nicht Reichthum? Und ist Geld in der That etwas anderes als Marke oder Zeichen für Uebertragung oder Registrirung solcher Macht und ist es von großer Wichtigkeit, woraus das Material dieser Marken besteht?“²⁾ Hier findet sich Verwechslung einerseits zwischen Maaß der Werthe und Maaßstab der Preise, andererseits zwischen Gold oder Silber als Maaß und als
20 Cirkulationsmittel. Weil die edlen Metalle im Akt der Cirkulation durch Marken ersetzt werden können, schließt Berkeley, daß diese Marken ihrerseits *nichts*, nämlich den abstrakten Werthbegriff vorstellen. |

[57] So völlig entwickelt ist die Lehre von der idealen Maaßeinheit des Geldes bei Sir *James Steuart*, daß seine Nachfolger — bewußtlose Nachfolger, indem sie ihn nicht kennen — weder eine neue Sprachwendung noch
25 selbst ein neues Beispiel finden. „Rechengeld, sagt er, ist nichts als ein willkürlicher Maaßstab von gleichen Theilen, erfunden um den relativen Werth verkäuflicher Dinge zu messen. Rechengeld ist ganz verschieden von Münzgeld (money coin), welches Preis ist³⁾, und es könnte existiren, obgleich
30 es keine Substanz in der Welt gäbe, die ein proportionelles Aequivalent für alle Waaren wäre. Rechengeld verrichtet denselben Dienst für den Werth

Wechselkurs sowohl wie das Verhältniß von Rohsilber zur Silbermünze bewiesen, daß das cirkulirende Geld bei weitem *nicht* im Verhältniß zu seiner wirklichen Entsilberung depreciirt war. Wir kommen auf diese Frage in allgemeiner Form im Abschnitt vom Cirkulationsmittel
35 zurück. *Nicholas Barbon* in „a discourse concerning coining the new money lighter, in answer to Mr. Locke’s considerations etc. London 1696“ versuchte vergebens Locke auf schwieriges Terrain zu locken.

¹⁾ *Steuart* l. c. t. II, p. 156.

²⁾ *The Querist* l. c. Der Abschnitt „*Queries on Money*“ ist übrigens geistreich. Unter anderm
40 bemerkt Berkeley mit Recht, daß gerade die Entwicklung der nordamerikanischen Kolonien „make it plain as day light, that gold and silver are not so necessary for the wealth of a nation, as the vulgar of all ranks imagine.“

³⁾ *Preis* meint hier reales Aequivalent, wie bei den englischen ökonomischen Schriftstellern des 17ten Jahrhunderts.

der Dinge wie Grade, Minuten, Sekunden u. s. w. für Winkel oder Maaßstäbe für geographische Karten u. s. w. In allen diesen Erfindungen wird immer dieselbe Denomination als Einheit angenommen. Wie die Nützlichkeit aller solcher Verrichtungen einfach beschränkt ist auf die *Anzeige von Proportion*, so die der Geldeinheit. Sie kann daher keine unveränderlich bestimmte Proportion zu irgend einem Theil des Werths haben, d. h. sie kann nicht fixirt sein an irgend ein bestimmtes Quantum von Gold, Silber oder irgend einer andern Waare. Ist die Einheit einmal gegeben, so kann man durch Multiplikation zum größten Werth aufsteigen. Da der Werth der Waaren abhängt von einem allgemeinen Zusammenfluß auf sie einwirkender Umstände und von den Grillen der Menschen, sollte ihr Werth nur als in ihrer wechselseitigen Beziehung wechselnd betrachtet werden. Was immer die Vergewisserung des Proportionswechsels vermittelt eines allgemeinen bestimmten und unveränderlichen Maaßstabes stört und verwirrt, muß schädlich auf den Handel einwirken. Geld ist ein nur *idealer Maaßstab* von gleichen Theilen. Wenn gefragt wird, was die Maaßeinheit des Werthes eines Theiles sein solle, antworte ich durch die andere Frage: Was ist die Normalgröße eines Grads, einer Minute, einer Sekunde? Sie besitzen keine, aber sobald ein Theil bestimmt ist, muß der Natur eines Maaßstabs gemäß, der ganze Rest verhältnißmäßig nachfolgen. Beispiele dieses idealen Geldes sind das Bankgeld von Amsterdam und das Angolageld der afrikanischen Küste.“¹⁾ |

[58] Steuart hält sich einfach an der *Erscheinung* des Geldes in der Cirkulation als *Maaßstab der Preise* und als *Rechengeld*. Sind verschiedene Waaren respektive zu 15 s., 20 s., 36 s. im Preiskourant notirt, so interessirt mich in der That für die Vergleichung ihrer Werthgröße weder der silberne Gehalt noch der Name des Shillings. Die Zahlenverhältnisse 15, 20, 36 sagen nun alles und die Zahl 1 ist die einzige Maaßeinheit geworden. Rein abstrakter Ausdruck von Proportion ist überhaupt nur die abstrakte Zahlenproportion selbst. Um konsequent zu sein, mußte Steuart daher nicht nur Gold und Silber, sondern auch ihre legalen Taufnamen fahren lassen. Da er die Verwandlung des Maaßes der Werthe in Maaßstab der Preise nicht versteht, glaubt er natürlich das bestimmte Quantum Gold, das als Maaßeinheit dient, sei als Maaß nicht auf andere Goldquanta, sondern auf Werthe als solche bezogen. Weil die Waaren durch Verwandlung ihrer Tauschwerthe in Preise als gleichnamige Größen erscheinen, leugnet er die Qualität des Maaßes, die sie gleichnamig macht, und weil in dieser Vergleichung verschiedener Goldquanta die Größe des als Maaßeinheit dienenden Goldquantums konventionell, leugnet er, daß sie überhaupt festgesetzt werden muß. Statt $\frac{1}{360}$ Theil eines Kreises Grad zu nennen, mag er $\frac{1}{180}$ Theil Grad

¹⁾ Steuart l. c. t. II. p. 102–107.

nennen; der rechte Winkel würde dann gemessen durch 45 statt durch 90 Grade, spitze und stumpfe Winkel entsprechend. Nichts desto weniger bliebe das Winkelmaaß nach wie vor erstens eine qualitativ bestimmte mathematische Figur, der Kreis, und zweitens ein quantitativ bestimmter Kreisabschnitt. Was Steuart's ökonomische Beispiele betrifft, so schlägt er sich mit dem einen und beweist nichts mit dem andern. Das Bankgeld von Amsterdam war in der That nur Rechenname für spanische Dublonen, die ihr vollwichtiges Fett durch träges Lagern im Bankkeller bewahrten, während die betriebsame Kourantmünze in harter Reibung mit der Außenwelt abgemagert war. Was aber die afrikanischen Idealisten betrifft, müssen wir sie ihrem Schicksal überlassen, bis kritische Reisebeschreiber näheres über sie melden¹⁾. Als annähernd ||59| ideales Geld im Sinne Steuart's könnte der französische Assignat bezeichnet werden: „*Nationaleigenthum. Assignat von 100 Franks.*“ Zwar war hier der Gebrauchswerth specificirt, den der Assignat vorstellen sollte, nämlich der konfiscirte Grund und Boden, aber die quantitative Bestimmung der Maaßeinheit war vergessen und „Frank“ daher ein sinnloses Wort. Wie viel oder wenig Land ein Assignatenfrank vorstellte, hing nämlich vom Resultat der öffentlichen Versteigerungen ab. In der Praxis jedoch cirkulirte der Assignatfrank als Werthzeichen für Silbergeld und an diesem Silbermaaßstab maß sich daher seine Depreciation.

Die Epoche der Suspension der Baarzahlungen der Bank von England war kaum fruchtbarer in Schlachtbülletins als in Geldtheorieen. Die Depreciation der Banknoten und das Steigen des Marktpreises über den Münzpreis des Goldes riefen auf Seiten einiger Vertheidiger der Bank wieder die Doktrin von dem idealen Geldmaaß wach. Den klassisch konfusen Ausdruck für die konfuse Ansicht fand Lord *Castlereagh*, indem er die Maaßeinheit des Geldes bezeichnete als „a sense of value in reference to currency as compared with commodities.“ Als die Umstände einige Jahre nach dem Pariser Frieden die Wiederaufnahme der Baarzahlungen erlaubten, erhob sich in kaum veränderter Form dieselbe Frage, die Lowndes unter Wilhelm III. angeregt hatte. Eine enorme Staatsschuld und eine während mehr als 20 Jahren aufgesummte Masse von Privatschulden, festen Obligationen u. s. w., waren in depreciirten Banknoten kontrahirt. Sollten sie zurückgezahlt werden in Banknoten, wovon 4 672 £ 10 s. nicht dem Namen, sondern der Sache nach 100 Pfund 22karätiges Gold vorstellten? *Thomas Attwood*, ein Banquier von Birmingham, trat auf als Lowndes redivivus. Nominell

¹⁾ Bei Gelegenheit der jüngsten Handelskrise pries man in England von gewisser Seite das afrikanische Idealgeld emphatisch, nachdem sein Wohnsitz diesmal von der Küste weg ins Herz der Berberei gerückt war. Man leitete die Freiheit der Berbern von Handels- und Industrie-Krisen aus der idealen Maaßeinheit ihrer Bars ab. War es nicht einfacher zu sagen, daß Handel und Industrie die *conditio sine qua non* für Handels- und Industrie-Krisen sind?

sollten die Gläubiger so viel Shillinge zurückerhalten, als nominell kontrahirt war, aber wenn $\frac{1}{78}$ Unze Gold etwa nach dem alten Münzfuß Shilling hieß, sollte nun sage $\frac{1}{90}$ Unze Shilling getauft werden. Attwood's Anhänger sind bekannt als die Birminghamer Schule der „little Shillingmen.“ Der Zank über ||60| das ideale Geldmaß, der 1819 begann, dauerte 1845 immer noch fort zwischen Sir Robert Peel und Attwood, dessen eigene Weisheit, so weit sie sich auf die Funktion des Geldes als Maaß bezieht, in dem folgenden Citat erschöpfend zusammengefaßt ist: „Sir Robert Peel in seiner Polemik mit der Birminghamer Handelskammer fragt: was wird eure Pfundnote repräsentiren? Was ist ein Pfund? ... Was dann umgekehrt ist zu verstehen unter der gegenwärtigen Maaßeinheit des Werthes? ... £3 s. 17 d. $10\frac{1}{2}$ bedeuten sie eine *Unze Gold* oder ihren *Werth*? Wenn die *Unze* selbst, warum nicht die Dinge bei ihrem Namen benennen und statt £, s., d. nicht vielmehr sagen, Unze, Penny-Weight und Gran? Dann kehren wir zum System des unmittelbaren Tauschhandels zurück ... Oder bedeuten sie den *Werth*? Wenn eine Unze = 3 £ 17 s. $10\frac{1}{2}$ d., warum war sie zu verschiedenen Zeiten bald 5 £ 4 s., bald 3 £ 17 s. 9 d. werth? ... Der Ausdruck Pfund (£) hat Beziehung auf den Werth, aber nicht auf den Werth fixirt in einem unveränderlichen Gewichttheil Gold. Das Pfund ist eine *ideale Einheit* ... *Arbeit* ist die Substanz, worin sich die Produktionskosten auflösen, und sie ertheilt dem Gold seinen relativen Werth wie dem Eisen. *Welcher besondere Rechenname daher immer gebraucht werde, um die Tages- oder Wochenarbeit eines Mannes zu bezeichnen*, solcher Name drückt den Werth der producirten Waare aus.“¹⁾

In den letzten Worten zerrinnt die nebelhafte Vorstellung vom idealen Geldmaß und bricht ihr eigentlicher Gedankeninhalt durch. Die Rechennamen des Geldes £, s. u. s. w. sollen Namen für bestimmte Quanta Arbeitszeit sein. Da die Arbeitszeit Substanz und immanentes Maaß der Werthe ist, würden jene Namen so in der That Werthproportion selbst vorstellen. In andern Worten, die Arbeitszeit wird als wahre Maaßeinheit des Geldes behauptet. Damit treten wir aus der Birminghamer Schule heraus, bemerken aber noch im Vorbeigehen, daß die Doktrin vom idealen Geldmaß neue Wichtigkeit erhielt in der Streitfrage über Konvertibilität oder Nichtkonvertibilität der Banknoten. Wenn Papier seine Denomination ||61| von Gold oder Silber erhält, bleibt die Konvertibilität der Note, d. h. ihre Umtauschbarkeit in Gold oder Silber, ökonomisches Gesetz, was immer das juristische Gesetz sagen mag. So wäre ein preußischer Papierthaler, obgleich gesetzlich inkonvertibel, sofort depreciirt, wenn er im gewöhnlichen Verkehr weniger als ein Silberthaler gälte, also nicht praktisch konvertibel wäre. Die konse-

¹⁾ *The Currency Question, the Gemini Letters*. London 1844, p. 268–272 passim.

quenten Vertreter des inkonvertiblen Papiergeldes in England flüchteten daher zum idealen Geldmaaß. Wenn die Rechennamen des Geldes £, s. u. s. w. Namen für eine bestimmte Summe Werthatome sind, deren eine Waare bald mehr, bald weniger im Austausch mit anderen Waaren einsaugt oder abgiebt, ist eine englische 5 Pfund-Note z. B. ebenso unabhängig von ihrem Verhältniß zu Gold, wie von dem zu Eisen und Baumwolle. Da ihr Titel aufgehört hätte, sie bestimmtem Quantum von Gold oder irgend einer andern Waare theoretisch gleich zu setzen, wäre die Forderung ihrer Konvertibilität, d. h. ihrer praktischen Gleichung mit bestimmtem Quantum eines specificirten Dings durch ihren Begriff selbst ausgeschlossen.

Die Lehre von der Arbeitszeit als unmittelbarer Maaßeinheit des Geldes ist zuerst systematisch entwickelt worden von *John Gray*¹⁾. Er läßt eine nationale Centralbank vermittelst ihrer Zweigbanken die Arbeitszeit vergewissern, die in der Produktion der verschiedenen Waaren verbraucht wird. Im Austausch für die Waare erhält der Producent ein officielles Certificat des Werths, d. h. einen Empfangschein für so viel Arbeitszeit als seine Waare enthält²⁾, ||62| und diese Banknoten von 1 Arbeitswoche, 1 Arbeitstag, 1 Arbeitsstunde u. s. w. dienen zugleich als Anweisung auf ein Aequivalent in allen andern in den Bankdocks gelagerten Waaren³⁾. Dies ist das Grundprincip, sorgfältig durchgeführt im Detail und überall angelehnt an vorhandene englische Einrichtungen. Unter diesem System, sagt Gray, „wäre es zu allen Zeiten ebenso leicht gemacht für Geld zu verkaufen, als es nun ist mit Geld zu kaufen; die Produktion würde die gleichförmige und nie versiegende Quelle der Nachfrage sein“⁴⁾. Die edeln Metalle würden ihr „Privilegium“ gegen andere Waaren verlieren und „den ihnen gebührenden Platz im Markt einnehmen neben Butter und Eiern und Tuch und Kaliko, und ihr Werth würde uns nicht mehr interessiren, als der der Diamanten“⁵⁾.

¹⁾ *John Gray*: „*The Social System. A Treatise on the Principle of Exchange.* Edinburgh 1831.“ Vgl. von demselben Schriftsteller: „*Lectures on the nature and use of money.* Edinburgh 1848.“ Nach der Februar-Revolution sandte Gray der französischen provisorischen Regierung eine Denkschrift zu, worin er sie belehrt, daß Frankreich nicht einer „organisation of labour“ bedürfe, sondern einer „organisation of exchange“, deren Plan völlig ausgearbeitet vorliege in dem von ihm ausgeheckten Geldsystem. Der brave John ahnte nicht, daß 16 Jahre nach Erscheinen des „Social System“ ein Patent auf dieselbe Entdeckung ausgelöst worden war von dem erfindungsreichen Proudhon.

²⁾ *Gray. The Social System etc.* p. 63. „Money should be merely a receipt, an evidence that the holder of it has either contributed certain value to the national stock of wealth, or that he has acquired a right to the same value from some one who has contributed to it.“

³⁾ „An estimated value being previously put upon produce, let it be lodged in a bank, and drawn out again, whenever it is required, merely stipulating, by common consent, that he who lodges any kind of property in the proposed National Bank, may take out of it an equal value of whatever it may contain, instead of being obliged to draw out the self same thing that he put in.“ l. c. p. 67–68.

⁴⁾ l. c. p. 16.

⁵⁾ *Gray: Lectures on money etc.* p. 182.

„Sollen wir unser eingebildetes Maaß der Werthe beibehalten, Gold, und so die Produktivkräfte des Landes fesseln, oder sollen wir uns zum natürlichen Maaß der Werthe wenden, zur Arbeit, und die Produktivkräfte des Landes freisetzen?“¹⁾)

Da die Arbeitszeit das immanente Maaß der Werthe ist, warum neben ihr 5
 ein anderes äußerliches Maaß? Warum entwickelt sich der Tauschwerth zum
 Preis? Warum schätzen alle Waaren ihren Werth in einer ausschließlichen
 Waare, die so in das adäquate Dasein des Tauschwerths verwandelt wird,
 in Geld? Dies war das Problem, das Gray zu lösen hatte. Statt es zu lösen,
 bildet er sich ein, die Waaren könnten sich unmittelbar aufeinander als 10
 Produkte der gesellschaftlichen Arbeit beziehen. Sie können sich aber nur
 auf einander beziehen als das was sie sind. Die Waaren sind unmittelbar
 Produkte vereinzelter unabhängiger Privatarbeiten, die sich durch ihre
 Entäußerung im Proceß des Privataustausches als allgemeine gesellschaftliche 15
 Arbeit bestätigen müssen, oder die Arbeit ||63| auf Grundlage der
 Waarenproduktion wird erst gesellschaftliche Arbeit durch die allseitige
 Entäußerung der individuellen Arbeiten. Unterstellt Gray aber die in den
 Waaren enthaltene Arbeitszeit als *unmittelbar gesellschaftliche*, so unter-
 stellt er sie als gemeinschaftliche Arbeitszeit oder als Arbeitszeit direkt 20
 associirter Individuen. So könnte in der That eine specifische Waare, wie
 Gold und Silber, den andern Waaren nicht als Inkarnation der allgemeinen
 Arbeit gegenüber treten, der Tauschwerth würde nicht zum Preis, aber der
 Gebrauchswerth würde auch nicht zum Tauschwerth, das Produkt würde
 nicht zur Waare und so wäre die Grundlage der bürgerlichen Produktion 25
 selbst aufgehoben. Das ist aber keineswegs Gray's Meinung. *Die Produkte*
sollen als Waaren producirt, aber nicht als Waaren ausgetauscht werden.
 Gray überträgt einer Nationalbank die Ausführung dieses frommen Wun-
 sches. Einerseits macht die Gesellschaft in der Form der Bank die Individuen
 unabhängig von den Bedingungen des Privataustausches und andererseits 30
 läßt sie dieselben fortproduciren auf der Grundlage des Privataustausches.
 Die innere Konsequenz indeß treibt Gray eine bürgerliche Produktions-
 bedingung nach der andern wegzuleugnen, obgleich er bloß das aus dem
 Waarenaustausch hervorgehende Geld „reformiren“ will. So verwandelt er
 Kapital in Nationalkapital²⁾, das Grundeigenthum in Nationaleigenthum³⁾
 und wenn seiner Bank auf die Finger gesehen wird, findet sich, daß sie nicht 35
 bloß mit der einen Hand Waaren empfängt und mit der andern Certifikate
 gelieferter Arbeit ausgiebt, sondern die Produktion selbst regulirt. In seiner
 letzten Schrift „Lectures on money“, worin Gray ängstlich sein Arbeitsgeld

¹⁾ l. c. p. 169.

²⁾ “The business of every country ought to be conducted on a national capital.” (John Gray: 40
 The social system etc. p. 171.)

³⁾ “The land to be transformed into national property.” (l. c. p. 298.)

als rein bürgerliche Reform darzustellen sucht, verwickelt er sich in noch schreiendem Widersinn.

Jede Waare ist unmittelbar Geld. Dies war Gray's Theorie, abgeleitet aus seiner unvollständigen und daher falschen Analyse der Waare. Die „organische“ Konstruktion von „Arbeitsgeld“ und „Nationalbank“ und „Waarendocks“ ist nur Traumgebild, worin das ||64| Dogma als weltbeherrschendes Gesetz vorgegaukelt wird. Das Dogma, daß die Waare unmittelbar Geld oder die in ihr enthaltene Sonderarbeit des Privatindividuums unmittelbar gesellschaftliche Arbeit ist, wird natürlich nicht dadurch wahr, daß eine Bank an es glaubt und ihm gemäß operirt. Der Bankerott würde in solchem Fall vielmehr die Rolle der praktischen Kritik übernehmen. Was bei Gray versteckt und namentlich ihm selbst verheimlicht bleibt, nämlich daß das Arbeitsgeld eine ökonomisch klingende Phrase ist für den frommen Wunsch, das Geld, mit dem Geld den Tauschwerth, mit dem Tauschwerth die Waare, und mit der Waare die bürgerliche Form der Produktion loszuwerden, wird geradezu herausgesagt von einigen englischen Socialisten, die theils vor, theils nach Gray schrieben¹⁾. Herrn *Proudhon* aber und seiner Schule blieb es vorbehalten, die Degradation des *Geldes* und die Himmelfahrt der *Waare* ernsthaft als Kern des Socialismus zu predigen und damit den Socialismus in ein elementarisches Mißverständnis über den nothwendigen Zusammenhang zwischen Waare und Geld aufzulösen.²⁾

2) Cirkulationsmittel.

Nachdem die Waare im Proceß der Preisgebung ihre cirkulationsfähige Form und das Gold seinen Geldcharakter erhalten hat, wird die Cirkulation die Widersprüche, die der Austauschproceß der Waaren einschloß, zugleich darstellen und lösen. Der wirkliche Austausch der Waaren, d. h. der gesellschaftliche Stoffwechsel, geht vor in einem Formwechsel, worin sich die Doppelnatur der Waare als Gebrauchswerth und Tauschwerth entfaltet, ihr eigener Formwechsel sich aber zugleich in bestimmten Formen des Geldes krystallisirt. Die Darstellung dieses Formwechsels ist die Darstellung der Cirkulation. Wie wir sahen, daß die Waare nur entwickelter Tauschwerth ist, wenn eine Welt von Waaren und damit thatsächlich entwickelte ||65| Theilung der Arbeit vorausgesetzt wird, so setzt die Cirkulation allseitige Austauschakte und den beständigen Fluß ihrer Erneuerung voraus. Die zweite Voraussetzung ist, daß die Waaren als *preisbestimmte* Waaren in den Aus-

¹⁾ Sieh z. B. *W. Thompson: An Inquiry into the distribution of wealth etc.* London 1824. *Bray: Labour's wrongs and labour's remedy.* Leeds 1839.

²⁾ Als Kompendium dieser melodramatischen Geldtheorie kann betrachtet werden: *Alfred Darimon: De la Réforme des banques.* Paris 1856.

tauschproceß eingehen oder innerhalb desselben als Doppalexistenzen für einander *erscheinen*, reell als Gebrauchswerthe, ideell – im Preise – als Tauschwerthe.

In den belebtesten Straßen Londons drängt sich Magazin an Magazin, hinter deren hohlen Glasaugen alle Reichthümer der Welt prangen, indische Shawls, amerikanische Revolver, chinesisches Porzellan, Pariser Korsetten, russische Pelzwerke und tropische Spezereien, aber alle diese weltlustigen Dinge tragen an der Stirn fatale weißliche Papiermarken, worin arabische Ziffern mit den lakonischen Charakteren £ s. d. eingegraben sind. Dies ist das Bild der in der Cirkulation erscheinenden Waare. 5 10

a) *Die Metamorphose der Waaren.*

Bei näherer Betrachtung zeigt der Cirkulationsproceß zwei verschiedene Formen von Kreisläufen. Nennen wir die Waare W, das Geld G, so können wir diese beiden Formen ausdrücken als:

$$\begin{array}{l} W-G-W. \\ G-W-G. \end{array} \quad 15$$

In diesem Abschnitt beschäftigt uns ausschließlich die erste Form, oder die unmittelbare Form der Waarencirkulation.

Der Kreislauf W–G–W zerlegt sich in die Bewegung W–G, Austauschen von Waare gegen Geld oder *Verkaufen*; in die entgegengesetzte Bewegung G–W, Austauschen von Geld gegen Waare oder *Kaufen*, und in die Einheit beider Bewegungen W–G–W, Austauschen von Waare gegen Geld, um Geld gegen Waare auszutauschen, oder *Verkaufen* um zu *Kaufen*. Als Resultat aber, worin der Proceß selbst erlischt, ergiebt sich W–W, Austausch von Waare gegen Waare, der wirkliche Stoffwechsel. 20 25

W–G–W, wenn man vom Extrem der ersten Waare ausgeht, stellt ihre Verwandlung in Geld und ihre Rückverwandlung aus Geld in Waare dar, oder eine Bewegung, worin die Waare zuerst als besonderer Gebrauchswerth existirt, dann diese Existenz abstreift, eine von allem Zusammenhang mit ihrem naturwüchsigen Dasein losgelöste Existenz als Tauschwerth oder allgemeines Aequivalent gewinnt, diese wieder abstreift und schließlich als wirklicher Gebrauchswerth für einzelne Bedürfnisse zurückbleibt. In dieser letzten Form fällt sie aus der Cirkulation in die Konsumtion. Das Ganze der Cirkulation W–G–W ist daher zunächst die Gesamtreihe der Metamorphosen, welche jede einzelne Waare durchläuft, um unmittelbarer Gebrauchswerth für ihren Inhaber zu werden. Die erste Metamorphose vollzieht sich in der ersten Hälfte der Circulation W–G, die zweite in der andern Hälfte G–W und die ganze Cirkulation bildet das curriculum vitae der Waare. Aber die Cirkulation W–G–W ist nur die Gesamt- 30 35

metamorphose einer einzelnen Waare, indem sie zugleich Summe von bestimmten einseitigen Metamorphosen anderer Waaren ist, denn jede Metamorphose der ersten Waare ist ihre Verwandlung in eine andere Waare, also Verwandlung der andern Waare in sie, also doppelseitige Verwandlung, die
 5 sich in demselben Stadium der Cirkulation vollzieht. Wir haben zunächst jeden der beiden Austauschprozesse, worin die Cirkulation $W-G-W$ zerfällt, isolirt zu betrachten.

$W-G$ oder *Verkauf*: W , die Waare, tritt in den Cirkulationsproceß nicht nur als besonderer Gebrauchswerth, z. B. als Tonne Eisen, sondern als
 10 Gebrauchswerth von bestimmtem Preis, sage von $3\text{ £ }17\text{ s. }10\frac{1}{2}\text{ d.}$, oder einer Unze Gold. Dieser Preis, während er einerseits der Exponent des im Eisen enthaltenen Quantum Arbeitszeit, d. h. seiner Werthgröße ist, drückt zugleich den frommen Wunsch des Eisens aus, Gold zu werden, d. h. der in ihm selbst enthaltenen Arbeitszeit die Gestalt der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeitszeit zu geben. Gelingt diese Transsubstantiation nicht, so hört
 15 die Tonne Eisen auf nicht nur Waare, sondern Produkt zu sein, denn sie ist nur Waare, weil Nicht-Gebrauchswerth für ihren Besitzer, oder seine Arbeit ist nur wirkliche Arbeit als nützliche Arbeit für andere und sie ist nur nützlich für ihn als abstrakt allgemeine Arbeit. Es ist daher die Aufgabe des Eisens oder seines Besitzers den Punkt in der Waarenwelt aufzufinden, wo Eisen
 20 Gold anzieht. Diese Schwierigkeit, der salto mortale der Waare, ist aber überwunden, wenn der Verkauf, wie hier in der Analyse der einfachen Cirkulation unterstellt wird, wirklich vorgeht. Indem die Tonne Eisen durch ihre Veräußerung, d. h. ihr Ueber|67|gehen aus der Hand, wo sie Nicht-
 25 Gebrauchswerth, in die Hand, worin sie Gebrauchswerth ist, sich als Gebrauchswerth verwirklicht, realisirt sie zugleich ihren Preis und wird aus nur vorgestelltem Gold wirkliches Gold. An die Stelle des Namens Unze Gold oder $3\text{ £ }17\text{ s. }10\frac{1}{2}\text{ d.}$ ist nun eine Unze wirklichen Goldes getreten, aber die
 30 Tonne Eisen hat den Platz geräumt. Durch den Verkauf $W-G$ wird nicht nur die Waare, die in ihrem Preise ideell in Gold verwandelt war, reell in Gold verwandelt, sondern durch denselben Proceß wird das Gold, das als Maaß der Werthe nur ideelles Geld war und in der That nur als Geldnamen der Waaren selbst figurirte, in wirkliches Geld verwandelt¹⁾. Wie es ideell all-
 35 gemeines Aequivalent wurde, weil alle Waaren ihre Werthe in ihm maßen, wird es jetzt als Produkt der allseitigen Veräußerung der Waaren gegen es, und der Verkauf $W-G$ ist der Proceß dieser allgemeinen Veräußerung, die

¹⁾ «Di due sorte è la moneta, ideale e reale ; e a dui diversi usi è adoperata, a valutare le cose e a comperarle. Per valutare è buona la moneta ideale così come la reale e forse anche più. L'altro uso della moneta è di comperare quelle cose istesse, ch'ella apprezza ... i prezzi e i contratti si valutano in moneta ideale e si escuiscono in moneta reale». (*Galiani* l. c. pag. 112 sq.)

absolut veräußerliche Waare, reelles Geld. Gold wird aber nur im Verkauf reell Geld, weil die Tauschwerthe der Waaren in den Preisen schon ideell Gold waren.

Im Verkauf $W-G$, ebenso wie im Kauf $G-W$, stehen sich zwei Waaren gegenüber, Einheiten von Tauschwerth und Gebrauchswerth, aber an der Waare existirt ihr Tauschwerth nur ideell als Preis, während am Gold, obgleich es selbst ein wirklicher Gebrauchswerth ist, sein Gebrauchswerth nur als Träger des Tauschwerths existirt und daher nur als formaler, auf kein wirkliches individuelles Bedürfniß bezogener Gebrauchswerth. Der Gegensatz von Gebrauchswerth und Tauschwerth vertheilt sich also polarisch an die beiden Extreme von $W-G$, so daß die Waare dem Gold gegenüber Gebrauchswerth ist, der seinen ideellen Tauschwerth, den Preis, erst im Gold realisiren muß, während das Gold der Waare gegenüber Tauschwerth ist, der seinen formalen Gebrauchswerth erst in der Waare materialisirt. Nur durch diese Verdoppelung der Waare in Waare und Gold, und durch die wieder doppelte und 68 entgegengesetzte Beziehung, worin jedes Extrem ideell ist, was sein Gegentheil reell ist, und reell ist, was sein Gegentheil ideell ist, also nur durch Darstellung der Waaren als doppelseitig polarischer Gegensätze lösen sich die in ihrem Austauschproceß enthaltenen Widersprüche.

Wir haben bisher $W-G$ als Verkauf betrachtet, Verwandlung von Waare in Geld. Stellen wir uns aber auf die Seite des andern Extrems, so erscheint derselbe Proceß vielmehr als $G-W$, als Kauf, als Verwandlung von Geld in Waare. Verkauf ist nothwendig zugleich sein Gegentheil, Kauf, das eine, wenn man den Proceß von der einen, und das andere, wenn man ihn von der andern Seite ansieht. Oder in der Wirklichkeit unterscheidet sich der Proceß nur, weil in $W-G$ die Initiative vom Extrem der Waare oder des Verkäufers, in $G-W$ vom Extrem des Geldes oder des Käufers ausgeht. Indem wir also die erste Metamorphose der Waare, ihre Verwandlung in Geld als Resultat des Durchlaufens des ersten Cirkulationsstadiums $W-G$ darstellen, unterstellen wir gleichzeitig, daß eine andere Waare sich schon in Geld verwandelt hat, sich also schon im zweiten Cirkulationsstadium $G-W$ befindet. So gerathen wir in einen fehlerhaften Cirkel der Voraussetzungen. Die Cirkulation selbst ist dieser fehlerhafte Cirkel. Betrachten wir G in $W-G$ nicht schon als Metamorphose einer andern Waare, so nehmen wir den Austauschakt aus dem Cirkulationsproceß heraus. Außerhalb desselben verschwindet aber die Form $W-G$, und es stehen sich nur noch zwei verschiedene W , sage Eisen und Gold gegenüber, deren Austausch kein besonderer Akt der Cirkulation, sondern des unmittelbaren Tauschhandels ist. Gold ist Waare wie jede andere Waare an der Quelle seiner Produktion. Sein relativer Werth und der des Eisens, oder jeder andern Waare, stellt sich hier dar in den Quantitäten, worin sie sich wechselseitig austauschen. Aber im

Cirkulationsproceß ist diese Operation vorausgesetzt, in den Waarenpreisen ist sein eigener Werth bereits gegeben. Es kann daher nichts irriger sein, als die Vorstellung, daß *innerhalb des Cirkulationsprocesses* Gold und Waare in das Verhältniß des unmittelbaren Tauschhandels treten und daher ihr 5 relativer Werth durch ihren Austausch als einfache Waaren ermittelt wird. Wenn es so scheint, als ob im Cirkulationsproceß Gold als bloße ||69| Waare gegen Waaren ausgetauscht werde, entspringt der Schein einfach daher, daß in den Preisen bestimmte Quantität Waare schon bestimmtem Quantum Gold gleichgesetzt, d. h. auf das Gold schon als Geld, allgemeines Aequivalent, bezogen und *daher* unmittelbar mit ihm austauschbar ist. So weit sich der 10 Preis einer Waare im Gold *realisirt*, tauscht sie sich gegen es als Waare aus, als besondere Materiatur der Arbeitszeit, aber so weit es ihr *Preis* ist, der sich in ihm *realisirt*, tauscht sie sich gegen es aus als Geld und nicht als Waare, d. h. gegen es als allgemeine Materiatur der Arbeitszeit. In beiden Beziehungen aber wird das Quantum Gold, wogegen sich die Waare innerhalb des 15 Cirkulationsprocesses austauscht, nicht durch den Austausch bestimmt, sondern der Austausch durch den Preis der Waare, d. h. ihren in Gold geschätzten Tauschwerth.¹⁾

Innerhalb des Cirkulationsprocesses erscheint das Gold in jeder Hand als 20 Resultat des Verkaufs W—G. Da aber W—G der Verkauf, zugleich G—W der Kauf ist, zeigt sich, daß während W, die Waare, wovon der Proceß ausgeht, ihre erste Metamorphose, die andere Waare, die als Extrem G gegenübersteht, ihre zweite Metamorphose vollzieht und daher die zweite Hälfte der Cirkulation durchläuft, während die erste Waare sich noch in der 25 ersten Hälfte ihres Kursus befindet.

Als Resultat des ersten Processes der Cirkulation, des Verkaufs, ergibt sich der Ausgangspunkt des zweiten, das Geld. An die Stelle der Waare in ihrer ersten Form ist ihr goldenes Aequivalent getreten. Dies Resultat kann 30 zunächst einen Ruhepunkt bilden, da die Waare in dieser zweiten Form eigene ausharrende Existenz besitzt. Die Waare, in der Hand ihres Inhabers kein Gebrauchswerth, ist jetzt in stets brauchbarer, weil stets austauschbarer Form vorhanden und es hängt von Umständen ab, wann und an welchem Punkte auf der Oberfläche der Waarenwelt sie wieder in Cirkulation tritt. Ihre Goldverpuppung bildet einen selbstständigen Abschnitt in ihrem Leben, 35 worin sie kürzer oder länger verweilen kann. Während ||70| im Tauschhandel der Austausch eines besondern Gebrauchswerths unmittelbar an den Austausch eines andern besondern Gebrauchswerths gebunden ist, erscheint der

¹⁾ Es verhindert dies natürlich nicht, daß der Marktpreis der Waaren über oder unter ihrem Werth stehen kann. Diese Rücksicht jedoch ist der einfachen Cirkulation fremd, und gehört 40 einer ganz andern später zu betrachtenden Sphäre an, wo wir das Verhältniß von Werth und Marktpreis untersuchen werden.

allgemeine Charakter der Tauschwerth setzenden Arbeit in der Trennung und dem gleichgültigen Auseinanderfallen der Akte des Kaufs und Verkaufs.

G—W, der *Kauf*, ist die umgekehrte Bewegung von W—G und zugleich die zweite oder Schlußmetamorphose der Waare. Als Gold oder in ihrem Dasein als allgemeines Aequivalent ist die Waare unmittelbar darstellbar in den Gebrauchswerthen aller andern Waaren, die in ihren Preisen alle das Gold zugleich als ihr Jenseits anstreben, zugleich aber die Note anzeigen, worin es erklingen muß, damit ihre Leiber, die Gebrauchswerthe, auf Seite des Geldes, ihre Seele, der Tauschwerth, aber in das Gold selbst springt. Das allgemeine Produkt der Veräußerung der Waaren ist die absolut veräußerliche Waare. Es existirt keine qualitative, sondern nur noch eine quantitative Schranke für die Verwandlung des Goldes in Waare, die Schranke seiner eigenen Quantität oder Werthgröße. „Es ist alles zu haben für baar Geld.“ Während die Waare in der Bewegung W—G durch Entäußerung als Gebrauchswerth ihren eigenen Preis und den Gebrauchswerth des fremden Geldes realisirt, realisirt sie in der Bewegung G—W durch ihre Entäußerung als Tauschwerth ihren eigenen Gebrauchswerth und den Preis der andern Waare. Wenn die Waare durch Realisirung ihres Preises zugleich das Gold in wirkliches Geld, verwandelt sie durch ihre Rückverwandlung das Gold in ihr eigenes bloß verschwindendes Gelddasein. Da die Waarencirkulation entwickelte Theilung der Arbeit voraussetzt, also Vielseitigkeit der Bedürfnisse des Einzelnen in umgekehrtem Verhältniß zur Einseitigkeit seines Produkts, wird der Kauf G—W sich bald in einer Gleichung mit einem Waarenäquivalent darstellen, bald zersplittern in eine jetzt durch den Kreis der Bedürfnisse des Käufers und die Größe seiner Geldsumme umschriebene Reihe von Waarenäquivalenten. — Wie der Verkauf zugleich Kauf, so ist der Kauf zugleich Verkauf, G—W zugleich W—G, aber die Initiative gehört hier dem Gold oder dem Käufer.

Kehren wir nun zur Gesamtcirkulation W—G—W zurück, so zeigt sich, daß in ihr eine Waare die Gesamtreihe ihrer Metamorphosen durchläuft. Gleichzeitig aber während sie die erste Hälfte ||71| der Cirkulation beginnt und die erste Metamorphose vollzieht, tritt eine zweite Waare in die zweite Hälfte der Cirkulation, vollzieht ihre zweite Metamorphose und fällt aus der Cirkulation heraus, und umgekehrt tritt die erste Waare in die zweite Hälfte der Cirkulation, vollzieht ihre zweite Metamorphose und fällt aus der Cirkulation heraus, während eine dritte Waare in die Cirkulation eintritt, die erste Hälfte ihres Kursus durchmacht und die erste Metamorphose vollzieht. Die Gesamtcirkulation W—G—W als Gesamtm metamorphose einer Waare ist also stets zugleich das Ende der Gesamtm metamorphose einer zweiten und der Beginn der Gesamtm metamorphose einer dritten Waare, also eine

Reihe ohne Anfang und Ende. Bezeichnen wir zur Verdeutlichung, um die Waaren zu unterscheiden, W in beiden Extremen verschieden, z. B. als $W'-G-W''$. In der That das erste Glied $W'-G$ unterstellt G als Resultat eines andern $W-G$, ist also selbst nur das letzte Glied von $W-G-W'$, während

5 das zweite Glied $G-W''$ in seinem Resultat $W''-G$ ist, also selbst sich darstellt als erstes Glied von $W''-G-W'''$ u. s. w. Ferner zeigt es sich, daß das letzte Glied $G-W$, obgleich G Resultat nur *eines* Verkaufs ist, sich darstellen kann als $G-W' + G-W'' + G-W''' + \text{etc.}$, sich also in eine Masse Käufe, d. h. eine Masse Verkäufe, d. h. eine Masse erster Glieder von neuen Gesammmetamorphosen von Waaren zersplittern kann. Wenn also die Gesammmetamorphose einer einzelnen Waare sich nicht nur als Glied einer anfangs- und endlosen Metamorphosenkette, sondern vieler solcher Ketten darstellt, stellt sich der Cirkulationsproceß der Waarenwelt, da jede einzelne Waare die Cirkulation $W-G-W$ durchläuft, als ein unendlich verschlungenes

10 Kettengewirr dieser an unendlich verschiedenen Punkten stets endenden und stets neu beginnenden Bewegung dar. Jeder einzelne Verkauf oder Kauf besteht aber zugleich als ein gleichgültiger und isolirter Akt, dessen ergänzender Akt zeitlich und räumlich von ihm getrennt sein kann, und sich daher nicht als Fortsetzung unmittelbar an ihn anzuschließen braucht. Indem

20 jeder besondere Cirkulationsproceß $W-G$ oder $G-W$ als Verwandlung einer Waare in Gebrauchswerth und der andern Waare in Geld, als erstes und zweites Stadium der Cirkulation, nach zwei Seiten hin einen selbstständigen Ruhepunkt bildet, andererseits aber ^{||72|} alle Waaren in der ihnen gemeinschaftlichen Gestalt des allgemeinen Aequivalents, des Goldes, ihre

25 zweite Metamorphose beginnen und sich an den Ausgangspunkt der zweiten Cirkulationshälfte stellen, reiht sich in der wirklichen Cirkulation ein beliebiges $G-W$ an ein beliebiges $W-G$, das zweite Kapitel im Lebenslauf einer Waare an das erste Kapitel im Lebenslauf der andern. A z. B. verkauft Eisen für 2 £, vollzieht also $W-G$ oder die erste Metamorphose der Waare

30 Eisen, verschiebt aber den Kauf für spätere Zeit. Gleichzeitig kauft B, der 14 Tage früher 2 Quarter Weizen für 6 £ verkauft hatte, mit denselben 6 £ Rock und Hose von Moses und Sohn, vollzieht also $G-W$ oder die zweite Metamorphose der Waare Weizen. Diese beiden Akte $G-W$ und $W-G$ erscheinen hier nur als Glieder einer Kette, weil in G, im Gold eine Waare

35 aussieht wie die andere und im Gold nicht wiederzuerkennen ist, ob es metamorphosirtes Eisen oder metamorphosirter Weizen. Im wirklichen Cirkulationsproceß stellt sich also $W-G-W$ dar als unendlich zufälliges Nebeneinander und Nacheinander buntgewürfelter Glieder verschiedener Gesammmetamorphosen. Der wirkliche Cirkulationsproceß *erscheint* also

40 nicht als Gesammmetamorphose der Waare, nicht als ihre Bewegung durch entgegengesetzte Phasen, sondern als bloßes Aggregat vieler zufällig neben-

einander laufender oder einander folgender Käufe und Verkäufe. Die Formbestimmtheit des Processes ist so ausgelöscht, und um so vollständiger als jeder einzelne Cirkulationsakt, z. B. der Verkauf zugleich sein Gegentheil der Kauf ist und umgekehrt. Andererseits ist der Cirkulationsproceß die Bewegung der Metamorphosen der Waarenwelt und muß sie daher auch in seiner Gesamtbewegung widerspiegeln. Wie er sie reflektirt, betrachten wir im folgenden Abschnitt. Hier mag nur noch bemerkt werden, daß in $W-G-W$ die beiden Extreme W nicht in derselben Formbeziehung zu G stehen. Das erste W verhält sich als besondere Waare zum Geld als der allgemeinen Waare, während Geld als die allgemeine Waare sich zum zweiten W als einzelner Waare verhält. $W-G-W$ kann daher abstrakt logisch auf die Schlußform $B-A-E$ reducirt werden, worin die Besonderheit das erste Extrem, die Allgemeinheit die zusammenschließende Mitte und die Einzelheit das letzte Extrem bildet. |

[73] Die Waarenbesitzer traten in den Cirkulationsproceß einfach als Hüter von Waaren. Innerhalb desselben treten sie sich in der gegensätzlichen Form von Käufer und Verkäufer gegenüber, der eine personificirter Zuckerhut, der andere personificirtes Gold. Wie nun der Zuckerhut Gold wird, wird der Verkäufer Käufer. Diese bestimmten socialen Charaktere entspringen also keineswegs aus der menschlichen Individualität überhaupt, sondern aus den Austauschverhältnissen von Menschen, die ihre Produkte in der bestimmten Form der Waare produciren. Es sind so wenig rein individuelle Verhältnisse, die sich im Verhältniß des Käufers und Verkäufers ausdrücken, daß beide nur in diese Beziehung treten, so weit ihre individuelle Arbeit verneint, nämlich als Arbeit *keines* Individuums Geld wird. So albern es daher ist, diese ökonomisch bürgerlichen Charaktere von Käufer und Verkäufer als ewige gesellschaftliche Formen der menschlichen Individualität aufzufassen, ebenso verkehrt ist es sie als Aufhebung der Individualität zu bethränen¹⁾. Sie sind nothwendige Darstellung der Individualität auf Grundlage einer bestimmten Stufe des gesellschaftlichen Produktionsprocesses. Im Gegen-

¹⁾ Wie tief selbst die ganz oberflächliche Form des Antagonismus, der sich in Kauf und Verkauf darstellt, schöne Seelen verwundet, zeigt der folgende Auszug aus Herrn Isaak Pereire's: *Leçons sur l'industrie et les finances*. Paris 1832. Daß derselbe Isaak der als Erfinder und Diktator des *Crédit mobilier* berühmte Pariser Börsenwolf ist, zeigt zugleich, was es mit der sentimental Kritik der Oekonomie auf sich hat. Herr Pereire, damals ein Apostel St. Simons, sagt: «C'est parceque tous les individus sont isolés, séparés les uns des autres, soit dans leurs travaux, soit pour la consommation, qu'il y a échange entre eux des produits de leur industrie respective. De la nécessité de l'échange est dérivée la nécessité de déterminer la valeur relative des objets. Les idées de la valeur et de l'échange sont donc intimement liées, et toutes deux dans leur forme actuelle expriment l'individualisme et l'antagonisme... Il n'y a lieu à fixer la valeur des produits que parcequ'il y a vente et achat, en d'autres termes, antagonisme entre les divers membres de la société. Il n'y a lieu à s'occuper du prix, de valeur que là où il y avait vente et achat, c'est à dire, où chaque individu était obligé de *lutter*, pour se procurer les objets nécessaires à l'entretien de son existence». (l. c. pag. 2, 3 passim.)

satz von Käufer und Verkäufer drückt sich zudem die antagonistische Natur der bürgerlichen Produktion noch so oberflächlich und formell aus, daß dieser ||74| Gegensatz auch vorbürgerlichen Gesellschaftsformen angehört, indem er bloß erheischt, daß die Individuen sich aufeinander als Inhaber von
5 Waaren beziehen.

Betrachten wir nun das Resultat von $W-G-W$, so sinkt es zusammen in den Stoffwechsel $W-W$. Waare ist gegen Waare, Gebrauchswerth gegen Gebrauchswerth ausgetauscht worden und die Geldwerdung der Waare, oder die Waare als Geld, dient nur zur Vermittlung dieses Stoffwechsels. Das Geld
10 erscheint so als bloßes *Tauschmittel* der Waaren, aber nicht als Tauschmittel überhaupt, sondern durch den Cirkulationsproceß charakterisirtes Tauschmittel, d. h. *Cirkulationsmittel*.¹⁾

Daraus, daß der Cirkulationsproceß der Waaren erlischt in $W-W$ und daher bloß durch Geld vermittelter Tauschhandel zu sein scheint, oder daß
15 überhaupt $W-G-W$ nicht nur in zwei isolirte Prozesse zerfällt, sondern zugleich ihre bewegte Einheit darstellt, schließen wollen, daß nur die Einheit und nicht die Trennung zwischen Kauf und Verkauf existirt, ist eine Manier des Denkens, deren Kritik in die Logik und nicht in die Oekonomie gehört. Wie die Trennung im Austauschproceß von Kauf und Verkauf lokal-naturwüchsige, angestammt fromme, gemüthlich alberne Schranken des gesellschaftlichen Stoffwechsels sprengt, ist sie zugleich die allgemeine Form der Zerreißung seiner zusammengehörigen Momente und ihrer Festsetzung gegen einander, mit einem Wort, die allgemeine Möglichkeit der Handelskrisen, jedoch nur weil der Gegensatz von Waare und Geld die abstrakte und
20 allgemeine Form aller in der bürgerlichen Arbeit enthaltenen Gegensätze ist. Geldcirkulation kann daher stattfinden ohne Krisen, aber Krisen können nicht stattfinden ohne Geldcirkulation. Dies heißt jedoch nur, daß da, wo die auf Privataustausch beruhende Arbeit noch nicht einmal zur Geldbildung fortgegangen ist, sie natürlich noch weniger Phänomene hervorbringen kann,
30 welche die volle Entwicklung des bürgerlichen Produktionsprocesses voraussetzen. Man kann daher die Tiefe der ||75| Kritik messen, die durch Abschaffung des „Privilegiums“ der edeln Metalle und durch ein sogenanntes „rationelles Geldsystem“ die „Mißstände“ der bürgerlichen Produktion beseitigen will. Als Probe ökonomistischer Apologetik andererseits mag eine
35 Wendung hinreichen die als außerordentlich scharfsinnig verschrien ist. *James Mill*, der Vater des bekannten englischen Oekonomen John Stuart Mill, sagt: „Es kann nie einen Mangel an Käufern für alle Waaren geben. Wer immer eine Waare zum Verkauf darbietet, verlangt eine Waare im

¹⁾ L'argent n'est que le moyen et l'acheminement, au lieu que les denrées utiles à la vie sont la fin et le but. *Boisguillebert*. Le détail de la France 1697 in Eugène Daire's: *Economistes financiers du XVIII^{ème} siècle* vol. I. Paris 1843 pag. 210.

Austausch dafür zu erhalten, und ist daher Käufer durch das bloße Faktum, daß er Verkäufer ist. Käufer und Verkäufer aller Waaren zusammen-
 genommen, müssen sich daher durch eine metaphysische Nothwendigkeit
 das Gleichgewicht halten. Wenn daher mehr Verkäufer als Käufer von einer
 Waare da sind, muß es mehr Käufer als Verkäufer von einer andern Waare
 geben¹⁾. Mill stellt das Gleichgewicht dadurch her, daß er den Cirkulations-
 proceß in unmittelbaren Tauschhandel verwandelt, in den unmittelbaren
 Tauschhandel aber wieder die dem Cirkulationsproceß entlehnten Figuren
 von Käufer und Verkäufer hineinschmuggelt. In seiner Sprachverwirrung
 zu reden, giebt es in solchen Momenten, wo alle Waaren unverkaufbar sind,
 wie z. B. zu London und Hamburg, während bestimmter Momente der
 Handelskrise 1857–58, in der That mehr Käufer als Verkäufer von *einer*
 Waare, dem *Geld* und mehr Verkäufer als Käufer von *allem andern Geld*,
 den Waaren. Das metaphysische Gleichgewicht der Käufe und Verkäufe
 beschränkt sich darauf, daß jeder Kauf ein Verkauf und jeder Ver||76|kauf
 ein Kauf ist, was kein sonderlicher Trost für die Waarenhüter, die es nicht
 zum Verkauf, also auch nicht zum Kauf bringen.²⁾

Die Trennung zwischen Verkauf und Kauf macht mit dem eigentlichen
 Handel eine Masse Scheintransaktionen vor dem definitiven Austausch
 zwischen Waarenproduzenten und Waarenkonsumenten möglich. Sie be-
 fähigt so eine Masse Parasiten sich in den Produktionsproceß einzudrängen
 und die Scheidung auszubeuten. Dies heißt aber wieder nur, daß mit dem
 Geld als der allgemeinen Form der bürgerlichen Arbeit die *Möglichkeit* der
 Entwicklung ihrer Widersprüche gegeben ist.

b) *Der Umlauf des Geldes.*

Die wirkliche Cirkulation stellt sich zunächst dar als eine Masse zufällig
 neben einander laufender Käufe und Verkäufe. Im Kauf wie im Verkauf
 stehen sich Waare und Geld stets in derselben Beziehung gegenüber, der
 Verkäufer auf Seite der Waare, der Käufer auf Seite des Geldes. Geld als

¹⁾ November 1807 erschien in England eine Schrift von William Spence unter dem Titel:
 Britain independent of commerce, deren Princip William Cobbet in seinem political register
 unter der drastischeren Form „Perish commerce“ weiter ausführte. Dagegen veröffentlichte
 James Mill 1808 seine „defence of commerce“, worin sich das im Text aus seinen elements
 of political economy entlehnte Argument schon findet. In seiner Polemik mit Sismondi und
 Malthus über die Handelskrisen eignete sich J. B. Say den artigen Fund an, und da es unmög-
 lich wäre zu sagen, mit welchem neuen Einfall dieser komische „prince de la science“ die
 politische Oekonomie bereichert hätte – sein Verdienst bestand vielmehr in der Unparteilich-
 keit, womit er seine Zeitgenossen Malthus, Sismondi und Ricardo gleichmäßig mißverstand –
 haben seine continentalen Bewunderer ihn als Heber jenes Schatzes vom metaphysischen
 Gleichgewicht der Käufe und Verkäufe ausposaunt.

²⁾ Die Manier, worin die Oekonomen die verschiedenen Formbestimmungen der Waare dar-
 stellen, mag man aus folgenden Beispielen ersehen:

Cirkulationsmittel erscheint daher stets als *Kaufmittel*, womit seine unterschiedenen Bestimmungen in den entgegengesetzten Phasen der Waarenmetamorphose unerkennlich geworden sind.

Das Geld geht in demselben Akt in die Hand des Verkäufers über, worin die Waare in die Hand des Käufers übergeht. Waare und Geld laufen also in entgegengesetzter Richtung und dieser Stellenwechsel, worin die Waare auf die eine, und das Geld auf die andre ||77| Seite tritt, vollzieht sich gleichzeitig an unbestimmt vielen Punkten auf der ganzen Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft. Der erste Schritt aber, den die Waare in die Cirkulation thut, ist zugleich ihr letzter Schritt¹⁾. Ob sie aus der Stelle rückt, weil Gold von ihr (W–G), oder weil sie vom Gold angezogen wird (G–W), mit dem einen Ruck, dem einen Stellenwechsel, fällt sie aus der Cirkulation in die Konsumtion. Die Cirkulation ist fortwährende Bewegung von Waaren, aber von stets andern Waaren und jede Waare bewegt sich nur einmal. Jede Waare beginnt die zweite Hälfte ihrer Cirkulation nicht als dieselbe Waare, sondern als eine andere Waare, als Gold. Die Bewegung der metamorphosirten Waare ist also die Bewegung des Goldes. Dasselbe Stück Geld oder das identische Goldindividuum, das im Akt W–G einmal die Stelle gewechselt hat mit einer Waare, erscheint umgekehrt wieder als Ausgangspunkt von G–W und wechselt so die Stelle zum zweiten Male mit einer andern Waare. Wie es aus der Hand des Käufers B in die Hand des Verkäufers A, geht es nun aus der Hand des Käufer gewordenen A in die Hand von C über. Die Formbewegung einer Waare, ihre Verwandlung in Geld und ihre Rückverwandlung aus Geld, oder die Bewegung der Gesamtmetamorphose der Waare stellt sich also dar als die äußerliche Bewegung desselben Geldstücks, das zweimal die Stellen mit zwei verschiedenen Waaren wechselt. So zersplittert und zufällig Käufe und Verkäufe neben einander fallen, stets steht in der wirklichen Cirkulation einem Käufer ein Verkäufer gegenüber und das Geld, das an die Stelle der verkauften Waare rückt, muß, bevor es in die Hand des Käufers kam, schon einmal die Stelle

“With money in possession, we have but one exchange to make, in order to secure the object of desire, while with other surplus products we have two, the first of which (procuring the money) is infinitely more difficult than the second.” *Opdyke G.*, A treatise on political economy. New-York 1851 pag. 287–288.

“The superior saleableness of money is the exact effect or natural consequence of the less saleableness of commodities.” (*Corbet Th.* An inquiry into the causes and modes of the wealth of individuals etc. London 1841. pag. 117) “Money has the quality of being always exchangeable for what it measures.” *Bosanquet*, Metallic, Paper, and Credit Currency etc. London 1842, p. 100.

“Money can always buy other commodities, whereas other commodities can not always buy money.” *Tooke Th.* “An Inquiry into the Currency Principle.” 2. ed. Lond. 1844. p. 10.

¹⁾ Dieselbe Waare kann mehrmals gekauft und wieder verkauft werden. Sie cirkulirt dann nicht als bloße Waare, sondern in einer Bestimmung die auf dem Standpunkt der einfachen Cirkulation, des einfachen Gegensatzes von Waare und Geld, nicht vorhanden ist.

mit einer andern Waare gewechselt haben. Andererseits geht es früher oder später wieder aus der Hand des Käufer gewordenen Verkäufers in die eines neuen Verkäufers über, und in dieser öftern Wiederholung seines Stellenwechsels drückt es die Verkettung der Metamorphosen der Waaren aus. Dieselben Geldstücke rücken also, stets in entgegengesetzter Richtung zu den bewegten Waaren, das eine häufiger, das andere minder häufig, von einer Stelle der Cirkulation zur andern, und beschreiben daher einen längern oder kürzern Cirkulationsbogen. Diese verschiedenen Bewegungen desselben Geldstücks können nur in der Zeit aufeinander folgen, wie umgekehrt die Vielheit und Zersplitterung der Käufe und Verkäufe in dem gleichzeitigen, räumlich neben einander laufenden einmaligen Stellenwechsel von Waaren und Geld erscheint.

Die Waarencirkulation $W-G-W$ in ihrer einfachen Form vollzieht sich im Uebergang des Geldes aus der Hand des Käufers in die des Verkäufers und aus der Hand des Käufer gewordenen Verkäufers in die eines neuen Verkäufers. Damit ist die Metamorphose der Waare beendet und folglich die Bewegung des Geldes, soweit sie ihr Ausdruck. Da aber stets neue Gebrauchswerthe als Waaren producirt und daher stets von neuem in die Cirkulation geworfen werden müssen, wiederholt und erneuert sich $W-G-W$ von Seiten derselben Waarenbesitzer. Das Geld, das sie als Käufer ausgegeben, kehrt in ihre Hand zurück, sobald sie von neuem als Verkäufer von Waaren erscheinen. Die beständige Erneuerung der Waarencirkulation spiegelt sich so darin ab, daß das Geld nicht nur beständig roulirt aus einer Hand in die andere, über die ganze Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft, sondern zugleich eine Summe verschiedener kleiner Kreisläufe beschreibt, ausgehend von unendlich verschiedenen Punkten und zurückkehrend zu denselben Punkten, um von neuem dieselbe Bewegung zu wiederholen.

Wenn der Formwechsel der Waaren als bloßer Stellenwechsel des Geldes erscheint und die Kontinuität der Cirkulationsbewegung ganz auf Seite des Geldes fällt, indem die Waare immer nur einen Schritt in entgegengesetzter Richtung mit dem Geld, das Geld aber stets den zweiten Schritt für die Waare thut und B sagt, wo die Waare A gesagt hat, so *scheint* die ganze Bewegung vom Geld auszugehen, obgleich die Waare beim Verkauf das Geld aus seiner Stelle zieht, also ebensowohl das Geld cirkulirt, wie sie vom Geld im Kauf cirkulirt wird. Da das Geld ihr ferner stets in derselben Beziehung als *Kaufmittel* gegenüber tritt, als solches die Waaren aber nur bewegt durch Realisiren ihres Preises, erscheint die ganze Bewegung der Cirkulation so, daß Geld den Platz mit den Waaren wechselt, indem es ihre Preise realisirt, sei es in gleichzeitig neben einander vorgehenden, besondern Cirkulationsakten, sei es successiv, indem dasselbe Geldstück verschiedene Waarenpreise der Reihe nach realisirt. Betrachten wir z. B. $W-G-W'-G-$

$W''-G-W'''$ etc., ohne Rücksicht auf die qualitativen Momente, die im wirklichen Cirkulationsproceß unerkennlich werden, so zeigt sich nur dieselbe monotone Operation. G, nachdem es den Preis von W realisirt hat, realisirt der Reihe nach die Preise von $W'-W''$ u. s. w., und die Waaren $W'-W''-W'''$ u. s. w. treten stets an die Stelle, die das Geld verläßt. Das Geld scheint also die Waaren zu cirkuliren, indem es ihre Preise realisirt. In dieser Funktion des Realisirens der Preise cirkulirt es selbst beständig, indem es bald bloß eine Stelle wechselt, bald einen Cirkulationsbogen durchläuft, bald einen kleinen Kreis beschreibt, wo Ausgangspunkt und Punkt der Rückkehr zusammenfallen. Als Cirkulationsmittel hat es seine eigene Cirkulation. Die Formbewegung der processirenden Waaren erscheint daher als seine eigene den Austausch der an sich bewegungslosen Waaren vermittelnde Bewegung. Die Bewegung des Cirkulationsprocesses der Waaren stellt sich also dar in der Bewegung des Geldes als Cirkulationsmittel – im *Geldumlauf*.

Wie die Waarenbesitzer die Produkte ihrer Privatarbeiten als Produkte gesellschaftlicher Arbeit darstellten, indem sie ein Ding, Gold, in unmittelbares Dasein der allgemeinen Arbeitszeit und darum in Geld verwandelten, so tritt ihnen jetzt ihre eigene allseitige Bewegung, wodurch sie den Stoffwechsel ihrer Arbeiten vermitteln, als eigenthümliche Bewegung eines Dings gegenüber, als Umlauf des Goldes. Die gesellschaftliche Bewegung selbst ist für die Waarenbesitzer einerseits äußerliche Nothwendigkeit, andererseits bloß formeller vermittelnder Proceß, der jedes Individuum befähigt, für den Gebrauchswerth, den es in die Cirkulation wirft, andere Gebrauchswerthe von demselben Werthumfang aus ihr herauszuziehen. Der Gebrauchswerth der Waare beginnt mit ihrem Herausfallen aus der Cirkulation, während der Gebrauchswerth des Geldes als Cirkulationsmittel sein Cirkuliren selbst ist. Die Bewegung der Waare in der Cirkulation ist nur ein verschwindendes Moment, während rastloses Umhertreiben in ihr zur Funktion des Geldes wird. Diese ||80| seine eigenthümliche Funktion innerhalb des Cirkulationsprocesses giebt dem Geld als Cirkulationsmittel neue Formbestimmtheit, die nun näher zu entwickeln ist.

Zunächst leuchtet ein, daß der Geldumlauf eine unendlich zersplitterte Bewegung ist, da sich in ihm die unendliche Zersplitterung des Cirkulationsprocesses in Käufe und Verkäufe und das gleichgültige Auseinanderfallen der sich ergänzenden Phasen der Waarenmetamorphose widerspiegeln. In den kleinen Kreisläufen des Geldes, wo Ausgangspunkt und Punkt der Rückkehr zusammenfallen, zeigt sich zwar sich zurückbiegende Bewegung, wirkliche Kreisbewegung, aber einmal sind eben so viele Ausgangspunkte da wie Waaren, und schon durch ihre unbestimmte Vielheit entziehen sich diese Kreisläufe aller Kontrolle, Messung und Berechnung. Ebenso wenig ist

die Zeit bestimmt zwischen der Entfernung und der Rückkehr zum Ausgangspunkt. Auch ist es gleichgültig, ob ein solcher Kreislauf in einem gegebenen Fall beschrieben wird oder nicht. Kein ökonomisches Faktum ist allgemeiner bekannt, als daß ein Geld mit der einen Hand ausgeben kann, ohne daß er es mit der andern wieder einnimmt. Geld geht von unendlich verschiedenen Punkten aus und kehrt an unendlich verschiedenen Punkten zurück, aber das Zusammenfallen von Ausgangspunkt und Rückkehrpunkt ist zufällig, weil in der Bewegung $W-G-W$ die Rückverwandlung des Käufers in Verkäufer nicht nothwendig bedingt ist. Noch weniger aber stellt der Geldumlauf eine Bewegung dar, die von einem Centrum nach allen Punkten der Peripherie ausstrahlt, und von allen Punkten der Peripherie nach demselben Centrum zurückkehrt. Der sogenannte Cirkellauf des Geldes, wie er als Bild vorschwebt, beschränkt sich darauf, daß auf allen Punkten sein Erscheinen und sein Verschwinden, sein rastloser Stellenwechsel gesehen wird. In einer höhern vermittelten Form der Geldcirkulation, z. B. der Banknotencirkulation, werden wir finden, daß die Bedingungen der Ausgabe des Geldes die Bedingungen seiner Rückströmung einschließen. Für die einfache Geldcirkulation ist es dagegen zufällig, daß derselbe Käufer wieder Verkäufer wird. Wo sich wirkliche Cirkelbewegungen konstant in ihr zeigen, sind sie bloße Widerspiegelung tieferer Produktionsprocesse. Z. B. der Fabrikant nimmt am Freitag Geld von seinem Banquier, zahlt es am Samstag seinen Arbeitern aus, diese zahlen den größten Theil desselben gleich weg an Krämer u. s. w. und letztere bringen es am Montag zum Banquier zurück.

Wir haben gesehen, daß das Geld in den räumlich bunt nebeneinander fallenden Käufen und Verkäufen eine gegebene Masse von Preisen gleichzeitig realisirt und nur einmal die Stelle mit den Waaren wechselt. Andererseits aber, soweit in seiner Bewegung die Bewegung der Gesammetamorphosen der Waaren und die Verkettung dieser Metamorphosen erscheint, realisirt dasselbe Geldstück die Preise verschiedener Waaren und vollzieht so eine größere oder geringere Anzahl von Umläufen. Nehmen wir also den Cirkulationsproceß eines Landes in einem gegebenen Zeitabschnitt, einem Tag z. B., so wird die zur Realisation der Preise und daher zur Cirkulation der Waaren erheischte Goldmasse bestimmt sein durch das doppelte Moment einerseits der Gesamtsumme dieser Preise, andererseits der Durchschnittszahl der Umläufe derselben Goldstücke. Diese Anzahl der Umläufe oder die Geschwindigkeit des Geldumlaufs ist ihrerseits wieder bestimmt oder drückt nur aus die Durchschnittsgeschwindigkeit, worin die Waaren die verschiedenen Phasen ihrer Metamorphose durchlaufen, worin diese Metamorphosen sich als Kette fortsetzen und worin die Waaren, die ihre Metamorphosen durchlaufen haben, durch neue Waaren im Cirkulationsproceß ersetzt werden. Während also in der Preisgebung der

Tauschwerth aller Waaren ideell in ein Goldquantum von derselben Werthgröße verwandelt und in beiden isolirten Cirkulationsakten G—W und W—G dieselbe Werthsumme doppelt vorhanden war, auf der einen Seite in Waare, auf der andern in Gold, ist das Dasein des Goldes als Cirkulationsmittel bestimmt nicht durch seine isolirte Beziehung auf die einzelnen ruhenden Waaren, sondern durch sein bewegtes Dasein in der processirenden Waarenwelt; durch seine Funktion, in seinem Stellenwechsel den Formwechsel der Waaren, also durch die Geschwindigkeit seines Stellenwechsels die Geschwindigkeit ihres Formwechsels darzustellen. Sein wirkliches Vorhandensein im Cirkulationsproceß, d. h. die wirkliche Masse Gold, die cirkulirt, ist also nun bestimmt durch sein funktionirendes Dasein im Gesamtproceß selbst.

Die Voraussetzung der Geldcirkulation ist die Waarencirkulation und zwar cirkulirt das Geld Waaren, die Preise haben, d. h. ideell schon bestimmten Goldquantitäten gleichgesetzt sind. In der ||82| Preisbestimmung der Waaren selbst ist die Werthgröße des als Maaßeinheit dienenden Goldquantums oder der Werth des Goldes als gegeben vorausgesetzt. Unter dieser Voraussetzung also ist das für die Cirkulation erheischte Quantum Gold zunächst bestimmt durch die Gesamtsumme der zu realisirenden Waarenpreise. Diese Gesamtsumme selbst aber ist bestimmt 1) durch den Preisgrad, die relative Höhe oder Niedrigkeit der in Gold geschätzten Tauschwerthe der Waaren und 2) durch die Masse der zu bestimmten Preisen cirkulirenden Waaren, also durch die Masse der Käufe und Verkäufe zu gegebenen Preisen¹⁾. Kostet ein Quarter Weizen 60 s., so ist noch einmal so viel Gold nöthig, um es zu cirkuliren oder seinen Preis zu realisiren, als wenn es nur 30 s. kostet. Zur Cirkulation von 500 Quarter zu 60 s. ist noch einmal so viel Gold nöthig, als zur Cirkulation von 250 Quarter zu demselben Preis. Endlich zur Cirkulation von 10 Quarter zu 100 s. ist nur halb soviel Gold nöthig, als zur Cirkulation von 40 Quarter zu 50 s. Es folgt daher, daß die zur Waarencirkulation erheischte Quantität von Gold fallen kann, trotz dem Steigen der Preise, wenn die Masse der cirkulirten Waaren in größerem Verhältniß abnimmt, als die Gesamtsumme der Preise wächst, und daß umgekehrt die Masse der Cirkulationsmittel steigen kann, wenn die Masse der cirkulirten Waaren fällt, aber ihre Preissumme in größerem Verhältniß steigt. Schöne englische Detailuntersuchungen haben so z. B. nachgewiesen, daß in England

¹⁾ Die Masse des Geldes ist gleichgültig „pourvu qu'il y en ait assez pour maintenir les prix contractés par les denrées“. *Boisguillebert* l. c. pag. 209. „Wenn die Cirkulation von Waaren von 400 Millionen £ St. eine Masse Gold von 40 Millionen erheischt und diese Proportion von $\frac{1}{10}$ das adäquate Niveau war, dann, wenn der Werth der cirkulirenden Waaren aus natürlichen Gründen zu 450 Millionen steigt, müßte die Goldmasse, um auf ihrem Niveau zu bleiben, zu 45 Millionen wachsen“. *W. Blake*, *Observations on the effects produced by the expenditure of Government etc.* London 1823 pag. 80.

in den ersten Stadien einer Getreidetheuerung die Masse des cirkulirenden Geldes zunimmt, weil die Preissumme der verminderten Getreidemasse größer ist als die Preissumme der größern Getreidemasse war, zugleich aber die Cirkulation der übrigen Waarenmasse zu ihren alten Preisen für einige Zeit ungestört fort dauert. In einem späteren Stadium der Getreidetheuerung fällt dagegen die ||83| Masse des cirkulirenden Geldes, entweder weil neben dem Getreide weniger Waaren zu den alten Preisen oder ebenso viel Waaren zu niedrigern Preisen verkauft werden. 5

Die Quantität des cirkulirenden Geldes ist aber wie wir sahen nicht nur durch die Gesamtsumme der zu realisirenden Waarenpreise bestimmt, sondern zugleich durch die Geschwindigkeit, womit das Geld umläuft oder in einem gegebenen Zeitabschnitt das Geschäft dieser Realisation vollbringt. Wenn derselbe Sovereign an demselben Tage 10 Käufe macht, jedesmal von Waare zum Preis eines Sovereign, also 10 mal die Hände wechselt, vollbringt er exakt dasselbe Geschäft wie 10 Sovereigns, deren jeder in einem Tag nur einmal umläuft¹⁾. Geschwindigkeit im Umlauf des Goldes kann also seine Quantität ersetzen oder das Dasein des Goldes im Cirkulationsproceß ist nicht nur durch sein Dasein als Aequivalent neben der Waare, sondern auch durch sein Dasein innerhalb der Bewegung der Waarenmetamorphose bestimmt. Die Geschwindigkeit des Geldumlaufs ersetzt jedoch seine Quantität nur zu einem bestimmten Grad, da unendlich zersplitterte Käufe und Verkäufe in jedem gegebenen Zeitpunkt räumlich nebeneinander fallen. 10 15 20

Steigen die Gesamtpreise der cirkulirenden Waaren, aber in kleinerem Verhältniß als die Geschwindigkeit des Geldumlaufs wächst, so wird die Masse der Cirkulationsmittel fallen. Nimmt umgekehrt die Geschwindigkeit der Cirkulation ab in größerem Verhältniß als der Gesamtpreis der cirkulirenden Waarenmasse fällt, so wird die Masse der Cirkulationsmittel steigen. Wachsende Quantität der Cirkulationsmittel mit allgemein fallenden Preisen, abnehmende Quantität der Cirkulationsmittel mit allgemein steigenden Preisen ist eins der best konstatariten Phänomene in der Geschichte der Waarenpreise. Die Ursachen aber, die Steigen im Grad der Preise und gleichzeitig noch höheres Steigen im Grad der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes hervorbringen, sowie die umgekehrte Bewegung, fallen außerhalb der Betrachtung der einfachen Cirkulation. Beispielsweise kann angeführt werden, daß unter anderm in Epochen vorherrschenden Kredits die Geschwindigkeit des Geldumlaufs schneller wächst, als die ||84| Preise der Waaren, während mit abnehmendem Kredit die Preise der Waaren langsamer fallen, als die Geschwindigkeit der Cirkulation. Der oberflächliche und formelle Charakter der einfachen Geldcirkulation zeigt sich eben darin, daß 25 30 35

¹⁾ «È la velocità del giro del danaro, non la quantità dei metalli che fa apparir molto o poco il danaro». (*Galiani* l. c. pag. 99.) 40

alle die Anzahl der Cirkulationsmittel bestimmenden Momente, wie Masse der cirkulirenden Waaren, Preise, Steigen oder Fallen der Preise, Anzahl gleichzeitiger Käufe und Verkäufe, Geschwindigkeit des Geldumlaufs, abhängen von dem Proceß der Metamorphose der Waarenwelt, der wieder
 5 abhängt vom Gesamtcharakter der Produktionsweise, Populationsmenge, Verhältniß von Stadt und Land, Entwicklung der Transportmittel, von größerer oder geringerer Theilung der Arbeit, Kredit u. s. w., kurz von Umständen, die alle *außerhalb* der einfachen Geldcirkulation liegen und sich in ihr nur abspiegeln.

10 Die Geschwindigkeit der Cirkulation vorausgesetzt, ist die Masse der Cirkulationsmittel also einfach bestimmt durch die Preise der Waaren. Preise sind also nicht hoch oder niedrig, weil mehr oder weniger Geld umläuft, sondern es läuft mehr oder weniger Geld um, weil die Preise hoch oder niedrig sind. Es ist dies eins der wichtigsten ökonomischen Gesetze, dessen
 15 Nachweisung im Detail durch die Geschichte der Waarenpreise vielleicht das einzige Verdienst der Nach-Ricardo'schen englischen Oekonomie bildet. Zeigt nun die Erfahrung, daß das Niveau der metallischen Cirkulation oder die Masse des cirkulirenden Goldes oder Silbers in einem bestimmten Lande zwar temporären Ebbungen und Fluthungen ausgesetzt ist und manchmal
 20 sehr heftigen Ebbungen und Fluthungen¹⁾, im Ganzen aber für län||85|gere Zeitperioden sich gleichbleibt, und die Abweichungen vom Durchschnittsniveau nur zu schwachen Oscillationen fortgehn, so erklärt sich dies Phänomen einfach aus der gegensätzlichen Natur der Umstände, die die Masse des cirkulirenden Geldes bestimmen. Ihre gleichzeitige Modifikation
 25 paralyisirt ihre Wirkung und läßt alles beim Alten.

Das Gesetz, daß bei gegebener Umlaufgeschwindigkeit des Geldes und gegebener Preissumme der Waaren die Quantität des cirkulirenden Mediums bestimmt ist, läßt sich auch so ausdrücken, daß, wenn die Tauschwerthe der Waaren und die Durchschnittsgeschwindigkeit ihrer Metamorphosen ge-
 30 geben sind, die Quantität des cirkulirenden Goldes von seinem eigenen Werth abhängt. Nähme daher der Werth des Goldes, d. h. die zu seiner Produktion erheischte Arbeitszeit, zu oder ab, so würden die Waarenpreise in um-

¹⁾ Ein Beispiel vom außerordentlichen Fallen der metallischen Cirkulation unter ihr Durchschnittsniveau bot England im Jahre 1858, wie man aus folgendem Auszug aus dem London
 35 *Economist* sehen wird: "From the nature of the case (nämlich dem zersplitterten Charakter der einfachen Cirkulation) very exact data cannot be procured as to the amount of cash that is fluctuating in the market, and in the hands of the not banking classes. But, perhaps, the activity or the inactivity of the Mints of the great commercial nations is one of the most likely indications in the variations of that amount. Much will be manufactured when much is wanted; and little when little is wanted... At the English Mint the coinage was in 1855: 9245000 £, 1856: 6476000 £, 1857: 5293858 £. During 1858 the Mint had scarcely anything to do." *Economist* July 10. 1858. Gleichzeitig aber lagen im Bankkeller ungefähr 18 Millionen £ Sterling Gold.
 40

gekehrtem Verhältnisse steigen oder fallen, und diesem allgemeinen Steigen oder Fallen der Preise würde bei gleichbleibender Umlaufgeschwindigkeit eine größere oder geringere Masse des Goldes entsprechen, das zur Circulation derselben Waarenmasse erheischt wäre. Derselbe Wechsel fände statt, wenn das alte Werthmaaß durch ein werthvolleres oder werthloseres Metall verdrängt würde. So bedurfte Holland, als es aus zarter Rücksicht auf die Staatsgläubiger und aus Furcht vor den Wirkungen der kalifornischen und australischen Entdeckungen des Goldgeld durch Silbergeld ersetzte, 14 bis 15 mal mehr Silber als früher Gold um dieselbe Waarenmasse zu circuliren. 5

Aus der Abhängigkeit des circulirenden Goldquantums von der wechselnden Summe der Waarenpreise und von der wechselnden Circulationsgeschwindigkeit folgt, daß die Masse der metallischen Circulationsmittel der Kontraktion und Expansion fähig sein muß, kurz daß dem Bedürfniß des Circulationsprocesses entsprechend, daß Gold bald als Circulationsmittel in den Proceß eintreten, bald wieder aus ihm ausscheiden muß. Wie der Circulationsproceß selbst diese Bedingungen verwirklicht, werden wir später sehn. | 10 15

|86| c) *Die Münze. Das Werthzeichen.*

Das Geld in seiner Funktion als Circulationsmittel erhält eigene Façon, es wird *Münze*. Damit sein Umlauf nicht durch technische Schwierigkeiten aufgehalten werde, wird es dem Maaßstab des Rechengeldes entsprechend gemünzt. Goldstücke, deren Gepräge und Figur anzeigt, daß sie die in den Rechnennamen des Geldes £, s. u. s. w. vorgestellten Gewichttheile Gold enthalten, sind Münzen. Wie die Bestimmung des Münzpreises, so fällt das technische Geschäft der Münzung dem Staat anheim. Wie als Rechengeld, so erhält das Geld als Münze *lokalen und politischen Charakter*, spricht verschiedene Landessprachen, und trägt verschiedene Nationaluniform. Die Sphäre, worin das Geld als Münze umläuft, scheidet sich daher als *innere*, durch die Grenzen eines Gemeinwesens umschriebene Waarencirculation von der *allgemeinen* Circulation der Waarenwelt ab. 20 25 30

Indeß Gold im Barrenzustande und Gold als Münze unterscheiden sich nicht mehr als sein Münzname und sein Gewichtname. Was in dem letzten Fall Namensunterschied, erscheint jetzt als bloßer Unterschied der Figur. Die Goldmünze kann in den Schmelztiegel geworfen und damit wieder in Gold sans phrase verwandelt werden, wie umgekehrt der Goldbarren nur auf die Münze geschickt zu werden braucht, um die Münzform zu erhalten. Die Verwandlung und Rückverwandlung aus der einen Figur in die andere erscheint als rein technische Operation. 35

Für 100 Pfunde oder 1200 Unzen troy 22karätiges Gold erhält man von der englischen Münze $4672\frac{1}{2}\text{£}$ oder Goldsovereigns und legt man diese So- 40

vereigns auf die eine Seite der Wagschaale, 100 Pfund Barrengold auf die andere, so wiegen sie gleich schwer, und so ist der Beweis geliefert, daß der Sovereign nichts anders ist, als das mit diesem Namen im englischen Münzpreis angezeigte Gewichttheil Gold, mit eigener Figur und eigenem Stempel.

5 Die 4672¹/₂ Goldsovereigns werden von verschiedenen Punkten in Cirkulation geworfen, und von ihr ergriffen vollziehen sie an einem Tage eine bestimmte Anzahl von Umläufen, der eine Sovereign mehr, der andere weniger. Wäre die Durchschnittszahl der täglichen Umläufe von je einer

10 Unze 10, so würden die 1200 Unzen Gold eine Gesamtsumme von Waarenpreisen zum Belauf von 12000 Unzen ||87| oder 46725 Sovereigns realisiren. Man mag eine Unze Gold drehen und wenden wie man will, sie wird nie 10 Unzen Gold wiegen. Hier im Cirkulationsproceß wiegt aber in der That 1 Unze 10 Unzen. Das Dasein der Münze innerhalb des Cirkulationsprocesses ist gleich dem in ihr enthaltenen Goldquantum multiplicirt mit der Zahl

15 ihrer Umläufe. Außer ihrem wirklichen Dasein als einzelnes Goldstück von bestimmtem Gewicht erhält die Münze also ein aus ihrer Funktion entspringendes ideelles Dasein. Indeß der Sovereign mag einmal oder 10 mal umlaufen, in jedem einzelnen Kauf oder Verkauf wirkt er nur als einzelner Sovereign. Es ist wie mit einem General, der am Schlachttage durch recht-

20 zeitiges Erscheinen an 10 verschiedenen Punkten 10 Generäle ersetzt, aber doch auf jedem Punkte derselbe identische General ist. Die Idealisierung des Cirkulationsmittels, die im Geldumlauf aus dem Ersetzen von Quantität durch Geschwindigkeit entspringt, betrifft nur das funktionelle Dasein der Münze innerhalb des Cirkulationsprocesses, ergreift aber nicht das Dasein

25 des einzelnen Geldstücks.

Der Geldumlauf jedoch ist äußere Bewegung, und der Sovereign, obgleich er non olet, treibt sich in gemischter Gesellschaft um. In der Friktion mit allen Sorten von Händen, Beuteln, Taschen, Börsen, Katzen, Säckeln, Kisten und Kasten, reibt sich die Münze auf, läßt hier ein Goldatom hängen, dort ein

30 anderes und verliert so durch die Abschleifung im Weltlauf mehr und mehr von ihrem innern Gehalt. Indem sie benutzt wird, wird sie abgenutzt. Halten wir den Sovereign in einem Momente fest, wo sein naturwüchsig gediegener Charakter nur noch schwach angegriffen scheint. „Ein Bäcker, der heute einen nagelneuen Sovereign frisch von der Bank erhält, und ihn morgen an

35 den Müller wegzahlt, zahlt nicht denselben wahrhaften (veritable) Sovereign; er ist leichter als zur Zeit wo er ihn erhielt“¹⁾. „Es ist klar, daß die Münze durch die Natur der Dinge selbst stets Stück für Stück in Depreciation fallen muß, in Folge der bloßen Wirkung der gewöhnlichen und unvermeidlichen Abschleifung. Es ist eine physische Unmöglichkeit zu irgend einer Zeit selbst

40 ¹⁾ Dodd: *Curiosities of industry etc. London 1854.*

für einen einzigen Tag leichte Münzen ganz ||88| von der Cirkulation auszuschließen“¹⁾. Jakob schätzt, daß von den 380 Millionen £ St., die 1809 in Europa existirten, 1829, also in einem Zeitraum von 20 Jahren, 19 Millionen £ St. durch Abschleifen völlig verschwunden waren²⁾. Wie also die Waare beim ersten Schritt, den sie in die Cirkulation hinein thut, aus ihr herausfällt, so stellt die Münze nach ein paar Schritten in der Cirkulation mehr Metallgehalt vor als sie hat. Je länger die Münze umläuft bei gleichbleibender Cirkulationsgeschwindigkeit, oder je lebhafter ihre Cirkulation in demselben Zeitraum wird, um so mehr löst sich ihr Dasein als Münze von ihrem goldenen oder silbernen Dasein ab. Was übrig bleibt ist magni nominis umbra. Der Leib der Münze ist nur noch ein Schatten. Während sie ursprünglich durch den Proceß schwerer, wird sie jetzt leichter durch ihn, fährt aber fort in jedem einzelnen Kauf oder Verkauf als das ursprüngliche Goldquantum zu gelten. Der Sovereign fährt fort als *Schein-Sovereign*, als Schein-Gold, die Funktion des legitimen Goldstücks zu vollziehen. Während andre Wesen durch Reibung mit der Außenwelt ihren Idealismus einbüßen, wird die Münze durch die Praxis idealisirt, in bloßes Scheindasein ihres goldenen oder silbernen Leibes verwandelt. Diese zweite, durch den Cirkulationsproceß selbst bewirkte Idealisierung des Metallgeldes, oder die Scheidung zwischen seinem Nominalgehalt und seinem Realgehalt, wird theils von Regierungen, theils von Privatabenteurern in Münzfälschungen buntester Art ausgebeutet. Die ganze Geschichte des Münzwesens vom Anfang des Mittelalters bis tief ins 18te Jahrhundert löst sich auf in die Geschichte dieser doppelseitigen und antagonistischen Fälschungen, und Custodi's vielbändige Sammlung der italienischen Oekonomen dreht sich zum großen Theil um diesen Punkt.

Das Scheindasein des Goldes innerhalb seiner Funktion tritt jedoch in Konflikt mit seinem wirklichen Dasein. Eine Goldmünze ||89| hat mehr, die andere weniger von ihrem Metallgehalt im Umlauf eingebüßt und der eine Sovereign ist daher jetzt in der That mehr werth als der andere. Da sie aber in ihrem funktionellen Dasein als Münze gleichviel gelten, der Sovereign der $\frac{1}{4}$ Unze ist nicht mehr als der Sovereign der $\frac{1}{4}$ Unze scheint, werden die vollwichtigen Sovereigns theilweise in den Händen gewissenloser Besitzer chirurgischen Operationen unterworfen, und künstlich an ihnen vollbracht, was der Umlauf selbst natürlich an ihren leichten Brüdern vollzog. Sie werden gekippt und gewippt und ihr überflüssiges Goldfett wandert in den Schmelztiegel. Wenn $4672\frac{1}{2}$ Goldsovereigns auf eine Wagschaale gelegt,

¹⁾ The currency question reviewed etc. by a banker. Edinburgh 1845 pag. 69 etc. « Si un écu un peu usé était réputé valoir quelque chose de moins qu'un écu tout neuf, la circulation se trouverait continuellement arrêtée, et il n'y aurait pas un seul payement qui ne fut matière à contestation. » (*Garnier G. l. c. tom 1, p. 24.*)

²⁾ *Jacob W. An inquiry into the production and consumption of the precious metals. London 1831. vol. II. Chapter XXVI.*

durchschnittlich nur noch 800 Unzen wiegen, statt 1200, werden sie, auf den Goldmarkt gebracht, nur noch 800 Unzen Gold kaufen oder der Marktpreis des Goldes stiege über seinen Münzpreis. Jedes Goldstück, auch wenn vollwichtig, gälte in seiner Münzform weniger als in seiner Barrenform. Die

5 vollwichtigen Sovereigns würden rückverwandelt in ihre Barrenform, worin mehr Gold mehr Werth hat als weniger Gold. Sobald dies Fallen unter den Metallgehalt die hinreichende Anzahl Sovereigns ergriffen hätte, um anhaltendes Steigen des Marktpreises des Goldes über seinen Münzpreis zu bewirken, würden die Rechenamen der Münze dieselben bleiben, aber

10 künftig ein geringeres Quantum Gold anzeigen. In andern Worten, der Maaßstab des Geldes würde sich ändern und das Gold künftig diesem neuen Maaßstab entsprechend gemünzt werden. Durch seine Idealisierung als Cirkulationsmittel hätte das Gold rückschlagend die gesetzlich festgesetzten Verhältnisse, worin es Maaßstab der Preise war, verändert. Dieselbe Revolution würde sich nach einem gewissen Zeitraum wiederholen und so wäre das Gold sowohl in seiner Funktion als Maaßstab der Preise, wie als Cirkulationsmittel, einem beständigen Wechsel unterworfen, so daß der Wechsel in der einen Form den in der andern hervorbrächte und umgekehrt. Dies erklärt das früher erwähnte Phänomen, daß in der Geschichte aller

15 modernen Völker derselbe Geldname einem sich stets vermindernenden Metallgehalt verblieb. Der Widerspruch zwischen dem Gold als Münze und dem Gold als Maaßstab der Preise wird ebenso zum Widerspruch zwischen dem Gold als Münze und dem Gold als allgemeinem Aequivalent, als welches es nicht nur innerhalb der Landesgrenzen, sondern auf dem Weltmarkt

20 cir|90|kulirt. Als Maaß der Werthe war Gold stets vollwichtig, weil es nur als ideelles Gold diente. Als Aequivalent in dem isolirten Akt W—G fällt es aus seinem bewegten Dasein sofort in sein ruhendes zurück, aber als Münze tritt seine natürliche Substanz in fortwährenden Konflikt mit seiner Funktion. Vollständig ist die Verwandlung des Goldsovereigns in Scheingold nicht

25 zu vermeiden, aber die Gesetzgebung sucht seine Festsetzung als Münze zu verhindern, indem er auf einem gewissen Grad von Substanzmangel abgesetzt wird. Nach englischem Gesetz z. B. ist ein Sovereign, der mehr als 0,747 Gran Gewicht verloren hat, kein legaler Sovereign mehr. Die Bank von England, die zwischen 1844 und 1848 allein 48 Millionen Goldsovereigns gewogen hat, besitzt in der Goldwage des Herrn Cotton eine Maschine, die nicht nur den Unterschied von $\frac{1}{100}$ tel Gran zwischen zwei Sovereigns herausfühlt, sondern wie ein verständiges Wesen den untergewichtigen fort-

30 schnell auf ein Brett, wo er unter eine andere Maschine geräth, die ihn mit orientalischer Grausamkeit zersägt.

40 Indeß könnte die Goldmünze unter diesen Bedingungen überhaupt nicht cirkuliren, würde ihr Umlauf nicht auf bestimmte Kreise der Cirkulation

beschränkt, innerhalb deren Grenzen sie sich weniger schnell abnutzt. Sofern eine Goldmünze in der Cirkulation als ein Viertel-Unze gilt, während sie nur noch $\frac{1}{5}$ Unze wiegt, ist sie in der That zum bloßen Zeichen oder Symbol für $\frac{1}{20}$ Unze Gold geworden, und so wird alle Goldmünze durch den Cirkulationsproceß selbst mehr oder minder in ein bloßes Zeichen oder Symbol ihrer Substanz verwandelt. Aber kein Ding kann sein eigenes Symbol sein. Gemalte Trauben sind nicht das Symbol wirklicher Trauben, sondern Scheintrauben. Noch minder aber kann ein leichter Sovereign das Symbol eines vollwichtigen sein, so wenig wie ein abgemagertes Pferd Symbol eines fetten Pferdes sein kann. Da also Gold zum Symbol seiner selbst wird, aber nicht als Symbol seiner selbst dienen kann, erhält es in den Kreisen der Cirkulation, worin es sich am schnellsten abnutzt, d. h. in den Kreisen, wo Käufe und Verkäufe in den kleinsten Proportionen beständig erneuert werden, ein von seinem Golddasein getrenntes symbolisches, silbernes oder kupfernes Dasein. Obgleich nicht dieselben Goldstücke, würde stets eine bestimmte Proportion des gesammten Goldgeldes sich in diesen $||91||$ Kreisen als Münze umtreiben. In dieser Proportion wird das Gold durch silberne oder kupferne Marken ersetzt. Während also nur eine spezifische Waare als Maaß der Werthe und darum als Geld innerhalb eines Landes funktionieren kann, können verschiedene Waaren neben dem Gold als Münze dienen. Diese subsidiären Cirkulationsmittel, silberne oder kupferne Marken z. B., repräsentiren innerhalb der Cirkulation bestimmte Fraktionen der Goldmünze. Ihr eigener Silber- oder Kupfergehalt ist daher nicht bestimmt durch das Werthverhältniß zwischen Silber und Kupfer zu Gold, sondern wird durch das Gesetz willkürlich festgesetzt. Sie dürfen nur in den Quantitäten ausgegeben werden, worin die von ihnen repräsentirten diminutiven Fraktionen der Goldmünze, sei es zum Auswechseln höherer Goldmünzen, sei es zum Realisiren entsprechend kleiner Waarenpreise, beständig umlaufen würden. Innerhalb der Detail-Cirkulation der Waaren werden Silber-Marken und Kupfer-Marken wieder besondern Kreisen angehören. Der Natur der Sache nach steht ihre Umlaufgeschwindigkeit in umgekehrtem Verhältniß zum Preise, den sie in jedem einzelnen Kauf und Verkauf realisiren, oder zur Größe der Fraktion der Goldmünze, die sie vorstellen. Erwägt man den ungeheuren Umfang des kleinen täglichen Verkehrs in einem Land wie England, so zeigt das relativ unbedeutende Verhältniß der Gesamtquantität der cirkulirenden subsidiären Münzen die Geschwindigkeit und Beständigkeit ihres Umlaufs. Aus einem vor kurzem ausgegebenen parlamentarischen Bericht ersehen wir z. B., daß 1857 die englische Münze Gold zum Belauf von £ 4 859 000 münzte, Silber zum Nominalwerth von 373 000 £ St. und einem Metallwerth von 363 000 £. Der Gesamtbetrag des in den zehn am 31. December 1857 abgelaufenen Jahren gemünzten Goldes war £ 55 239 000 und

nur 2 434 000 £ in Silber. Die Kupfermünze belief sich 1857 auf nur 6720 £ Nominalwerth mit einem Kupferwerth von 3492 £, wovon 3136 £ in Pence, 2464 in Halfpence und 1120 in Farthings. Der Gesamtwert der in den letzten 10 Jahren geprägten Kupfermünze war 141 477 £ Nominalwert mit
 5 einem Metallwert von 73 503 £. Wie die Goldmünze verhindert wird sich in ihrer Funktion als Münze festzusetzen durch gesetzliche Bestimmung des Metallverlustes, der sie demonetisirt, so werden umgekehrt die Silber- und Kupfermarken verhindert aus [92] ihren Cirkulationssphären in die Cirkulationssphäre der Goldmünze überzugehen und sich als Geld fest-
 10 zusetzen, indem der Preisgrad bestimmt wird, den sie gesetzlich realisiren. So z. B. braucht Kupfer in England nur zum Belauf von 6 Pence, Silber nur zum Belauf von 20 s. in Zahlung angenommen zu werden. Würden Silber- und Kupfermarken in größern Quantitäten ausgegeben, als die Bedürfnisse ihrer Cirkulationssphären erheischen, so würden die Waarenpreise nicht
 15 dadurch steigen, sondern Akkumulation dieser Marken bei den Detailverkäufern stattfinden, die schließlich gezwungen wären, sie als Metall zu verkaufen. So hatten sich 1798 englische Kupfermünzen, von Privatleuten ausgegeben, zum Betrag von 20, 30, 50 £ bei Krämern akkumulirt, die sie vergeblich wieder in Umlauf zu setzen suchten und schließlich als Waare
 20 auf den Kupfermarkt werfen mußten.¹⁾

Die Silber- und Kupfermarken, die die Goldmünze in bestimmten Sphären der innern Cirkulation repräsentiren, besitzen einen gesetzlich bestimmten Silber- und Kupfergehalt, aber von der Cirkulation ergriffen, schleifen sie ab wie die Goldmünze und idealisiren sich, der Geschwindigkeit und Beständigkeit ihres Umlaufs entsprechend, noch rascher zu bloßen Schattenleibern. Sollte nun wieder eine Grenzlinie der Entmetallung gezogen werden, auf der Silber- und Kupfermarken ihren Münzcharakter einbüßten, so müßten sie innerhalb bestimmter Kreise ihrer eigenen Cirkulationssphäre selbst wieder durch anderes symbolisches Geld, sage Eisen und Blei, ersetzt
 25 werden und diese Darstellung von symbolischem Geld durch anderes symbolisches Geld wäre ein Proceß ohne Ende. In allen Ländern entwickelter Cirkulation zwingt daher die Nothwendigkeit des Geldumlaufs selbst den Münzcharakter der Silber- und Kupfermarken von jedem Grad ihres Metallverlustes unabhängig zu machen. Es erscheint damit was in der Natur der
 30 Sache lag, daß sie Symbole der Goldmünze sind, nicht weil sie aus Silber oder Kupfer gemachte Symbole sind, nicht weil sie einen Werth haben, sondern soweit sie keinen haben. |

[93] Relativ werthlose Dinge, wie *Papier*, können also als Symbole des Goldgeldes funktioniren. Das Bestehen der subsidiären Münze aus Metall-

40 ¹⁾ *David Buchanan*: Observations on the subjects treated of in Doctor Smith's Inquiry on the wealth of nations etc. Edinburgh 1814 pag. 31.

marken, Silber, Kupfer u. s. w., rührt großentheils daher, daß in den meisten Ländern die minder werthvollen Metalle als Geld cirkulirten, wie Silber in England, Kupfer in der altrömischen Republik, in Schweden, Schottland u. s. w. bevor der Cirkulationsproceß sie zur Scheidemünze degradirte und edleres Metall an ihre Stelle gesetzt hatte. Es liegt übrigens in der Natur der Sache, daß das aus der metallischen Cirkulation unmittelbar hervorzunehmende Geldsymbol zunächst selbst wieder ein Metall ist. Wie die Portion Gold, die stets als Scheidemünze cirkuliren müßte, durch Metallmarken ersetzt wird, kann die Portion Gold, die stets von der Sphäre der innern Cirkulation als Münze absorbiert wird, also beständig umlaufen muß, durch werthlose Marken ersetzt werden. Das Niveau, worunter die Masse der umlaufenden Münze nie sinkt, ist in jedem Lande erfahrungsmäßig gegeben. Die ursprünglich unscheinbare Differenz zwischen dem Nominalgehalt und dem Metallgehalt der Metallmünze kann also bis zur absoluten Scheidung fortgehen. Der Münzname des Geldes löst sich ab von seiner Substanz und existirt außer ihr in werthlosen Papierzetteln. Wie der Tauschwerth der Waaren durch ihren Austauschproceß sich in Goldgeld krystallisirt, sublimirt sich das Goldgeld im Umlauf zu seinem eigenen Symbol, erst in der Form der verschlissenen Goldmünze, dann in der Form der subsidiären Metallmünzen und schließlich in der Form der werthlosen Marke, des Papiers, des bloßen *Werthzeichens*.

Die Goldmünze erzeugte indeß nur ihre erst metallnen, dann papiernen Stellvertreter, weil sie trotz ihres Metallverlustes fortfuhr als Münze zu funktionieren. Sie cirkulirte nicht weil sie verschleiß, sondern verschleiß zum Symbol, weil sie fortcirkulirte. Nur soweit innerhalb des Processes das Goldgeld selbst bloßes Zeichen seines eigenen Werths wird, können bloße Werthzeichen es ersetzen.

Sofern die Bewegung W—G—W processirende Einheit der zwei unmittelbar in einander umschlagenden Momente W—G, G—W ist, oder so weit die Waare den Proceß ihrer Gesamtm metamorphose durchläuft, entwickelt sie ihren Tauschwerth im Preis und im Geld, um sofort diese Form wieder aufzuheben, wieder ||94| Waare zu werden oder vielmehr Gebrauchswerth. Sie geht also zu *nur scheinbarer Verselbstständigung* ihres Tauschwerths fort. Wir sahen andererseits, daß das Gold, so weit es nur als Münze funktionirt, oder sich beständig in Umlauf befindet, in der That nur die Verkettung der Metamorphosen der Waaren und *ihr nur verschwindendes Geldsein* darstellt, den Preis der einen Waaren nur realisirt, um den der andern zu realisiren, nirgendwo aber als ruhendes Dasein des Tauschwerths oder als selbst ruhende Waare erscheint. Die Realität, die der Tauschwerth der Waaren in diesem Proceß erhält und den das Gold in seinem Umlauf darstellt, ist nur die des elektrischen Funkens. Obgleich es wirkliches Gold ist, funk-

tionirt es nur als Scheingold, und kann daher in dieser Funktion durch Zeichen seiner selbst ersetzt werden.

Das Werthzeichen, sage Papier, das als Münze funktionirt, ist Zeichen des in seinem Münznamen ausgedrückten Quantum Gold, also *Goldzeichen*. So wenig ein bestimmtes Quantum Gold an sich ein Werthverhältniß ausdrückt, so wenig das Zeichen, das an seine Stelle tritt. So fern ein bestimmtes Quantum Gold als vergegenständlichte Arbeitszeit eine bestimmte Werthgröße besitzt, stellt das Goldzeichen Werth vor. Die von ihm vorgestellte Werthgröße hängt aber jedes Mal ab von dem Werth des von ihm vorgestellten Goldquantums. Den Waaren gegenüber stellt das Werthzeichen die *Realität ihres Preises vor*, ist *signum pretii* und Zeichen ihres Werths nur, weil ihr Werth ausgedrückt ist in ihrem Preise. In dem Proceß W—G—W, so weit er als nur processirende Einheit oder unmittelbares Ineinanderumschlagen der beiden Metamorphosen sich darstellt, und so stellt er sich dar in der Cirkulationssphäre, worin das Werthzeichen funktionirt, erhält der Tauschwerth der Waaren im Preis nur ideelle, im Geld nur vorgestellte, symbolische Existenz. Der Tauschwerth erscheint so *nur* als gedachter oder dinglich vorgestellter, aber besitzt keine *Wirklichkeit* außer in den Waaren selbst, sofern ein bestimmtes Quantum Arbeitszeit in ihnen vergegenständlicht ist. Es *scheint* daher, als ob das Werthzeichen den Werth der Waaren *unmittelbar* repräsentire, indem es nicht als Zeichen von Gold, sondern als Zeichen des im Preis nur ausgedrückten, aber in der Waare allein vorhandenen Tauschwerths sich darstellt. Dieser Schein ist aber falsch. ||95| Das Werthzeichen ist unmittelbar nur *Preiszeichen*, also *Goldzeichen*, und nur auf einem Umweg Zeichen des Werths der Waare. Das Gold hat nicht wie Peter Schlemihl seinen Schatten verkauft, sondern kauft mit seinem Schatten. Das Werthzeichen wirkt daher nur, so weit es innerhalb des Processes den Preis der einen Waare gegenüber der andern oder jedem Waarenbesitzer gegenüber *Gold vorstellt*. Ein bestimmtes relativ werthloses Ding, Stück Leder, Papierzettel u. s. w. wird zunächst gewohnheitsmäßig Zeichen des Geldmaterials, behauptet sich jedoch nur als solches, indem sein Dasein als Symbol durch den allgemeinen Willen der Waarenbesitzer garantirt wird, d. h., indem es gesetzlich konventionelles Dasein und daher Zwangskurs erhält. Staatspapiergeld mit Zwangskurs ist die vollendete Form des *Werthzeichens*, und die einzige Form des Papiergelds, die unmittelbar aus der metallischen Cirkulation oder der einfachen Waarencirkulation selbst herauswächst. *Kreditgeld* gehört einer höhern Sphäre des gesellschaftlichen Produktionsprocesses an und wird durch ganz andre Gesetze geregelt. Symbolisches Papiergeld ist in der That durchaus nicht verschieden von der subsidiären Metallmünze, nur in weiterer Cirkulationssphäre wirkend. Wenn die bloß technische Entwicklung des Maaßstabs der Preise oder des Münz-

preises und weiter die äußerliche Umformung des Rohgoldes in Goldmünze schon die Einmischung des Staats hervorriefen und damit die innere Cirkulation von der allgemeinen Waarencirkulation sich sichtbar schied, so wird diese Scheidung vollendet durch die Entwicklung der Münze zum Werthzeichen. Als bloßes Cirkulationsmittel kann sich das Geld überhaupt nur verselbstständigen innerhalb der Sphäre der innern Cirkulation. 5

Unsre Darstellung hat gezeigt, daß das Münzdasein des Goldes als von der Goldsubstanz selbst losgelöstes Werthzeichen aus dem Cirkulationsproceß selbst entspringt, nicht aus Uebereinkunft oder Staatseinmischung. Rußland bietet ein frappantes Beispiel der naturwüchsigen Entstehung des Werthzeichens. Zur Zeit wo Häute und Pelzwerke dort als Geld dienten, schuf der Widerspruch zwischen diesem vergänglich-unbehülflichen Material und seiner Funktion als Cirkulationsmittel die Gewohnheit es durch kleine Stücke gestempeltes Leder zu ersetzen, die so Anweisungen wurden zahlbar in Fellen und Pelzwerk. Später wurden sie unter dem Namen Kopeken bloße 96 Zeichen für Fraktionen des Silberrubels und erhielten sich stellenweise in diesem Gebrauch bis 1700, wo Peter der Große sie gegen kleine vom Staat ausgegebene Kupfermünzen auszulösen befahl¹⁾. Antike Schriftsteller, die nur die Phänomene der metallischen Cirkulation beobachten konnten, fassen die Goldmünze schon als Symbol oder Werthzeichen auf. So Plato²⁾ und Aristoteles³⁾. In Ländern 97 ohne alle Kreditentwicklung wie China 10

¹⁾ Henry Storch; Cours d'Economie politique etc. avec des notes par J. B. Say. Paris 1823. tom IV. pag. 79. Storch veröffentlichte sein Werk zu Petersburg in französischer Sprache. J. B. Say veranstaltete sofort einen pariser Nachdruck, ergänzt mit angeblichen „Noten“, die in der That nichts als Gemeinplätze enthalten. Storch (siehe seine „Considérations sur la nature du revenu national.“ Paris 1824.) nahm diese Annexation seines Werks durch den „prince de la science“ keineswegs höflich auf. 25

²⁾ Plato de Rep. L. II. „νόμισμα ξύμβολον τῆς ἀλλαγῆς.“ Opera omnia etc. ed. G. Stallbaumius. London 1850 pag. 304. Plato entwickelt das Geld nur in den beiden Bestimmungen als Werthmaas und als Werthzeichen, verlangt aber außer dem für die innere Cirkulation dienenden Werthzeichen ein andres für den Verkehr mit Griechenland und dem Ausland. (Vergl. auch das 5. Buch seiner Gesetze). 30

³⁾ Aristoteles (Ethic. Nicom. l. 5. ch. 8. l. c.) „οἷον δ' ὑπάλλαγμα τῆς χρείας τὸ νόμισμα γέγονε κατὰ συνθήκην· καὶ διὰ τοῦτο τ' οὖνομα ἔχει νόμισμα, ὅτι οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ ἐστὶ, καὶ ἐφ' ἡμῖν μεταβαλεῖν καὶ ποιῆσαι ἄχρηστον.“ Aristoteles hat das Geld ungleich vielseitiger und tiefer aufgefaßt als Plato. In der folgenden Stelle entwickelt er schön, wie aus dem Tauschhandel zwischen verschiedenen Gemeinwesen die Nothwendigkeit entspringt, einer specifischen Waare, also selbst werthvollen Substanz, den Charakter des Geldes zu geben. „Ξευικωτέρας γὰρ γενομένης τῆς βοηθείας τῷ εἰσαγεσθαι ὧν ἐνδεεῖς καὶ ἐπιπέμπειν ὧν ἐπλεόναζον, ἐξ ἀνάγκης ἢ τοῦ νόμισματος ἐπορίσθη χρήσις ... διὸ πρὸς τὰς ἀλλαγὰς τοιοῦτόν τι συνθέντο πρὸς σφᾶς αὐτοὺς δίδοναι καὶ λαμβάνειν, ὃ τῶν χρησίμων αὐτὸ ὃν εἶχε τὴν χρεῖαν εὐμεταχείριστον ... οἷον σίδηρος καὶ ἄργυρος, κἂν εἴ τι τοιοῦτον ἕτερον.“ (Arist. De rep. l. 1. Ch. 9. l. c.) Diese Stelle citirt Michel Chevalier, der den Aristoteles entweder nicht gelesen oder nicht verstanden hat, um zu beweisen, daß nach Aristoteles Ansicht das Cirkulationsmittel aus einer selbst werthvollen Substanz bestehen müsse. Aristoteles sagt vielmehr ausdrücklich, daß das Geld als bloßes Cirkulationsmittel bloß konventionelles oder gesetzliches Dasein zu haben scheine, wie schon sein Name νόμισμα anzeige, und wie 35 40 45

findet sich Papiergeld mit Zwangskurs schon frühzeitig¹⁾. Bei ältern Vordnern des Papiergelds wird auch ausdrücklich auf die im Cirkulationsproceß selbst entspringende Verwandlung der Metallmünze in Werthzeichen hingewiesen. So von Benjamin Franklin²⁾ und vom Bischof Berkeley³⁾.

5 Wie viel Rieß Papier können in Zettel zerschnitten als Geld cirkuliren? So gestellt wäre die Frage abgeschmact. Die werthlosen Marken sind Werthzeichen, nur so weit sie das Gold innerhalb des Cirkulationsprocesses vertreten, und sie vertreten es nur so weit es selbst als Münze in den Cirkulationsproceß eingehen würde, eine Quantität bestimmt durch seinen
10 eignen Werth, wenn die Tauschwerthe der Waaren und die Geschwindigkeit ihrer Metamorphosen gegeben sind. Zettel von der Denomination von 5 £ könnten nur in 5mal geringerer Anzahl cirkuliren als Zettel von der Denomination von 1 £ und vollzögen sich alle Zahlungen in Schillingszetteln, so müßten 20mal mehr Schillings als £ Zettel cirkuliren. Würde die ||98| Goldmünze durch Zettel von verschiedener Denomination repräsentirt, z. B. 15 5 £ Zettel, 1 £ Zettel, 10 s. Zettel, so wäre die Quantität dieser verschiedenen Sorten von Werthzeichen bestimmt nicht nur durch das für die Gesamtcirkulation, sondern durch das für den Cirkulationskreis jeder besondern Sorte nöthige Quantum Gold. Wären 14 Millionen £ Sterling (dies ist die
20 Annahme der Englischen Bankgesetzgebung, aber nicht für die Münze, sondern für das Kreditgeld) das Niveau, worunter die Cirkulation eines Landes nie fiele, so könnten 14 Millionen Papierzettel, jeder das Werthzeichen für 1 £, cirkuliren. Fiele oder stiege der Werth des Goldes, weil die zu seiner Produktion erheischte Arbeitszeit gefallen oder gestiegen wäre, so
25 es in der That seinen Gebrauchswerth als Münze nur von seiner Funktion selbst erhalte, nicht von einem ihm selbst angehörigen Gebrauchswerth. „*Ἄγρος εἶναι δοκεῖ τὸ νόμισμα καὶ νόμος παντάπασι, φύσει δ' οὐδὲν, ὅτι μεταθεμένων τε τῶν χρωμένων, οὐδενὸς ἄξιον, οὐδὲ χρήσιμον πρὸς οὐδὲν τῶν ἀναγκαίων ἐστὶ.*“ (l. c.)

¹⁾ Mandeville (Sir John) *Voyages and Travels*. London. Ed. 1705 p. 105.: “This Emperor (of Cattay or China) may dispense ols muche as he wile withouten estymacion. For he despendede the not, nor makethe no money, but of lether emprendeth, or of papyre. And when that money hath ronne so longe, that it begynethe to waste, than men beren it to the Emperoures Tresorye, and then they taken newe Money for the old. And that money gothe thorghe out all the contree, and thorge out all his Provynces... they make no money nouthor of Gold nor of
35 Sylver”, und meint Mandeville “therefore he may despense ynew and outrageously.”

²⁾ Benjamin Franklin: *Remarks and facts relative to the American paper money*, 1764. pag. 348 l. c.: “At this very time, even the silver money in England is obliged to the legal tender for part of its value; that part which is the difference between its real weight and its denomination. Great part of the shillings and sixpences now current are by wearing become 5, 10, 20, and some of the 6 pences even 50 %, too light. For this difference between the *real* and the *nominal* you have no intrinsic value; you have not so much as paper, you have nothing. It is the legal tender, with the knowledge that it can easily be repassed for the same value, that makes
40 3 penny worth of silver pass for a 6 pence.”

³⁾ Berkeley l. c. „Wenn die Denomination der Münze beibehalten wird, nachdem ihr Metall den Weg alles Fleisches gegangen, würde nicht dennoch die Cirkulation des Handels fortbestehn?“

würde bei gleichbleibendem Tauschwerth derselben Waarenmasse die Anzahl der cirkulirenden £ Zettel steigen oder fallen, im umgekehrten Verhältniß zum Werthwechsel des Goldes. Würde das Gold als Maaß der Werthe durch Silber ersetzt, wäre das Werthverhältniß von Silber zu Gold wie 1 : 15, und repräsentirte künftig jeder Zettel dasselbe Quantum Silber, das er vorher von Geld repräsentirte, so müßten statt 14 Millionen künftig 210 Millionen £ Zettel cirkuliren. Die Quantität der Papierzettel ist also bestimmt durch die Quantität des Goldgeldes, das sie in der Cirkulation vertreten, und da sie nur Werthzeichen sind, sofern sie es vertreten, ist ihr Werth einfach durch ihre *Quantität* bestimmt. Während also die Quantität des cirkulirenden Goldes von den Waarenpreisen abhängt, hängt umgekehrt der Werth der cirkulirenden Papierzettel ausschließlich von ihrer eignen Quantität ab.

Die Einmischung des Staats, der das Papiergeld mit Zwangskurs ausgiebt, — und wir handeln nur von dieser Art Papiergeld — scheint das ökonomische Gesetz aufzuheben. Der Staat, der in dem Münzpreis einem bestimmten Goldgewicht nur einen Taufnamen gab, und in der Münzung nur seinen Stempel auf das Gold drückte, scheint jetzt durch die Magie seines Stempels Papier in Gold zu verwandeln. Da die Papierzettel Zwangskurs haben, kann Niemand ihn hindern, beliebig große Anzahl derselben in Cirkulation zu zwingen und beliebige Münznamen, wie 1 £, 5 £, 20 £ ihnen aufzuprägen. Die einmal in Cirkulation befindlichen Zettel ist es unmöglich herauszuwerfen, da sowohl die Grenzpfähle des Landes ihren Lauf hemmen, als sie allen Werth, Gebrauchswerth wie Tauschwerth, *außerhalb* der Cirkulation verlieren. Von ihrem funktionellen Dasein getrennt, verwandeln sie sich in nichtswürdige Papierlappen. Indeß ist diese Macht des Staats bloßer Schein. Er mag beliebige Quantität Papierzettel mit beliebigen Münznamen in die Cirkulation hineinschleudern, aber mit diesem mechanischen Akt hört seine Kontrolle auf. Von der Cirkulation ergriffen, fällt das Werthzeichen oder Papiergeld ihren immanenten Gesetzen anheim.

Wären 14 Millionen £ Sterling die Summe des zur Waarencirkulation erheischten Goldes und würde der Staat 210 Millionen Zettel, jeden mit dem Namen 1 £, in Cirkulation, so würden diese 210 Millionen in Repräsentanten von Gold zum Belauf von 14 Millionen £ St. umgewandelt. Es wäre dasselbe, als hätte der Staat die £ Zettel zu Repräsentanten eines 15mal minder werthvollen Metalls oder eines 15mal kleinern Gewichttheils Goldes als zuvor gemacht. Nichts wäre geändert als die Namengebung des Maaßstabs der Preise, die natürlich konventionell ist, ob sie nun direkt durch Aenderung des Münzfußes oder indirekt durch Vermehrung der Papierzettel in einer für einen neuen niedrigern Maaßstab erheischten Anzahl geschieht. Da der Name £ jetzt ein 15mal kleineres Goldquantum anzeigte, würden alle

Waarenpreise um das 15fache steigen und nun wären in der That 210 Millionen £ Zettel ganz ebenso nothwendig wie vorher 14 Millionen. In demselben Maaß, worin sich die Gesamtsumme der Werthzeichen vermehrt hätte, hätte sich das Quantum Gold, das jedes einzelne repräsentirt, vermindert.

5 Das Steigen der Preise wäre nur die Reaktion des Cirkulationsprocesses, der die Werthzeichen gewaltsam dem Quantum Gold gleichsetzt, an dessen Stelle sie zu cirkuliren vorgeben.

In der Geschichte der englischen und französischen Geldfälschungen durch die Regierungen finden wir wiederholt, daß die Preise nicht in dem

10 Verhältniß stiegen, wie die Silbermünze verfälscht wurde. Einfach, weil das Verhältniß, worin die Münze vermehrt wurde, nicht dem Verhältniß entsprach, worin sie verfälscht war, d. h. weil von der niedrigeren Metallkomposition nicht die entsprechende Masse ausgegeben war, sollten die Tauschwerthe der Waaren künftig in ihr als Maaß der Werthe geschätzt und

15 durch dieser niedrigern Maaßeinheit entsprechende Münzen realisirt werden. Dies löst die in dem Duell zwischen Locke und Lowndes ungelöste ||100| Schwierigkeit. Das Verhältniß, worin das Werthzeichen, sei es Papier oder gefälschtes Gold und Silber, dem Münzpreis gemäß berechnete Gold und Silber-Gewichte vertritt, hängt ab, nicht von seinem eignen Material, sondern von seiner in Cirkulation befindlichen Quantität. Die Schwierigkeit im Verständniß dieses Verhältnisses entspringt daher, daß das

20 Geld in den beiden Funktionen als Maaß der Werthe und als Cirkulationsmittel nicht nur umgekehrten, sondern dem Gegensatz beider Funktionen scheinbar widersprechenden Gesetzen unterworfen ist. Als Maaß der

25 Werthe, wo das Geld nur als Rechengeld dient, und das Gold nur als ideelles Gold, kommt alles auf das natürliche Material an. In Silber geschätzt oder als Silberpreise stellen sich die Tauschwerthe natürlich ganz anders dar als in Gold geschätzt oder als Goldpreise. Umgekehrt in seiner Funktion als Cirkulationsmittel, wo das Geld nicht nur vorgestellt ist, sondern als ein

30 wirkliches Ding neben den andern Waaren vorhanden sein muß, wird sein Material gleichgültig, während alles von seiner Quantität abhängt. Für die Maaßeinheit ist es entscheidend, ob sie ein Pfund Gold, Silber oder Kupfer ist; während bloße Anzahl die Münze zur entsprechenden Verwirklichung jeder dieser Maaßeinheiten macht, welches immer ihr eignes Material sei.

35 Es widerspricht aber dem gemeinen Menschenverstand, daß bei dem nur gedachten Geld alles von seiner materiellen Substanz, und bei der sinnlich vorhandenen Münze alles von einem idealen Zahlenverhältniß abhängt.

Das Steigen oder Fallen der Waarenpreise mit dem Steigen oder Fallen der Papierzettelmasse – letzteres wo die Papierzettel das ausschließliche

40 Cirkulationsmittel bilden – ist also nur durch den Cirkulationsproceß gewaltsam bewirkte Geltendmachung des von außen mechanisch verletzten

Gesetzes, daß die Quantität des cirkulirenden Goldes durch die Preise der Waaren und die Quantität der cirkulirenden Werthzeichen durch die Quantität der Goldmünze bestimmt ist, die sie in der Cirkulation vertreten. Andererseits wird daher jede beliebige Masse von Papierzetteln vom Cirkulationsproceß absorbirt und gleichsam verdaut, weil das Werthzeichen, mit welchem Goldtitel es auch immer in die Cirkulation eintrete, innerhalb derselben zum Zeichen des Goldquantums zusammengequetscht wird, das an seiner Stelle cirkuliren könnte. | 5

|101| In der Cirkulation der Werthzeichen erscheinen alle Gesetze der wirklichen Geldcirkulation umgekehrt und auf den Kopf gestellt. Während das Gold cirkulirt, weil es Werth hat, hat das Papier Werth, weil es cirkulirt. Während bei gegebenem Tauschwerth der Waaren die Quantität des cirkulirenden Goldes von seinem eignen Werth abhängt, hängt der Werth des Papiers von seiner cirkulirenden Quantität ab. Während die Quantität des cirkulirenden Goldes steigt oder fällt mit dem Steigen oder Fallen der Waarenpreise, scheinen die Waarenpreise zu steigen oder zu fallen mit dem Wechsel in der Quantität des cirkulirenden Papiers. Während die Waaren- cirkulation nur bestimmte Quantität Goldmünze absorbiren kann, daher abwechselnde Kontraktion und Expansion des cirkulirenden Geldes sich als nothwendiges Gesetz darstellt, scheint das Papiergeld in jeder beliebigen Ausdehnung in die Cirkulation einzugehen. Während der Staat die Gold- und Silbermünze verfälscht und daher ihre Funktion als Cirkulationsmittel stört, sollte er die Münze auch nur $\frac{1}{100}$ Gran unter ihrem Nominalgehalt ausgeben, vollzieht er eine völlig richtige Operation in der Ausgabe werthloser Papierzettel, die von dem Metall nichts besitzen als den Münznamen. Während die Goldmünze augenscheinlich nur den Werth der Waaren repräsentirt, so weit dieser selbst in Gold geschätzt oder als Preis dargestellt ist, scheint das Werthzeichen den Werth der Waare unmittelbar zu repräsentiren. Es leuchtet daher ein, warum Beobachter, die die Phänomene der Geldcirkulation einseitig an der Cirkulation von Papiergeld mit Zwangskurs studirten, alle immanenten Gesetze der Geldcirkulation verkennen mußten. In der That erscheinen diese Gesetze nicht nur verkehrt in der Cirkulation der Werthzeichen, sondern ausgelöscht, da das Papiergeld, wenn in richtiger Quantität ausgegeben, Bewegungen vollzieht, die ihm nicht als Werthzeichen eigenthümlich sind, während seine eigenthümliche Bewegung, statt direkt aus der Metamorphose der Waaren zu stammen, aus Verletzung seiner richtigen Proportion zum Gold entspringt. 10 15 20 25 30 35

3) Geld

Geld im Unterschied von Münze, das Resultat des Cirkulationsprocesses in der Form $W-G-W$, bildet den Ausgangspunkt des Cirkulationsprocesses in der Form: $G-W-G$, d. h. Geld gegen Waare austauschen, um Waare gegen Geld auszutauschen. In der Form $W-G-W$ bildet die Waare, in der Form $G-W-G$ bildet das Geld den Ausgangspunkt und den Endpunkt der Bewegung. In der ersten Form vermittelt das Geld den Waarenaustausch, in der letztern vermittelt die Waare das Werden des Geldes zu Geld. Das Geld, das in der ersten Form als bloßes Mittel, erscheint in der letztern als Endzweck der Cirkulation, während die Waare, die in der ersten Form als Endzweck, in der zweiten als bloßes Mittel erscheint. Da das Geld selbst schon Resultat der Cirkulation $W-G-W$, erscheint in der Form $G-W-G$ das Resultat der Cirkulation zugleich als ihr Ausgangspunkt. Während in $W-G-W$ der Stoffwechsel, bildet das aus diesem ersten Proceß hervorgegangene Formdasein der Waare selbst den wirklichen Inhalt des zweiten Processes $G-W-G$.

In der Form $W-G-W$ sind beide Extreme Waaren von derselben Werthgröße, aber zugleich qualitativ verschiedene Gebrauchswerthe. Ihr Austausch $W-W$ ist wirklicher Stoffwechsel. In der Form $G-W-G$ dagegen sind beide Extreme Gold und zugleich Gold von derselben Werthgröße. Gold gegen Waare austauschen, um Waare gegen Gold auszutauschen, oder wenn wir das Resultat $G-G$ betrachten, Gold gegen Gold austauschen, scheint abgeschmackt. Uebersetzt man aber $G-W-G$ in die Formel: *Kaufen* um zu *Verkaufen*, was nichts heißt als durch eine vermittelnde Bewegung Gold gegen Gold austauschen, so erkennt man sofort die herrschende Form der bürgerlichen Produktion. In der Praxis wird jedoch nicht gekauft um zu verkaufen, sondern wohlfeil gekauft um theurer zu verkaufen. Geld wird gegen Waare ausgetauscht, um dieselbe Waare wieder gegen größere Quantität Geld auszutauschen, so daß die Extreme G, G , wenn nicht qualitativ, so quantitativ verschieden sind. Solch ein quantitativer Unterschied setzt den *Austausch von Nichtäquivalenten* voraus, während Waare und Geld als solche nur gegensätzliche Formen der Waare selbst sind, also verschiedene Existenzweisen derselben Werthgröße. Der Kreislauf $G-W-G$ birgt also unter den Formen Geld und Waare weiter entwickelte Produktionsverhältnisse und ist innerhalb der einfachen Cirkulation nur Reflex einer höheren Bewegung. Wir haben daher Geld im Unterschied von Cirkulationsmittel aus der unmittelbaren Form der Waarencirkulation $W-G-W$ zu entwickeln.

Gold, d. h. die spezifische Waare, die als Maaß der Werthe und als

Cirkulationsmittel dient, wird ohne weiteres Zuthun der Gesellschaft *Geld*. In England, wo Silber weder Maaß der Werthe, noch herrschendes Cirkulationsmittel ist, wird es nicht Geld, ganz wie Gold in Holland, sobald es als Werthmaaß entthront wurde, aufhörte Geld zu sein. Eine Waare wird also zunächst Geld als Einheit von Werthmaaß und Cirkulationsmittel oder die Einheit von Werthmaaß und Cirkulationsmittel ist Geld. Als solche Einheit besitzt das Gold aber wieder selbstständige und von seinem Dasein in beiden Funktionen unterschiedene Existenz. Als Maaß der Werthe ist es nur ideelles Geld und ideelles Gold; als bloßes Cirkulationsmittel ist es symbolisches Geld und symbolisches Gold; aber in seiner einfachen metallischen Leibhaftigkeit ist Gold Geld oder Geld wirkliches Gold.

Betrachten wir nun einen Augenblick die ruhende Waare Gold, die Geld ist, in ihrem Verhältniß zu den andern Waaren. Alle Waaren stellen in ihren Preisen eine bestimmte Summe Gold vor, sind also nur vorgestelltes Gold oder vorgestelltes Geld, *Repräsentanten des Goldes*, wie umgekehrt im Werthzeichen das Geld als bloßer Repräsentant der Waarenpreise erschien¹⁾. Da alle Waaren so nur vorgestelltes Geld sind, ist das Geld die einzig wirkliche Waare. Im Gegensatz zu den Waaren, die das selbstständige Dasein des Tauschwerths, der allgemeinen gesellschaftlichen Arbeit, des abstrakten Reichthums, nur vorstellen, ist Gold *das materielle Dasein des abstrakten Reichthums*. Nach der Seite des Gebrauchswerths drückt jede Waare nur ein Moment des stofflichen Reichthums aus durch ihre Beziehung auf ein besonderes Bedürfniß, eine nur vereinzelt Seite des Reichthums. Das Geld aber befriedigt jedes Bedürfniß, sofern es in den Gegenstand jedes Bedürfnisses unmittelbar umsetzbar ist. Sein eigener Gebrauchswerth ist realisirt in der unendlichen Reihe der Gebrauchswerthe, die sein Aequivalent bilden. In seiner gediegenen Metallität enthält es allen ||104| stofflichen Reichthum unaufgeschlossen, der in der Welt der Waaren entrollt ist. Wenn also die Waaren in ihren Preisen das allgemeine Aequivalent oder den abstrakten Reichthum, Gold, repräsentiren, repräsentirt das Gold in seinem Gebrauchswerth die Gebrauchswerthe aller Waaren. Gold ist *daher der materielle Repräsentant des stofflichen Reichthums*. Es ist der „*précis de toutes les choses*“ (*Boisguillebert*), das Compendium des gesellschaftlichen Reichthums. Es ist zugleich der Form nach die unmittelbare Inkarnation der allgemeinen Arbeit und dem Inhalt nach der Inbegriff aller realen Arbeiten. Es ist der allgemeine Reichthum als Individuum²⁾. In seiner Gestalt als Mittler der Cirkulation erlitt es allerlei Unbill, wurde beschnitten, und sogar zum

¹⁾ « Non solo i metalli ricchi son segni delle cose ..., ma vicendevolmente le cose ... sono segni dell'oro e dell'argento. » *A. Genovesi: Lezioni di Economia Civile* (1765), p. 281 in *Custodi Part Mod.* 1. VIII.

²⁾ *Petty*: Gold und Silber sind „universal wealth“ *Pol. Arith.* 1. c. p. 242.

blos symbolischen Papierlappen verflacht. Als Geld wird ihm seine goldene Herrlichkeit zurückgegeben. Aus dem Knecht wird es der Herr¹⁾. Aus dem bloßen Handlanger wird es zum Gott der Waaren.²⁾

a) Schatzbildung

5 Das Gold schied sich zunächst als Geld vom Cirkulationsmittel dadurch, daß die Waare den Proceß ihrer Metamorphose abbrach ||105| und in ihrer Goldverpuppung verharrete. Es erfolgt dies jedesmal sobald der Verkauf nicht in Kauf umschlägt. Die Verselbständigung des Goldes als Geld ist also vor allem sinnfälliger Ausdruck des Zerfallens des Cirkulationsprocesses oder der Metamorphose der Waare in zwei getrennte, gleichgültig nebeneinander bestehende Akte. Die Münze selbst wird Geld, sobald ihr Lauf unterbrochen wird. In der Hand des Verkäufers, der sie für seine Waare einlöst, ist sie Geld, nicht Münze; sobald sie seine Hand verläßt, wird sie wieder Münze. Jeder ist Verkäufer der einseitigen Waare, die er producirt, 15 aber Käufer aller andern Waaren, deren er zur gesellschaftlichen Existenz bedarf. Während sein Auftreten als Verkäufer von der Arbeitszeit abhängt, die seine Waare zu ihrer Produktion erheischt, ist sein Auftreten als Käufer durch beständige Erneuerung der Lebensbedürfnisse bedingt. Um kaufen zu können ohne zu verkaufen, muß er verkauft haben ohne zu kaufen. In der That ist die Cirkulation W—G—W nur die processirende Einheit des 20 Verkaufs und Kaufs, insofern sie zugleich der beständige Proceß ihrer Trennung ist. Damit das Geld als Münze beständig fließt, muß die Münze beständig zu Geld gerinnen. Der beständige Umlauf der Münze ist bedingt durch ihre beständige Stockung in größern oder kleinern Portionen, in 25 allseitig innerhalb der Cirkulation ebensowohl entspringenden, als sie bedingenden Reservefonds von Münze, deren Bildung, Vertheilung, Auflösung

¹⁾ *E. Misselden: Free Trade or the Means to make Trade flourish etc. London 1622.* „Die natürliche Materie des Handels ist die merchandize: which merchants from the end of trade have stiled commodities. Die künstliche Materie des Handels ist Geld, welches den Titel erhalten hat of sinewes of warre and of state. Geld, obgleich es in Natur und Zeit nach der merchandize kommt, yet for as much as it is now in use has become the chiefe.“ (p. 7.) Er vergleicht Waare und Geld „den beiden Söhnen des alten Jakob, der seine rechte Hand auf den jüngern und die linke auf den ältern legte.“ (l. c.)

²⁾ *Boisguillebert. Dissert. sur la nature des richesses etc. l. c.* «voilà donc l'esclave du commerce devenu son maître... La misère des peuples ne vient que de ce qu'on a fait un maître, ou plutôt un tyran de ce qui était un esclave.» (p. 395, 399.)

²⁾ *Boisguillebert l. c.* «On a fait une idole de ces métaux (l'or et l'argent) et laissant là l'objet et l'intention pour lesquels ils avaient été appelés dans le commerce, savoir pour y servir de gages dans l'échange et la tradition réciproque, on les a presque quittés de ce service pour 40 en former des *divinités*, auxquelles on a sacrifié et sacrifie toujours plus de biens et de besoins précieux et même d'hommes, que jamais l'aveugle antiquité n'en immola à ces fausses divinités etc.» (l. c. p. 395.)

und Weiterbildung stets wechselt, deren Dasein beständig verschwindet, deren Verschwinden beständig da ist. Adam Smith hat diese unaufhörliche Verwandlung der Münze in Geld und des Geldes in Münze so ausgedrückt, daß jeder Waarenbesitzer neben der besondern Waare, die er verkauft, eine gewisse Summe der allgemeinen Waare, womit er kauft, stets vorrätig haben müsse. Wir sahen, daß in der Cirkulation $W-G-W$ das zweite Glied $G-W$ sich in eine Reihe Käufe zersplittert, die sich nicht auf einmal, sondern successiv in der Zeit vollziehn, so daß eine Portion von G als Münze umläuft, während die andere als Geld ruht. Das Geld ist hier in der That nur *suspendirte Münze* und die einzelnen Bestandtheile der umlaufenden Münzmasse erscheinen stets wechselnd, bald in der einen, bald in der andern Form. Diese erste Verwandlung des Cirkulationsmittels in Geld stellt daher ein nur technisches Moment des Geldumlaufs selbst dar.¹⁾

Die erste naturwüchsige Form des Reichthums ist die des Ueberflusses oder des Ueberschusses, der nicht als Gebrauchswerth unmittelbar erheischte Theil der Produkte, oder auch der Besitz solcher Produkte, deren Gebrauchswerth außerhalb des Kreises bloßer Bedürftigkeit fällt. Bei der Betrachtung des Uebergangs von Waare zu Geld sahen wir, daß dieser Ueberfluß oder Ueberschuß der Produkte auf unentwickelter Produktionsstufe die eigentliche Sphäre des Waarenaustausches bildet. Ueberflüssige Produkte werden austauschbare Produkte oder Waaren. Die adäquate Existenzform dieses Ueberflusses ist Gold und Silber, die erste Form, worin der Reichthum als abstrakt gesellschaftlicher Reichthum festgehalten wird. Die Waaren können nicht nur in der Form des Goldes oder Silbers, d. h. in dem Material des Geldes, aufbewahrt werden, sondern Gold und Silber sind Reichthum in präservirter Form. Jeder Gebrauchswerth als solcher dient, indem er konsumirt, d. h. vernichtet wird. Der Gebrauchswerth des Goldes als Geld aber ist Träger des Tauschwerths zu sein, als formloser Rohstoff Materialur der allgemeinen Arbeitszeit. Als formloses Metall besitzt der Tauschwerth eine unvergängliche Form. Gold oder Silber so als Geld immobilisirt ist Schatz. Bei Völkern von rein metallischer Cirkulation, wie bei den Alten, zeigt sich Schatzbildung als ein allseitiger Proceß vom Einzelnen bis zum Staat, der seinen Staatsschatz hütet. In den ältern Zeiten, in Asien und Egypten, erscheinen diese Schätze in der Hut der Könige und Priester mehr als Zeugen ihrer Macht. In Griechenland und Rom wird es Politik Staatsschätze

¹⁾ *Boisguillebert* wittert in der ersten Immobilisirung des perpetuum mobile, d. h. der Verneinung seines funktionellen Daseins als Cirkulationsmittel, sofort seine Vesselbstständigkeit gegen die Waaren. Das Geld, sagt er, soll sein „dans un mouvement continuel, ce qui ne peut être que tant qu’il est meuble, mais sitôt qu’il devient immeuble tout est perdu.“ *Le détail de la France* p. 213. Was er übersieht, ist, daß dies Stillstehen Bedingung seiner Bewegung ist. Was er in der That will, ist daß der Tauschwerth der Waaren als blos verschwindende Form ihres Stoffwechsels erscheine, aber nie sich als Selbstzweck befestige.

zu bilden, als die stets gesicherte und stets schlagfertige Form des Ueberflusses. ||107| Das schnelle Ueberführen solcher Schätze von einem Land in das andere durch Eroberer und ihre theilweise plötzliche Ausgießung in die Cirkulation, bilden eine Eigenthümlichkeit der antiken Oekonomie.

5 Als *vergegenständlichte Arbeitszeit* bürgt das Gold für seine eigene Werthgröße, und da es Materiatür der *allgemeinen* Arbeitszeit ist, bürgt ihm der Cirkulationsproceß für seine stete Wirkung als Tauschwerth. Durch die bloße Thatsache, daß der Waarenbesitzer die Waare in ihrer Gestalt als Tauschwerth oder den Tauschwerth selbst als Waare festhalten kann, wird
10 der Austausch der Waaren, um sie in der verwandelten Gestalt des Goldes zurückzuerhalten, eigenes Motiv der Cirkulation. Die Metamorphose der Waare W—G findet statt um ihrer Metamorphose willen, um sie aus besonderm natürlichen Reichthum in allgemeinen gesellschaftlichen Reichthum zu verwandeln. Statt des Stoffwechsels wird der Formwechsel Selbstzweck. Aus der bloßen Form schlägt der Tauschwerth um in den Inhalt der Bewegung. Als Reichthum, als Waare erhält sich die Waare nur so fern sie sich innerhalb der Sphäre der Cirkulation erhält, und sie erhält sich nur in diesem flüssigen Zustand, so weit sie zu Silber und Gold verknöchert. Sie bleibt im Fluß als Krystall des Cirkulationsprocesses. Gold und Silber fixiren
15 sich indeß selber nur als Geld, sofern sie nicht Cirkulationsmittel sind. Als Nicht-Cirkulationsmittel werden sie Geld. Das Entziehen der Waare aus der Cirkulation in der Form des Goldes ist also das einzige Mittel sie beständig innerhalb der Cirkulation zu halten.

Der Waarenbesitzer kann von der Cirkulation nur als Geld zurückerhalten,
25 was er ihr als Waare giebt. Beständiges Verkaufen, fortwährendes Werfen von Waaren in Cirkulation, ist daher erste Bedingung der Schatzbildung vom Standpunkte der Waaren-Cirkulation. Andererseits verschwindet das Geld beständig als Cirkulationsmittel im Cirkulationsproceß selbst, indem es sich stets in Gebrauchswerthen verwirklicht und in vergängliche Genüsse auflöst.
30 Es muß also dem verzehrenden Strom der Cirkulation entrissen, oder die Waare muß in ihrer ersten Metamorphose festgehalten werden, indem es verhindert wird, seine Funktion als Kaufmittel zu vollziehen. Der Waarenbesitzer, der nun zum Schatzbildner geworden ist, muß möglichst viel verkaufen und möglichst wenig kaufen, ||108| wie schon der alte Cato lehrte:
35 *patrem familias vendacem, non emacem esse*. Wie Arbeitsamkeit die positive, ist Sparsamkeit die negative Bedingung der Schatzbildung. Je weniger das Aequivalent der Waare in besondern Waaren oder Gebrauchswerthen der Cirkulation entzogen wird, um so mehr wird es ihr in der Form des Geldes oder Tauschwerths entzogen¹⁾. Die Aneignung des Reichthums in seiner

40 ¹⁾ „Je mehr der Vorrath in Waaren wächst, um so mehr nimmt der als Schatz (in treasure) existirende ab.“ *E. Misselden* l. c. p. 23.

allgemeinen Form bedingt also die Entsagung auf den Reichthum in seiner stofflichen Wirklichkeit. Der lebendige Trieb der Schatzbildung ist daher der *Geiz*, für den nicht die Waare als Gebrauchswerth, sondern der Tauschwerth als Waare Bedürfniß ist. Um sich des Ueberflusses in seiner allgemeinen Form zu bemächtigen, müssen die besonderen Bedürfnisse als Luxus und Ueberfluß behandelt werden. So machten im Jahr 1593 die Korteze Philipp II. eine Vorstellung, worin es unter anderm heißt: „Die Korteze von Valladolid vom Jahre 1586 baten Ew. Majestät nicht ferner die Einfuhr in das Königreich zu erlauben von Kerzen, Glaswaaren, Bijouterieen, Messern und ähnlichen Dingen, die vom Ausland kommen, um diese dem-menschlichen Leben so unnützen Dinge auszutauschen gegen Gold, als ob die Spanier *Indianer* wären.“ Der Schatzbildner verachtet die weltlichen, zeitlichen und vergänglichen Genüsse um dem ewigen Schatz nachzujagen, den weder die Motten noch der Rost fressen, der ganz himmlisch und ganz irdisch ist. „Die allgemeine entfernte Ursache unseres Mangels an Gold“, sagt Misselden in der angeführten Schrift, „ist der große Exceß dieses Königreichs im Konsum von Waaren fremder Länder, die sich uns statt als commodities als dis-commodities erproben, indem sie uns von eben so vielem Schatze abschneiden, der sonst an die Stelle dieser Spielsachen (toys) importirt würde. Wir konsumiren unter uns einen viel zu großen Ueberfluß an Weinen von Spanien, Frankreich, Rheinland, Levante; die Rosinen von Spanien, die Korinthen der Levante, die Lawns (Sorte feiner Leinwand) und Kambrics von Hainault, die Seidenzeuge von Italien, Zucker und Taback von Westindien, die Gewürze von Ostindien, alles das kein *absolutes Bedürfniß* für uns und dennoch werden diese Dinge ||109| gekauft mit hartem Gold“¹⁾. Als Gold und Silber ist der Reichthum unvergänglich, sowohl weil der Tauschwerth in unverwüsthlichem Metall existirt, als namentlich weil das Gold und Silber verhindert wird als Cirkulationsmittel zur nur verschwindenden Geldform der Waare zu werden. Der vergängliche Gehalt wird so der unvergänglichen Form geopfert. „Wird das Geld durch die Steuer von einem genommen, der es verißt oder vertrinkt und einem gegeben, der es in Verbesserung des Landes, Fischfang, Minenwerken, Manufakturen oder selbst in Kleidern verwendet, so ist immer ein Vortheil für das Gemeinwesen vorhanden, denn selbst Kleider sind nicht so vergänglich als Mahlzeiten und Getränke. Wird es in Hausmöbeln verwandt, so ist der Vortheil um so größer, im Bauen von Häusern noch größer u. s. w., am größten von allem, wenn Gold und Silber in das Land gebracht wird, weil diese Dinge allein nicht vergänglich sind, sondern zu allen Zeiten und allen Orten als Reichthum geschätzt werden; alles andere ist nur Reichthum pro hic et nunc“²⁾. Das

¹⁾ l. c. p. 11–13 passim.

²⁾ Petty. *Political Arith.* l. c. p. 196.

Entreißen des Geldes aus dem Strom der Cirkulation und Retten vor dem gesellschaftlichen Stoffwechsel zeigt sich auch äußerlich im *Vergraben*, so daß der gesellschaftliche Reichthum als unterirdischer unvergänglicher Schatz in ein ganz heimliches Privatverhältniß zum Waarenbesitzer gebracht wird. Doktor Bernier, der sich eine Zeitlang zu Delhi am Hofe Aurenzeb's aufhielt, erzählt wie die Kaufleute ihr Geld heimlich und tief vergraben, besonders aber die nichtmohamedanischen Heiden, die fast allen Handel und alles Geld in der Hand haben, „befangen wie sie sind im Glauben, daß das Gold und Silber, welches sie während ihres Lebens verbergen, ihnen nach dem Tode in der andern Welt dienen wird“¹⁾. Der Schatzbildner ist übrigens, soweit sein Ascetismus mit thatkräftiger Arbeitsamkeit verbunden ist, von Religion wesentlich Protestant und noch mehr Puritaner. „Das kann man nicht leugnen, daß Kaufen und Verkaufen ein nöthig Ding ist, das man nicht entbehren kann, und wohl christlich kaufen kann, sonderlich in ||110| Dingen die zur Noth und Ehre dienen, denn also haben auch die Patriarchen gekauft und verkauft, Vieh, Wolle, Getreide, Butter, Milch und andere Güter. Es sind Gottesgaben, die er aus der Erde giebt und unter die Menschen theilt. Aber der ausländische Kaufhandel, der aus Kalikut und Indien und dergleichen Waar herbringt, aber solch köstlich Seiden und Goldwerk und Würze, die nur zur Pracht und keinen Nutzen dient, und Land und Leuten das Geld aussaugt, sollte nicht zugelassen werden, so wir ein Regiment von Fürsten hätten. Doch hiervon will ich jetzt nicht schreiben; denn ich achte, es werde zuletzt, wenn wir nicht mehr Geld haben, von ihm selbst ablassen müssen, wie auch der Schmuck und Fraß: es will doch sonst kein Schreiben und Lehren helfen, bis uns die Noth und Armuth zwingt“²⁾ |

¹⁾ *François Bernier*. Voyage contenant la description des états du Grand Mogul. Pariser Ausgabe 1830. t. 1. conf. p. 312–14.

²⁾ *Doktor Martin Luther*. Bücher vom Kaufhandel und Wucher. 1524. An derselben Stelle sagt Luther: „Gott hat uns Deutsche dahin geschleudert, daß wir unser Gold und Silber müssen in fremde Länder stoßen, alle Welt reich machen und selbst Bettler bleiben. England sollte wohl weniger Goldes haben, wenn Deutschland ihm sein Tuch ließe und der König von Portugal sollte auch weniger haben, wenn wir ihm die Würze ließen. Rechne Du, wie viel [Geldes] eine Messe zu Frankfurt aus deutschen Landen geführt wird, ohne Not und Ursache: so wirst Du Dich wundern, wie es zugehe, daß noch ein Heller in deutschen Landen sei. Frankfurt ist das Silber- und Goldloch, dadurch aus deutschem Lande fließt, was nur quillet und wächst, gemünzt oder geschlagen wird bei uns: wäre das Loch zugestopft, so dürft man izt der Klage nicht hören, wie allenthalben eitel Schuld und kein Geld, alle Land und Städte ausgewuchert sind. Aber laß gehen, es will doch also gehen: wir Deutsche müssen Deutsche bleiben! wir lassen nicht ab, wir müssen denn.“

Misselden in der oben angeführten Schrift will das Gold und Silber wenigstens im Kreis der Christenheit halten: „Das Geld wird vermindert durch den Handel jenseits der Christenheit mit der Türkei, Persien und Ostindien. Diese Handelszweige werden größtentheils mit baarem Geld geführt, jedoch ganz anders wie die Handelszweige der Christenheit in sich selbst. Denn obgleich der Handel innerhalb der Christenheit mit baarem Geld getrieben wird, ist doch das Geld fortwährend eingeschlossen innerhalb seiner Grenzen. Da ist in der That Strömung und

|111| In Zeiten der Erschütterung des gesellschaftlichen Stoffwechsels findet selbst in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft das Vergraben des Geldes als Schatz statt. Der gesellschaftliche Zusammenhang in seiner kompakten Form – für den Waarenbesitzer besteht dieser Zusammenhang in der Waare und das adäquate Dasein der Waare ist Geld – wird gerettet vor der gesellschaftlichen Bewegung. Der gesellschaftliche *nervus rerum* wird bestattet neben dem Körper, dessen Nerv er ist. 5

Der Schatz wäre nun bloß nutzloses Metall, seine Geldseele wäre aus ihm entflohen und er bliebe als ausgebrannte Asche der Cirkulation, als ihr *caput mortuum* zurück, stünde er nicht in beständiger Spannung zu ihr. Geld oder verselbstständiger Tauschwerth ist seiner Qualität nach Dasein des abstrakten Reichthums, andererseits aber ist jede gegebene Geldsumme quantitativ begrenzte Werthgröße. Die quantitative Grenze des Tauschwerths widerspricht seiner qualitativen Allgemeinheit und der Schatzbildner empfindet die Grenze als Schranke, die in der That zugleich in qualitative Schranke umschlägt, oder den Schatz zum bloß beschränkten Repräsentanten des stofflichen Reichthums macht. Geld, als das allgemeine Aequivalent, stellt sich, wie wir sahen unmittelbar dar in einer Gleichung, worin es selbst die eine Seite, die unendliche Reihe der Waaren aber die andre Seite bildet. Von der Größe des Tauschwerths hängt es ab, wie weit es sich annähernd als solche unendliche Reihe realisirt, d. h. seinem Begriff als Tauschwerth entspricht. Die Bewegung des Tauschwerths als Tauschwerth, als Automat, kann überhaupt nur die sein über seine quantitative Grenze hinauszugehen. Indem aber eine quantitative Grenze des Schatzes überschritten wird, wird eine neue Schranke geschaffen, die wieder aufgehoben werden muß. Es ist nicht eine bestimmte Grenze des Schatzes, die als Schranke erscheint, sondern jede Grenze desselben. Die Schatzbildung hat also keine immanente Grenze, kein Maaß in sich, sondern ist ein endloser Proceß, der in seinem jedesmaligen Resultat ein Motiv seines Anfangs findet. Wenn der Schatz nur vermehrt wird, indem er konservirt wird, so wird er aber auch nur konservirt, indem er vermehrt wird. 10
15
20
25
30

Das Geld ist nicht nur *ein* Gegenstand der Bereicherungssucht, es ist *der* Gegenstand derselben. Sie ist wesentlich *auri sacra fames*. ||112| Die Bereicherungssucht im Unterschied von der Sucht nach besonderem natürlichen Reichthum oder Gebrauchswerthen, wie Kleider, Schmuck, Heerden u. s. w. ist nur möglich, sobald der allgemeine Reichthum als solcher in einem Gegenströmung, Fluth und Ebbe des Geldes in dem innerhalb der Christenheit geführten Handel, denn manchmal ist es reichlicher an einem Theil, mangelnder an einem andern, je nachdem ein Land Mangel hat und ein anderes Ueberfluß: es kommt und geht und wirbelt im Kreis der Christenheit, aber bleibt stets von seiner Linie umfassen. Aber das Geld womit außerhalb der Christenheit in die obenangegebenen Länder hinausgehandelt wird, ist beständig ausgegeben und kehrt nie zurück.“ 35
40

besondern Ding individualisirt ist, und daher als einzelne Waare festgehalten werden kann. Das Geld erscheint also ebenso sehr als Gegenstand wie Quelle der Bereicherungssucht¹⁾. Was in der That zu Grunde liegt, ist daß der Tauschwerth als solcher und damit seine Vermehrung zum Zweck wird. Der Geiz hält den Schatz fest, indem er dem Geld nicht erlaubt, Cirkulationsmittel zu werden, aber die Goldgier erhält seine Geldseele, seine beständige Spannung gegen die Cirkulation.

Die Thätigkeit nun, wodurch der Schatz gebildet wird, ist einerseits Entziehen des Geldes aus der Cirkulation durch beständig wiederholten Verkauf, andererseits einfaches Aufspeichern, *Akkumuliren*. Es ist in der That nur in der Sphäre der einfachen Cirkulation, und zwar in der Form der Schatzbildung, daß die Akkumulation des Reichthums als solche stattfindet, während, wie wir später sehen werden, die andern s. g. Formen der Akkumulation nur mißbräuchlich, nur durch Erinnerung an die einfache Geldakkumulation, als Akkumulation gelten. Alle andern Waaren werden aufgehäuft entweder als Gebrauchswerthe, und dann ist die Art ihrer Aufhäufung bestimmt durch die Besonderheit ihres Gebrauchswerths. Aufhäufen von Getreide z. B. erfordert besondre Vorrichtungen. Schaafte aufhäufen macht mich zum Hirten, Sklaven und Land aufhäufen macht Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnisse nöthig u. s. w. Die Vorrathbildung des besondern Reichthums erfordert besondere Processe, unterschieden vom einfachen Akt des Aufhäufens selbst, und entwickelt besondre Seiten der Individualität. Oder der Reichthum in der Form von Waaren wird als Tauschwerth aufgehäuft und dann erscheint die Aufhäufung als eine kaufmännische oder specifisch ökonomische Operation. Das Subjekt derselben wird Kornhändler, Viehhändler u. s. w. Gold und Silber sind Geld nicht durch irgend eine Thätigkeit des Individuums das sie aufhäuft, sondern als |113| Krystalle des ohne sein Zuthun vor sich gehenden Cirkulationsprocesses. Er hat nichts zu thun, als sie bei Seite zu schaffen und Gewicht zu Gewicht zu häufen, eine ganz inhaltslose Thätigkeit, die auf alle anderen Waaren angewandt, sie entwerthen würde.²⁾

¹⁾ A nummo prima origo avaritiae... haec paulatim exarsit rabie quadam, non iam avaritia, sed fames auris. Plin. Hist. nat. L. XXXIII, c. XIV.

²⁾ Horaz versteht also nichts von der Philosophie der Schatzbildung, wenn er sagt: (Satir. I. II. Satir. III): „Siquis emat citharas, emptas comportat in unum, Nec studio citharae nec musae deditus ulli; Si scalpra et formas non sutor; nautica vela Aversus mercaturis; delirus et amens. Undique dicatur merito. Qui discrepat istis, Qui nummos aurumque recondit, nescius uti Compositis metuensque velut contingere sacrum?“

Herr *Senior* versteht die Sache besser: « L'argent paraît être la seule chose dont le désir est universel, et il en est ainsi parce que l'argent est une *richesse abstraite* et parce que les hommes, en le possédant peuvent satisfaire à tous leurs besoins, de quelque nature qu'ils soient. » Principes fondamentaux de l'Ec. pol. traduit par le Comte Jean Arrivabene Paris 1836 p. 221 oder *Storch*: „Da das Geld alle andern Reichthümer repräsentirt, hat man es nur aufzuhäufen, um sich alle in der Welt existirenden Arten von Reichthum zu verschaffen.“ (l. c. t. 2, p. 135.)

Unser Schatzbildner erscheint als Märtyrer des Tauschwerths, heiliger Ascet auf dem Gipfel der Metallsäule. Es ist ihm nur um den Reichthum in seiner gesellschaftlichen Form zu thun und darum vergräbt er ihn vor der Gesellschaft. Er verlangt die Waare in ihrer stets cirkulationsfähigen Form und darum entzieht er sie der Cirkulation. Er schwärmt für den Tauschwerth und darum tauscht er nicht aus. Die flüssige Form des Reichthums und sein Petrefakt, Elixir des Lebens und Stein der Weisen, spuken alchymistisch toll durcheinander. In seiner eingebildeten schrankenlosen Genußsucht entsagt er allem Genusse. Weil er alle gesellschaftlichen Bedürfnisse befriedigen will, befriedigt er kaum die natürliche Nothdurft. Indem er den Reichthum in seiner metallischen Leiblichkeit festhält, verdunstet er ihm zum bloßen Hirngespinnst. In der That aber ist das Aufhäufen des Geldes um des Geldes willen die barbarische Form der Produktion um der Produktion willen, d. h. Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit hinaus über die Schranken herkömmlicher Bedürfnisse. Je unentwickelter die Waarenproduktion, um so wichtiger ist die erste Verselbstständigung des Tauschwerths als Geld, die Schatzbildung, die daher eine große Rolle spielt bei den alten Völkern, in Asien ||114| bis auf die heutige Stunde, und bei den modernen Bauernvölkern, wo der Tauschwerth noch nicht alle Produktionsverhältnisse ergriffen hat. Die specifisch ökonomische Funktion der Schatzbildung innerhalb der metallischen Cirkulation selbst werden wir sogleich betrachten, erwähnen aber noch vorher eine andre Form der Schatzbildung.

Ganz abgesehn von ihren ästhetischen Eigenschaften sind silberne und goldne Waaren, sofern das Material, woraus sie bestehen, Material des Geldes ist, umwandelbar in Geld, wie Goldgeld oder Goldbarren in sie umwandelbar sind. Weil Gold und Silber das Material des abstrakten Reichthums sind, besteht die größte Schaustellung des Reichthums in ihrer Benutzung als konkreter Gebrauchswerthe, und wenn der Waarenbesitzer auf gewissen Stufen der Produktion seinen Schatz verbirgt, treibt es ihn überall, wo es mit Sicherheit geschehn kann, als rico hombre den andern Waarenbesitzern zu erscheinen. Er vergoldet sich und sein Haus¹⁾. In Asien, namentlich in Indien, wo die Schatzbildung nicht wie in der bürgerlichen Oekonomie als eine untergeordnete Funktion des Mechanismus der Gesamtproduktion erscheint, sondern der Reichthum in dieser Form als letzter Zweck festgehalten wird, sind Gold- und Silberwaaren eigentlich nur ästhetische Form der

¹⁾ Wie sehr der inner man des Waarenindividuums unverändert bleibt, auch wo es sich civilisirt und zum Kapitalisten entwickelt hat, beweist z. B. der Londoner Repräsentant eines kosmopolitischen Banquierhauses, der als passendes Familienwappen eine Banknote von 100 000 £ St. in Glas und Rahmen hängen hat. Die Pointe ist hier das spöttisch vornehme Herabsehn der Note auf die Cirkulation.

Schätze. Im mittelalterigen England waren Gold- und Silberwaaren, da ihr Werth nur wenig durch die zugefügte rohe Arbeit vermehrt wurde, gesetzlich als bloße Form des Schatzes betrachtet. Ihr Zweck war wieder in Cirkulation geworfen zu werden und ihre Feinheit daher ganz ebenso vorgeschrieben, wie die der Münze selbst. Der wachsende Gebrauch von Gold und Silber als Luxusgegenständen mit wachsendem Reichthum, ist eine so einfache Sache, daß sie den Alten völlig klar war¹⁾, während die modernen Oekonomen den falschen Satz aufgestellt haben, daß der Gebrauch silberner und goldner Waaren nicht zunehme im Verhältniß zum Steigen des Reichthums, |
 5 |115| sondern nur im Verhältniß zum Werthfall der edeln Metalle. Ihre sonst
 10 genauen Nachweisungen über die Verwendung des kalifornischen und australischen Goldes zeigen daher stets einen Ausfall, weil der gestiegne Konsum des Goldes als Rohmaterial in ihrer Einbildung nicht gerechtfertigt ist durch entsprechenden Fall in seinem Werth. Von 1810 bis 1830, in Folge
 15 des Kampfs der amerikanischen Kolonien mit Spanien und der Unterbrechung der Minenarbeit durch Revolutionen, hatte die jährliche Durchschnittsproduktion der edeln Metalle um mehr als die Hälfte abgenommen. Die Abnahme der in Europa cirkulirenden Münze betrug beinahe $\frac{1}{6}$, 1829
 20 verglichen mit 1809. Obgleich also die Quantität der Produktion abgenommen hatte und die Produktionskosten gestiegen, wenn überhaupt verändert waren, nahm nichtsdestoweniger der Konsum der edeln Metalle als Luxusgegenstände außerordentlich zu, in England schon während des Krieges, auf dem Kontinent seit dem Pariser Frieden. Er stieg mit dem Wachsthum des allgemeinen Reichthums²⁾. Als allgemeines Gesetz kann aufgestellt werden,
 25 daß die Umwandlung von Gold- und Silbergeld in Luxusgegenstände während des Friedens, ihre Rückverwandlung in Barren oder auch Münze aber nur in sturmvollem Zuständen vorwiegt³⁾. Wie bedeutend das Verhältniß des in der Form von Luxuswaare existirenden Gold- und Silberschatzes zu dem als Geld dienenden edeln Metall ist, mag daraus ersehn werden, daß 1829
 30 das Verhältniß nach Jakob in England wie 2 zu 1 war, in ganz Europa und Amerika aber $\frac{1}{4}$ mehr edles Metall in Luxusgegenständen als in Geld existirte.

Wir sahen, daß der Geldumlauf bloß die Erscheinung der Metamorphose der Waaren ist, oder des Formwechsels, worin sich der gesellschaftliche Stoffwechsel vollzieht. Mit der wechselnden Preissumme der cirkulirenden
 35 Waaren oder dem Umfang ihrer gleichzeitigen Metamorphosen einerseits,

¹⁾ Siehe die später citirte Stelle von Xenophon.

²⁾ *Jacob* l. c. t. 2. ch. 25 und 26

³⁾ "In times of great agitation and insecurity, especially during internal commotions or invasions, gold and silver articles are rapidly converted into money; whilst during periods of tranquillity and prosperity, money is converted into plate and jewellery." (t. 2. p. 357. l. c.)

mit der jedesmaligen Geschwindigkeit ihres Formwechsels andererseits, mußte daher die Gesamtquantität des cirkulirenden Geldes beständig expandiren oder ||116| kontrahiren, was nur möglich unter der Bedingung, daß die Gesamtquantität des in einem Lande befindlichen Geldes fortwährend in wechselndem Verhältniß steht zur Quantität des in Cirkulation befindlichen Geldes. Diese Bedingung wird durch die Schatzbildung erfüllt. Fallen die Preise oder steigt die Cirkulationsgeschwindigkeit, so absorbiren die Schatzreservoirs den aus der Cirkulation abgesonderten Theil des Geldes; steigen die Preise oder fällt die Cirkulationsgeschwindigkeit, so öffnen sich die Schätze und strömen theilweise in die Cirkulation zurück. Die Erstarrung des cirkulirenden Geldes in Schatz und das Ergießen der Schätze in die Cirkulation, ist beständig wechselnde oscillatorische Bewegung, worin das Vorwiegen der einen oder der andern Richtung ausschließlich durch die Schwankungen der Waarencirkulation bestimmt ist. Die Schätze erscheinen so als Zufuhr- und Abzugskanäle des cirkulirenden Geldes, so daß immer nur das durch die unmittelbaren Bedürfnisse der Cirkulation selbst bedingte Quantum Geld als Münze cirkulirt. Dehnt sich der Umfang der Gesamtcirkulation plötzlich aus und wiegt die flüssige Einheit von Verkauf und Kauf vor, so daß aber die Gesamtsumme der zu realisirenden Preise noch rascher wächst als die Geschwindigkeit des Geldumlaufs, so entleeren sich die Schätze zusehends; sobald die Gesamtbewegung ungewöhnlich stockt, oder die Trennung von Verkauf und Kauf sich befestigt, erstarrt das Cirkulationsmittel in auffallenden Proportionen zu Geld und füllen sich die Schatzreservoirs weit über ihr Durchschnittsniveau. In Ländern rein metallischer Cirkulation oder unentwickelter Produktionsstufe sind die Schätze unendlich zersplittert und zerstreut über die ganze Oberfläche des Landes, während sie in bürgerlich entwickelten Ländern in den Bankreservoirs concentrirt werden. Der Schatz ist nicht zu verwechseln mit der Münzreserve die selbst einen Bestandtheil der stets in Cirkulation befindlichen Gesamtquantität Geld bildet, während das aktive Verhältniß von Schatz und Cirkulationsmittel das Sinken oder Steigen jener Gesamtquantität unterstellt. Gold- und Silberwaaren bilden, wie wir gesehen, ebenfalls sowohl einen Abzugskanal der edlen Metalle, wie latente Zufuhr-Quelle. In gewöhnlichen Zeiten ist nur ihre erstere Funktion wichtig für die Oekonomie der metallischen Cirkulation.¹⁾ |

¹⁾ In der folgenden Stelle entwickelt *Xenophon* Geld in seiner spezifischen Formbestimmtheit als Geld und Schatz: „ἐν μόνῳ τούτῳ ἂν ἐγὼ οἶδα ἔργων οὐδὲ φθονεῖ οὐδεὶς τοῖς ἐπισκευαζομένοις... ἀργυρίτις δὲ ὅσα ἂν πλείων φαίνηται, καὶ ἀργύριον πλείον γίγνηται, τοσοῦτω πλείονες ἐπὶ τὸ ἔργον τοῦτο ἔρχονται. καὶ γὰρ δὴ ἐπιπλα μὲν ἐπειδὴν ἱκανὰ τις κτήσεται τῇ οἰκίᾳ, οὐ μάλᾳ ἔτι προσωνοῦνται· ἀργύριον δὲ οὐδεὶς πω οὕτω πολὺ ἐκτήσατο ὥστε μὴ ἔτι προσδεῖσθαι, ἀλλ' ἦν τισι γένηται παμπληθές, τὸ περιττεῦον κατορύττοντες οὐδὲν ἦττον ἡδονται ἢ χρώμενοι αὐτῷ. καὶ μὴν ὅταν γε εὖ πράττωσιν αἱ πόλεις, ἰσχυρῶς οἱ

|117| b) Zahlungsmittel

Die beiden Formen, worin Geld sich bisher vom Cirkulationsmittel unterschied, waren die der *suspendirten Münze* und des *Schatzes*. Die erste Form reflektirte in der vorübergehenden Verwandlung der Münze in Geld, daß das
 5 zweite Glied von W—G—W, der Kauf G—W, sich innerhalb einer bestimmten Cirkulationssphäre zersplittern muß in eine Reihe successiver Käufe. Die Schatzbildung aber beruhte einfach auf Isolirung des Akts W—G der nicht zu G—W fortging, oder war nur selbstständige Entwicklung der ersten
 10 Metamorphose der Waare, das Geld entwickelt als das entäußerte Dasein aller Waaren im Gegensatz zum Cirkulationsmittel als dem Dasein der Waare in ihrer sich stets veräußernden Form. Münzreserve und Schatz waren nur Geld als Nichtcirkulationsmittel, Nichtcirkulationsmittel aber nur, weil sie nicht cirkulirten. In der Bestimmung, worin wir das Geld jetzt betrachten, cirkulirt es oder tritt in die Cirkulation, aber nicht in der Funktion des
 15 Cirkulationsmittels. Als Cirkulationsmittel war das Geld stets Kaufmittel, jetzt wirkt es als Nichtkaufmittel.

Sobald das Geld durch die Schatzbildung als Dasein des abstrakten gesellschaftlichen Reichthums und materieller Repräsentant des ||118| stofflichen Reichthums entwickelt ist, erhält es in dieser seiner Bestimmtheit als
 20 Geld eigenthümliche Funktionen innerhalb des Cirkulationsprocesses. Cirkulirt das Geld als bloßes Cirkulationsmittel und darum als Kaufmittel, so ist unterstellt, daß Waare und Geld sich gleichzeitig gegenüberstehn, also dieselbe Werthgröße doppelt vorhanden ist, auf dem einen Pol als Waare in der Hand des Verkäufers, auf dem andern Pol als Geld in der Hand des
 25 Käufers. Diese gleichzeitige Existenz der beiden Aequivalente auf entgegengesetzten Polen und ihr gleichzeitiger Stellenwechsel oder ihre wechselseitige Entäußerung unterstellt ihrerseits, daß Verkäufer und Käufer sich nur als Besitzer vorhandener Aequivalente auf einander beziehen. Indeß der Proceß der Metamorphose der Waaren, der die verschiedenen Formbestimmtheiten des Geldes erzeugt, metamorphosirt auch die Waarenbesitzer oder verändert die gesellschaftlichen Charaktere, worin sie einander
 30 erscheinen. In dem Proceß der Metamorphose der Waare wechselt der Waarenhüter eben so oft die Haut als die Waare wandelt oder das Geld in

ἄνθρωποι ἀργυρίου δέονται. οἱ μὲν γὰρ ἄνδρες ἀμφὶ ὄπλα τε καλὰ καὶ ἵππους ἀγαθοὺς
 35 καὶ οἰκίας καὶ κατασκευὰς μεγαλοπρεπεῖς βούλονται δαπανᾶν, αἱ δὲ γυναῖκες εἰς ἐσθῆτα πολυτελῆ καὶ χρυσοῦν κόσμον τρέπονται. ὅταν τε αὐτὴ νοσήσωσι πόλεις ἢ ἀφορίας καρπῶν ἢ πολέμῳ, ἔτι καὶ πολὺ μᾶλλον ἀργοῦ τῆς γῆς γιγνομένης καὶ εἰς ἐπιτήδεια καὶ εἰς ἐπικούρους νομίσματος δέονται.“ Xen. De Vectig. c. IV. *Aristoteles* in c. 9. I. I. der Republik entwickelt die beiden Bewegungen der Cirkulation W—G—W und G—W—G in ihrem Gegensatz unter den Namen der „Oekonomik“ und „Chrematistik“. Beide Formen werden von den griechischen Tragikern, namentlich von Euripides, gegenübergestellt als *δίκη* und *κέρδος*.
 40

neuen Formen anschließt. So standen sich die Waarenbesitzer ursprünglich nur als Waarenbesitzer gegenüber, wurden dann der eine Verkäufer, der andre Käufer, dann jeder abwechselnd Käufer und Verkäufer, dann Schatzbildner, endlich reiche Leute. So kommen die Waarenbesitzer nicht aus dem Cirkulationsproceß heraus, wie sie in ihn eingetreten sind. In der That sind die verschiedenen Formbestimmtheiten, die das Geld im Cirkulationsproceß erhält, nur krystallisirter Formwechsel der Waaren selbst, der seinerseits nur gegenständlicher Ausdruck der wandelnden gesellschaftlichen Beziehungen ist, worin die Waarenbesitzer ihren Stoffwechsel vollziehn. Im Cirkulationsproceß entspringen neue Verkehrsverhältnisse, und als Träger dieser veränderten Verhältnisse erhalten die Waarenbesitzer neue ökonomische Charaktere. Wie innerhalb der innern Cirkulation das Geld sich idealisirt und bloßes Papier als Repräsentant des Goldes die Funktion des Geldes verrichtet, so giebt derselbe Proceß dem Käufer oder Verkäufer, der als bloßer Repräsentant von Geld oder Waare in ihn eintritt, d. h. zukünftiges Geld oder zukünftige Waare repräsentirt, die Wirksamkeit des wirklichen Verkäufers oder Käufers.

Alle Formbestimmtheiten, wozu sich Gold als Geld entwickelt, sind nur Entfaltung der in der Metamorphose der Waaren eingeschlossenen Bestimmungen, die aber in dem einfachen Geldumlauf, der Erscheinung des Gelds als Münze oder der Bewegung $W-G-W$ als processirender Einheit, nicht zu selbstständiger Gestalt ausgeschieden wurden, oder auch, wie z. B. die Abbrechung der Metamorphose der Waare, als bloße Möglichkeiten erschienen. Wir sahen, daß im Proceß $W-G$ die Waare als wirklicher Gebrauchswerth und ideeller Tauschwerth sich auf das Geld als wirklichen Tauschwerth und nur ideellen Gebrauchswerth bezog. Indem der Verkäufer die Waare als Gebrauchswerth veräußerte, realisirte er ihren eigenen Tauschwerth und den Gebrauchswerth des Geldes. Umgekehrt indem der Käufer das Geld als Tauschwerth veräußerte, realisirte er seinen Gebrauchswerth und den Preis der Waare. Es fand dem entsprechend Stellenwechsel von Waare und Geld statt. Der lebendige Proceß dieses doppelseitig polarischen Gegensatzes wird nun wieder in seiner Verwirklichung gespalten. Der Verkäufer veräußert die Waare wirklich und realisirt ihren Preis zunächst selbst nur wieder ideell. Er hat sie zu ihrem Preis verkauft, der aber erst in einer später festgesetzten Zeit realisirt wird. Der Käufer kauft als Repräsentant von künftigen Geld, während der Verkäufer als der Besitzer von gegenwärtiger Waare verkauft. Auf der Seite des Verkäufers wird die Waare als Gebrauchswerth wirklich veräußert, ohne daß sie als Preis wirklich realisirt wäre; auf der Seite des Käufers wird das Geld wirklich im Gebrauchswerthe der Waare realisirt, ohne daß es als Tauschwerth wirklich veräußert wäre. Statt daß früher das Werthzeichen, vertritt hier der Käufer

selbst symbolisch das Geld. Wie aber früher die allgemeine Symbolik des Werthzeichens die Garantie und den Zwangskurs des Staates, ruft jetzt die persönliche Symbolik des Käufers gesetzlich erzwingbare Privatkontrakte unter den Waarenbesitzern hervor.

5 Umgekehrt kann im Proceß $G-W$ das Geld als wirkliches Kaufmittel entäußert und der Preis der Waare so realisirt werden, ehe der Gebrauchswerth des Geldes realisirt oder die Waare veräußert wird. Dies findet z. B. statt in der alltäglichen Form der Pränumeration. Oder in der Form, worin die englische Regierung das Opium der Ryots in Indien, oder in Rußland
10 ansäßige fremde Kaufleute großen Theils russische Landeserzeugnisse kaufen. So wirkt jedoch das Geld nur in der schon bekannten Form des Kaufmittels $||120|$ und erhält daher keine neue Formbestimmtheit¹⁾. Wir verweilen daher nicht bei dem letztern Fall, bemerken jedoch mit Bezug auf die verwandelte Gestalt, worin beide Prozesse $G-W$ und $W-G$ hier auftreten, daß der bloß gemeinte Unterschied von Kauf und Verkauf, wie er
15 unmittelbar in der Cirkulation erscheint, jetzt zum wirklichen Unterschied wird, indem in der einen Form nur die Waare, in der andern nur das Geld vorhanden ist, in beiden aber nur das Extrem, von dem die Initiative ausgeht. Zudem haben beide Formen gemein, daß in beiden das eine Aequivalent nur
20 in dem gemeinsamen Willen des Käufers und Verkäufers vorhanden ist, ein Wille, der beide bindet und bestimmte gesetzliche Formen erhält.

Verkäufer und Käufer werden Gläubiger und Schuldner. Wenn der Waarenbesitzer als Hüter des Schatzes eher eine komische Figur spielte, wird er nun schrecklich, indem er nicht sich selbst, sondern seinen Nächsten
25 als Dasein einer bestimmten Geldsumme auffaßt und nicht sich, sondern ihn zum Märtyrer des Tauschwerths macht. Aus einem Gläubigen wird er zum Gläubiger, aus der Religion fällt er in die Jurisprudenz.

„I stay here on my bond!“

In der veränderten Form $W-G$ also, worin die Waare vorhanden und das
30 Geld nur repräsentirt ist, funktionirt das Geld zunächst als Maaß der Werthe. Der Tauschwerth der Waare wird in Geld als seinem Maaß geschätzt, aber als kontraktlich gemessner Tauschwerth existirt der Preis nicht nur im Kopf des Verkäufers, sondern zugleich als Maaß der Verpflichtung des Käufers. Zweitens funktionirt das Geld hier als Kaufmittel, obgleich es nur den
35 Schatten seines künftigen Daseins vor sich herwirft. Es zieht nämlich die Waare aus ihrer Stelle, aus der Hand des Verkäufers in die des Käufers. Wird der Termin für Erfüllung des Kontrakts fällig, so tritt das Geld in Cirkulation, denn es wechselt die Stelle und geht aus der Hand des vergangenen Käufers

40 ¹⁾ Kapital wird natürlich auch in der Form des Geldes avancirt und das vorgeschossne Geld mag vorgeschossnes Kapital sein, dieser Gesichtspunkt fällt aber nicht in den Horizont der einfachen Cirkulation.

in die des vergangnen Verkäufers über. Aber es tritt nicht in Cirkulation als Cirkulationsmittel oder Kaufmittel. Als solches funktionirte es, ehe es da war, und es erscheint, nachdem es aufgehört hat, als solches zu funktioniren. Es tritt vielmehr in Cirkulation als das einzig adäquate Aequivalent für Waare, als absolutes Dasein des Tauschwerths, als letztes Wort des Austauschprocesses, kurz als Geld, und zwar als Geld in der bestimmten Funktion als *allgemeines Zahlungsmittel*. In dieser Funktion als Zahlungsmittel erscheint das Geld als die absolute Waare, aber innerhalb der Cirkulation selbst, nicht wie der Schatz außerhalb derselben. Der Unterschied von Kaufmittel und Zahlungsmittel macht sich sehr unangenehm bemerkbar in den Epochen der Handelskrisen. 5 10

Ursprünglich erscheint in der Cirkulation die Verwandlung des Produkts in Geld nur als individuelle Nothwendigkeit für den Waarenbesitzer, sofern sein Produkt Gebrauchswerth nicht für ihn ist, sondern es erst durch seine Entäußerung werden soll. Um aber zu zahlen am kontraktlichen Termin, muß er vorher Waare verkauft haben. Ganz unabhängig von seinen individuellen Bedürfnissen ist daher der Verkauf durch die Bewegung des Cirkulationsprocesses in eine gesellschaftliche Nothwendigkeit für ihn verwandelt. Als vergangner Käufer einer Waare wird er zwangsweise Verkäufer einer andern Waare, nicht um das Geld als Kaufmittel, sondern um es als Zahlungsmittel zu erhalten, als die absolute Form des Tauschwerths. Die Verwandlung von Waare in Geld als abschließender Akt, oder die erste Metamorphose der Waare als Selbstzweck, die in der Schatzbildung Laune des Waarenbesitzers schien, ist jetzt zu einer ökonomischen Funktion geworden. Das Motiv und der Inhalt des Verkaufs um zu zahlen, ist aus der Form des Cirkulationsprocesses selbst entspringender Inhalt desselben. 15 20 25

In dieser Form des Verkaufs vollzieht die Waare ihren Stellenwechsel, cirkulirt, während sie ihre erste Metamorphose, ihre Verwandlung in Geld aufschiebt. Auf der Seite des Käufers dagegen wird die zweite Metamorphose vollzogen, d. h. Geld in Waare rückverwandelt, ehe die erste Metamorphose vollzogen ist, d. h. Waare in Geld verwandelt worden ist. Die erste Metamorphose erscheint also hier in der Zeit nach der zweiten. Und damit erhält das Geld, die Gestalt der Waare in ihrer ersten Metamorphose, neue Formbestimmtheit. Geld oder die selbstständige Entwicklung des Tauschwerths ist nicht mehr vermittelnde Form der Waarencirkulation, sondern ihr abschließendes Resultat. 30 35

[122] Daß solche *Zeitverkäufe*, worin beide Pole des Verkaufs getrennt in der Zeit existiren, naturwüchsig aus der einfachen Waarencirkulation hervorgehn, bedarf keines ausführlichen Beweises. Zunächst bringt es die Entwicklung der Cirkulation mit sich, daß das wechselseitige Auftreten derselben Waarenbesitzer für einander als Verkäufer und Käufer sich 40

niren. Es tritt vielmehr in Circulation als das einzig adäquate
Äquivalent für Waare, als absolutes Dasein des Tauschwerths, als
letztes Wort des Austauschprocesses, kurz als Geld, und zwar als
Geld in der bestimmten Funktion als allgemeines Zahlungs-
mittel. In dieser Funktion als Zahlungsmittel erscheint das Geld
als die absolute Waare, aber innerhalb der Circulation selbst, nicht
wie der Schatz außerhalb derselben. Der Unterschied von Kauf-
mittel und Zahlungsmittel macht sich sehr unangenehm bemerkbar
in den Epochen der Handelskrisen. V

Ursprünglich erscheint in der Circulation die Verwandlung des
Produkts in Geld nur als individuelle Nothwendigkeit für den
Waarenbesitzer, sofern sein Produkt Gebrauchswert nicht für ihn ist,
sondern es erst durch seine Entäußerung werden soll. Um aber zu
zahlen am kontraktlichen Termin, muß er vorher Waare verkauft
haben. Ganz unabhängig von seinen individuellen Bedürfnissen ist
daher der Verkauf durch die Bewegung des Circulationsprocesses in
eine gesellschaftliche Nothwendigkeit für ihn verwandelt. Als ver-
gänger Käufer einer Waare wird er Zahlungsmittel Verkäufer einer
andern Waare, nicht um das Geld als Kaufmittel, sondern um es
als Zahlungsmittel zu erhalten, als die absolute Form des Tausch-
werths. Die Verwandlung von Waare in Geld, die abschließende
Akt, oder die erste Metamorphose der Waare als Selbstwech, die
in der Schatzbildung Kunde des Waarenbesitzers schien, ist jetzt zu
einer ökonomischen Funktion geworden. Das Motiv und der Inhalt
des Verkaufs um zu zahlen, ist aus der Form des Circulations-
processes selbst entspringender Inhalt desselben.

In dieser Form des Verkaufs vollzieht die Waare ihren Stellen-
wechsel, circultirt, während sie ihre erste Metamorphose, ihre Ver-
wandlung in Geld ausschleibt. Auf der Seite des Käufers dagegen
wird die zweite Metamorphose vollzogen, d. h. Geld in Waare um-
verwandelt, ehe die erste Metamorphose vollzogen ist, d. h. Waare
in Geld verwandelt worden ist. Die erste Metamorphose erscheint
also hier in der Zeit nach der zweiten. Und damit erhält das Geld,
die Gestalt der Waare in ihrer ersten Metamorphose, neue Form-
bestimmtheit. Geld oder die selbstständige Entwicklung des Tausch-
werths ist nicht mehr vermittelnde Form der Waarenrotation,
sondern ihr abschließendes Resultat.

Handwritten signature and notes at the bottom of the page.

wiederholt. Die wiederholte Erscheinung bleibt nicht bloß zufällig, sondern Waare wird z. B. bestellt für einen künftigen Termin, an welchem sie geliefert und bezahlt werden soll. In diesem Fall ist der Verkauf ideell, d. h. hier juristisch vollzogen, ohne daß Waare und Geld leiblich erscheinen. Beide

5 Formen des Geldes als Cirkulationsmittel und Zahlungsmittel fallen hier noch zusammen, indem einmal Waare und Geld gleichzeitig die Stelle wechseln, andererseits das Geld nicht die Waare kauft, sondern den Preis der früher verkauften Waare realisirt. Ferner bringt es die Natur einer Reihe von Gebrauchswerthen mit sich, daß sie nicht mit thatsächlicher Ueberlieferung

10 der Waare, sondern nur durch Ueberlassung derselben für eine bestimmte Zeit wirklich veräußert werden. Z. B. wenn der Gebrauch eines Hauses verkauft wird für einen Monat, ist der Gebrauchswerth des Hauses erst nach Ablauf des Monats geliefert, obgleich es im Anfang des Monats die Hände wechselt. Da das faktische Ueberlassen des Gebrauchswerths und seine

15 wirkliche Entäußerung hier der Zeit nach auseinander fallen, findet die Realisirung seines Preises ebenfalls später statt als sein Stellenwechsel. Endlich aber veranlaßt der Unterschied der Zeitdauer und Zeitepoche, worin die verschiedenen Waaren producirt werden, daß der eine als Verkäufer auftritt, während der andere noch nicht als Käufer auftreten kann, und bei

20 der öftern Wiederholung von Kauf und Verkauf unter denselben Waarenbesitzern fallen so die beiden Momente des Verkaufs auseinander, entsprechend den Produktionsbedingungen ihrer Waaren. So entsteht ein Verhältniß von Gläubiger und Schuldner unter den Waarenbesitzern, das zwar die naturwüchsige Grundlage des Kreditsystems bildet, aber vollständig entwickelt sein kann, bevor das letztre existirt. Es ist indeß klar, daß

25 mit der Ausbildung des Kreditwesens, also der bürgerlichen Produktion überhaupt, die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel sich ausdehnen wird auf Kosten seiner Funktion als Kaufmittel und noch mehr als Element der Schatzbildung. In Eng[123]land z. B. ist Geld als Münze beinahe ausschließlich in die Sphäre des Detailhandels und des Kleinhandels zwischen Producenten und Konsumenten gebannt, während es als Zahlungsmittel die

30 Sphäre der großen Handelstransaktionen beherrscht.¹⁾

¹⁾ Herr Macleod verkennt, trotz seines doktrinären Definitionsdünkels, so sehr die elementarischsten ökonomischen Verhältnisse, daß er das Geld überhaupt entspringen läßt aus seiner

35 entwickeltsten Form, der des Zahlungsmittels. Er sagt unter anderm: Da die Leute nicht immer gleichzeitig ihre wechselseitigen Dienste bedürfen und nicht in demselben Werthumfang, „there would remain over a certain difference or amount of service due from the first to the second—debt.“ Der Besitzer dieser Schuld braucht die Dienste eines andern, der der seinigen nicht unmittelbar bedarf, und „transfers to the third the debt due to him from the first.

40 Evidence of debts changes so hands—currency... When a person received an obligation expressed by metallic currency, he is able to command the services not only of the original debtor, but of the whole of the industrious community.“ *Macleod: Theory and practice of Banking etc. London, 1855, v. 1., ch. 1. [p. 23, 24, 29]*

Als allgemeines Zahlungsmittel wird Geld die *allgemeine Waare* der Kontrakte – zunächst nur innerhalb der Sphäre der Waarencirkulation¹⁾. Jedoch mit seiner Entwicklung in dieser Funktion lösen sich allmählich alle andern Formen der Zahlung in Geldzahlung auf. Der Grad, worin Geld als ausschließliches Zahlungsmittel entwickelt ist, zeigt den Grad an, worin der Tauschwerth sich der Produktion in ihrer Tiefe und Breite bemächtigt hat.²⁾ | 5

[124] Zunächst ist die Masse des als Zahlungsmittel cirkulirenden Geldes bestimmt durch den Belauf der Zahlungen, d. h. die Preissumme der veräußerten Waaren, nicht der zu veräußernden, wie im einfachen Geldumlauf. Die so bestimmte Summe wird jedoch doppelt modificirt, erstens durch die Geschwindigkeit, womit dasselbe Geldstück dieselbe Funktion wiederholt oder sich die Masse der Zahlungen als processirende Kette von Zahlungen darstellt. A zahlt B, worauf B C zahlt und so fort. Die Geschwindigkeit, womit dasselbe Geldstück seine Funktion als Zahlungsmittel wiederholt, hängt einerseits ab von der Verkettung der Verhältnisse von Gläubiger und Schuldner unter den Waarenbesitzern, so daß derselbe Waarenbesitzer, der Gläubiger gegenüber dem einen, Schuldner gegenüber dem andern ist u. s. w., andererseits von der Zeitlänge, die die verschiedenen Zahlungstermine trennt. Diese Kette von Zahlungen oder nachträglichen ersten Metamorphosen der Waaren ist qualitativ verschieden von der Kette der Metamorphosen, die sich im Umlauf des Gelds als Cirkulationsmittel darstellt. Letztere erscheint nicht nur in zeitlicher Succession, sondern *wird* erst in derselben. Die Waare wird Geld, dann wieder Waare und befähigt so die andere Waare Geld zu werden u. s. w., oder der Verkäufer wird Käufer, wodurch ein anderer Waarenbesitzer Verkäufer wird. Dieser Zusammenhang entsteht zufällig im Proceß des Waarenaustauschs selbst. Daß aber Geld, womit A den B bezahlt hat, von B an C, von C an D u. s. w. fortgezahlt wird, und zwar in rasch aufeinander folgenden Zeiträumen – in diesem 10 15 20 25

¹⁾ *Bailey* l. c. p. 3. "money is the general commodity of contracts, or that in which the majority of bargains about property, to be completed at a future time, are made." 30

²⁾ *Senior* l. c. p. 116, 117 sagt: „Da der Werth aller Dinge in einem bestimmten Zeitraum wechselt, so nimmt man als Zahlungsmittel die Sache, deren Werth am wenigsten wechselt, die am längsten eine gegebene Durchschnittsfähigkeit, Sachen zu kaufen, bewahrt. So wird das Geld Ausdruck oder Repräsentant der Werthe.“ Umgekehrt. Weil Gold, Silber etc. Geld, d. h. Dasein des verselbstständigten Tauschwerths geworden sind, werden sie allgemeine Zahlungsmittel. Wo die von Herrn Senior erwähnte Rücksicht auf die Dauer der Werthgröße des Geldes eintritt, d. h. in Perioden, wo das Geld durch die Gewalt der Umstände sich als allgemeines Zahlungsmittel durchsetzt, wird grade auch das Schwanken in der Werthgröße des Geldes entdeckt. Eine solche Periode war in England die Zeit der Elisabeth und es war zu ihrer Zeit, daß Lord Burleigh und Sir Thomas Smith, mit Rücksicht auf die sichtbarwerdende Depreciation der edeln Metalle eine Parlamentsakte durchsetzten, die die Universitäten von Oxford und Cambridge verpflichtet ein Drittel ihrer Grundrenten sich in Weizen und Malz zu reserviren. 35 40

äußerlichen Zusammenhang tritt nur ein schon fertig vorhandner gesellschaftlicher Zusammenhang an den Tag. Dasselbe Geld läuft nicht durch verschiedene Hände, weil es als Zahlungsmittel auftritt, sondern es läuft als Zahlungsmittel um, weil die verschiedenen Hände schon in einander geschlagen haben. Die Geschwindigkeit womit das Geld als Zahlungsmittel umläuft, zeigt also ein viel tieferes Hereinziehen der Individuen in den Cirkulationsproceß, als die Geschwindigkeit, womit das Geld als Münze oder als Kaufmittel umläuft.

[125] Die Preissumme gleichzeitiger und daher räumlich neben einander fallender Käufe und Verkäufe bildet die Grenze für Ersetzen der Münzmasse durch Umlaufgeschwindigkeit. Diese Schranke fällt fort für das als Zahlungsmittel funktionirende Geld. Koncentriren sich gleichzeitig zu leistende Zahlungen an einem Platz, was zunächst naturwüchsig nur an den großen Sammelpunkten der Waarencirkulation stattfindet, so gleichen sich die Zahlungen als negative und positive Größen gegen einander aus, indem A an B zu zahlen, zugleich von C Zahlung zu erhalten hat u. s. w. Die als Zahlungsmittel erheischte Summe Geldes wird daher bestimmt sein nicht durch die Preissumme der gleichzeitig zu realisirenden Zahlungen, sondern durch die größere oder geringere Koncentration derselben und die Größe der Bilanz, die nach ihrem wechselseitigen Aufheben als negative und positive Größen übrig bleibt. Eigne Vorrichtungen zu diesen Ausgleichungen entstehen ohne alle Entwicklung des Kreditwesens, wie z. B. im alten Rom. Die Betrachtung derselben gehört aber eben so wenig hierher, wie die der allgemeinen Zahlungstermine, die sich überall in bestimmten Gesellschaftskreisen festsetzen. Hier sei nur noch bemerkt, daß der spezifische Einfluß, den diese Termine auf die periodischen Schwankungen in der Quantität des umlaufenden Geldes ausüben, erst in neuester Zeit wissenschaftlich untersucht worden ist.

So weit sich die Zahlungen ausgleichen als positive und negative Größen, findet gar keine Dazwischenkunft von wirklichem Geld statt. Es entwickelt sich hier nur in seiner Form als Maaß der Werthe, einerseits im Preis der Waare, andererseits in der Größe der wechselseitigen Obligationen. Außer seinem ideellen Dasein erhält der Tauschwerth hier also kein selbstständiges Dasein, nicht einmal das Dasein als Werthzeichen, oder das Geld wird nur zu idealem Rechengeld. Die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel schließt also den Widerspruch ein, daß es einerseits, so weit sich die Zahlungen ausgleichen, nur ideell als Maaß wirkt, andererseits, so weit die Zahlung wirklich zu verrichten ist, nicht als verschwindendes Cirkulationsmittel, sondern als das ruhende Dasein des allgemeinen Aequivalents, als die absolute Waare, mit einem Wort, als Geld in die Cirkulation hereintritt. Wo daher die Kette der Zahlungen und ein künstliches System ihrer Ausglei-

chung sich ent||126|wickelt hat, schlägt bei Erschütterungen, die den Fluß
 der Zahlungen gewaltsam unterbrechen und den Mechanismus ihrer Aus-
 gleichung stören, das Geld plötzlich aus seiner gasartigen, hirngewebten
 Gestalt als Maaß der Werthe in hartes Geld oder Zahlungsmittel um. In
 Zuständen entwickelter bürgerlicher Produktion also, worin der Waaren- 5
 besitzer längst Kapitalist geworden ist, seinen Adam Smith kennt, und
 vornehm über den Aberglauben lächelt, daß Gold und Silber allein Geld oder
 daß Geld überhaupt im Unterschied von andern Waaren die absolute Waare
 sei, erscheint Geld plötzlich wieder, nicht als Mittler der Cirkulation, sondern
 als allein adäquate Form des Tauschwerths, als der einzige Reichthum, ganz 10
 wie es der Schatzbildner auffaßt. Als solch' ausschließliches Dasein des
 Reichthums offenbart es sich nicht, wie etwa im Monetarsystem, in der bloß
 vorgestellten, sondern in der wirklichen Entwerthung und Werthlosigkeit
 alles stofflichen Reichthums. Es ist dies das besondere Moment der Welt- 15
 marktskrisen, das Geldkrise heißt. Das summum bonum, wonach in solchen
 Momenten als dem einzigen Reichthum geschrien wird, ist Geld, baares Geld,
 und daneben erscheinen alle andern Waaren, eben weil sie Gebrauchswerthe
 sind, als nutzlos, als Tant, Spielzeug, oder wie unser Doktor Martin Luther
 sagt, als bloßer Schmuck und Fraß. Dies plötzliche Umschlagen des
 Kreditsystems in das Monetarsystem fügt den theoretischen Schrecken zum 20
 praktischen panic, und die Cirkulationsagenten schauern vor dem undurch-
 dringlichen Geheimniß ihrer eigenen Verhältnisse.¹⁾

Die Zahlungen machen ihrerseits einen Reservefonds, eine Akkumulation
 von Geld als Zahlungsmittel nöthig. Die Bildung dieser Reservefonds
 erscheint nicht mehr wie bei der Schatzbildung ||127| als der Cirkulation selbst 25
 äußerliche Thätigkeit, noch wie bei der Münzreserve als bloß technische
 Stockung der Münze, sondern Geld muß allmählich aufgesammelt werden
 um an bestimmten künftigen Zahlungsterminen vorhanden zu sein. Während
 also die Schatzbildung in der abstrakten Form, worin sie als Bereicherung
 gilt, mit der Entwicklung der bürgerlichen Produktion abnimmt, wächst 30
 diese durch den Austauschproceß unmittelbar erheischte Schatzbildung,
 oder vielmehr ein Theil der Schätze, die sich überhaupt in der Sphäre der
 Waarencirkulation bilden, wird als Reservefonds von Zahlungsmitteln ab-
 sorbirt. Je entwickelter die bürgerliche Produktion ist, um so mehr werden

¹⁾ Boisguillebert, der die bürgerlichen Produktionsverhältnisse verhindern möchte, sich gegen 35
 die Bürger selbst auf die Hinterfüße zu stellen, faßt mit Vorliebe die Formen des Geldes auf,
 worin es nur ideell oder nur verschwindend erscheint. So früher das Cirkulationsmittel. So das
 Zahlungsmittel. Was er wieder nicht sieht, ist der unvermittelte Umschlag aus der idealen
 Form des Geldes in seine äußerliche Wirklichkeit, daß das harte Geld schon im nur gedachten
 Maaß der Werthe latent enthalten ist. Daß, sagt er, das Geld bloße Form der Waaren selbst ist, 40
 zeigt sich bei dem Großhandel, wo der Austausch vor sich geht ohne Intervention des Geldes,
 nachdem „les marchandises sont appréciées“. Le détail de la France l. c. p. 210.

diese Reservefonds auf das nothwendige minimum beschränkt. Locke giebt in seiner Schrift über die Herabsetzung des Zinsfußes¹⁾ interessante Aufschlüsse über die Größe dieser Reservefonds zu seiner Zeit. Man ersieht daraus, welchen bedeutenden Theil des überhaupt umlaufenden Geldes die Reservoirs für Zahlungsmittel in England absorbirten grade in der Epoche, wo sich das Bankwesen zu entwickeln begann.

Das Gesetz über die Quantität des cirkulirenden Geldes, wie es sich aus der Betrachtung des einfachen Geldumlaufs ergab, wird wesentlich modificirt durch den Umlauf des Zahlungsmittels. Bei gegebener Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, sei es als Cirkulationsmittel, sei es als Zahlungsmittel, wird die Gesamtsumme des in einem gegebenen Zeitabschnitt cirkulirenden Geldes bestimmt sein durch die Gesamtsumme der zu realisirenden Waarenpreise + der Gesamtsumme der in derselben Epoche fälligen Zahlungen — der durch Ausgleichung sich gegeneinander aufhebenden Zahlungen. Das allgemeine Gesetz, daß die Masse des umlaufenden Geldes von den Waarenpreisen abhängt, wird dadurch nicht im geringsten berührt, da der Belauf der Zahlungen selbst durch die kontraktlich festgesetzten Preise bestimmt ist. Es zeigt sich aber schlagend, daß selbst Geschwindigkeit des Umlaufs und Oekonomie der Zahlungen als gleichbleibend vorausgesetzt, die Preissumme der in einer bestimmten Periode z. B. einem Tag cirkulirenden Waarenmassen und die Masse des an demselben Tag cirkulirenden Geldes sich keineswegs decken, denn es cirkuliren eine Masse Waaren, deren Preis erst künftig in ||128| Geld realisirt wird, und es cirkulirt eine Masse Geld, wofür die entsprechenden Waaren längst aus der Cirkulation herausgefallen sind. Die letztere Masse selbst wird davon abhängen wie groß die Werthsumme der Zahlungen ist, die an demselben Tag fällig werden, obgleich sie zu ganz verschiedenen Perioden kontrahirt sind.

Wir sahen, daß der Wechsel im Werth des Goldes und Silbers ihre Funktion als Maaß der Werthe oder Rechengeld nicht afficirt. Dieser Wechsel wird jedoch entscheidend wichtig für das Geld als Schatz, denn mit dem Steigen oder Fallen des Gold- und Silberwerths, steigt oder fällt die Werthgröße des goldnen oder silbernen Schatzes. Noch wichtiger für das Geld als Zahlungsmittel. Die Zahlung erfolgt erst später als der Verkauf der Waare oder das Geld wirkt zu zwei verschiedenen Zeiträumen in zwei verschiedenen Funktionen, erst als Maaß der Werthe, dann als dieser Messung entsprechendes Zahlungsmittel. Wechselt in dieser Zwischenzeit der Werth der edeln Metalle, oder die zu ihrer Produktion erheischte Arbeitszeit, so wird dasselbe Quantum Gold oder Silber, wenn es als Zahlungsmittel erscheint, mehr oder weniger werth sein als zur Zeit, wo es als Maaß der Werthe diente

¹⁾ Locke l. c. p. 17, 18.

oder der Kontrakt abgeschlossen wurde. Die Funktion einer besondern Waare wie Gold und Silber als Geld oder verselbstständigter Tauschwerth kommt hier in Kollision mit ihrer Natur als besondrer Waare, deren Werthgröße vom Wechsel ihrer Produktionskosten abhängt. Die große sociale Revolution, die das Fallen im Werth der edlen Metalle in Europa hervorrief, ist ebenso bekannte Thatsache, wie die umgekehrte Revolution, die in einer frühen Epoche der altrömischen Republik bewirkt wurde durch das Steigen im Werth des Kupfers, worin die Schulden der Plebejer kontrahirt waren. Ohne die Werthschwankungen der edlen Metalle in ihrem Einfluß auf das System der bürgerlichen Oekonomie weiter zu verfolgen, ergibt sich schon hier, daß das Fallen im Werth der edeln Metalle die Schuldner auf Kosten der Gläubiger, ein Steigen in ihrem Werth umgekehrt die Gläubiger auf Kosten der Schuldner begünstigt. |

|129| c) *Weltgeld*

Gold wird Geld im Unterschied von Münze, erst indem es sich als Schatz aus der Cirkulation zurückzieht, dann als Nichtcirkulationsmittel in sie eintritt, endlich aber die Schranken der innern Cirkulation durchbricht, um als allgemeines Aequivalent in der Welt der Waaren zu funktioniren. So wird es *Weltgeld*.

Wie die allgemeinen Gewichtsmaße der edeln Metalle als ursprüngliche Werthmaße dienten, werden innerhalb des Weltmarkts die Rechenamen des Geldes wieder in die entsprechenden Gewichtnamen verwandelt. Wie das formlose Rohmetall (aes rude) die ursprüngliche Form des Cirkulationsmittels und die Münzform ursprünglich selbst nur offizielles Zeichen des in den Metallstücken enthaltenen Gewichts war, so streift das edle Metall als Weltmünze Figur und Gepräge wieder ab und fällt in die gleichgültige Barrenform zurück, oder wenn nationale Münzen, wie russische Imperialen, mexikanische Thaler und englische Sovereigns im Ausland cirkuliren, wird ihr Titel gleichgültig und gilt nur ihr Gehalt. Als internationales Geld endlich vollziehn die edeln Metalle wieder ihre ursprüngliche Funktion als Tauschmittel, die, wie der Waarenaustausch selbst, nicht im Innern der naturwüchsigen Gemeinwesen, sondern an den Berührungspunkten verschiedener Gemeinwesen entsprang. Als Weltgeld erhält also das Geld seine naturwüchsig erste Form zurück. Indem es die innere Cirkulation verläßt, streift es die besondern Formen wieder ab, die aus der Entwicklung des Austauschprocesses innerhalb jener besondern Sphäre hervorwachsen, seine Lokalformen als Maaßstab der Preise, Münze, Scheidemünze und Werthzeichen.

Wir sahen, daß in der innern Cirkulation eines Landes nur eine Waare als Maaß der Werthe dient. Da aber in dem einen Land Gold, in dem andern

Silber diese Funktion verrichtet, gilt auf dem Weltmarkt ein doppeltes Maaß der Werthe und verdoppelt das Geld seine Existenz auch in allen andern Funktionen. Die Uebersetzung der Waarenwerthe aus Goldpreisen in Silberpreise und umgekehrt wird jedesmal bestimmt durch den relativen Werth
 5 beider Metalle, der beständig wechselt und dessen Festsetzung daher als beständiger Proceß erscheint. Die Waareninhaber jeder innern Cirkulations-
 sphäre sind gezwungen, Gold und Silber abwechselnd für die auswärtige Cirkulation zu gebrauchen und so das Metall, das im ||130| Inland als Geld gilt, gegen das Metall auszutauschen, das sie gerade im Ausland als Geld
 10 brauchen. Jede Nation wendet also beide Metalle, Gold und Silber, als Weltgeld an.

In der internationalen Waarencirkulation erscheinen Gold und Silber nicht als Cirkulationsmittel, sondern als *allgemeine Tauschmittel*. Das allgemeine Tauschmittel funktionirt aber nur in den beiden entwickelten Formen des
 15 *Kaufmittels* und des *Zahlungsmittels*, deren Verhältniß sich jedoch auf dem Weltmarkt umkehrt. In der Sphäre der innern Cirkulation wirkte das Geld, so weit es Münze war, den Mittler der processirenden Einheit $W-G-W$ oder die nur verschwindende Form des Tauschwerths im unaufhörlichen Stellenwechsel der Waaren darstellte, ausschließlich als Kaufmittel. Auf dem
 20 Weltmarkt umgekehrt. Gold und Silber erscheinen hier als Kaufmittel, wenn der Stoffwechsel nur einseitig ist und daher Kauf und Verkauf auseinander fallen. Der Grenzhandel zu Kiachta z. B. ist thatsächlich und durch Vertrag Tauschhandel, worin Silber nur Werthmaaß. Der Krieg von 1857–58 bestimmte die Chinesen zu verkaufen, ohne zu kaufen. Nun erschien Silber
 25 plötzlich als Kaufmittel. Aus Rücksicht auf den Wortlaut des Vertrags verarbeiteten die Russen französische Fünffrankenstücke in rohe Silberwaaren, die als Tauschmittel dienten. Silber funktionirt fortwährend als Kaufmittel zwischen Europa und Amerika auf der einen Seite, Asien auf der andern, wo es sich als Schatz niederschlägt. Ferner funktioniren die edeln
 30 Metalle als internationale Kaufmittel, sobald das herkömmliche Gleichgewicht des Stoffwechsels zwischen zwei Nationen plötzlich unterbrochen wird, Mißerndte z. B. die eine derselben in außerordentlichem Maaß zu kaufen zwingt. Endlich sind die edlen Metalle internationales Kaufmittel in der Hand der Gold und Silber producirenden Länder, wo sie unmittelbares
 35 Produkt und Waare, nicht die verwandelte Form der Waare sind. Je mehr der Waarenaustausch zwischen verschiedenen nationalen Cirkulationssphären sich entwickelt, entwickelt sich die Funktion des Weltgeldes als *Zahlungsmittel* zur Ausgleichung der internationalen Bilanzen.

Wie die innere Cirkulation, so erheischt die internationale Cirkulation eine
 40 stets wechselnde Quantität von Gold und Silber. Ein Theil der aufgehäuften Schätze dient daher bei jedem Volk als Re||131|servefonds des Weltgeldes,

der sich bald entleert, bald wieder füllt, entsprechend den Oscillationen des Waarenaustausches¹⁾. Außer den besondern Bewegungen, worin es zwischen den nationalen Cirkulationssphären hin und her läuft, besitzt das Weltgeld eine allgemeine Bewegung, deren Ausgangspunkte an den Produktionsquellen liegen, von denen aus Gold- und Silberströme sich in verschiedener Richtung über den Weltmarkt wälzen. Als Waaren treten Gold und Silber hier in die Weltcirkulation und sind als Aequivalente im Verhältniß zu der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit gegen Waarenäquivalente ausgetauscht, bevor sie in die innern Cirkulationssphären fallen. In denselben erscheinen sie daher mit gegebener Werthgröße. Jedes Fallen oder Steigen im Wechsel ihrer Produktionskosten afficirt daher gleichmäßig auf dem Weltmarkt ihren relativen Werth, der dagegen durchaus unabhängig ist von dem Grad, worin verschiedene nationale Cirkulationssphären Gold oder Silber verschlucken. Der Theil des Metallstroms, der von jeder besondern Sphäre der Waarenwelt aufgefangen wird, geht theils unmittelbar in den innern Geldumlauf ein, zum Ersatz der verschliffnen Metallmünzen, wird theils abgedämmt in den verschiedenen Schatzreservoirs von Münze, Zahlungsmittel und Weltgeld, theils verwandelt in Luxusartikel, während der Rest endlich Schatz schlechthin wird. Auf entwickelter Stufe der bürgerlichen Produktion wird die Bildung der Schätze auf das Minimum beschränkt, das die verschiedenen Prozesse der Cirkulation zum freien Spiel ihres Mechanismus erheischen. Schatz als solcher wird hier nur der brachliegende Reichthum – wenn nicht augenblickliche Form eines Ueberschusses in der Bilanz der Zahlungen, das Resultat unterbrochnen Stoffwechsels und darum Erstarrung der Waare in ihrer ersten Metamorphose.

Wie Gold und Silber als Geld ihrem Begriff nach die allgemeine Waare sind, so erhalten sie im Weltgeld die entsprechende Existenzform der universellen Waare. Im Verhältniß, wie alle Produkte sich gegen sie veräußern, werden sie die verwandelte Gestalt ||132| aller Waaren und daher die allseitig veräußerliche Waare. Als Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit werden sie verwirklicht, im Maaße wie der Stoffwechsel der realen Arbeiten den Erdboden umspannt. Sie werden allgemeines Aequivalent in dem Grad, worin sich die Reihe der besondern Aequivalente entwickelt, die ihre Austauschsphäre bilden. Weil in der Weltcirkulation die Waaren ihren eignen Tauschwerth universell entfalten, erscheint dessen in Gold und Silber verwandelte Gestalt als Weltgeld. Während also die Nationen von Waarenbesitzern durch ihre allseitige Industrie und allgemeinen Verkehr Gold zu

¹⁾ « Il danaro ammassato supplisce a quella somma, che per essere attualmente in circolazione, per l'eventuale promiscuità de' commerci si allontana e sorte dalla sfera della circolazione medesima. » (G. R. Carli Note zu Verri: *Meditazioni sulla Economia Politica* p. 162. t. XV. bei Custodi l. c.).

adäquatem Geld umschaffen, erscheinen ihnen Industrie und Verkehr nur als Mittel, um das Geld in der Form von Gold und Silber dem Weltmarkt zu entziehen. Gold und Silber als Weltgeld sind daher eben so wohl Produkt der allgemeinen Waarencirkulation, wie Mittel, ihre Kreise weiter zu ziehn. Wie
 5 hinter dem Rücken der Alchymisten, indem sie Gold machen wollten, die Chemie erwuchs, so springen hinter dem Rücken der Waarenbesitzer, indem sie der Waare in ihrer verzauberten Gestalt nachjagen, die Quellen der Weltindustrie und des Welthandels auf. Gold und Silber helfen den Weltmarkt schaffen, indem sie in ihrem Geldbegriff sein Dasein anticipiren. Daß
 10 diese ihre Zaubervirkung keineswegs auf die Kinderjahre der bürgerlichen Gesellschaft beschränkt ist, sondern nothwendig hervorwächst aus der Verkehrung, worin den Trägern der Waarenwelt ihre eigne gesellschaftliche Arbeit erscheint, beweist der außerordentliche Einfluß, den die Entdeckung neuer Goldländer in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf den Weltverkehr
 15 ausübt.

Wie sich das Geld zum Weltgeld, entwickelt sich der Waarenbesitzer zum Kosmopoliten. Die kosmopolitische Beziehung der Menschen zu einander ist ursprünglich nur ihr Verhältniß als Waarenbesitzer. Die Waare ist an und für sich über jede religiöse, politische, nationale und sprachliche Schranke
 20 erhaben. Ihre allgemeine Sprache ist der Preis und ihr Gemeinwesen ist das Geld. Aber mit der Entwicklung des Weltgeldes im Gegensatz zur Landesmünze entwickelt sich der Kosmopolitismus des Waarenbesitzers als Glaube der praktischen Vernunft im Gegensatz zu angestammten religiösen, nationalen und andern Vorurtheilen, die den Stoffwechsel der Menschheit
 25 hemmen. Wie dasselbe Gold, das in der Form ||133| amerikanischer eagles in England landet, zum Sovereign wird, nach 3 Tagen in Paris als Napoleon umläuft, nach einigen Wochen sich in Venedig als Dukate wiederfindet, aber stets denselben Werth behält, wird dem Waarenbesitzer klar, daß die Nationalität „is but the guinea's stamp“. Die erhabene Idee, worin ihm die ganze
 30 Welt aufgeht, ist die eines Marktes, — des *Weltmarkts*.¹⁾

4) Die edeln Metalle.

Der bürgerliche Produktionsproceß bemächtigt sich zunächst der metallischen Cirkulation als eines fertig überlieferten Organes, das zwar allmählich umgestaltet wird, jedoch stets seine Grundkonstruktion bewahrt.

35 ¹⁾ *Montanari*. Della moneta (1683) I. c. p. 40. «E così fattamente diffusa per tutto il globo terrestre la comunicazione de' popoli insieme, che può quasi dirsi esser il mondo tutto divenuto una sola città in cui si fa perpetua fiera d'ogni mercanzia, e dove ogni uomo di tutto ciò che la terra, gli animali e l'umana industria altrove producono, può mediante il danaro stando in sua casa provvedersi e godere. Maravigliosa invenzione.»

Die Frage, warum statt andrer Waaren Gold und Silber als Material des Geldes dienen, fällt jenseits der Grenze des bürgerlichen Systems. Wir fassen daher nur summarisch die wesentlichsten Gesichtspunkte zusammen.

Da die allgemeine Arbeitszeit selbst nur quantitative Unterschiede zuläßt, muß der Gegenstand, der als ihre spezifische Inkarnation gelten soll, fähig sein, rein quantitative Unterschiede darzustellen, so daß Dieselbigkeit, Gleichförmigkeit der Qualität vorausgesetzt ist. Es ist dies die erste Bedingung für die Funktion einer Waare als Werthmaaß. Schätze ich z. B. alle Waaren in Ochsen, Häuten, Getreide u. s. w., so muß ich sie in der That in idealem Durchschnitts-Ochsen, Durchschnitts-Haut messen, da Ochs von Ochs, Getreide von Getreide, Haut von Haut qualitativ verschieden ist. Gold und Silber dagegen sind als einfache Körper stets sich selbst gleich und gleiche Quanta derselben stellen daher gleich große Werthe dar¹⁾. Die andre, direkt aus der Funktion rein quantitative Unterschiede darzustellen, hervorgehende Bedingung für die Waare, die als allgemeines Aequivalent dienen soll, ist die Möglichkeit ihrer Zerschneidung in beliebige Theile und deren Wiederaussetzbarkeit, so daß das Rechengeld auch sinnlich dargestellt werden kann. Gold und Silber besitzen diese Eigenschaften in vorzüglichem Grad.

Als Cirkulationsmittel besitzen Gold und Silber vor andern Waaren den Vorzug, daß ihrem großen spezifischen Gewicht, relativ viel Schwere in kleinem Raum darzustellen, ihr ökonomisch spezifisches Gewicht entspricht, relativ viel Arbeitszeit, d. h. großen Tauschwerth in kleinem Umfang einzuschließen. Dadurch ist Leichtigkeit des Transports, der Uebertragung von einer Hand in die andre, und von einem Land in das andre, die Fähigkeit, eben so rasch zu erscheinen wie zu verschwinden, — kurz, die materielle Beweglichkeit gewährleistet, das sine qua non der Waare, die als perpetuum mobile des Cirkulationsprocesses dienen soll.

Der hohe spezifische Werth der edeln Metalle, Dauerbarkeit, relative Unzerstörbarkeit, Nichtoxidirbarkeit an der Luft, bei dem Gold speciell seine Unauflösbarkeit in Säuren, außer in Königswasser, alle diese natürlichen Eigenschaften machen die edeln Metalle zum natürlichen Material der Schatzbildung. Peter Martyr, der ein großer Freund der Chokolade gewesen zu sein scheint, bemerkt daher von den Cakaosäcken, die eine der mexikanischen Geldsorten bildeten: „O felicem monetam, quae suavem utilemque praebet humano generi potum, et a tartarea peste avaritiae suos immunes servat possessores, quod suffodi aut diu servari nequeat.“ (De orbe novo.)

¹⁾ I metalli han questo di proprio e singolare che in essi soli tutte le ragioni si riducono ad una che è la loro quantità, non avendo ricevuto dalla natura diversa qualità nè nell' interna loro costituzione nè nell' esterna forma e fattura. (Galvani l. c. p. 126–127.)

Die große Bedeutung von Metallen überhaupt innerhalb des unmittelbaren Produktionsprocesses hängt zusammen mit ihrer Funktion als Produktionsinstrumente. Abgesehen von ihrer Seltenheit macht die große Weichheit des Goldes und Silbers, verglichen mit Eisen und selbst mit Kupfer (in dem gehärteten Zustand, worin die Alten es brauchten), sie unfähig zu dieser Nutzenanwendung und beraubt sie daher in großem Umfang der Eigenschaft, worauf der Gebrauchswerth der Metalle überhaupt beruht. So nutzlos, wie sie innerhalb des unmittelbaren Produktionsprocesses sind, so entbehrlich erscheinen sie als Lebensmittel, als Gegenstände der Konsumtion. Jede beliebige Quantität derselben kann daher in den gesellschaftlichen Cirkulationsproceß eingehen, ohne die Prozesse der unmittelbaren Produktion und Konsumtion zu beeinträchtigen. Ihr individueller Gebrauchswerth geräth nicht in Widerstreit mit ihrer ökonomischen Funktion. Andererseits sind Gold und Silber nicht nur negativ überflüssige, d. h. entbehrliche Gegenstände, sondern ihre ästhetischen Eigenschaften machen sie zum naturwüchsigen Material von Pracht, Schmuck, Glanz, sonntäglichen Bedürfnissen, kurz zur positiven Form des Ueberflusses und Reichthums. Sie erscheinen gewissermaßen als gediegenes Licht, das aus der Unterwelt hervorgegraben wird, indem das Silber alle Lichtstrahlen in ihrer ursprünglichen Mischung, das Gold nur die höchste Potenz der Farbe, das Roth, zurückwirft. Farbensinn aber ist die populärste Form des ästhetischen Sinns überhaupt. Der etymologische Zusammenhang der Namen der edeln Metalle in den verschiedenen Indo-Germanischen Sprachen mit Farbenbeziehungen ist von Jakob Grimm nachgewiesen worden. (Siehe seine Geschichte der deutschen Sprache.)

Endlich die Fähigkeit von Gold und Silber aus der Form der Münze in die Barrenform, aus der Barrenform in die Form von Luxusartikeln und umgekehrt verwandelt zu werden, ihr Vorzug also vor andern Waaren nicht in einmal gegebene, bestimmte Gebrauchsformen gebannt zu sein, macht sie zum natürlichen Material des Geldes, das beständig aus einer Formbestimmtheit in die andre umschlagen muß.

Die Natur producirt kein Geld, so wenig wie Banquiers oder einen Wechselkurs. Da die bürgerliche Produktion aber den Reichthum als Fetisch in der Form eines einzelnen Dings krystallisiren muß, sind Gold und Silber seine entsprechende Inkarnation. Gold und Silber sind von Natur nicht Geld, aber Geld ist von Natur Gold und Silber. Einerseits ist der silberne oder goldne Geldkrystall nicht nur Produkt des Cirkulationsprocesses, sondern in der That sein einziges ruhendes Produkt. Andererseits sind Gold und Silber fertige Naturprodukte, und sie sind das erste unmittelbar, wie sie das zweite sind, durch keine Formverschiedenheit getrennt. Das allgemeine Produkt des gesellschaftlichen Processes oder der gesellschaftliche Proceß selbst als

Produkt ist ein besonderes Naturprodukt, in ||136| den Eingeweiden der Erde steckendes und aus ihr ausgrabbares Metall.¹⁾

Wir haben gesehn, daß Gold und Silber den Anspruch, der an sie als Geld gestellt wird, gleichbleibende Werthgröße zu sein, nicht erfüllen können. Indeß besitzen sie, wie schon Aristoteles bemerkt, permanentere Werthgröße als der Durchschnitt der andern Waaren. Abgesehn von der allgemeinen Wirkung einer Appreciation oder Depreciation der edeln Metalle, sind die Schwankungen des Werthverhältnisses von Gold und Silber von besondrer Wichtigkeit, da beide neben einander auf dem Weltmarkt als Materie des Geldes dienen. Die rein ökonomischen Gründe dieses Werthwechsels – Eroberungen und andre politische Umwälzungen, die großen Einfluß auf den Werth der Metalle in der alten Welt ausübten, wirken nur lokal und vorübergehend – müssen auf den Wechsel der zur Produktion dieser Metalle erheischten Arbeitszeit zurückgeführt werden. Diese selbst wird abhängen von ihrer relativen natürlichen Seltenheit, wie von der größern oder mindern Schwierigkeit, die ihre Bemächtigung in rein metallischem Zustand bietet. Gold ist in der That das erste Metall, das der Mensch entdeckt. Einerseits stellt die Natur selbst es in gediegener krystallinischer Form dar, individualisirt, chemisch unverbunden mit andern Körpern, oder wie die Alchymisten sagten, in jungfräulichem Zustand; andererseits übernimmt die Natur selbst in den großen Goldwäschereien der Flüsse das Werk der Technologie. Auf Seiten des Menschen ist so nur die roheste Arbeit erheischt, sei es für Gewinnung des Flußgoldes, sei es des Goldes in aufgeschwemmtem Land, während die Darstellung des Silbers Minenarbeit und überhaupt eine relativ hohe Entwicklung der Technik voraussetzt. Trotz seiner kleinern absoluten Seltenheit ist daher der ursprüngliche Werth des Silbers relativ größer als der des Goldes. Strabo's Versicherung, daß bei einem Stamme ||137| der Araber 10 Pfd. Gold für 1 Pfd. Eisen und 2 Pfd. Gold für 1 Pfd. Silber gegeben wurden, erscheint keineswegs unglaublich. Im Verhältniß aber, wie sich die Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit entwickeln und sich daher das Produkt der einfachen Arbeit vertheuert gegen das der kombinierten, wie die Rinde der Erde allseitiger aufgebrochen wird, und die ursprünglichen oberflächlichen Quellen der Goldzufuhr versiegen, wird der Werth des Silbers fallen im Verhältniß zum Werth des Goldes. Auf einer gegebenen Entwicklungsstufe der Technologie und der Kommunikationsmittel wird die Entdeckung neuer Gold- oder Silber-

¹⁾ Im Jahr 760 wanderten eine Masse armer Leute aus, um den Flußgoldsand südlich von Prag auszuwaschen und drei Mann waren fähig in einem Tag eine Mark Gold zu extrahiren. In Folge davon wurde der Zulauf zu den „diggings“ und die Zahl der dem Ackerbau entzogenen Hände so groß, daß das Land das nächste Jahr von Hungersnoth heimgesucht wurde. (Siehe M. G. Körner: Abhandlung von dem Alterthum des Böhmischn Bergwerks. Schneeberg, 1758.)

länder schließlich in die Wagschale fallen. Im alten Asien war das Verhältniß von Gold zu Silber wie 6 zu 1 oder 8 zu 1, letzteres Verhältniß in China und Japan noch im Anfang des 19. Jahrhunderts; 10 zu 1, das Verhältniß zu Xenophon's Zeit, kann als Durchschnittsverhältniß des mittlern Alterthums betrachtet werden. Die Ausbeutung der spanischen Silberminen durch Karthago und später durch Rom wirkte annähernd im Alterthum wie die Entdeckung der amerikanischen Minen im modernen Europa. Für die römische Kaiserzeit kann 15 oder 16 zu 1 als rauhe Durchschnittszahl genommen werden, obgleich wir häufig tiefere Depreciation des Silbers in Rom finden. Dieselbe Bewegung, beginnend mit der relativen Depreciation des Goldes und endend mit dem Fall des Silberwerths, wiederholt sich in der folgenden Epoche, die sich vom Mittelalter bis zur neusten Zeit erstreckt. Wie zur Zeit Xenophon's steht das Durchschnittsverhältniß im Mittelalter wie 10 zu 1 und schlägt in Folge der Entdeckung der amerikanischen Minen wieder um zu 16 oder 15 zu 1. Die Entdeckung der australischen, kalifornischen und kolumbischen Goldquellen macht einen abermaligen Fall im Werth des Goldes wahrscheinlich.¹⁾

[138] C. Theorieen über Cirkulationsmittel und Geld.

Wie eine allgemeine Goldgier Völker und Fürsten im 16. und 17. Jahrhundert, der Kindheitsperiode der modernen bürgerlichen Gesellschaft, in überseeische Kreuzzüge nach dem goldenen Gral jagte, so proklamirten die ersten Dollmetscher der modernen Welt, die Urheber des Monetarsystems, wovon das Merkantilsystem nur eine Variante ist, Gold und Silber, d. h. Geld, als den einzigen Reichthum. Richtig sprachen sie den Beruf der bürgerlichen Gesellschaft dahin aus, Geld zu machen, also, vom Standpunkt der einfachen Waarencirkulation, den ewigen Schatz zu bilden, den weder Motten noch

¹⁾ Bisher haben die australischen u. s. w. Entdeckungen das Werthverhältniß von Gold und Silber noch nicht berührt. Die gegentheiligen Behauptungen Michel Chevaliers sind gerade so viel werth wie der Socialismus dieses Ex-St. Simonisten. Die Quotationen des Silbers auf dem Londoner Markt beweisen allerdings, daß der Durchschnitts-Goldpreis des Silbers während 1850–1858 um nicht ganz 3 pCt. höher steht als während der Periode 1830–1850. Dies Steigen ist aber einfach aus der asiatischen Silbernachfrage zu erklären. Während 1852–1858 wechselt der Silberpreis in den einzelnen Jahren und Monaten *nur* mit dieser *Nachfrage*, keineswegs mit der Goldzufuhr von den neu entdeckten Quellen. Folgendes ist eine Uebersicht der Goldpreise des Silbers auf dem Londoner Markt:

Preis des Silbers per Unze								
Jahr	1852.	März	60 ¹ / ₈ Pence.	Juli	60 ¹ / ₄ Pence.	November	61 ⁷ / ₈ Pence	
40	„	1853.	„	61 ³ / ₈ „	„	61 ¹ / ₂ „	„	61 ⁷ / ₈ „
	„	1854.	„	61 ⁷ / ₈ „	„	61 ³ / ₄ „	„	61 ¹ / ₂ „
	„	1855.	„	60 ⁷ / ₈ „	„	61 ¹ / ₂ „	„	60 ⁷ / ₈ „
	„	1856.	„	60 „	„	61 ¹ / ₄ „	„	62 ¹ / ₈ „
	„	1857.	„	61 ³ / ₄ „	„	61 ⁵ / ₈ „	„	61 ¹ / ₂ „
	„	1858.	„	61 ⁵ / ₈ „				

Rost fressen. Es wird dem Monetarssystem nicht damit geantwortet, daß eine Tonne Eisen vom Preis von 3 £ eine eben so große Werthgröße als 3 £ Gold ist. Es handelt sich hier nicht um die Größe des Tauschwerths, sondern um seine adäquate Form. Wenn das Monetar- und Merkantilssystem den Welt- 5
handel und die unmittelbar in den Welthandel mündenden besondern Zweige der nationalen Arbeit als die einzig wahren Quellen von Reichthum oder Geld auszeichnet, ist zu erwägen, daß in jener Epoche der größte Theil der nationalen Produktion sich noch in feudalen Formen bewegte und als un- 10
mittelbare Subsistenzquelle den Producenten selbst diente. Die Produkte verwandelten sich großen Theils nicht in Waaren und daher nicht in Geld, gingen überhaupt nicht in den allgemeinen gesellschaftlichen Stoffwechsel ein, erschienen daher nicht als Vergegenständlichung der allgemeinen ab- 15
strakten Arbeit und bildeten ||139| in der That keinen bürgerlichen Reichthum. Geld als Zweck der Cirkulation ist der Tauschwerth oder der abstrakte Reichthum, nicht irgend ein stoffliches Element des Reichthums, als bestimmender Zweck und treibendes Motiv der Produktion. Wie es der Vor- 20
stufe der bürgerlichen Produktion entsprach, hielten jene verkannten Propheten an der gediegenen, handgreiflichen und glänzenden Form des Tauschwerths fest, an seiner Form als allgemeine Waare im Gegensatz zu allen besondern Waaren. Die eigentlich bürgerlich ökonomische Sphäre der 25
damaligen Zeit war die Sphäre der Waarencirkulation. Vom Gesichtspunkt dieser elementarischen Sphäre aus beurtheilten sie daher den ganzen verwickelten Proceß der bürgerlichen Produktion und verwechselten Geld mit Kapital. Der unauslöschliche Kampf der modernen Oekonomen gegen das 30
Monetar- und Merkantilssystem rührt großen Theils daher, daß dieses System in brutal-naiver Form das Geheimniß der bürgerlichen Produktion ausplaudert, ihr Beherrschtsein durch den Tauschwerth. Ricardo, wenn auch zum Behuf falscher Nutzanwendung, bemerkt irgendwo, daß selbst in Zeiten der Hungersnoth Getreide eingeführt wird, nicht weil die Nation hungert, sondern weil der Kornhändler Geld macht. In ihrer Kritik des Monetar- und 35
Merkantilsystems fehlt die politische Oekonomie also, indem sie dieses System als bloße Illusion, als nur falsche Theorie befindet, nicht als barbarische Form ihrer eigenen Grundvoraussetzung wieder erkennt. Zudem behält dieses System nicht nur ein historisches Recht, sondern innerhalb bestimmter Sphären der modernen Oekonomie volles Bürgerrecht. Auf allen 40
Stufen des bürgerlichen Produktionsprocesses, wo der Reichthum die elementarische Form der Waare annimmt, nimmt der Tauschwerth die elementarische Form des Geldes an und in allen Phasen des Produktionsprocesses fällt der Reichthum immer wieder für einen Augenblick in die allgemeine elementarische Form der Waare zurück. Selbst in der entwickeltesten bürgerlichen Oekonomie werden die specifischen Funktionen des

Goldes und Silbers als Geld im Unterschied von ihrer Funktion als Cirkulationsmittel und im Gegensatz zu allen übrigen Waaren nicht aufgehoben, sondern nur beschränkt, behalten also Monetar- und Merkantilsystem ihr Recht. Die katholische Thatsache, daß Gold und Silber als unmittelbare
 5 Inkarnation der gesellschaftlichen Arbeit, ||140| daher als Dasein des abstrakten Reichthums, den andern profanen Waaren gegenüber treten, verletzt natürlich das protestantische point d'honneur der bürgerlichen Oekonomie, und aus Angst vor den Vorurtheilen des Monetarsystems büßte sie für lange Zeit das Urtheil über die Phänomene der Geldcirkulation ein,
 10 wie die folgende Darstellung zeigen wird.

Im Gegensatz zum Monetar- und Merkantilsystem, die das Geld nur in seiner Formbestimmtheit als krystallisches Produkt der Cirkulation kennen, war es ganz in der Ordnung, daß die klassische Oekonomie es zunächst in seiner flüssigen Form auffaßte, als innerhalb der Waarenmetamorphose
 15 selbst erzeugte und wieder verschwindende Form des Tauschwerths. Wie daher die Waarencirkulation ausschließlich in der Form W—G—W und diese wieder ausschließlich in der Bestimmtheit der processirenden Einheit von Verkauf und Kauf aufgefaßt wird, wird das Geld in seiner Formbestimmtheit als Cirkulationsmittel gegen seine Formbestimmtheit als Geld behauptet.
 20 Wird das Cirkulationsmittel selbst in seiner Funktion als Münze isolirt, so verwandelt es sich, wie wir sahen, in Werthzeichen. Da aber der klassischen Oekonomie zunächst die metallische Cirkulation als herrschende Form der Cirkulation gegenüber stand, faßt sie das metallische Geld als Münze, die metallische Münze als bloßes Werthzeichen. Dem Gesetz der Cirkulation der
 25 Werthzeichen entsprechend, wird so der Satz aufgestellt, daß die Preise der Waaren abhängen von der Masse des cirkulirenden Geldes, nicht umgekehrt die Masse des cirkulirenden Geldes von den Preisen der Waaren. Wir finden diese Ansicht bei Italienischen Oekonomen des 17. Jahrhunderts mehr oder minder angedeutet, bald bejaht, bald verneint von Locke, bestimmt entwickelt von *Spectator* (in Nummer vom 19. Oktober 1711), *Montesquieu* und
 30 *Hume*. Da *Hume* bei weitem der bedeutendste Repräsentant dieser Theorie im 18. Jahrhundert ist, eröffnen wir mit ihm unsre Rundschau.

Unter bestimmten Voraussetzungen scheint eine Vermehrung oder Verminderung in der Quantität, sei es des cirkulirenden Metallgeldes, sei es der cirkulirenden Werthzeichen, *gleichmäßig* auf die Waarenpreise zu wirken.
 35 Fällt oder steigt der *Werth* des Goldes oder Silbers, worin die Tauschwerthe der Waaren als Preise geschätzt sind, so steigen oder fallen die Preise, weil ihr Werthmaß ||141| sich geändert hat, und mehr oder minder Gold und Silber cirkuliren als Münze, weil die Preise gestiegen oder gefallen sind. Das
 40 sichtbare Phänomen aber ist Veränderung der Preise, bei gleichbleibendem Tauschwerth der Waaren, mit vermehrter oder verminderter Quantität der

Cirkulationsmittel. Fällt oder steigt andererseits die Quantität der cirkulirenden Werthzeichen über oder unter ihr nothwendiges Niveau, so werden sie gewaltsam auf dasselbe reducirt durch Fallen oder Steigen der Waarenpreise. In beiden Fällen scheint dieselbe Wirkung durch dieselbe Ursache hervorgebracht, und an diesem Schein hielt *Hume* fest. 5

Jede wissenschaftliche Untersuchung über das Verhältniß von Anzahl der Cirkulationsmittel und Preisbewegung der Waaren muß den Werth des Geldmaterials als gegeben voraussetzen. *Hume* dagegen betrachtet ausschließlich Epochen der Revolution im Werth der edeln Metalle selbst, also Revolutionen im Maaß der Werthe. Das Steigen der Waarenpreise gleichzeitig mit der Zunahme des Metallgelds seit der Entdeckung der Amerikanischen Minen bildet den geschichtlichen Hintergrund seiner Theorie, wie die Polemik gegen das Monetar- und Merkantilssystem ihr praktisches Motiv abgab. Die Zufuhr der edeln Metalle kann natürlich vermehrt werden bei gleichbleibenden Produktionskosten derselben. Andererseits wird die Verminderung in ihrem Werth, d. h. in der zu ihrer Produktion erheischten Arbeitszeit, sich zunächst nur zeigen in der Vermehrung ihrer Zufuhr. Also, sagten spätere Schüler von *Hume*, zeigt sich der verminderte Werth der edeln Metalle in der wachsenden Masse der Cirkulationsmittel und die wachsende Masse der Cirkulationsmittel im Steigen der Waarenpreise. In der That aber wächst nur der Preis der exportirten Waaren, die sich mit Gold und Silber als Waare und nicht als Cirkulationsmittel austauschen. So steigt der Preis dieser Waaren, die in Gold und Silber von gesunkenem Werth geschätzt sind, gegenüber allen übrigen Waaren, deren Tauschwerth fortfährt in Gold oder Silber nach dem Maaßstab ihrer alten Produktionskosten geschätzt zu werden. Diese doppelte Schätzung der Tauschwerthe der Waaren in demselben Lande kann natürlich nur temporär sein und die Gold- oder Silberpreise müssen sich ausgleichen in den durch die Tauschwerthe selbst bestimmten Proportionen, so daß schließlich die Tauschwerthe aller Waaren dem neuen Werth $||142|$ des Geldmaterials entsprechend geschätzt werden. Die Entwicklung dieses Processes gehört eben so wenig hierher wie die Art und Weise, worin überhaupt innerhalb der Schwankungen der Marktpreise der Tauschwerth der Waaren sich durchsetzt. Daß aber diese Ausglei- 10
20
25
30
35

¹⁾ Diese Allmählichkeit giebt *Hume* übrigens zu, so wenig sie seinem Princip entspricht. *S. David Hume: "Essays and treatises on several subjects."* Ed. London 1777 vol. I. p. 300. 40

antiken Rom in Folge der Eroberung von Macedonien, Egypten und Kleinasien. Die der alten Welt eigenthümliche, plötzliche und gewaltsame Uebertragung aufgespeicherter Geldschätze von einem Land in das andere, die temporäre Reduktion der Produktionskosten der edeln Metalle für ein bestimmtes Land durch den einfachen Proceß der Plünderung, berühren ebensowenig die immanenten Gesetze der Geldcirculation, wie etwa die Gratisvertheilung von Egyptischem und Sicilischem Getreide in Rom das allgemeine Gesetz, das den Getreidepreis regelt. Das zur Detailbeobachtung des Geldumlaufs erheischte Material, einerseits gesichtete Geschichte der Waarenpreise, andererseits officielle und fortlaufende Statistik über Expansion und Kontraktion des cirkulirenden Mediums, Zufluß und Abfluß der edeln Metalle u. s. w., ein Material das überhaupt erst mit völlig entwickeltem Bankwesen entsteht, mangelte Hume wie allen andern Schriftstellern des 18. Jahrhunderts. Hume's Cirkulationstheorie faßt sich in folgenden Sätzen zusammen: 1) Die Preise der Waaren in einem Lande sind bestimmt durch die in ihm befindliche Geldmasse (realem Geld oder symbolischem); 2) Das in einem Land cirkulirende Geld repräsentirt alle in ihm befindlichen Waaren. Im Verhältniß wie die Anzahl der Repräsentanten wächst, d. h. des Geldes, kommt mehr oder minder von der repräsentirten Sache auf den einzelnen Repräsentanten; 3) Werden die Waaren vermehrt, so fällt ihr Preis ||143| oder der Werth des Geldes steigt. Wird das Geld vermehrt, so wächst umgekehrt der Preis der Waaren und der Werth des Geldes fällt.¹⁾

„Die Theuerkeit aller Dinge“, sagt Hume, „in Folge von Geldüberfluß ist ein Nachtheil für jeden bestehenden Handel, indem er den ärmern Ländern erlaubt reichere zu unterkaufen auf allen fremden Märkten²⁾. Es kann keine Wirkung, gute oder schlechte ausüben, wenn wir eine Nation für sich selbst betrachten, ob viel oder wenig Münze zum Zählen oder Repräsentiren der Waaren vorhanden ist, so wenig wie die Bilanz eines Kaufmanns alterirt würde, wenn er in der Buchführung, statt der arabischen Rechenweise, die wenig Ziffern erheischt, die römische anwendete, die einer größeren Anzahl bedarf. Ja, die größere Quantität des Geldes, gleich den römischen Rechencharakteren, ist vielmehr unbequem, und kostet mehr Mühe sowohl für Aufbewahrung als Transport“³⁾. Um überhaupt etwas zu beweisen, hätte Hume zeigen müssen, daß in einem *gegebenen* System von Rechencharakteren die Masse der angewandten Ziffern nicht von der Größe des Zahlenwerths, sondern die Größe des Zahlenwerths umgekehrt von der Masse der angewandten Charaktere abhängt. Es ist sehr richtig, daß es kein Vortheil ist die Waarenwerthe in Gold oder Silber von gesunkenem Werth zu schätzen

1) Conf. *Steuart*, I. c. t. I. p. 394–400.

2) *David Hume* I. c. p. 300.

3) *David Hume* I. c. p. 303.

oder zu „zählen“ und daher fanden es die Völker mit dem Wachsthum der Werthsumme der cirkulirenden Waaren stets bequemer in Silber zu zählen als in Kupfer, und in Gold als in Silber. Im Maaß wie sie reicher wurden, verwandelten sie die minder werthvollen Metalle in subsidiaire Münze und die werthvollern in Geld. Andererseits vergißt Hume, daß zum Zählen der Werthe in Gold und Silber weder Gold noch Silber „vorhanden“ zu sein braucht. Rechengeld und Cirkulationsmittel fallen ihm zusammen und beide sind Münze (coin). Weil eine Werthveränderung im Maaß der Werthe oder den edeln Metallen, die als Rechengeld funktioniren, die Waarenpreise steigen oder fallen macht, also auch die Masse des cirkulirenden Geldes bei gleichbleibender Umlaufsgeschwindigkeit, schließt Hume, daß das Steigen oder Fallen der Waarenpreise von der Quantität des cirkulirenden Geldes abhängt. Daß im 16. und 17. Jahrhundert nicht nur die Quantität von Gold und Silber sich vermehrte, sondern gleichzeitig ihre Produktionskosten sich verminderten, konnte Hume aus dem Schließen der Europäischen Minen sehn. Im 16. und 17. Jahrhundert stiegen die Waarenpreise in Europa mit der Masse des importirten Amerikanischen Goldes und Silbers; also sind die Waarenpreise in jedem Lande bestimmt durch die Masse des in ihm befindlichen Goldes und Silbers. Dies war Hume's erste „nothwendige Konsequenz“¹⁾. Im 16. und 17. Jahrhundert stiegen die Preise nicht gleichmäßig mit der Zunahme der edeln Metalle; mehr als ein halbes Jahrhundert verfloß bevor *irgend ein* Wechsel in den Waarenpreisen sich zeigte, und selbst dann währte es noch lange, bevor die Tauschwerthe der Waaren allgemein dem gesunkenen Werth des Golds und Silbers gemäß geschätzt wurden, also bevor die Revolution die allgemeinen Waarenpreise ergriff. Also schließt Hume, der ganz im Widerspruch mit den Grundsätzen seiner Philosophie einseitig beobachtete Thatsachen unkritisch in allgemeine Sätze verwandelt, also ist der Preis der Waaren oder der Werth des Geldes bestimmt nicht durch die absolute Masse des in einem Lande befindlichen Geldes, sondern vielmehr durch die Quantität von Gold und Silber, die wirklich in die Cirkulation eingeht, aber schließlich muß alles in einem Land befindliche Gold und Silber als Münze von der Cirkulation absorbirt werden²⁾. Es ist klar, daß wenn Gold und Silber einen eignen Werth besitzen, von allen andern Gesetzen des Umlaufs abgesehen, nur eine bestimmte

¹⁾ Hume D. I. c. p. 303.

²⁾ “It is evident, that the prices do not so much depend on the absolute quantity of commodities, and that of money, which are in a nation, as on that of the commodities, which can or may come to market, and of the money which circulates. If the coin be locked up in chests, it is the same thing with regard to prices, as if it were annihilated; if the commodities be hoarded in magazines and granaries, a like effect follows. As the money and commodities in these cases, never meet, they cannot affect eachother. The whole (of prices) atlast reaches a *just proportion with the new quantity of specie which is in the kingdom.*” (I. c. p. 307, 308, 303.)

Quantität Gold und Silber als Aequivalent für ||145| eine gegebene Werthsumme von Waaren cirkuliren kann. Muß also jede zufällig in einem Lande befindliche Quantität Gold und Silber ohne Rücksicht auf die Summe der Waarenwerthe als Cirkulationsmittel in den Waarenaustausch eingehn, so besitzen Gold und Silber keinen immanenten Werth und sind daher in der That keine wirklichen Waaren. Dies ist Hume's dritte „nothwendige Konsequenz“. Waaren ohne Preis und Gold und Silber ohne Werth läßt er in den Cirkulationsproceß eingehn. Er spricht daher auch nie von Werth der Waaren und Werth des Goldes, sondern nur von ihrer wechselseitigen Quantität. Schon Locke hatte gesagt, Gold und Silber hätten einen bloß eingebildeten oder konventionellen Werth; die erste brutale Form des Gegensatzes zur Behauptung des Monetarsystems, daß Gold und Silber allein wahren Werth haben. Daß das Gelddasein von Gold und Silber bloß aus ihrer Funktion im gesellschaftlichen Austauschproceß entspringt, wird dahin ausgelegt, daß sie ihren eignen Werth und daher ihre Werthgröße einer gesellschaftlichen Funktion verdanken. Gold und Silber sind also werthlose Dinge, aber innerhalb des Cirkulationsprocesses erhalten sie eine fiktive Werthgröße als *Repräsentanten der Waaren*. Sie werden durch den Proceß nicht in Geld sondern in Werth verwandelt. Dieser ihr Werth wird bestimmt durch die Proportion zwischen ihrer eignen Masse und der Waarenmasse, indem sich beide Massen decken müssen. Während also Hume Gold und Silber als Nichtwaaren in die Welt der Waaren eintreten läßt, verwandelt er sie umgekehrt, sobald sie in der Formbestimmtheit der Münze erscheinen, in bloße Waaren, die sich durch einfachen Tauschhandel mit andren Waaren austauschen. Bestände nun die Waarenwelt aus einer einzigen Waare, z. B. 1 Million Quarter Getreide, so wäre die Vorstellung sehr einfach, daß ein Quarter sich gegen zwei Unzen Gold austauscht, wenn 2 Millionen Unzen Gold vorhanden sind und gegen 20 Unzen Gold, wenn 20 Millionen Unzen Gold vorhanden sind, Preis der Waare und Werth des Geldes also in umgekehrtem Verhältniß zur vorhandenen Quantität Geld steigen oder fallen. Aber die Waarenwelt besteht aus unendlich verschiedenen Gebrauchswerthen, deren relativer Werth keineswegs durch ihre relative Quantität bestimmt ist. Wie also denkt sich Hume diesen Austausch zwischen der Masse der Waaren und der Masse des Goldes? Er begnügt sich ||146| mit der begriffslos dumpfen Vorstellung, daß jede Waare als aliquoter Theil der gesammten Waarenmasse sich gegen einen entsprechend aliquoten Theil der Goldmasse austauscht. Die processirende Bewegung der Waaren, die aus dem in ihnen enthaltenen Gegensatz von Tauschwerth und Gebrauchswerth entspringt, in dem Umlauf des Geldes erscheint und in den verschiedenen Formbestimmtheiten des letztern sich krystallisirt, ist also ausgelöscht und an ihre Stelle tritt die eingebildete mechanische Gleichsetzung zwischen der

Gewichtsmasse der in einem Land befindlichen edeln Metalle und der gleichzeitig vorhandenen Waarenmasse.

Sir James Steuart eröffnet seine Untersuchung über Münze und Geld mit einer ausführlichen Kritik von Hume und Montesquieu¹⁾. Er ist in der That der erste der die Frage stellt: Ist die Quantität des umlaufenden Geldes durch die Waarenpreise oder sind die Waarenpreise durch die Quantität des umlaufenden Geldes bestimmt? Obgleich seine Darstellung getrübt ist durch phantastische Ansicht vom Maaß der Werthe, durch schwankende Darstellung von Tauschwerth überhaupt und durch Reminiscenzen des Merkantilsystems, entdeckt er die wesentlichen Formbestimmtheiten des Geldes und allgemeinen Gesetze des Geldumlaufs, weil er nicht mechanisch die Waaren auf die eine und das Geld auf die andre Seite stellt, sondern thatsächlich aus den verschiedenen Momenten des Waarenaustausches selbst die verschiedenen Funktionen entwickelt. „Der Gebrauch von Geld für inländische Cirkulation läßt sich zusammenfassen unter zwei Hauptpunkte, Zahlung dessen, was einer schuldet, Kaufen dessen, was einer braucht; beides zusammen gefaßt bildet die Nachfrage für baares Geld (ready money demands) . . . Der Stand von Handel, Manufaktur, Lebensweise und herkömmlichen Ausgaben der Einwohner, wenn alle zusammen genommen, regeln und bestimmen die Masse der Nachfrage für baares Geld, d. h. die Masse der Veräußerungen. Um diese Mannichfaltigkeit der Zahlungen ins Werk zu setzen, ist eine gewisse Proportion Geld nöthig. Diese Proportion ihrerseits kann zunehmen oder abnehmen, je nach Umständen, obgleich die Quantität der Veräußerung dieselbe bleibt . . . Jedenfalls kann die Cirkulation eines Landes nur eine bestimmte Quantität von Geld absorbiren“²⁾. „Der Marktpreis der Waare wird bestimmt durch die verwickelte Operation von Nachfrage und Konkurrenz (demand and competition), die durchaus von der in einem Land befindlichen Gold- und Silbermasse unabhängig sind. Was wird nun aus dem nicht als Münze erheischten Gold und Silber? Es wird als Schatz aufgehäuft oder als Material von Luxusartikeln verarbeitet. Fiele die Gold- und Silbermasse unter das für die Cirkulation erheischte Niveau, so ersetzt man sie durch symbolisches Geld oder andre Auskunftsmittel. Bringt ein günstiger Wechselkurs Ueberfluß von Geld ins Land und schneidet zugleich die Nachfrage für seine Versendung ins Ausland ab, so fällt es häufig in Koffer, wo es so nutzlos wird, als ob es in Minen läge“³⁾. Das zweite von *Steuart* entdeckte Gesetz ist der Reflux der auf Kredit gegründeten Cirkulation zu ihrem Ausgangspunkt. Endlich entwickelt er die Wirkungen, die die Verschiedenheit des Zinsfußes in verschiedenen Ländern auf die

¹⁾ *Steuart* l. c. t. 1. p. 394 seq.

²⁾ *James Steuart* l. c. t. 2. p. 377–379 passim.

³⁾ l. c. p. 379–380 passim.

eine gegebene Werthsumme von Waaren einzulösen kann. Muß also jede zufällig in einem Lande befindliche Quantität Gold und Silber ohne Rücksicht auf die Summe der Waarenwerthe als Circulationsmittel in den Waaren Austausch eingeht, so besitzen Gold und Silber keinen immanenten Werth und sind daher in der That keine wirklichen Waaren. Dies ist Hume's dritte „nothwendige Konsequenz“. Waaren ohne Preis und Gold und Silber ohne Werth läßt er in den Circulationsproceß eingeht. Er spricht dabei auch nie von Werth der Waaren und Werth des Goldes, sondern nur von ihrer wechselseitigen Quantität. Schon Locke hatte gesagt, Gold und Silber hätten einen bloß eingebildeten oder konventionellen Werth; die erste brutale Form des Gegensatzes zur Behauptung des Montar-systems, daß Gold und Silber allein wahren Werth haben. Daß das Geldsein von Gold und Silber bloß aus ihrer Funktion im gesellschaftlichen Austauschproceß entspringt, wird dahin ausgedrückt, daß sie eignen Werth und daher ihre Werthgröße einer gesellschaftlichen Funktion verdanken.) Gold und Silber sind also werthlose Dinge, aber innerhalb des Circulationsprocesses erhalten sie eine scheinbare Werthgröße als Repräsentanten der Waaren. Sie werden durch den Proceß nicht in Geld sondern in Werth verwandelt. Dieser ihr Werth wird bestimmt durch die Proportion zwischen ihrer eignen Masse und der Waarenmasse, indem sich beide Massen decken müssen. Während also Hume Gold und Silber als Nichtwaaren in die Welt der Waaren eintreten läßt, verwandelt er sie umgekehrt, sobald sie in der Formbestimmtheit der Münze erscheinen, in bloße Waaren, die sich durch einfachen Tauschhandel mit anderen Waaren austauschen. Bestände nun die Waarenwelt aus einer einzigen Waare, z. B. 1 Million Quarter Getreide, so wäre die Vorstellung sehr einfach, daß ein Quarter sich gegen zwei Unzen Gold austauscht, wenn 2 Millionen Unzen Gold vorhanden sind und gegen 20 Unzen Gold, wenn 20 Millionen Unzen Gold vorhanden sind, Preis der Waare und Werth des Geldes also in umgekehrtem Verhältnis zur vorhandenen Quantität Geld steigen oder fallen. Aber die Waarenwelt besteht aus unendlich verschiedenen Gebrauchswerten, deren relativer Werth keineswegs durch ihre relative Quantität bestimmt ist. Wie also denkt sich Hume diesen Austausch zwischen der Masse der Waaren und der Masse des Geldes? Er begnügt sich

10

g. Hume's dritter Satz in der Einleitung zu den Essays über die Moral und die Politik, 2. Ausgabe, 1790, S. 100. Er sagt, daß die Waaren keinen eignen Werth haben, sondern nur einen scheinbaren Werth.

Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft. Seite 145 aus Marx' Handexemplar

internationale Aus- und Einwanderung der edeln Metalle hervorbringt. Die beiden letztern Bestimmungen deuten wir hier nur der Vollständigkeit wegen an, da sie unserm Thema der einfachen Cirkulation fern liegen¹⁾. Symbolisches Geld oder ||148| Kreditgeld – Steuart unterscheidet diese beiden
 5 Formen des Geldes noch nicht – können die edeln Metalle als Kaufmittel oder Zahlungsmittel in der innern Cirkulation ersetzen, aber nicht auf dem Weltmarkt. Papiernoten sind daher das Geld der Gesellschaft (money of the society), während Gold und Silber das Geld der Welt sind (money of the world).²⁾

10 Es ist Eigenthümlichkeit der Nationen von „historischer“ Entwicklung im Sinn der historischen Rechtsschule ihre eigne Geschichte beständig zu vergessen. Obgleich daher die Streitfrage über das Verhältniß der Waarenpreise zur Quantität der Cirkulationsmittel während dieses halben Jahr-
 15 hundertts fortwährend das Parlament bewegt, und tausende von Pamphleten, großen und kleinen, in England hervorgerufen hat, blieb Steuart mehr noch „todter Hund“ als Spinoza dem Moses Mendelson zu Lessing's Zeit schien. Selbst der neueste Geschichtsschreiber der „currency“, Maclaren, ver-

1) “The additional coin will be locked up, or converted into plate... As for the paper money, as soon as it has served the first purpose of supplying the demand of him who borrowed it, it
 20 will return upon the debtor in it and become realised... Let the specie of a country, therefore, be augmented or diminished in ever so great a proportion, commodities will still rise and fall according to the principles of demand and competition, and these will constantly depend upon the inclinations of those who have property or any kind of equivalent whatsoever to give, but never upon the quantity of coin they are possessed of... Let it (nämlich die quantity of specie
 25 in a country) be ever so low, while there is real property of any denomination in the country, and a competition to consume in those who posses it, prices will be high, by the means of barter, symbolical money, mutual prestations and a *thousand* other inventions... If this country has a communication with other nations, there must be a proportion between the prices of many kinds of merchandize there and elsewhere, and a sudden augmentation or diminution
 30 of the specie, supposing it could of *itself* operate the effects of raising or sinking prices, would be *restrained* in its operation by foreign competition.” 1. c. t. 1. p. 400–401. “The circulation of every country must be in proportion to the industry of the inhabitants producing the commodities which come to market... If the coin of a country, therefore, falls below the proportion of the produce of industry offered to sale, inventions, like symbolical money, will
 35 be fallen upon, to provide for an equivalent for it. But if the specie be found above the proportion of industry, it will have no effect in raising prices, nor will it enter into circulation: *it will be hoarded up in treasures*... Whatsoever be the quantity of money in a nation, in correspondence with the rest of the world, there never can remain, in *circulation*, but the quantity nearly proportional to the consumption of the rich and to the labour and industry of
 40 the poor inhabitants,” und diese Proportion ist nicht bestimmt “by the quantity of money actually in the country.” (1. c. p. 407–408 passim.) “All nations will endeavour to throw their ready money, not necessary for their own circulation, into that country where the interest of money is high with respect to their own.” 1. c. t. 2. p. 5. “The richest nation in Europe may be the poorest in circulating specie.” 1. c. t. 2. p. 6.

45 ²⁾ *Steuart* 1. c. t. 2. p. 370. Louis Blanc verwandelt das „money of the society“, was nichts heißt als inländisches, nationales Geld, in socialistisches Geld, was gar nichts heißt, und macht folgerecht Jean Law zum Socialisten. (Sieh seinen ersten Band der Geschichte der französischen Revolution.)

wandelt Adam Smith in den Erfinder der Steuart'schen Theorie, wie Ricardo in den der Hume'schen¹). Während Ricardo Hume's Theorie ||149| verfeinerte, registriert Adam Smith die Resultate der Steuart'schen Forschungen als tote Thatsachen. *Adam Smith* hat seinen schottischen Weisheitsspruch, daß, „wenn ihr ein wenig gewonnen habt, es oft leicht wird, viel zu gewinnen, die Schwierigkeit aber darin liegt, das Wenige zu gewinnen“, auch auf geistigen Reichthum angewandt und daher mit kleinlicher Sorgfalt die Quellen verheimlicht, denen er das Wenige verdankt, woraus er in der That Viel macht. Mehr als einmal zieht er vor, der Frage die Pointe abzubrechen, wo scharfe Formulirung ihn zwingen würde mit seinen Vorgängern abzurechnen. So in der Geldtheorie. Er nimmt Steuart's Theorie stillschweigend an, indem er erzählt, das in einem Land befindliche Gold und Silber werde theils als Münze verwandt, theils als Reservefonds aufgehäuft für Kaufleute in Ländern ohne Banken und als Bankreserve in Ländern mit Kreditcirculation, theils diene es als Schatz zur Ausgleichung internationaler Zahlungen, theils werde es zu Luxusartikeln verarbeitet. Die Frage über die Quantität der cirkulirenden Münze beseitigt er stillschweigend, indem er das Geld ganz falsch als bloße Waare behandelt. Sein Vulgarisateur, der fade *J. B. Say*, den die Franzosen zum prince de la science ernannt haben, wie Johann Christoph Gottsched seinen Schönaich zum Homer und Pietro Aretino sich selbst zum terror principum und lux mundi ernannte, hat dies nicht ganz naive Versehn Adam Smith's mit großer Wichtigkeit zum Dogma zugeritten.²) Polemische Spannung gegen die Illusionen des Merkantilsystems verhinderte übrigens Adam Smith die Phänomene der metallischen Cirkulation objektiv aufzufassen, während seine Anschauungen vom Kre||150|ditgeld originell und tief sind. Wie in den Versteinerungstheorien des 18. Jahrhunderts stets eine Unterströmung durchläuft, entspringend aus kritischer oder apologetischer Rücksicht auf die biblische Tradition von der Sündfluth, so versteckt sich hinter allen Geldtheorien des 18. Jahrhunderts ein heimliches Ringen mit dem Monetarsystem, dem Gespenst, das die Wiege der bürgerlichen Oekonomie gehütet hatte und stets noch seinen Schlagschatten auf die Gesetzgebung warf.

Die Forschungen über das Geldwesen wurden im 19. Jahrhundert un-

¹) *Maclaren* l. c. p. 43 seq. Patriotismus hat einen zu früh verstorbenen deutschen Schriftsteller (Gustav Julius) verleitet, den alten Büsch als Autorität der Ricardo'schen Schule gegenüber zu stellen. Ehren-Büsch übertrug Steuart's geniales Englisch in Hamburger Platt und verballhornte sein Original so oft als möglich.

²) Der Unterschied von „currency“ und „money“, d. h. von Cirkulationsmittel und Geld findet sich daher nicht im „Wealth of nations“. Getäuscht von der scheinbaren Unbefangenheit Adam Smith's, der seinen Hume und Steuart sehr genau kannte, bemerkt der ehrliche *Maclaren*: „The theory of the dependence of prices on the extent of the currency had not as yet, attracted attention; and Doctor Smith, like Mr. Locke (Locke wechselt in seiner Ansicht), considers metallic money nothing but a commodity.“ (*Maclaren* l. c. p. 44.)

mittelbar angeregt, nicht durch die Phänomene der metallischen, sondern vielmehr durch die der Banknotencirkulation. Auf die erstere wurde nur zurückgegangen, um die Gesetze der letztern zu entdecken. Die Suspension der Baarzahlungen der Bank von England seit 1797, das später erfolgende Steigen im Preise vieler Waaren, der Fall des Münzpreises des Goldes unter seinen Marktpreis, die Depreciation der Banknoten, besonders seit 1809, boten die unmittelbar praktischen Anlässe eines Parteikampfs im Parlament, eines theoretischen Turniers außerhalb desselben, beide gleich leidenschaftlich. Als historischer Hintergrund der Debatte diente die Geschichte des Papiergelds im 18. Jahrhundert, das Fiasco der Law'schen Bank, die mit der wachsenden Quantität der Werthzeichen Hand in Hand gehende Depreciation der Provinzial-Banknoten der englischen Kolonien in Nordamerika vom Anfang bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts; dann später das von der amerikanischen Central-Regierung während des Unabhängigkeitskrieges gesetzlich aufgezwungene Papiergeld (Continental bills), endlich das auf noch größerer Stufenleiter ausgeführte Experiment der französischen Assignaten. Die meisten englischen Schriftsteller der damaligen Zeit verwechseln die Banknotencirkulation, die nach ganz andern Gesetzen bestimmt wird, mit der Cirkulation von Werthzeichen oder von Staatspapieren mit Zwangskurs und, während sie die Phänomene dieser Zwangscirkulation aus den Gesetzen der metallischen Cirkulation zu erklären vorgeben, abstrahiren sie in der That umgekehrt die Gesetze der letztern aus den Phänomenen der erstern. Wir überspringen alle die zahlreichen Schriftsteller während der Periode von 1800–1809 und wenden uns sogleich zu Ricardo, sowohl weil er seine Vorgänger zusammenfaßt und ihre Ansichten schärfer formulirt, als weil die ||151| Gestalt, die er der Geldtheorie gab, bis zu diesem Augenblick die englische Bankgesetzgebung beherrscht. Ricardo, wie seine Vorgänger, wirft die Cirkulation von Banknoten oder von Kreditgeld mit der Cirkulation von bloßen Werthzeichen zusammen. Die ihn beherrschende Thatsache ist die Depreciation des Papiergelds und das gleichzeitige Steigen der Waarenpreise. Was die amerikanischen Minen für Hume, waren die Papierzettelpressen in Thread-needle street für Ricardo und er selbst identificirt an einer Stelle ausdrücklich beide Agentien. Seine ersten Schriften, die sich nur mit der Geldfrage beschäftigen, fallen in die Zeit der heftigsten Polemik zwischen der Bank von England, auf deren Seite die Minister und die Kriegspartei standen, und ihren Gegnern, um die sich die parlamentarische Opposition, die Whigs und die Friedenspartei gruppirten. Sie erschienen als direkte Vorläufer des berühmten Berichts des Bullionkomites von 1810, worin Ricardo's Ansichten acceptirt sind¹⁾. Die Sonder-

¹⁾ *Ricardo, David: The high price of Bullion, a proof of the depreciation of Banknotes.* 4. edition. London, 1811. (Die erste Ausgabe erschien 1809.) Ferner: "Reply to Mr. Bosanquet's practical observations on the report of the bullion committee." London, 1811.

barkeit, daß Ricardo und seine Anhänger, die das Geld für bloßes Werthzeichen erklären, Bullionists (Goldbarrenmänner) heißen, rührt her nicht allein vom Namen dieses Komites, sondern vom Inhalt seiner Lehre selbst. In seinem Werke über politische Oekonomie hat Ricardo dieselben Ansichten wiederholt und weiter entwickelt, nirgendwo aber das Geldwesen an sich untersucht, wie er mit Tauschwerth, Profit, Rente u. s. w. that. 5

Ricardo bestimmt zunächst den Werth des Goldes und Silbers, wie den aller andern Waaren, durch das Quantum der in ihnen vergegenständlichten Arbeitszeit¹⁾. In ihnen, als Waaren von gegebenem Werth, werden die Werthe der andern Waaren gemessen²⁾. Die Quantität der Cirkulationsmittel in einem Lande ist nun bestimmt durch den Werth der Maaßeinheit des Geldes auf der einen ||152| Seite, durch die Summe der Tauschwerthe der Waaren auf der andern Seite. Modificirt wird diese Quantität durch die Oekonomie in der Zahlungsweise³⁾. Da so die Quantität, worin Geld von gegebenem Werth cirkuliren kann, sich bestimmt findet und sein Werth innerhalb der Cirkulation nur in seiner Quantität erscheint, können bloße Werthzeichen desselben, wenn ausgegeben in der durch seinen Werth bestimmten Proportion, es in der Cirkulation ersetzen, und zwar „befindet sich das umlaufende Geld in seinem vollendetsten Zustand, wenn es ausschließlich aus Papier besteht, das von gleichem Werth ist mit dem Gold, welches es zu repräsentiren vorgiebt“⁴⁾. Bisher also bestimmt Ricardo, den Werth des Geldes als gegeben vorausgesetzt, die Quantität der Cirkulationsmittel durch die Preise der Waaren, und das Geld als Werthzeichen bedeutet ihm Zeichen eines bestimmten Goldquantums, nicht wie bei Hume werthlosen Repräsentanten der Waaren. 10
15
20
25

Wo Ricardo plötzlich abbricht vom ebenen Gang seiner Darstellung und in die umgekehrte Ansicht umschlägt, wendet er sich sofort zur internationalen Cirkulation der edeln Metalle und verwirrt so das Problem durch das Hereinbringen fremder Gesichtspunkte. Indem wir seinen innern Gedankensprecher verfolgen, schieben wir zunächst alle künstlichen Incidenzpunkte bei Seite und verlegen daher die Gold- und Silberminen in das Innere 30

¹⁾ *David Ricardo*: „On the principles of political economy etc.“ p. 77. „Der Werth der edeln Metalle hängt schließlich ab, wie der aller andern Waaren, von der Totalquantität der Arbeit, nöthig, um sie zu erhalten und auf den Markt zu bringen.“

²⁾ I. c. p. 77, 180, 181. 35

³⁾ *Ricardo* I. c. p. 421. „Die Quantität Geld, die in einem Land angewandt werden kann, hängt von seinem Werth ab. Cirkulirte Gold allein, so wäre fünfzehn mal weniger nöthig, als wenn Silber allein angewandt würde“. Siehe auch *Ricardo's*: „Proposals for an economical and secure currency“, London, 1816, p. 8, wo er sagt: „Die Quantität der cirkulirenden Noten hängt ab von dem Betrag, der für die Cirkulation des Landes erheischt ist, und dieser ist geregelt durch den Werth der Maaßeinheit des Geldes, den Belauf der Zahlungen und die Oekonomie in ihrer Realisirung.“ 40

⁴⁾ *Ricardo*: Principles of political economy p. 432, 433.

der Länder, wo die edeln Metalle als Geld cirkuliren. Der einzige Satz, der aus Ricardo's bisheriger Entwicklung folgt, ist, daß bei gegebenem Werth des Goldes die Quantität des cirkulirenden Geldes sich durch die Waarenpreise bestimmt findet. In einem gegebenen Moment also ist die Masse des
 5 in einem Lande cirkulirenden Goldes einfach bestimmt durch den Tauschwerth der cirkulirenden Waaren. Gesetzt ||153| nun, die Summe dieser Tauschwerthe nehme ab, entweder weil weniger Waaren zu den alten Tauschwerthen producirt werden, oder weil in Folge vermehrter Produktivkraft der Arbeit dieselbe Waarenmasse verminderten Tauschwerth erhält.
 10 Oder unterstellen wir umgekehrt die Summe der Tauschwerthe vermehre sich, weil sich die Masse der Waaren bei gleichbleibenden Produktionskosten vermehrt, oder weil der Werth, sei es derselben, sei es einer kleinern Waarenmasse, in Folge verminderter Produktivkraft der Arbeit wächst. Was wird in beiden Fällen aus der *gegebenen* Quantität des cirkulirenden Metalls?
 15 Wenn das Gold nur Geld ist, weil es als Cirkulationsmittel umläuft, wenn es gezwungen ist, in der Cirkulation zu verharren, wie vom Staat ausgegebenes Papiergeld mit Zwangskurs (und dies liegt Ricardo im Sinn), dann wird die Quantität des cirkulirenden Geldes im ersten Fall überschwellen im Verhältniß zum Tauschwerth des Metalls; im zweiten würde sie unter ihrem
 20 normalen Niveau stehen. Obgleich also mit eigenem Werth begabt, wird das Gold im ersten Fall zu einem Zeichen von Metall von niedrigerem Tauschwerth als seinem eignen, im letztern zum Zeichen eines Metalls von höherm Werth. Im ersten Fall wird es als Werthzeichen unter, im zweiten über seinem wirklichen Werth stehn (wieder eine Abstraktion vom Papiergeld mit Zwangskurs). Im ersten Fall wäre es dasselbe, als wenn die
 25 Waaren in Metall von niedrigerem Werth, im zweiten, als wenn sie in Metall von höherm Werth als Gold geschätzt würden. Im ersten Fall würden die Waarenpreise daher steigen, im zweiten würden sie sinken. In beiden Fällen wäre die Bewegung der Waarenpreise, ihr Steigen oder Fallen, Wirkung der
 30 Expansion oder Kontraktion der Masse des cirkulirenden Goldes über oder unter das seinem eignen Werth entsprechende Niveau, d. h. die normale Quantität, die durch das Verhältniß zwischen seinem eignen Werth und dem Werth der zu cirkulirenden Waaren bestimmt ist.

Derselbe Proceß würde stattfinden, wenn die Preissumme der cirkulirenden
 35 Waaren unverändert bliebe, aber die Masse des cirkulirenden Goldes unter oder über das richtige Niveau zu stehen käme, das erste, wenn die in der Cirkulation abgenutzte Goldmünze nicht durch eine entsprechende neue Produktion der Minen ersetzt würde, das zweite, wenn die neue Zufuhr von den Minen die Bedürfnisse ||154| der Cirkulation überholt hätte. In beiden
 40 Fällen ist vorausgesetzt, daß die Produktionskosten des Goldes oder sein Werth derselbe bleibt.

Um zu resümiren: Das cirkulirende Geld steht auf dem normalen Niveau, wenn seine Quantität, bei gegebenem Tauschwerth der Waaren, durch seinen eignen Metallwerth bestimmt ist. Es schwillt über, das Gold sinkt unter seinen eignen Metallwerth und die Preise der Waaren steigen, weil die Summe der Tauschwerthe der Waarenmasse sich vermindert oder die Zufuhr des Goldes von den Minen sich vermehrt. Es kontrahirt sich unter sein richtiges Niveau, das Gold steigt über seinen eignen Metallwerth und die Waarenpreise sinken, weil die Summe der Tauschwerthe der Waarenmasse sich vermehrt oder die Zufuhr des Goldes von den Minen nicht die Masse des abgenutzten Goldes ersetzt. In beiden Fällen ist das cirkulirende Gold Werthzeichen von größerem oder kleinerm Werth als den es wirklich enthält. Es kann zu einem appreciirten und depreciirten Zeichen seiner selbst werden. Sobald die Waaren sich allgemein in diesem neuen Werth des Geldes geschätzt hätten und die allgemeinen Waarenpreise entsprechend gestiegen oder gefallen wären, würde die Quantität des cirkulirenden Goldes den Bedürfnissen der Cirkulation wieder entsprechen (eine Konsequenz, die Ricardo mit besonderm Vergnügen hervorhebt), aber den Produktionskosten der edeln Metalle und daher ihrem Verhältniß als Waare zu den übrigen Waaren widersprechen. Entsprechend der Ricardo'schen Theorie von den Tauschwerthen überhaupt, würde das Steigen des Goldes über seinen Tauschwerth, d. h. den durch die in ihm enthaltene Arbeitszeit bestimmten Werth, eine Vermehrung der Produktion des Goldes veranlassen, bis seine vermehrte Zufuhr es wieder auf seine richtige Werthgröße herabgesetzt hätte. Umgekehrt würde ein Sinken des Goldes unter seinen Werth eine Verminderung seiner Produktion veranlassen, bis es wieder zu seiner richtigen Werthgröße gestiegen wäre. Durch diese umgekehrten Bewegungen würde der Widerspruch zwischen dem Metallwerth des Goldes und seinem Werth als Cirkulationsmittel sich ausgleichen, das richtige Niveau der cirkulirenden Goldmasse sich herstellen und die Höhe der Waarenpreise wieder dem Maaß der Werthe entsprechen. Diese Fluktuationen im Werth des cirkulirenden Goldes würden eben so sehr das Gold in Barren||155|form ergreifen, daß nach der Voraussetzung alles Gold, das nicht als Luxusartikel verbraucht wird, cirkulirt. Da das Gold selbst, sei es als Münze, sei es als Barre, Werthzeichen von größerem oder geringerem Metallwerth als seinem eignen werden kann, so versteht es sich, daß etwa cirkulirende konvertible Banknoten dasselbe Schicksal theilen. Obgleich die Banknoten konvertibel sind, also ihr Realwerth ihrem Nominalwerth entspricht, kann die Gesamtmasse des cirkulirenden Geldes, Gold und Noten (the aggregate currency consisting of metal and of convertible notes) appreciirt oder depreciirt werden, je nachdem ihre Gesamtquantität, aus den vorher entwickelten Gründen, über oder unter das Niveau steigt oder fällt, das durch den

Tauschwerth der cirkulirenden Waaren und den Metallwerth des Goldes bestimmt ist. Inkonvertibles Papiergeld, von diesem Gesichtspunkt aus, besitzt nur den Vorzug vor konvertiblem Papiergeld, daß es doppelt deprecirt werden kann. Es mag fallen unter den Werth des Metalls, das es zu repräsentiren vorgiebt, weil es in zu großer Anzahl ausgegeben wird, oder es mag fallen, weil das von ihm repräsentirte Metall unter seinen eigenen Werth gefallen ist. Diese Depreciation, nicht des Papiers gegen Gold, sondern des Goldes und Papiers zusammengenommen, oder der gesammten Masse der Cirkulationsmittel eines Landes, ist eine der Haupterfindungen Ricardo's, die Lord Overstone et Co. in ihren Dienst preßten und zu einem Fundamentalprincip von Sir Robert Peel's Bankgesetzgebung von 1844 und 1845 machten.

Was bewiesen werden sollte war, daß der Preis der Waaren oder der Werth des Goldes von der Masse des cirkulirenden Goldes abhängt. Der Beweis besteht in der Voraussetzung des zu Beweisenden, daß jede Quantität des edeln Metalls, das als Geld dient, in welchem Verhältniß immer zu seinem innern Werth, Cirkulationsmittel, Münze, und so Werthzeichen für die cirkulirenden Waaren, welches immer die Gesamtsumme ihres Werthes, werden muß. In andern Worten, der Beweis besteht in der Abstraktion von allen andern Formbestimmtheiten, die das Geld außer seiner Form als Cirkulationsmittel besitzt. Wenn hart gedrängt, wie z. B. in seiner Polemik mit Bosanquet, flüchtet Ricardo, ganz unter der ||156| Herrschaft des Phänomens der durch ihre Quantität deprecirten Werthzeichen, zu dogmatischer Versicherung.¹⁾

Hätte Ricardo nun diese Theorie in der Art, wie wir es gethan, abstrakt aufgestellt, ohne Hereinbringen konkreter Verhältnisse und von der Frage selbst ablenkender Incidenzpunkte, so trat ihre Hohlheit schlagend hervor. Er streicht aber die ganze Entwicklung *international* an. Es wird sich aber leicht nachweisen lassen, daß die scheinbare Größe des Maaßstabs an der Kleinheit der Grundideen nichts ändert.

Der erste Satz war also: die Quantität des cirkulirenden Metallgelds ist normal, wenn sie bestimmt ist durch die in seinem Metallwerth geschätzte Werthsumme der cirkulirenden Waaren. International ausgedrückt lautet dies: Im normalen Zustand der Cirkulation besitzt jedes Land eine seinem Reichthum und seiner Industrie entsprechende Masse Geld. Geld cirkulirt in einem seinem wirklichen Werth oder seinen Produktionskosten entsprechenden Werth; d. h. es hat in *allen Ländern* denselben Werth²⁾. Es

¹⁾ David Ricardo: "Reply to Mr. Bosanquet's practical observations etc." p. 49. "That commodities would rise or fall in price, in proportion to the increase or diminution of money, I assume as a fact which is incontrovertible."

²⁾ Ricardo: *The high price of Bullion etc.* "Money would have the same value in all countries." p. 4. In seiner politischen Oekonomie hat Ricardo diesen Satz modificirt, aber nicht in einer Weise, die hier ins Gewicht fällt.

würde daher nie Geld von einem Lande ins andre exportirt oder importirt werden¹⁾. Es fände also ein Gleichgewicht zwischen den currencies (den Gesamtmassen des cirkulirenden Geldes) der verschiedenen Länder statt. Das Niveau der nationalen currency ist nun ausgedrückt als internationales Gleichgewicht der currencies, und in der That nichts gesagt, als daß die Nationalität nichts ändert an dem allgemeinen ökonomischen Gesetz. Wir sind jetzt wieder bei demselben fatalen Punkt angelangt wie vorher. Wie wird das richtige Niveau gestört, was nun lautet, wie wird das internationale Gleichgewicht der currencies gestört, oder wie hört das Geld auf denselben Werth in allen Ländern zu haben, oder endlich, wie hört es auf, in jedem Lande seinen eignen Werth zu haben? Wie vor||157|hin das richtige Niveau gestört wurde, weil die Masse des cirkulirenden Geldes zu- oder abnahm, bei gleichbleibender Werthsumme der Waaren, oder weil die Quantität des cirkulirenden Geldes dieselbe blieb, während die Tauschwerthe der Waaren zu oder abnahmen, so wird jetzt das internationale durch den Werth des Metalls selbst bestimmte Niveau gestört, weil die Masse des in einem Lande befindlichen Goldes wächst in Folge neuer in ihm entdeckter Metallminen²⁾, oder weil die Summe der Tauschwerthe der cirkulirenden Waaren in einem besondern Lande zu- oder abgenommen hat. Wie vorhin die Produktion der edlen Metalle sich verminderte oder vermehrte, je nachdem es nöthig war, die currency zu kontrahiren oder zu expandiren und die Waarenpreise entsprechend zu senken oder zu erhöhen, ebenso wirken jetzt Export und Import aus einem Land in das andre. In dem Land, worin die Preise gestiegen und der Werth des Goldes, in Folge der aufgeschwollenen Cirkulation, unter seinen Metallwerth gefallen wäre, wäre das Gold depreciirt im Verhältniß zu den andern Ländern, und folglich wären die Preise der Waaren, verglichen mit den andern Ländern, erhöht. Gold würde also ausgeführt, Waaren eingeführt werden. Wenn umgekehrt, umgekehrt. Wie vorhin die Produktion von Gold, würden jetzt Import oder Export von Gold und mit ihnen Steigen oder Fallen der Waarenpreise fort dauern, bis, wie vorher das richtige Werthverhältniß zwischen Metall und Waare, nun das Gleichgewicht zwischen den internationalen currencies wieder hergestellt wäre. Wie im ersten Fall die Produktion des Goldes sich nur vermehrte oder verminderte, weil das Gold über oder unter seinem Werthe stand, so würde die internationale Wanderung des Goldes nur aus diesem Grund stattfinden. Wie im ersten Fall jede Veränderung in seiner Produktion die Quantität des cirkulirenden Metalls und damit Preise officiren würde, so nun der internationale Import und Export. Sobald der relative Werth zwischen Gold und Waare oder die normale Quantität der Cirkulationsmittel hergestellt wäre, würde im ersten Fall keine fernere Produktion, im zweiten kein fernerer Export oder Import,

¹⁾ l. c. p. 3—4.

²⁾ l. c. p. 4.

außer zum Ersatz der abgenutzten Münze und zum Konsum der Luxusindustrie stattfinden. Es ||158| folgt daher, „daß die Versuchung Gold auszuführen als Aequivalent für Waaren oder eine ungünstige Handelsbilanz nie stattfinden kann, außer in Folge einer überschwellenden Quantität der Cirkulationsmittel“¹⁾. Es wäre stets nur die Entwerthung oder Ueberwerthung des Metalls in Folge der Expansion oder Kontraktion der Masse der Cirkulationsmittel über oder unter ihr richtiges Niveau, wodurch seine Einfuhr oder Ausfuhr bewirkt würden²⁾. Es ergäbe sich ferner: da im ersten Fall die Produktion des Goldes nur vermehrt oder vermindert, im zweiten Falle Gold nur importirt oder exportirt wird, weil seine Quantität über oder unter ihrem richtigen Niveau steht, weil es über oder unter seinen Metallwerth appreciirt oder deprecirt ist, also die Waarenpreise zu hoch oder zu niedrig sind, so wirkt jede solche Bewegung als Korrektivmittel³⁾, indem sie durch Expansion oder Kontraktion des cirkulirenden Geldes die Preise wieder auf ihr wahres Niveau zurückführt, im ersten Fall das Niveau zwischen Werth des Goldes und Werth der Waaren, im zweiten Falle das internationale Niveau der currencies. In andern Worten: das Geld cirkulirt in verschiedenen Ländern nur insofern es in jedem Lande als Münze cirkulirt. Das Geld ist nur Münze, und die Quantität des in einem Lande befindlichen Goldes muß daher in die Cirkulation eingehn, kann also als Werthzeichen seiner selbst über oder unter seinen Werth steigen oder fallen. Damit sind wir auf dem Umweg dieser internationalen Verwicklung wieder glücklich bei dem einfachen Dogma angelangt, das den Ausgangspunkt bildet.

Wie Ricardo die wirklichen Phänomene im Sinn seiner abstrakten Theorie gewaltsam zurechtkonstruirt, werden einige Beispiele zeigen. Er behauptet z. B. in Zeiten von Mißerndten, häufig in England während der Perioden von 1800–1820, werde Gold exportirt, nicht weil Korn bedurft, und Gold Geld ist, also auf dem Weltmarkt stets wirkendes Kaufmittel und Zahlungsmittel, sondern weil das Gold in seinem Werth deprecirt sei gegen die andern |159| Waaren und folglich die currency des Landes, worin die Mißerndte stattfindet, deprecirt sei im Verhältniß zu den andern nationalen currencies. Weil nämlich der Mißwachs die Masse der cirkulirenden Waaren vermindert habe, sei die gegebene Quantität des cirkulirenden Geldes über ihr normales Niveau hinausgetreten und seien folglich alle Waarenpreise gestiegen⁴⁾. Im

1) “An unfavourable balance of trade never arises but from a redundant currency.” (Ricardo l. c. p. 11, 12.)

2) “The exportation of the coin is caused by its cheapness, and is not the effect, but the cause of an unfavourable balance.” l. c. p. 14.

3) l. c. p. 17.

4) Ricardo l. c. p. 74, 75.

“England, in consequence of a bad harvest, would come under the case of a country having been deprived of a part of its commodities, and, therefore, requiring a diminished amount of circulating medium. The currency which was before equal to the payments would now

Gegensatz zu dieser paradoxen Auslegung wurde statistisch nachgewiesen, daß seit 1793 bis zur neuesten Zeit, im Fall von Mißerndten in England, nicht die vorhandene Quantität der Cirkulationsmittel überschwoll, sondern ungenügend wurde, und daher mehr Geld als früher cirkulirte und cirkuliren mußte.¹⁾

5

Eben so behauptete Ricardo zur Zeit der Napoleonischen Kontinentalsperre und der Englischen Blokade-Dekrete, daß die Engländer Gold statt Waare nach dem Kontinent exportirten, weil ihr Geld depreciirt sei im Verhältniß zu dem Geld der kontinentalen Länder, ||160| ihre Waaren daher im Preis relativ höher ständen und es so eine vortheilhaftere Handels- 10 spekulation sei Gold statt Waaren auszuführen. Nach ihm war England der Markt, wo die Waaren theuer und das Geld wohlfeil war, während auf dem Kontinent die Waaren wohlfeil waren und das Geld theuer. „Die Thatsache“, sagt ein englischer Schriftsteller, „war der ruinirend niedrige Preis unserer Fabrikate und Kolonialprodukte unter der Wirkung des Kontinentalsystems 15 während der letzten 6 Jahre des Krieges. Die Preise von Zucker und Kaffee z. B. waren in Gold geschätzt vier oder fünfmal höher auf dem Kontinent als dieselben Preise in England geschätzt in Banknoten. Es war die Zeit wo die französischen Chemiker den Runkelrübenzucker entdeckten und Kaffee durch Cichorien ersetzten, während gleichzeitig englische Pächter im Mästen 20 der Ochsen mit Syrup und Melassen Experimente machten, wo England Besitz von Helgoland nahm, um hier ein Waarendepot zu bilden zur Erleichterung des Schmuggels nach dem Norden von Europa, und wo die leichteren Sorten britischer Fabrikate ihren Weg nach Deutschland durch die Türkei suchten . . . Fast alle Waaren der Welt waren in unsern Waaren- 25 häusern accumulirt und lagen daselbst festgebannt, außer wenn eine kleine Quantität erlöst wurde durch eine französische Lizenz, wofür die Hamburger und Amsterdamer Kaufleute Napoleon eine Summe von 40 bis 50 Tausend Pfd. St. bezahlt hatten. Komische Kaufleute mußten es sein, die solche

become superabundant and relatively cheap in proportion of her diminished production. The 30 exportation of this sum, therefore, would restore the value of the currency to the value of the currencies of other countries.“ Seine Konfusion zwischen Geld und Waare, und zwischen Geld und Münze zeigt sich lächerlich in folgendem Satz: “If we can suppose that after an unfavourable harvest, when England has occasion for an unusual importation of corn, an 35 other nation is possessed of a superabundance of that article, but has no wants for any commodity whatever, it would unquestionably follow that such a nation would not export its corn in exchange for commodities: *but neither would it export corn for money*, as that is a commodity which no nation ever wants absolutely, but relatively.” l. c. p. 75. Puschkin in seinem Heldengedicht läßt den Vater seines Helden nie begreifen, daß Waare Geld sei. Daß 40 Geld aber Waare ist, haben die Russen von jeher begriffen, wie nicht nur der englische Kornimport von 1838–42 beweist, sondern ihre ganze Handelsgeschichte.

¹⁾ Conf. *Tooke's (Thomas); History of prices* und *James Wilson: Capital, currency and banking*. (Letzteres Buch ist der Abdruck einer Reihe von Artikeln die 1844, 1845, und 1847 im *London Economist* erschienen.)

Summen zahlten für die Freiheit, eine Ladung Waaren von einem theuren Markt nach einem wohlfeilen zu bringen. Was war die klare Alternative für einen Kaufmann? Entweder Kaffee zu kaufen für 6 Pence in Banknoten und es nach einem Platz zu senden, wo er das Pfund unmittelbar verkaufen konnte für 3 oder 4 Sh. in Gold, oder Gold zu kaufen mit Banknoten zu 5 £ St. eine Unze und es nach einem Platz zu senden, wo es zu 3 £ 17 Sh. 10¹/₂ d. geschätzt wurde. Es ist also abgeschmackt zu sagen, daß man Gold statt Kaffee remittirte als vorziehbare merkantilsche Operation . . . Es gab kein Land in der Welt, wo eine so große Quantität wünschenswerther Waaren damals erhalten werden konnte als in England. Bonaparte examinirte stets genau die englischen Preißkurante. So lange er fand, daß in England Gold theuer und Kaffee wohlfeil war, zeigte er sich ||161| mit dem Wirken seines Kontinentalystems zufrieden.“¹⁾ Gerade zur Zeit, wo Ricardo seine Geldtheorie zuerst aufstellte, und das Bullionkommite sie seinem parlamentarischen Bericht einverleibte, im Jahre 1810, fand ein ruinirender Fall in den Preisen aller englischen Waaren statt, verglichen mit 1808 und 1809, während das Gold verhältnißmäßig im Werth stieg. Agrikulturprodukte bildeten eine Ausnahme, weil ihre Einfuhr von Außen auf Hindernisse stieß und ihre im Inland vorhandene Masse durch Mißerndten decimirt war.²⁾ Ricardo verkannte so gänzlich die Rolle der edeln Metalle als internationaler Zahlungsmittel, daß er in seiner Aussage vor dem Kommite des Hauses der Lords (1819) erklären konnte: “That drains for exportation would cease altogether so soon as cash payments should be resumed, and the currency be restored to its metallic level.” Er starb rechtzeitig gerade vor dem Ausbruch der Krise von 1825, die seine Prophezeihung Lügen strafte. Die Periode, worin Ricardo’s schriftstellerische Thätigkeit fällt, war überhaupt wenig geeignet, um die Funktion der edeln Metalle als Weltgeld zu beobachten. Vor der Einführung des Kontinentalystems war die Handelsbilanz fast immer zu Gunsten Englands und während derselben waren die Transaktionen mit dem Europäischen Kontinent zu unbedeutend, um den englischen Wechselkurs zu afficiren. Die Geldsendungen waren hauptsächlich politischer Natur und Ricardo scheint die Rolle, die die Subsidiengelder im englischen Goldexport spielten, gänzlich verkannt zu haben.³⁾

Unter den Zeitgenossen Ricardo’s, welche die Schule für die Principien seiner politischen Oekonomie bildeten, ist *James Mill* der Bedeutendste. Er hat versucht Ricardo’s Geldtheorie auf Grundlage der einfachen metallischen Cirkulation darzustellen, ohne die ungehörigen internationalen Verwicklungen, wohinter Ricardo die Dürftigkeit seiner Ansicht versteckt,

¹⁾ *James Deacon Hume*: Letters on the Cornlaws. London, 1834. p. 29–31.

²⁾ *Tooke (Thomas)*: History of prices etc. London, 1848. p. 110.

³⁾ Vergl. *W. Blake* die oben citirten „observations etc.“

und ohne alle polemische Rücksicht auf die Operationen der Bank von England. Seine Hauptsätze sind folgende¹⁾:|

[162] „Der Werth des Geldes ist gleich der Proportion, worin man es austauscht gegen andre Artikel, oder der Quantität Geld, die man im Austausch für eine bestimmte Quantität andrer Sachen giebt. Dies Verhältniß ist bestimmt durch die Totalquantität des in einem Lande befindlichen Geldes. Unterstellt man auf der einen Seite alle Waaren eines Landes, und auf der andern all sein Geld, so ist es evident, daß beim Austausch der beiden Seiten der Werth des Geldes, d. h. die Quantität von Waaren, die für es ausgetauscht wird, ganz von seiner eignen Quantität abhängt. Der Fall ist ganz derselbe im wirklichen Verlauf der Dinge. Die Totalmasse der Waaren eines Landes tauscht sich nicht auf einmal gegen die Totalmasse des Geldes aus, sondern die Waaren tauschen sich in Portionen, und oft in sehr kleinen Portionen, zu verschiedenen Epochen im Laufe des Jahres aus. Dasselbe Stück Geld, das heute zu diesem Austausch gedient hat, kann morgen zu einem andern dienen. Ein Theil des Geldes wird zu einer größern Anzahl von Austauschakten, ein andrer zu einer sehr kleinen angewandt, ein dritter wird aufgehäuft und dient gar keinem Austausch. Unter diesen Variationen wird es einen Durchschnitt geben, begründet auf die Anzahl von Austauschakten, wozu jedes Geldstück verwandt worden wäre, wenn jedes dieselbe Anzahl von Austauschakten realisirte. Man fixire diese Durchschnittszahl beliebig, z. B. auf 10. Hat jedes im Land befindliche Geldstück zu 10 Einkäufen gedient, so ist dies dasselbe, als ob sich die Totalmasse der Geldstücke verzehnfacht und jedes nur zu einem einzigen Einkauf gedient hätte. In diesem Fall ist der Werth aller Waaren gleich 10mal dem Werth des Geldes u. s. w. Wenn umgekehrt, statt daß jedes Geldstück im Jahre zu 10 Einkäufen diene, die Totalmasse des Geldes verzehnfacht wäre und jedes Geldstück nur einen Austausch vollzöge, so ist klar, daß jede Vermehrung dieser Masse eine verhältnißmäßige Verminderung im Werthe jedes der Geldstücke für sich genommen verursachen würde. Da man unterstellt, daß die Masse aller Waaren, wogegen sich das Geld austauschen kann, dieselbe bleibt, so ist der Werth der Gesamtmassse des Geldes nicht größer geworden nach Vermehrung seiner Quantität, als er vorher war. Unterstellt man Vermehrung um ein Zehnthel, so muß der Werth jeden aliquoten Theils der Gesamtmassse, z. B. einer Unze, sich um ein Zehnthel ||163| vermindert haben. Welches also auch immer der Grad der Verminderung oder Vermehrung der Totalmasse des Geldes sei, wenn die Quantität der andern Sachen dieselbe bleibt, so erfährt diese Gesamtmassse und jeder ihrer Theile wechselseitig eine verhältnißmäßige Verminderung oder Vermehrung. Es ist klar, daß

¹⁾ James Mill: Elements of political economy. Im Text übersetzt aus der französischen Uebersetzung von J. T. Parissot. Paris, 1823.

dieser Satz von absoluter Wahrheit ist. So oft der Geldwerth ein Steigen oder Fallen erfahren hat, und so oft die Quantität der Waaren, wogegen man es austauschen konnte, und die Bewegung der Cirkulation dieselben bleiben, muß dieser Wechsel eine verhältnißmäßige Vermehrung oder Verminderung
 5 des Geldes zur Ursache gehabt haben, und kann keiner andern Ursache zugeschrieben werden. Vermindert sich die Masse der Waaren, während die Quantität des Geldes dieselbe bleibt, so ist es, als ob sich die Gesamtsumme des Geldes vermehrt hätte und umgekehrt. Aehnliche Wechsel sind das
 10 Resultat jedes Wechsels in der Bewegung der Cirkulation. Jede Vermehrung der Anzahl der Umläufe producirt denselben Effekt, wie eine Totalvermehrung des Geldes; eine Verminderung in jener Anzahl bringt unmittelbar die umgekehrte Wirkung hervor Wenn ein Theil der jährlichen Produktion gar nicht ausgetauscht wird, wie das, was die Producenten selbst konsumiren, so kommt dieser Theil nicht in Rechnung. Da er sich nicht gegen
 15 Geld austauscht, ist er in Bezug auf das Geld, als ob er überhaupt nicht existirte So oft die Vermehrung und Verminderung des Geldes frei stattfinden kann, ist die in einem Lande befindliche Gesamtquantität desselben geregelt durch den Werth der edeln Metalle . . . Gold und Silber aber sind Waaren, deren Werth, wie der aller übrigen Waaren durch ihre Produktionskosten, das Quantum in ihnen enthaltener Arbeit bestimmt wird.“¹⁾

Der ganze Scharfsinn Mill's löst sich in eine Reihe ebenso willkürlicher als abgeschmackter Unterstellungen auf. Er will beweisen, daß der Preis der Waaren oder der Werth des Geldes bestimmt ist „durch die Totalquantität des in einem Lande existirenden Geldes.“ *Unterstellt* man, daß die Masse und der Tauschwerth der cirkulirenden Waaren dieselben bleiben, nicht minder die Cirkulationsgeschwindigkeit, und der durch die Produktionskosten bestimmte Werth ||164| der edeln Metalle, und *unterstellt* man
 25 zugleich, daß dennoch die Quantität des *cirkulirenden* Metallgelds sich vermehrt oder vermindert, im Verhältniß zu der Masse des im Lande *existirenden* Geldes, so wird es in der That „evident“, daß man unterstellt hat, was man zu beweisen vorgab. Mill fällt übrigens in denselben Fehler wie Hume, Gebrauchswerthe, nicht Waaren von gegebenem Tauschwerth, cirkuliren zu lassen, und daher wird sein Satz falsch, selbst wenn man alle
 30 seine „Unterstellungen“ zugiebt. Die Cirkulationsgeschwindigkeit mag dieselbe bleiben, ebenso der Werth der edeln Metalle, ebenso die *Quantität* der cirkulirenden Waaren und dennoch mag mit dem Wechsel ihres Tauschwerths bald eine größere, bald eine geringere Geldmasse zu ihrer Cirkulation erheischt sein. Mill sieht die Thatsache, daß ein Theil des im Lande existirenden Geldes cirkulirt, während der andre stagnirt. Mit Hilfe

40 ¹⁾ l. c. p. 128–136 passim.

einer höchst komischen Durchschnittsrechnung *unterstellt* er, daß, obgleich es in der Wirklichkeit anders scheint, in der Wahrheit alles in einem Lande befindliche Geld cirkulirt. Unterstelle es liefen 10 Millionen Silber-Thaler zwei Mal während des Jahres in einem Lande um, so könnten 20 Millionen umlaufen, wenn jeder Thaler nur einen Einkauf vollzöge. Und wenn die Gesamtsomme des in dem Lande in allen Formen befindlichen Silbers 100 Millionen Thaler beträgt, so kann man unterstellen, daß die 100 Millionen umlaufen können, wenn jedes Geldstück in 5 Jahren einen Einkauf bewirkt. Man könnte auch unterstellen, daß alles Geld der Welt in Hampstead umläuft, aber jeder aliquote Theil desselben, statt etwa 3 Umläufe in einem Jahr, einen Umlauf in 3 000 000 Jahren vollzieht. Die eine Unterstellung ist gerade so wichtig wie die andre für die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Summe der Waarenpreise und Quantität der Umlaufsmittel. Mill fühlt, daß es für ihn entscheidend wichtig ist, die Waaren unmittelbar zusammen zu bringen, nicht mit dem in Cirkulation befindlichen Quantum Geld, sondern mit dem Gesamtvorrath des jedesmal in einem Lande existirenden Geldes. Er giebt zu, daß die Totalmasse der Waaren eines Landes sich „nicht auf einmal“ gegen die Totalmasse des Geldes austauscht, sondern verschiedene Portionen Waaren zu verschiedenen Epochen des Jahres gegen verschiedene Portionen Geld. Um dies Mißverhältniß zu beseitigen, *unterstellt* er, daß es nicht existire. Uebri||165|gens ist diese ganze Vorstellung von dem unmittelbaren Gegenübertreten von Waaren und Geld und ihrem unmittelbaren Austausch abstrahirt aus der Bewegung der einfachen Käufe und Verkäufe oder der Funktion des Geldes als Kaufmittel. Schon in der Bewegung des Geldes als Zahlungsmittel verschwindet diese gleichzeitige Erscheinung von Waare und Geld.

Die Handelskrisen während des 19. Jahrhunderts, namentlich die großen Krisen von 1825 und 1836, riefen keine Fortentwicklung, wohl aber neue Nutzenanwendung der Ricardo'schen Geldtheorie hervor. Es waren nicht mehr einzelne ökonomische Phänomene, wie bei Hume die Depreciation der edeln Metalle im 16. und 17. Jahrhundert, oder wie bei Ricardo die Depreciation des Papiergeldes während des 18. und Anfangs des 19. Jahrhunderts, sondern die großen Weltmarktsungewitter, worin der Widerstreit aller Elemente des bürgerlichen Produktionsprocesses sich entladet, deren Ursprung und Abwehr innerhalb der oberflächlichsten und abstraktesten Sphäre dieses Processes, der Sphäre der Geldcirkulation, gesucht wurden. Die eigentlich theoretische Voraussetzung, wovon die Schule der ökonomischen Wetterkünstler ausgeht, besteht in der That in nichts anderm als dem Dogma, daß Ricardo die Gesetze der rein metallischen Cirkulation entdeckt hat. Was ihnen zu thun übrig blieb, war die Unterwerfung der Kredit- oder Banknotencirkulation unter diese Gesetze.

Das allgemeinste und sinnfälligste Phänomen der Handelskrisen ist plötzlicher, allgemeiner Fall der Waarenpreise, folgend auf ein längeres, allgemeines Steigen derselben. Allgemeiner Fall der Waarenpreise kann ausgedrückt werden als Steigen im relativen Werth des Geldes, verglichen mit allen Waaren, und allgemeines Steigen der Preise umgekehrt als Fallen des relativen Werths des Geldes. In beiden Ausdrucksweisen ist das Phänomen ausgesprochen, nicht erklärt. Ob ich die Aufgabe stelle: zu erklären das allgemeine periodische Steigen der Preise, wechselnd mit allgemeinem Fall derselben, oder dieselbe Aufgabe so formulire: zu erklären das periodische Fallen und Steigen des relativen Werths des Geldes, verglichen mit den Waaren, die verschiedene Phraseologie läßt die Aufgabe eben so unverändert, wie es ihre Uebersetzung aus der deutschen in die englische Sprache thun würde. Ricardo's Geldtheorie kam daher ungemein gelegen, da sie einer Tautologie den Schein eines Kausalverhältnisses giebt. Woher das periodische allgemeine Fallen der Waarenpreise? Vom periodischen Steigen des relativen Werths des Geldes. Woher umgekehrt das allgemeine, periodische Steigen der Waarenpreise? Von einem periodischen Fall im relativen Werth des Geldes. Es könnte eben so richtig gesagt werden, daß das periodische Steigen und Fallen der Preise von ihrem periodischen Steigen und Fallen herrührt. Die Aufgabe selbst ist gestellt unter der Voraussetzung, daß der immanente Werth des Geldes, d. h. sein durch die Produktionskosten der edeln Metalle bestimmter Werth *unverändert* bleibt. Soll die Tautologie mehr als Tautologie sein, so beruht sie auf Verkennung der elementarischsten Begriffe. Wenn der Tauschwerth von A gemessen in B fällt, so wissen wir, daß dies eben so gut von einem Fallen des Werths von A, wie von einem Steigen des Werths von B herrühren kann. Eben so umgekehrt, wenn der Tauschwerth von A gemessen in B steigt. Die Verwandlung der Tautologie in ein Kausalverhältniß einmal zugegeben, ergiebt sich alles andre mit Leichtigkeit. Das Steigen der Waarenpreise entspringt aus dem Fallen des Werths des Geldes, das Fallen des Geldwerths aber, wie wir von Ricardo wissen, aus übervoller Cirkulation, d. h. daher, daß die Masse des cirkulirenden Geldes über das durch seinen eignen immanenten Werth und die immanenten Werthe der Waaren bestimmte Niveau steigt. Eben so umgekehrt das allgemeine Fallen der Waarenpreise aus dem Steigen des Geldwerths über seinen immanenten Werth in Folge einer unternommenen Cirkulation. Die Preise steigen und fallen also periodisch, weil periodisch zu viel oder zu wenig Geld cirkulirt. Wird nun etwa nachgewiesen, daß das Steigen der Preise mit einer verminderten Geldcirkulation, und das Fallen der Preise mit einer vermehrten Cirkulation zusammenfiel, so kann trotzdem behauptet werden, in Folge irgend einer, wenn auch statistisch durchaus unnachweisbaren Verminderung oder Vermehrung der cirkulirenden Waarenmasse sei

die Quantität des cirkulirenden Geldes, obgleich nicht absolut, doch relativ vermehrt oder vermindert worden. Wir sahen nun, daß nach Ricardo diese allgemeinen Schwankungen der Preise auch bei einer rein metallischen Cirkulation stattfinden müssen, sich aber durch ihre Abwechslung ausgleichen, indem z. B. untermoßte Cirkulation Fallen der Waarenpreise, das Fallen der Waarenpreise Ausfuhr der Waaren ins Ausland, diese Ausfuhr aber Einfluß von Geld ins Inland, dieser Einfluß von Geld aber wieder Steigen der Waarenpreise hervorrufft. Umgekehrt bei einer übervollen Cirkulation, wo Waaren importirt und Geld exportirt werden. Da nun trotz dieser aus der Natur der Ricardo'schen Metallcirkulation selbst entspringenden allgemeinen Preisschwankungen ihre heftige und gewaltsame Form, ihre Krisenform, den Perioden entwickelten Kreditwesens angehört, so wird es sonnenklar, daß die Ausgabe von Banknoten nicht exakt nach den Gesetzen der metallischen Cirkulation regulirt wird. Die metallische Cirkulation besitzt ihr Heilmittel im Import und Export der edeln Metalle, die sofort als Münze in Umlauf treten und so durch ihren Einfluß oder Ausfluß die Waarenpreise fallen oder steigen machen. Dieselbe Wirkung auf die Waarenpreise muß nun künstlich durch Nachahmung der Gesetze der Metallcirkulation von den Banken hervorgebracht werden. Fließt Gold vom Ausland ein, so ist das ein Beweis, daß die Cirkulation untermoßt ist, der Geldwerth zu hoch und die Waarenpreise zu niedrig stehn und folglich Banknoten im Verhältniß zu dem neu importirten Gold in Cirkulation geworfen werden müssen. Sie müssen umgekehrt der Cirkulation entzogen werden, im Verhältniß wie Gold aus dem Land ausströmt. In andern Worten, die Ausgabe der Banknoten muß regulirt werden nach dem Import und Export der edeln Metalle oder nach dem Wechselkurs. Ricardo's falsche Voraussetzung, daß Gold nur Münze ist, daher alles importirte Gold das umlaufende Geld vermehrt, und darum die Preise steigen macht, alles exportirte Gold die Münze vermindert und darum die Preise fallen macht, diese theoretische Voraussetzung wird hier *zum praktischen Experiment, so viel Münze cirkuliren zu machen, als jedesmal Gold vorhanden ist.* Lord Overstone (Banquier Jones Loyd), Oberst Torrens, Norman, Clay, Arbuthnot und eine Unzahl andrer Schriftsteller, in England bekannt unter dem Namen der Schule des „currency principle“, haben diese Doktrin nicht nur gepredigt, sondern vermittelt Sir Robert Peel's Bankakte von 1844 und 1845 zur Grundlage der bestehenden englischen und schottischen Bankgesetzgebung gemacht. Ihr schmähliches Fiasco, theoretisch wie praktisch, nach Experimenten auf der größten nationalen Stufenleiter, kann erst ||168| in der Lehre vom Kredit dargestellt werden¹⁾. So viel aber

¹⁾ Einige Monate vor dem Ausbruch der allgemeinen Handelskrise von 1857 saß ein Komitee des Hauses der Gemeinen, um Untersuchungen über die Wirkung der Bankgesetze von 1844 und 1845 anzustellen. Lord Overstone, der theoretische Vater dieser Gesetze, erging sich in

sieht man wie Ricardo's Theorie, die das Geld in seiner flüssigen Form als Cirkulationsmittel isolirt, damit endet, der Zu- und Abnahme der edeln Metalle eine absolute Einwirkung auf die bürgerliche Oekonomie zuzuschreiben, wie sie der Aberglaube des Monetarsystems nie geträumt hatte.
 5 So wurde Ricardo, der das Papiergeld für die vollendetste Form des Geldes erklärt, zum Propheten der Bullionisten.

Nachdem Hume's Theorie oder der abstrakte Gegensatz gegen das Monetarsystem so bis zur letzten Konsequenz entwickelt war, wurde Stuarts konkrete Auffassung des Geldes schließlich wieder in ihr Recht eingesetzt
 10 durch *Thomas Tooke*¹⁾. Tooke leitet seine Principien nicht aus irgend einer Theorie her, sondern aus gewissenhafter Analyse der Geschichte der Waarenpreise von 1793 bis 1856. In der ersten Ausgabe seiner Geschichte der Preise, die 1823 erschien, ist Tooke noch ganz befangen von der Ricardo'schen Theorie, und müht sich vergebens die Thatsachen mit dieser
 15 Theorie auszu||169|gleichen. Sein Pamphlet *On the currency*, das nach der Krisis von 1825 erschien, könnte sogar als erste konsequente Aufstellung der später von Overstone geltend gemachten Ansichten betrachtet werden. Fortgesetzte Forschungen in der Geschichte der Waarenpreise zwangen ihn jedoch zur Einsicht, daß jener direkte Zusammenhang zwischen Preisen und
 20 Quantität der Umlaufmittel, wie ihn die Theorie voraussetzt, ein bloßes Hirngespinnst ist, daß die Expansion und Kontraktion der Umlaufmittel, bei gleichbleibendem Werth der edeln Metalle, stets Wirkung, nie Ursache der Preisschwankungen, daß die Geldcirkulation überhaupt nur eine sekundäre Bewegung ist, und daß das Geld im wirklichen Produktionsproceß noch ganz
 25 andre Formbestimmtheiten erhält, als die des Cirkulationsmittels. Seine Detailuntersuchungen gehören einer andern Sphäre als der der einfachen Metallcirkulation an, und können daher hier noch nicht erörtert werden, so wenig wie die derselben Richtung angehörigen Untersuchungen von *Wilson*

seiner Aussage vor dem Komitee in folgender Renommage: "By strict and prompt adherence
 30 to the principles of the act of 1844, everything has passed off with regularity and ease; the monetary system is safe and unshaken, the prosperity of the country is undisputed, the public confidence in the wisdom of the act of 1844 is daily gaining strength; and if the committee wish for further practical illustration of the soundness of the principles on which it rests, or of the beneficial results which it has assured, the true and sufficient answer to the committee is, look
 35 around you; look at the present state of trade of the country, look at the contentment of the people; look at the wealth and prosperity which pervades every class of the community; and then, having done so, the committee may be fairly called upon to decide whether they will interfere with the continuance of an act under which these results have been developed." So stieß Overstone in seine eigene Posaune am 14. Juli 1857; am 12. November desselben Jahres
 40 hatte das Ministerium das wunderthätige Gesetz von 1844 auf seine eigne Verantwortlichkeit zu suspendiren.

¹⁾ Tooke war gänzlich unbekannt mit Stuart's Schrift, wie sich aus seiner „history of prices from 1839—1847“, London, 1848, ergibt, worin er die Geschichte der Geldtheorien zusammenfaßt.

und Fullarton¹⁾). Alle diese Schriftsteller fassen das Geld nicht einseitig, sondern in seinen verschiedenen Momenten auf, aber nur stofflich, ohne irgend einen lebendigen Zusammenhang, sei es dieser Momente unter einander, sei es mit dem Gesamtsystem der ökonomischen Kategorien. *Geld* im Unterschied von *Cirkulationsmittel* werfen sie daher fälschlich mit *Kapital* zusammen oder gar mit Waare, obgleich sie andererseits wieder gezwungen sind, seinen Unterschied von beiden gelegentlich geltend zu machen²⁾. Wenn Gold z. B. ins Ausland geschickt wird, so wird $\{170\}$ in der That Kapital ins Ausland geschickt, aber dasselbe findet statt, wenn Eisen, Baumwolle, Getreide, kurz jede Waare exportirt wird. Beide sind Kapital und unterscheiden sich daher nicht als Kapital, sondern als Geld und Waare. Die Rolle des Goldes als internationales Tauschmittel entspringt also nicht aus seiner Formbestimmtheit als Kapital, sondern aus seiner specifischen Funktion als Geld. Eben so wenn Gold, oder an seiner Stelle Banknoten als Zahlungsmittel im innern Handel funktionieren, sind sie zugleich Kapital. Aber Kapital in der Form von Waare, wie die Krisen z. B. sehr handgreiflich zeigen, könnte nicht an ihre Stelle treten. Es ist also wieder der Unterschied des Goldes als Geld von der Waare, nicht sein Dasein als Kapital, wodurch es zum Zahlungsmittel wird. Selbst wo Kapital direkt als Kapital exportirt wird, um eine bestimmte Werthsumme z. B. auf Zinsen im Ausland zu verleihen, hängt es von Konjunkturen ab, ob es in der Form von Waare oder von Gold exportirt wird, und wird es in der letztern Form exportirt, so geschieht es wegen der specifischen Formbestimmtheit der edeln Metalle als Geld gegenüber der Waare. Ueberhaupt betrachten jene Schriftsteller das Geld nicht zuerst in der abstrakten Gestalt, wie es innerhalb der einfachen Waarencirkulation entwickelt wird, und aus der Beziehung der processirenden Waaren selbst hervowächst. Sie schwanken daher beständig hin und

¹⁾ Tooke's bedeutendste Schrift, außer der *history of prices*, die sein Mitarbeiter Newmarch in 6 Bänden herausgegeben hat, ist "An Inquiry into the currency principle, the connexion of the currency with prices etc. 2. Edition. London, 1844." *Wilson's* Schrift haben wir bereits citirt. Es ist schließlich noch zu erwähnen *John Fullarton: On the regulation of currencies*. 2. Edition. London, 1845.

²⁾ „Es ist zu unterscheiden zwischen Gold als Waare, *das heißt* Kapital und Geld als Cirkulationsmittel.“ (*Tooke: An Inquiry into the currency principle etc.* p. 10.) "Gold and silver may be counted upon to realise on their arrival nearly the exact sum required to be provided. . . . gold and silver possess an infinite advantage over all other description of merchandize. . . . from the circumstance of being universally in use as money. . . . It is not in tea, coffee, sugar or indigo that debts, whether foreign or domestic, are usually contracted to be paid, but in coin; and the remittance, therefore, either in the identical coin designated, or in bullion which can be promptly turned into that coin through the mint or market of the country to which it is sent, must always afford to the remitter, the most certain, immediate, and accurate means of affecting this object, without risk of disappointment from the failure of demand or fluctuation of price." (Fullarton l. c. 132. p. 133.) "Any other article (außer Gold oder Silber) might in quantity or kind be beyond the usual demand of the country to which it is sent." (Tooke. *An Inquiry etc.* [p. 10].)

her zwischen den abstrakten Formbestimmtheiten, die Geld im Gegensatz zur Waare erhält, und den Bestimmtheiten desselben, worin sich konkretere Verhältnisse, wie Kapital, revenue u. dergl. verstecken.¹⁾|

5 ¹⁾ Die Verwandlung des Gelds in Kapital werden wir betrachten im 3. Kapitel, das vom Kapital handelt und den Schluß dieses ersten Abschnitts bildet.

Friedrich Engels
Rezension zu Karl Marx:
Zur Kritik der politischen Ökonomie. Erstes Heft

Das Volk. Nr. 14,
6. August 1859

Karl Marx,
Zur Kritik der Politischen Oeconomie.
Erstes Heft,
Berlin, Franz Duncker, 1859.

I.

5

Auf allen wissenschaftlichen Gebieten haben die Deutschen längst ihre Ebenbürtigkeit, auf den meisten ihre Ueberlegenheit gegenüber den übrigen civilisirten Nationen bewiesen. Nur Eine Wissenschaft zählte keinen einzigen deutschen Namen unter ihren Koryphäen: die politische Oekonomie. Der Grund liegt auf der Hand. Die politische Oekonomie ist die theoretische Analyse der modernen bürgerlichen Gesellschaft, und setzt daher entwickelte bürgerliche Zustände voraus, Zustände die in Deutschland seit den Reformations- und Bauernkriegen und besonders seit dem dreißigjährigen Krieg auf Jahrhunderte lang nicht aufkommen konnten. Die Lostrennung Hollands vom Reich drängte Deutschland vom Welthandel ab, und reduzierte seine industrielle Entwicklung von vornherein auf die kleinlichsten Verhältnisse; und während die Deutschen sich so mühsam und langsam von den Verwüstungen der Bürgerkriege erholten, während sie alle ihre bürgerliche Energie, die nie sehr groß war, abarbeiteten im fruchtlosen Kampf gegen die Zollschranken und verrückten Handelsregulationen die jeder kleine Duodezfürst und Reichsbaron der Industrie seiner Unterthanen auflegte, während die Reichsstädte im Zunftkram und Patrizierthum verkamen – während dessen eroberten Holland, England und Frankreich die ersten Plätze im Welthandel, legten Kolonie auf Kolonie an, und entwickelten die Manufactur-Industrie zur höchsten Blüthe, bis endlich England durch den Dampf,

10

15

20

25

der seinen Kohlen und Eisenlagern erst Werth gab, an die Spitze der moder-
 nen bürgerlichen Entwicklung trat. So lange aber noch der Kampf gegen so
 lächerlich antiquirte Reste Mittelalter zu führen war wie sie bis 1830 die
 materielle bürgerliche Entwicklung Deutschlands fesselten, so lange war
 5 keine deutsche politische Oekonomie möglich. Erst mit der Errichtung des
 Zollvereins kamen die Deutschen in eine Lage in der sie politische Oekono-
 mie überhaupt nur *verstehen* konnten. Von dieser Zeit an begann in
 der That die Importation englischer und französischer Oekonomie zum
 Besten des deutschen Bürgerthums. Bald bemächtigte sich das Gelehrten-
 10 und Bürokratenthum des importirten Stoffs, und verarbeitete ihn in einer
 dem „deutschen Geist“ nicht sehr creditablen Weise. Aus dem Sammelsurium
 von schriftstellernden Industrierittern, Kaufleuten, Schulmeistern und
 Bürokraten entstand dann eine deutsch-ökonomische Literatur die an
 Fadaise, Seichtigkeit, Gedankenlosigkeit, Breite und Plagiarismus nur am
 15 deutschen Roman ein Seitenstück hat. Unter den Leuten mit praktischen
 Zwecken bildete sich zuerst die Schutzzöllnerschule der Industriellen aus,
 deren Autorität, List, immer noch das Beste ist, was die deutsche bürger-
 lich-ökonomische Literatur produziert hat, obwohl sein ganzes glorioses Werk
 von dem Franzosen Ferrier, dem theoretischen Urheber des Continental-
 20 systems, abgeschrieben ist. Dieser Richtung gegenüber entstand in den 40er
 Jahren die Freihandelschule der Kaufleute in den Ostseeprovinzen, die die
 Argumente der englischen freetrader in kindlichem aber interessirtem
 Glauben nachlallten. Endlich unter den Schulmeistern und Bürokraten,
 die die theoretische Seite der Disciplin zu behandeln hatten, gab es dürre
 25 Herbariensammler ohne Kritik wie Herr Rau, klugthuende Speculanten die
 die ausländischen Sätze ins unverdaute Hegelsche übersetzten wie Herr
 Stein, oder belletristisirende Aehrenleser auf dem „culturhistorischen“
 Gebiet, wie Herr Riehl. Was dabei denn schließlich herauskam, war die
 Kameralistik, ein von einer eklektisch-ökonomischen Sauce angespülter
 30 Brei von allerhand Allotriis, wie sie einem Regierungsreferendarius zum
 Staatsexamen nützlich zu wissen sind.

Während so Bürgerthum, Schulmeisterthum und Bürokratie in Deutsch-
 land sich noch abmühten die ersten Elemente der englisch-französischen
 Oekonomie als unantastbare Dogmen auswendig zu lernen, und sich einiger-
 35 maßen klar zu machen, trat die deutsche proletarische Partei auf. Ihr ganzes
 theoretisches Dasein ging hervor aus dem Studium der politischen Oecono-
 mie, und von dem Augenblick ihres Auftretens datirt auch die wissenschaft-
 liche, selbstständige, *deutsche Oekonomie*. Diese deutsche Oekonomie be-
 ruht wesentlich auf der *materialistischen Auffassung der Geschichte*, deren
 40 Grundzüge in der Vorrede des oben citirten Werks kurz dargelegt sind.
 Diese Vorrede ist der Hauptsache nach bereits im „Volk“ abgedruckt

worden, weshalb wir darauf verweisen. Es war nicht nur für die Oekonomie, es war für alle historischen Wissenschaften (und alle Wissenschaften sind historisch welche nicht Naturwissenschaften sind) eine revolutionäre Entdeckung, dieser Satz: „daß die Produktionsweise des materiellen Lebens den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt bedingt“; daß alle gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse, alle religiösen und Rechtssysteme, alle theoretischen Anschauungen die in der Geschichte auftauchen, nur dann zu begreifen sind wenn die materiellen Lebensbedingungen der jedesmaligen entsprechenden Epoche begriffen sind und erstere aus diesen materiellen Bedingungen abgeleitet werden. „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen das ihr Sein, sondern ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“ Der Satz ist so einfach, daß er für Jeden sich von selbst verstehen müßte, der nicht in idealistischem Schwindel festgerannt ist. Aber die Sache hat nicht nur für die Theorie, sondern auch für die Praxis höchst revolutionäre Konsequenzen: „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung gerathen die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen, oder was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigenthumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen dieser Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche *socialer Revolutionen* ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Ueberbau langsamer oder rascher um... Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Antagonismus, antagonistisch nicht im Sinn von individuellem Antagonismus, sondern eines aus den gesellschaftlichen Lebensbedingungen der Individuen hervorchwachsenden Antagonismus, aber die im Schooß der bürgerlichen Gesellschaft sich entwickelnden Produktivkräfte schaffen zugleich die materiellen Bedingungen zur Lösung dieses Antagonismus.“ Die Perspective auf eine gewaltige, auf die gewaltigste Revolution aller Zeiten eröffnet sich uns also sofort bei weiterem Verfolgen unserer materialistischen These und bei ihrer Anwendung auf die Gegenwart.

Es zeigt sich aber auch sofort bei näherer Betrachtung, daß der anscheinend so einfache Satz, daß das Bewußtsein der Menschen von ihrem Sein abhängt und nicht umgekehrt, gleich in seinen ersten Consequenzen allem Idealismus, auch dem verstecktesten, direkt vor den Kopf stößt. Sämmtliche hergebrachte und angewöhnte Anschauungen über alles Geschichtliche werden durch ihn negirt. Der ganze traditionelle Modus des politischen Rasonnirens fällt zu Boden; der patriotische Edelmuth sträubt sich entrüstet gegen solch gesinnungslose Auffassung. Die neue Anschauungsweise stieß daher nothwendig an nicht nur bei den Repräsentanten des

Bürgerthums, sondern auch bei der Masse der französischen Sozialisten die die Welt mit der Zauberformel: *liberté, égalité, fraternité* aus den Angeln heben wollen. Großen Zorn aber erregte sie vollends bei den deutschen vulgär-demokratischen Schreiern. Trotzdem haben sie mit Vorliebe versucht die neuen Ideen plagiarisch auszubeuten, jedoch mit seltnem Mißverständnis.

Die Entwicklung der materialistischen Auffassung auch nur an einem einzigen historischen Exempel war eine wissenschaftliche Arbeit, die jahrelange ruhige Studien erfordert hätte, denn es liegt auf der Hand daß hier mit der bloßen Phrase nichts zu machen ist, daß nur massenhaftes, kritisch gesichtetes, vollständig bewältigtes, historisches Material zur Lösung einer solchen Aufgabe befähigen kann. Die Februarrevolution warf unsere Partei auf die politische Bühne und machte ihr die Verfolgung rein wissenschaftlicher Zwecke damit unmöglich. Trotzdem geht die Grundanschauung als rother Faden durch alle literarischen Produktionen der Partei durch. In ihnen allen ist bei jedem einzelnen Fall nachgewiesen wie die Action jedesmal aus direkten materiellen Anstößen, nicht aber aus den sie begleitenden Phrasen entsprang, wie im Gegentheil die politischen und juristischen Phrasen ebenso aus den materiellen Anstößen hervorgingen wie die politische Action und ihre Resultate.

Als nach der Niederlage der Revolution von 1848–49 ein Zeitpunkt eintrat, wo die Einwirkung auf Deutschland, vom Auslande aus, mehr und mehr unmöglich wurde, überließ unsre Partei das Feld des Emigrationsgezänks – denn, das blieb die einzig mögliche Action – der vulgären Demokratie. Während diese sich nach Herzenslust herumhetzte, sich heute katzbalgte, um morgen zu fraternisiren, und übermorgen wieder ihre ganze schmutzige Wäsche vor der Welt auswusch, während sie durch ganz Amerika bettelte, um gleich darauf über die Vertheilung der paar erbeuteten Thaler neuen Skandal anzurichten – war unsre Partei froh wieder einige Ruhe zum Studiren zu finden. Sie hatte den großen Vorzug, eine neue wissenschaftliche Anschauung zur theoretischen Grundlage zu haben, deren Ausarbeitung ihr hinreichend zu thun gab; schon deßwegen konnte sie nie so tief verkommen wie die „großen Männer“ der Emigration.

Die erste Frucht dieser Studien ist das vor uns liegende Buch.

II.

In einer Schrift, wie der vorliegenden, kann von einer bloß desultorischen Kritik einzelner Kapitel aus der Oekonomie, von der abgesonderten Behandlung dieser oder jener ökonomischen Streitfrage nicht die Rede sein. Sie ist vielmehr von vorn herein auf eine systematische Zusammenfassung des gesamten Complexes der ökonomischen Wissenschaft angelegt, auf eine zusammenhängende Entwicklung der Gesetze der bürgerlichen Production und des bürgerlichen Austausches. Da die Oekonomen nichts anders sind als die Dollmetscher und Apologeten dieser Gesetze, so ist diese Entwicklung zugleich die Kritik der gesamten ökonomischen Literatur. 5 10

Seit Hegel's Tod ist kaum ein Versuch gemacht worden eine Wissenschaft in ihrem eignen, inneren Zusammenhang zu entwickeln. Die offizielle Hegel'sche Schule hatte von der Dialektik des Meisters nur die Manipulation der allereinfachsten Kunstgriffe sich angeeignet, die sie auf Alles und Jedes, und oft noch mit lächerlichem Ungeschick anwandte. Die ganze Hinterlassenschaft Hegels beschränkte sich, für sie, auf eine pure Schablone, mit deren Hülfe jedes Thema zurecht construiert wurde, und auf ein Register von Wörtern und Wendungen, die keinen andern Zweck mehr hatten, als sich zur rechten Zeit einzustellen, wo Gedanken und positive Kenntnisse fehlten. So kam es, daß, wie ein Bonner Professor sagte, diese Hegelianer von Nichts etwas verstanden, aber über Alles schreiben konnten. Es war freilich auch danach. Indessen hatten doch diese Herren, trotz ihrer Suffisance, so sehr das Bewußtsein ihrer Schwäche, daß sie sich von großen Aufgaben möglichst fern hielten; die alte Zopfwissenschaft behauptete ihr Terrain durch Ueberlegenheit an positivem Wissen; und als erst Feuerbach dem speculativen Begriff aufgekünigt hatte, schloß die Hegelei allmählig ein und es schien, als habe das Reich der alten Metaphysik mit ihren fixen Kategorieen von Neuem in der Wissenschaft begonnen. 15 20 25

Die Sache hatte ihren natürlichen Grund. Auf das Regime der Hegel'schen Diadochen, das sich in pure Phrasen verlaufen hatte, folgte naturgemäß eine Epoche, in der der positive Inhalt der Wissenschaft wieder die formelle Seite überwog. Deutschland warf sich aber auch gleichzeitig mit einer ganz außerordentlichen Energie auf die Naturwissenschaften, entsprechend der gewaltigen bürgerlichen Entwicklung seit 1848; und mit dem Modewerden dieser Wissenschaften, in denen die speculative Richtung nie zu irgend welcher bedeutenden Geltung gekommen war, riß auch die alte metaphysische Manier des Denkens bis auf die äußerste Wolfsche Platttheit wieder ein. Hegel war verschollen, es entwickelte sich der neue naturwissen- 30 35

schaftliche Materialismus, der sich von dem des 18. Jahrhunderts theoretisch fast gar nicht unterscheidet, und meist nur das reichere, naturwissenschaftliche, namentlich chemische und physiologische Material voraus hat. Bis zur äußersten Platitüde reproduziert finden wir die bornirte Philisterdenkweise der vorkantischen Zeit bei Buchner und Vogt, und selbst Moleschott, der auf Feuerbach schwört, reitet sich jeden Augenblick auf höchst ergötzliche Weise zwischen den allereinfachsten Kathegorieen fest. Der steife Karrengaul des bürgerlichen Alltagsverstandes stockt natürlich verlegen vor dem Graben, der Wesen von Erscheinung, Ursache von Wirkung trennt; wenn man aber auf das sehr coupirte Terrain des abstrakten Denkens Parforcejagen geht, so muß man eben keine Karrengäule reiten.

Hier war also eine andere Frage zu lösen, die mit der politischen Oekonomie an sich nichts zu thun hat. Wie war die Wissenschaft zu behandeln? Auf der einen Seite lag die Hegelsche Dialektik vor, in der ganz abstrakten, „speculativen“ Gestalt, worin Hegel sie hinterlassen; auf der andern Seite die ordinäre, jetzt wieder Mode gewordene, wesentlich wolfisch-metaphysische Methode, in der auch die bürgerlichen Oekonomen ihre zusammenhangslosen dicken Bücher geschrieben. Diese letztere war durch Kant und namentlich Hegel theoretisch so vernichtet, daß nur Trägheit und der Mangel einer andern *einfachen* Methode ihre praktische Fortexistenz möglich machen konnten. Andererseits war die Hegel'sche Methode in ihrer *vorliegenden* Form absolut unbrauchbar. Sie war wesentlich idealistisch, und hier galt es die Entwicklung einer Weltanschauung, die materialistischer war als alle früheren. Sie ging vom reinen Denken aus, und hier sollte von den hartnäckigsten Thatsachen ausgegangen werden. Eine Methode, die ihrem eignen Geständniß nach, „von nichts durch nichts zu nichts kam,“ war in dieser Gestalt hier keineswegs am Platze. Trotzdem war sie, von allem vorliegenden logischen Material, das einzige Stück, an das wenigstens angeknüpft werden konnte. Sie war nicht kritisirt, nicht überwunden worden; keiner der Gegner des großen Dialektikers hatte Bresche in ihren stolzen Bau schießen können; sie war verschollen, weil die Hegel'sche Schule nichts mit ihr anzufangen gewußt hatte. Vor allen Dingen galt es also, die Hegel'sche Methode einer durchgreifenden Kritik zu unterwerfen.

Was Hegel's Denkweise vor der aller andern Philosophen auszeichnete, war der enorme historische Sinn der ihr zu Grunde lag. So abstrakt und idealistisch die Form, so sehr ging doch immer seine Gedankenentwicklung parallel mit der Entwicklung der Weltgeschichte, und letztere soll eigentlich nur die Probe auf die erstere sein. Wenn dadurch auch das richtige Verhältniß umgedreht und auf den Kopf gestellt wurde, so kam doch überall der reale Inhalt in die Philosophie hinein; um so mehr als Hegel sich dadurch von seinen Schülern unterschied, daß er nicht wie sie auf Ignoranz pochte,

sondern einer der gelehrtesten Köpfe aller Zeiten war. Er war der erste, der in der Geschichte eine Entwicklung, einen innern Zusammenhang nachzuweisen versuchte, und wie sonderbar uns auch Manches in seiner Philosophie der Geschichte jetzt vorkommen mag, so ist die Großartigkeit der Grundanschauung selbst heute noch bewundernswerth, mag man seine Vorgänger oder gar diejenigen mit ihm vergleichen, die nach ihm über Geschichte sich allgemeine Reflexionen erlaubt haben. In der Phänomenologie, der Aesthetik, der Geschichte der Philosophie, überall geht diese großartige Auffassung der Geschichte durch, und überall wird der Stoff historisch, im bestimmten, wenn auch abstrakt verdrehten Zusammenhang mit der Geschichte behandelt. 5 10

Diese epochemachende Auffassung der Geschichte war die directe theoretische Voraussetzung der neuen materialistischen Anschauung und schon hierdurch ergab sich ein Anknüpfungspunkt auch für die logische Methode. Hatte diese verschollene Dialektik schon vom Standpunkt des „reinen Denkens“ aus zu solchen Resultaten geführt, war sie zudem wie spielend mit der ganzen früheren Logik und Metaphysik fertig geworden, so mußte jedenfalls mehr an ihr sein als Sophisterei und Haarspalterei. Aber die Kritik dieser Methode, vor der die ganze offizielle Philosophie sich gescheut hatte und noch scheut, war keine Kleinigkeit. 15 20

Marx war und ist der einzige, der sich der Arbeit unterziehen konnte, aus der Hegelschen Logik den Kern herauszuschälen, der Hegel's wirkliche Entdeckungen auf diesem Gebiet umfaßt, und die dialektische Methode, entkleidet von ihren idealistischen Umhüllungen, in der einfachen Gestalt herzustellen, in der sie die allein richtige Form der Gedankenentwicklung wird. Die Herausarbeitung der Methode, die Marx's Kritik der politischen Oekonomie zum Grunde liegt, halten wir für ein Resultat, das an Bedeutung kaum der materialistischen Grundanschauung nachsteht. 25

Die Kritik der Oekonomie, selbst nach gewonnener Methode, konnte noch auf zweierlei Weise angelegt werden: historisch oder logisch. Da in der Geschichte, wie in ihrer literarischen Abspiegelung, die Entwicklung im Ganzen und Großen auch von den einfachsten zu den complicirteren Verhältnissen fortgeht, so gab die literargeschichtliche Entwicklung der politischen Oekonomie einen natürlichen Leitfaden an den die Kritik anknüpfen konnte, und im Ganzen und Großen würden die ökonomischen Kategorien dabei in derselben Reihenfolge erscheinen wie in der logischen Entwicklung. Diese Form hat scheinbar den Vorzug größerer Klarheit, da ja die *wirkliche* Entwicklung verfolgt wird, in der That aber würde sie dadurch höchstens populärer werden. Die Geschichte geht oft sprungweise und im Zickzack, und müßte hierbei überall verfolgt werden, wodurch nicht nur viel Material von geringer Wichtigkeit aufgenommen, sondern auch der Gedankengang oft 30 35 40

unterbrochen werden müßte; zudem ließe sich die Geschichte der Oekonomie nicht schreiben ohne die der bürgerlichen Gesellschaft, und damit würde die Arbeit unendlich, da alle Vorarbeiten fehlen. Die logische Behandlungsweise war also allein am Platz. Diese aber ist in der That nichts andres
 5 als die historische, nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten. Womit diese Geschichte anfängt, damit muß der Gedankengang ebenfalls anfangen, und sein weiterer Fortgang wird nichts sein als das Spiegelbild, in abstracter und theoretisch consequenter Form, des historischen Verlaufs; ein corrigirtes Spiegelbild, aber corrigirt nach Ge-
 10 setzen die der wirkliche geschichtliche Verlauf selbst an die Hand gibt, indem jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife, seiner Klassicität betrachtet werden kann.

Wir gehen bei dieser Methode aus von dem ersten und einfachsten Verhältniß das uns historisch, factisch vorliegt, hier also von dem ersten
 15 ökonomischen Verhältniß das wir vorfinden. Dies Verhältniß zergliedern wir. Darin, daß es ein *Verhältniß* ist, liegt schon daß es zwei Seiten hat, die sich *zu einander verhalten*. Jede dieser Seiten wird für sich betrachtet; daraus geht hervor die Art ihres gegenseitigen Verhaltens, ihre Wechselwirkung. Es werden sich Widersprüche ergeben, die eine Lösung verlangen.
 20 Da wir aber hier nicht einen abstrakten Gedankenproceß betrachten, der sich in unsern Köpfen allein zuträgt, sondern einen wirklichen Vorgang der sich zu irgend einer Zeit wirklich zugetragen hat oder noch zuträgt, so werden auch diese Widersprüche in der Praxis sich entwickelt, und wahrscheinlich ihre Lösung gefunden haben. Wir werden die Art dieser Lösung
 25 verfolgen, und finden, daß sie durch Herstellung eines neuen Verhältnisses bewirkt worden ist, dessen zwei entgegengesetzte Seiten wir nunmehr zu entwickeln haben werden u. s. w.

Die politische Oekonomie fängt an mit der *Waare*, mit dem Moment, wo Produkte – sei es von Einzelnen, sei es von naturwüchsigen Gemeinwesen,
 30 gegen einander ausgetauscht werden. Das Produkt, das in den Austausch tritt, ist Waare. Es ist aber bloß dadurch Waare, daß sich an das *Ding*, das Produkt, ein *Verhältniß* zwischen zwei Personen oder Gemeinwesen knüpft, das Verhältniß zwischen dem Producenten und dem Konsumenten, die hier nicht mehr in derselben Person vereinigt sind. Hier haben wir gleich
 35 ein Beispiel einer eigenthümlichen Thatsache, die durch die ganze Oekonomie durchgeht, und in den Köpfen der bürgerlichen Oekonomie böse Verwirrung angerichtet hat: die Oekonomie handelt nicht von Dingen sondern von Verhältnissen zwischen Personen und in letzter Instanz zwischen Klassen; diese Verhältnisse sind aber stets *an Dinge gebunden* und *erschei-*
 40 *nen als Dinge*. Dieser Zusammenhang, der in einzelnen Fällen diesem oder jenem Oekonomen allerdings aufgedämmert ist, hat Marx zuerst in seiner

Geltung für die ganze Oekonomie aufgedeckt, und dadurch die schwierigsten Fragen so einfach und klar gemacht, daß jetzt selbst die bürgerlichen Oekonomen sie werden begreifen können.

Betrachten wir nun die Waare nach ihren verschiedenen Seiten hin, und zwar die Waare wie sie sich vollständig entwickelt hat, nicht wie sie sich im naturwüchsigen Tauschhandel zweier ursprünglicher Gemeinwesen erst mühsam entwickelt, so stellt sie sich uns dar unter den beiden Gesichtspunkten von Gebrauchswerth und Tauschwerth, und hier treten wir sofort auf das Gebiet der ökonomischen Debatte. Wer ein schlagendes Exempel davon haben will, daß die deutsche dialektische Methode auf ihrer jetzigen Ausbildungsstufe der alten platt-kannegießernden, metaphysischen wenigstens ebenso überlegen ist wie die Eisenbahnen den Transportmitteln des Mittelalters, der lese nach bei Adam Smith oder irgend einem andern offiziellen Oekonomen von Ruf, welche Qual diesen Herren der Tauschwerth und der Gebrauchswerth machte, wie schwer es ihnen wird sie ordentlich auseinander zu halten, und jeden in seiner eigenthümlichen Bestimmtheit zu lassen, und vergleiche dann die klare, einfache Entwicklung bei Marx.

Nachdem nun Gebrauchswerth und Tauschwerth entwickelt sind, wird die Waare als unmittelbare Einheit beider dargestellt, wie sie *in den Austauschprozeß* eintritt. Welche Widersprüche sich hier ergeben, mag man p. 20, 21 nachlesen. Wir bemerken nur, daß diese Widersprüche nicht bloß theoretisches, abstractes Interesse haben, sondern zugleich die aus der Natur des unmittelbaren Austauschverhältnisses, des einfachen Tauschhandels, hervorgehenden Schwierigkeiten, die Unmöglichkeiten widerspiegeln, auf die diese erste rohe Form des Austausches nothwendig hinausläuft. Die Lösung dieser Unmöglichkeiten findet sich darin daß die Eigenschaft, den Tauschwerth aller andern Waaren zu repräsentiren, auf eine specielle Waare übertragen wird — das *Geld*. Das Geld oder die einfache Circulation wird nun im zweiten Kapitel entwickelt, und zwar 1) das Geld als *Maaß der Werthe*, wobei dann der im Geld gemessene Werth, der *Preis*, seine nähere Bestimmung erhält; 2) als *Circulationsmittel*, und 3) als Einheit beider Bestimmungen als *reales Geld*, als Repräsentant des ganzen materiellen bürgerlichen Reichthums. Hiermit schließt die Entwicklung des ersten Hefts, dem zweiten den Uebergang des Geldes ins Capital vorbehaltend.

Man sieht wie bei dieser Methode die logische Entwicklung durchaus nicht genöthigt ist sich im rein abstracten Gebiet zu halten. Im Gegentheil, sie bedarf der historischen Illustration, der fortwährenden Berührung mit der Wirklichkeit. Diese Belege sind daher auch in großer Mannichfaltigkeit eingeschoben, und zwar sowohl Hinweisungen auf den wirklichen historischen Verlauf auf verschiedenen Stufen der gesellschaftlichen Ent-

wicklung, wie auch auf die ökonomische Literatur, in denen die klare Herausarbeitung der Bestimmungen der ökonomischen Verhältnisse von Anfang an verfolgt wird. Die Kritik der einzelnen mehr oder minder einseitigen oder verworrenen Auffassungsweisen ist dann im Wesentlichen
5 schon in der logischen Entwicklung selbst gegeben und kann kurz gefaßt werden.

In einem dritten Artikel werden wir auf den ökonomischen Inhalt des Buchs selbst eingehen.

|1| I

Der Productionsprocess des Capitals.

1) *Verwandlung von Geld in Capital.*

α) Uebergang.

Nichts ausgedrückt, wenn das Capital als bloße Werthsumme bezeichnet wird. (II, 12) Hoarden von Geld nicht Capitalisiren (ib.) 5

II (13, 14, 15) VI, 23, 24. VII, 28 (unten. Capital und Geld.)

Die Circulation und der aus der Circulation herkommende Tauschwerth die Voraussetzung des Capitals. (II, 16) (17) (II, 18)

II, 19, 20. (Capital als Tauschwerth der Arbeit als Gebrauchswerth gegenüber) 10

II (21,) (II, 22)

Sismondi. VII, 19 (unten)

Handelscapital und Capital überhaupt. Kaufmann und Handwerker. (VII, 52. unten. 53. 54. 55 ∇) (*Opdyke.*) | 15

|2| β) Austausch zwischen Waare und Arbeitsvermögen.

(II, 22). (II, 23.) (II, 25, 26, 27, 28) VI, 13.

II, 29. III. 8. III, 14. VI, 37, 38.

Die Wiederholung des Verkaufs auf Seiten des Arbeiters. (III, 8)

Salair nicht productiv. (III, 8) 20

Die Circulation des Arbeiters W—G—W. (III, 9)

Bedingungen *dieses Austauschs* das Nicht-Eigenthum des Arbeiters. (III, 9) V, 3. 4. 5. 6—7.

Die *abstrakte Arbeit* steht dem Capital gegenüber. (III, 9) (10, 26.)

Tauschwerth der Arbeit. (II, 14, 15) (III, 22, 27)

Consumtion des Gebrauchswerths fällt hier innerhalb des ökonomischen Processes (III, 17)

5 *IV, 23. 24.* (Capital Lohnarbeit schaffend)

IV, 48, 49, 50.

Historische Bedingung des Verhältnisses von Lohnarbeit und Capital.

V. 8. VII. 12. 13.

Arbeitsvermögen. (VI, 7.)

10 *Durchschnittsarbeitslohn.* (VII, 39. Nothwendig *minimum anzunehmen* bei unsrer Betrachtung.)

Carey's Profitlehre. VI, 7. 8.

Rossi. (VI, 11. 12) *Stoffliche Bestandtheile des Capitals. Gehört das Salarium zum Wesen des Capitals?* VI, 38.

15 *Bedingungen des Austauschs.* Arbeiter virtualiter pauper. (VI, 15) (16)

Torrens. Capital, nicht Arbeit, bestimmt den Werth der Waare. (VII, 38, 39) (Confusion der Ricardians. Verrechnung des Mehrwerths unter den Capitalisten.) |

|3| γ) Der Arbeitsprocess

20 (III, 10, 11, 12, 13.)

Productive consumption. (VII, 47, oben. *Newman*) |

|4| δ) Der Verwerthungsprocess.

III, 17, 18, 19, 20, 38, 39, 40, 41, 42, 43,

IV, 2 (|) IV, 7 (O)

25 *Allgemeiner Begriff des Mehrwerths.* (III, 21) (22) (23) (24) (25) (26) (27) (28, 29) (30) (IV, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7. IV, 13 VI, 12.)

Vermehrung der Productivkraft, Quantität und Qualität. (IV, 4) (|) VII, 20.

Die *Productivkraft* und *absolute Arbeitszeit* gegeben muß die Zahl der gleichzeitigen Arbeitstage vermehrt werden. (IV, 7, 8) (IV, 14)

Gleichzeitige Arbeitstage ib. *Population*. IV, 14, 15.

Vermehrung der Productivkraft identisch mit Wachsen des constanten Theils des Capitals gegen seinen variablen. (IV, 9) 5

Wie das Capital wachsen muß, um mit vermehrter Productivkraft dieselbe Arbeiterzahl anzuwenden. (IV, 9–13)

Disponible Zeit. (IV, 14)

Combination der Arbeit. IV, 50

McCulloch. (VII, 50) | 10

|5| 2) *Der absolute Mehrwerth*.

(III, 23, 32, 33)

Absolute und nothwendige Arbeitszeit. V, 24. VI, 16, 17. (VI, 15, 16, 17. *Surplusarbeit*. *Surpluspopulation*.)

Surplusarbeitszeit. (VI, 19. *Ramsay, Wade*.) 15

Surplusarbeit und nothwendige. (VII, 21 X) (VII, 44, oben).

Senior. (VII, 41, 42.) |

|6| 3) *Der relative Mehrwerth*.

III, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38.

IV, 12, 13. 20

α) *Cooperation von Massen*.

V, 23, 24.

β) *Theilung der Arbeit*.

Sklavenarbeit productiver als freie, wenn letztre nicht combinirt. *Wakefield*. VII, 18. | 25

|7| γ Maschinerie.

IV, 13, 14. VI, 43. VII, 1, 2, 13 (unten.) VII, 22, 39, 40, 42, 43 unten.

Gewinn von Rohmaterial (Ersparung) durch die Maschinerie. VII, 39 (Econ. |)

5 *Preisse der Waaren. Proudhon.* (IV, 26–32)

4) *Die ursprüngliche Accumulation.*

(III, 20, 21, IV, 44, 45, 46, 47, 50, 51, 52, 53)

Surplusproduct. Surpluscapital (IV, 42, 43, 45)

Capital producirt Lohnarbeit. (IV, 43, 44) (45) (47) V, 15.

10 *Die ursprüngliche Accumulation.* V, 1, 2, 3, 4, 8–15, 16.

Concentration von Arbeitsvermögen. (VI, 10, 11) (VI, 11. Rossi. *Association*)

Mehrerth in den verschiednen Formen und durch verschiedene Mittel. VII, 22, 23, 24.

15 *Verbindung von relativem und absolutem Mehrerth.* VII, 23, 24.

Vervielfältigung der Productionszweige. VII, 23.

Population (VII, 23.) |

|8| 5) *Lohnarbeit und Capital.*

20 II, 14 (O) (II, 28, 29) (III, 13) (III, 14) (15, 16) (VII, 40 unten und 41 oben)
III, 23.

Capital collective force, civilisation. (VI, 9, 10 Wade) (VI, 11. Babbage.)

Capital = avances. VI, 29, unten.

Reproduction des Arbeiters durch das Salair. VI, 38.

Sich selbst aufhebende Schranken der capitalistischen Production. VII, 2, 3.

25 *Disposable time.* VII, 3, 4. VII, 4. Arbeit selbst in gesellschaftliche verwandelt. (l. c. 4) Owen (VII, 5, unten)

Wirkliche Oekonomie. Ersparung von Arbeitszeit. Aber nicht gegensätzlich. (VII, 5.)

Erscheinung des Gesetzes der Appropriation in der einfachen Waaren-circulation. Umschlag dieses Gesetzes (II, 8, 9, 10, 11, 12) (IV, 45) (50) VII, 44. |

|9| II

Der Circulationsprocess des Capitals.

5

Verwerthungsprocess des Capitals zugleich sein Entwerthungsprocess. (IV, 16)

Widersprüche. (IV, 16, 17) (18) (Dieß gehört in Abtheilung II, Concurrenz der Capitalien.)

Capital ist Einheit von Production und Verwerthung als Process. (IV, 18) 10 (19, 20)

Propagandatendenz des Capitals. (IV, 18)
Civilisirende Tendenz des Capitals. (IV, 18, 19)

Widerspruch zwischen Production und Verwerthung. (IV, 22) IV, 24, 25.

Verwandlung der Waare in Geld. (IV, 40, 41) (VI, 8) 15

Circulation des Capitals. (V, 16, 17. VI, 14. Chalmers.) (VI, 36.) VII, 9. Zu Chalmers: Blake. VII, 29. VII, 47.

Productionsprocess, Circulationsprocess. (V, 17, 18, 19, 20, 21, 22)

Capital dormant. (VI, 8, 9)

Verschiedne Productionszeit. VI, 14, 15. VI, 36. | 20

|10| *J. St. Mill: Circulationszeit.* (VI, 19.) (Dormant capital)

Umlauf des Capitals. VI, 19, 20. VII, 47. unten.

Circulationskosten. (VI, 20) (21) (22) (VI, 23, 24, 25) VI, 37.

Capital circulant. VI, 20, 21. *Fixirtes Capital.* ib. VI, 26. Uebergang davon in circulirendes und fixes Capital als zwei besondere Sorten. VII, 2 (||)

Umschlag. (VI, 21, 22) *Zahl der Umschläge.* VI, 31–35. VII, 7.

Circulationszeit. VI, 22, 23, 25.

5 *Waaren- Geld- und Industrielles Capital.* (VI, 26)

Jahr als Maaß der Umschläge des Capitals. (VI, 26, 27)

Capital fixe. Capital circulant. (VI, 27, 28, 29. VI, 39, 40, 41, 42–44. VII, 8 (unten), 10, 11, 13, 14, 15.)

Grosse und kleine Circulation. VI, 37, 38–39.

10 *Die ganze Circulation 3fach.* VI, 39.

Capital fixe. Capital circulant. In beiden die Gesellschaftliche Bestimmung der Arbeit in das Capital verlegt. (VII, 1) (VII, 6.) |

15 |11| *Verlängerte Circulationszeit* = Anzahl der Reproduktionen kleiner, oder Quantum des im Productionsproceß begriffnen Capitals. *Continuität* wird nothwendig mit *Capital fixe.* Unterbrechung wird damit Verlust des *vorausgesetzten Werths.* (VII, 2) (|)

Fixed capital und demand for labor. (VII, 28. Barton).

Capital fixe. VII, 2, 3. Verhältniß von *capital fixe* und *circulant* in der Gesellschaft. VII, 3. (O) VII, 4. Höhere Potenz als *capital circulant.* I. c. 4.

20 *Dauerhaftigkeit des capital fixe.* VII, 4. VII, 21, 22.

Geld, capital fixe und circulant. VII, 6.

Capital fixe und capital circulant in Bezug auf die individuelle Consumption. (VII, 6, unten, und 7)

25 *Durchschnittsumschlag des Gesamtcapitals* (in Bezug auf seine Verwerthung). Verhältniß von Umschlag des *capital fixe* und *circulant.* *Continuität.* Unterschied der *Unterbrechung* der Production für *capital circulant* und *capital fixe.* *Reproductionszeit des capital fixe* wird zur Maaßeinheit des *economic cycle.* *Gesamtreproductionsphase.* (VII, 7)

Verschiedner Return von capital circulant und capital fixe. (VII, 8) |
 |12| *Capital fixe* dessen Gebrauchswerth in die Circulation eingeht.
 (VII, 9.)

Production von capital fixe und capital circulant. (VII, 9, 10)

Frais d'entretien du capital fixe. (VII, 11.)

5

Revenu des capital fixe und capital circulant. (VII, 12) (Retourniren von
 capital fixe und circulant. l. c.)

Bestimmung der Reproductionszeit durch den Gebrauchswerth der Waare
 (VII, 15.)|

|14| III.

10

Capital und Profit.

Profitrate und Mehrwerth. (IV, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 (|), 9 (|) VI (10.) (VI, 12, 13.)
 (17, 18) (39) (43)

Capital und Profit. (VII, 15.) (16) (17) (20, 21) (22) (40.) (41.)

*Wachsen des Capitals mit vermehrter Productivkraft, um dieselbe Arbeits-
 masse anzuwenden.* (IV, 9–13)

15

Risiko. Zins. Productionskosten. VII, 8.

Gleichmässiger Profit aller Theile des Capitals. VII, 8.

Salair und Profit Productions-, darum Distributionsformen etc. (VII, 19)

Zins und Profit. VII, 51, 52.|

20

|16| *Vermischtes.*

Erklärungen von Capital:

Capital „bloses Productionsinstrument“ (II, 15.) (*Capital als Sache gefaßt.*
 ib.) (*Capital nicht einfaches Verhältniß, sondern Process.* ib.) II (16) *Capital*
 und *Product.* (II, 18) (|)

25

- Productive und unproductive Arbeit. (II, 21, 22) (III, 14)
Agricultur, Grundeigenthum, und Capital. (II, 23)
Markt. (II, 24, 25)
Gründe für den Profit. (III, 19, 20. III, 22, 23)
- 5 *Productionskosten.* (III, 20)
Nicht dépenses, sondern avances der Capitalisten (*Storch.* VII, 50. Gegen die Spartheorie. ib.)
Proudhon und Zins etc. (III, 20) Sein ausserökonomischer Ursprung des Grundeigenthums. (V, 3.) *Surplusvalue.* (VI, 27) (*Price* (Rich.) und *Proudhon.*
- 10 VII, 47, 48.)
Bastiat über Salariat (III, 22) Über Profit etc. (VII, 18, 19)
Agricultur (die selbst industriell. 15' Jh. VII, 29. Harrison (–)
Geldcapital (III, 44)
- Ricardo.* Entstehung des Mehrwerths. Salair und Profit blose Dividenden.
15 (VI, 1, 2) (*Wakefield* gegen R. VI, 8) (Malthus gegen das Salair als Proportion. VI, 12) (13) VII, 8.
- Malthus. Werththeorie.* (VI, 3 sq.) (VI, 12, 13.)
- Smith's Arbeitsopfer. Senior's* Abstinenzopfer. (VI, 17) (18)
- Smith's* Entstehung des Profits. (VI, 18) Dagegen *Lauderdale.* VI, 43.
- 20 *McCullochs* Entstehung des Mehrwerths. VI, 18. *Wages* Theil vom eignen Product des Arbeiters. id. VI, 19.
- Lohnarbeit und slavery. Steuart.* VII, 25, 26. Derselbe: *Machines* l. c. 26|

Karl Marx
Verzeichnis zu dem Zitateheft

|[21]| Verzeichniß zu dem Citatenheft.

a) *Bildung des Verhältnisses von Capital und Lohnarbeit.* Losreissung des Arbeiters von der Erde. (1) Freie Arbeit. Sklavenarbeit. Lohnarbeit. (3, 4) Productive labourer. *Malthus.* (p. 3) Capitalbildung und Staat. (p. 4) Sog. Accumulation. (20. *Dombasle*) Bedingungen der capitalistischen Production in Colonien entfallen. (21) (29) *Agricultur.* (32) 5

Trennung von Arbeit und Eigenthum. (*Sismondi.* 33) Domestic Industry in Scotland. (34. *D. Stewart.*) Trennung von den Productionsbedingungen. Boden. (*Colins.* 34). *Molinari.* (ib. 34 unten.) slavery. *Wakefield.* (39)

b) *Arbeitslohn und Productivität der Arbeit. Fallen der Profitrate.* Carey's 10
Theorie. (p. 2) *Productivität der Arbeit* (Ackerbau in England und Ireland etc)
(p. 5) *Mill* etc (9.) *A. Smith.* (15) (*Ramsay.* 17) (19) Productivität in der
Agricultur. (32) |

|[22]| c) *Profit und Austausch.* p. 67. (Sieh voce McCulloch VII, p. 136.
Proudhon hielt es unmöglich daß der ouvrier puisse racheter sein eignes 15
produit. etc (19) Exchange setzt dem Werth nichts zu. (*Wayland*) (75)

d) *Ricardo's Profit- und Lohntheorie.* (p. 5) (p. 7) (p. 8) (9) Nicht das ganze
Capital (Product) vertheilt zwischen Arbeiter und Capitalist. Part necessary
for replacing fixed capital etc. *Ramsay* (8). Ditto *Storch.* (9) (*Ricardo* p. 17
betrachtet die Arbeitszeit einer gegebenen Zahl Menschen als constant.) 20
Wakefield gegen R. Arbeit tauscht sich mit Capital nicht aus nach dem Ge-
setz der Werthe. (18) *Stirling* gegen Ric. (47) Nur die für das Capital profi-
table Menschenzahl im Staat nöthig. *Ric.* (47.)

Wie *A. Smith* den Profit erklärt. (57) *Ric.* Theorie. (*Mill.* p. 70) (p. 79)
(*McCulloch.*) 25

Handwritten notes at the top of the page, including "Handwritten notes" and "Handwritten notes" with some illegible text.

Handwritten note: "Handwritten note"

$$\frac{261}{16}$$

$$\frac{205}{16}$$

$$\frac{205}{16} = 12 \frac{13}{16}$$

$$\frac{261}{16.20} = \frac{261}{320}$$

$$\frac{261}{320} = 0.815625$$

$$\frac{261}{320} = 0.815625$$

$$\frac{155}{160}$$

$$\frac{155}{160} = 0.96875$$

Main body of handwritten notes, including "Handwritten notes" and "Handwritten notes" with various mathematical expressions and calculations.

$$\frac{261}{16.20}$$

Handwritten notes in the lower middle section, including "Handwritten notes" and "Handwritten notes" with mathematical content.



Handwritten notes and calculations in the bottom section of the page, including "Handwritten notes" and "Handwritten notes" with mathematical expressions.

Absolute Surplusarbeit. p. 69. (Wade. 15^e Jhd verglichen mit jetzt. etc. Vgl. *Linguet* ib. mit der Phrase bei Senior.) Bowring. (74)

e) *Minimum des Salairs.* (p. 5) Einfluß des Verhältnisses von capital fixe und circulant auf Salair. (19) Population. Minimise. (33) Arbeiter verkauft sein Recht auf das Product. (*Cherbuliez*) (p. 34) Arbeit. Arbeitsvermögen. (34) Moderne Gesellschaft und römisches Proletariat. Sismondi. (47) /

[[23]] f) *Einfluß durch Capital fixe (des Profits), Zeitlänge etc. auf Werthbestimmung.* (Ricardo. Malthus. Torrens. Scrope. Jones. Ramsay) (p. 6) Difference of time required to complete the product. (*Hodgskin.*) (75)
 10 (Sieh meine Note. 75)
 Productionszeit. Circulationszeit. (91.)

g) *Maaß des Werths durch Arbeit und Werth der Arbeit.* (p. 7) Surplusvalue. *Malthus.* (40) (*Cazenove.* 48)

h) *Profit und Arbeitslohn.* (8) (u. a. Carey's Harmonielehre.) (20) (24) (25)
 15 Harmonie. Hopkins. (40) Profit. Capital und Lohnarbeit. Association. Harmonien. Laborde. (55). Carey. (74) *Capital und Lohnarbeit.* (Mill. Necker.) (79.) |

[[24]] i) *Spar- und Entsagungstheorie.* (11) Für alle idealistische etc. Profitapologie gilt: „Whatever will be due to the capitalist, he can only
 20 receive the surplus labour of the labourer; for the labourer must live.“
 (27) (81)

k) *Surplusvalue und Produktionskosten.* (12) (*Storch. Hopkins. Say. Bidaud.*) *Steuart.* (17) Torrens. (17) Produktionskosten. (31) (40) Lehre der Physiokraten. (47, 48)

l) *Capital. (Sorten des Capitals.)* (13) Money und Capital. (l. c.) Capital source of value independent of labour. (*Ramsay.* 17) Definitions of capital. (21) (22) (Proudhon und Bastiat.) (21) (22) Capital – command of labour of other persons. (*Eden.*) (34) (*Linguet.* 34)

30 *Schranken der capitalistischen Production.* (35) Allgemeine Form des Capitals. (36)

Gegensätzliches im Capital. (*Storch.* 55) (ib. *Cherbuliez.* Sismondi.)

Capital – eigentlich keine productive power. (*Mill.* 57) (*Mill und Rossi,* ib.) Falsche Auflösung des Capitals (und daher der Reproduction des Capitals) into wages. (*Mill.* 57)

Interesse des Arbeiters an der Accumulation des Capitals. (Wayland. p. 57)

Verschiedne Bestandtheile des Capitals. (63, 64)

Lehre der Physiokraten vom Capital. (65) (66)

R. Jones. Theory of capital. 77. 78. |

5

[[25]] m) *Surplusvalue und Productivität der Arbeit.* (Theilung der Arbeit. Mechanik. Wissenschaft. Population etc.) (15, 16) (18 Resümé) *Surplusarbeit.* Senior. etc. (18) (*ib. Tooke.* Durchschnittsarbeitszeit in Manchester.) Surpluslabour. Surplusproduce. (18) Trennung von Arbeit und Wissen, gleichzeitig fortschreitend mit Trennung von Arbeit und Eigenthum. (33. Sieh auch Necker) (Sismondi. 47) Theilung der Arbeit unterstellt vermehrte Population. (64) (*Smith*) Invention. Knowledge. Hodgskin. (73) Theilung der Arbeit. (*ib.*) Improved methods of conveyance. (l. c.) Theilung der Arbeit. (*Whately.* 73) (*Constancy of labour.* Colonien. Wakefield. (73) Cooperation of many pairs of hands. (l. c.) Fortschritt der civil security etc. (73) Die Entwicklung der Productivkraft und Theilung der Arbeit macht den Arbeiter abhängig vom Capital, das die Früchte genießt.) (*Sismondi.* 73)

10

15

Necker. (89)

n) *Profitrate.* (*Ramsay.* p. 17) (18) Profitberechnung. Malthus. (18) (*Profitrate.* *Ramsay.* 73) Einfluß von Oekonomie in Produktionskosten (Rohmaterial und Maschinerie) auf Profit. (23, 24) (30)

20

Surplusvalue und Profit. (39) (40)

Wachstum von Productivkraft und Persons employed. (60)

Profitrate und Surplusvalue. Cherbuliez. (63) (74 McCulloch.) (+)

Allgemeine Profitrate. (74) (*Bowring.*) (74) Malthus. (74)

25

o) *Capital fixe und circulant.* Einfluß auf Arbeitslohn und Profitrate. (17, 18) *Barton.* (19) (Abnahme des auf Arbeitslohn ausgelegten Capitals im Verhältniß zu fixem etc.) Unterschied von capital fixe und capital circulant. (30) Circulation des Capitals. (43) (Dormant capital. etc. 43) (49, 50. *Sinking of capital* etc.) Turgot über circulation du capital. (66) Economical changes. (72) Economical Cycle. (*Chalmers*) (75) Transformation of capital. (*Newman*) (75) (*Galiani.* *ib.*) (Bailey's falsche Werththeorie widerlegt durch die Circulation des Capitals. (75 unten)

30

p) *Productive labour und Labour als measure of value.* Lehre friedlich gegen Capital. (7 unten) Hurtful to Church. (*Chalmers*) (19) |

35

of concentrated (10) (simple, but, not, paid, capital) (27) average (18) (19) very (20) (21) (22) (23) (24) (25) (26) (27) (28) (29) (30) (31) (32) (33) (34) (35) (36) (37) (38) (39) (40) (41) (42) (43) (44) (45) (46) (47) (48) (49) (50) (51) (52) (53) (54) (55) (56) (57) (58) (59) (60) (61) (62) (63) (64) (65) (66) (67) (68) (69) (70) (71) (72) (73) (74) (75) (76) (77) (78) (79) (80) (81) (82) (83) (84) (85) (86) (87) (88) (89) (90) (91) (92) (93) (94) (95) (96) (97) (98) (99) (100)

$$\begin{array}{r}
 65 \\
 25 \\
 \hline
 90
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 65 \\
 25 \\
 \hline
 90
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 65 \\
 25 \\
 \hline
 90
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 65 \\
 25 \\
 \hline
 90
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 65 \\
 25 \\
 \hline
 90
 \end{array}$$

~~of concentrated (10) (simple, but, not, paid, capital) (27) average (18) (19) very (20) (21) (22) (23) (24) (25) (26) (27) (28) (29) (30) (31) (32) (33) (34) (35) (36) (37) (38) (39) (40) (41) (42) (43) (44) (45) (46) (47) (48) (49) (50) (51) (52) (53) (54) (55) (56) (57) (58) (59) (60) (61) (62) (63) (64) (65) (66) (67) (68) (69) (70) (71) (72) (73) (74) (75) (76) (77) (78) (79) (80) (81) (82) (83) (84) (85) (86) (87) (88) (89) (90) (91) (92) (93) (94) (95) (96) (97) (98) (99) (100)~~

$$\begin{array}{r}
 70 \\
 30 \\
 \hline
 100
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 70 \\
 30 \\
 \hline
 100
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 70 \\
 30 \\
 \hline
 100
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 70 \\
 30 \\
 \hline
 100
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 70 \\
 30 \\
 \hline
 100
 \end{array}$$

of concentrated (10) (simple, but, not, paid, capital) (27) average (18) (19) very (20) (21) (22) (23) (24) (25) (26) (27) (28) (29) (30) (31) (32) (33) (34) (35) (36) (37) (38) (39) (40) (41) (42) (43) (44) (45) (46) (47) (48) (49) (50) (51) (52) (53) (54) (55) (56) (57) (58) (59) (60) (61) (62) (63) (64) (65) (66) (67) (68) (69) (70) (71) (72) (73) (74) (75) (76) (77) (78) (79) (80) (81) (82) (83) (84) (85) (86) (87) (88) (89) (90) (91) (92) (93) (94) (95) (96) (97) (98) (99) (100)

$$\begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}$$

~~of concentrated (10) (simple, but, not, paid, capital) (27) average (18) (19) very (20) (21) (22) (23) (24) (25) (26) (27) (28) (29) (30) (31) (32) (33) (34) (35) (36) (37) (38) (39) (40) (41) (42) (43) (44) (45) (46) (47) (48) (49) (50) (51) (52) (53) (54) (55) (56) (57) (58) (59) (60) (61) (62) (63) (64) (65) (66) (67) (68) (69) (70) (71) (72) (73) (74) (75) (76) (77) (78) (79) (80) (81) (82) (83) (84) (85) (86) (87) (88) (89) (90) (91) (92) (93) (94) (95) (96) (97) (98) (99) (100)~~

2193

$$\begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 10 \\
 10 \\
 \hline
 20
 \end{array}$$

- [[26]] r) *Accumulation of capital.* (20) (Surpluslabour, surplusproduce, Capital.) (27) Auswärtiger Handel, so wie Verwandlung in capital fixe Wege aufzuessen etc. die surpluslabour. (27) (28) (29)
Productivität und Accumulation des Capitals. *Fullarton.* Ditto *Cherbuliez.*
5 (74.) (*A. Smith* nachzusehn.)
Accumulation. Rate und Mass of Profits. (83)
- s) *Productive Consumption.* Reproduction. (37) (*Malthus*)
- t) *Demand for labour* hängt nicht ab von *quantity of capital.* (20 unten. *West.*) (43. *Bailey.*) (*Bailey.* 75)
- 10 u) *Capital als source of wealth.* *Lauderdale's Theorie.* (22) (73) Wirkliche Productivität des Capitals (source of wealth) als taskmaster der Arbeiter, verglichen mit früheren Formen. (86) (*Jones*) Auch (87). Aehnlich Rente und Capital. Schreien der Capitalisten dagegen. (86, 87) (88) |
- 15 [[27]] v) *Maschinerie.* (23) Verwandlung früherer Productionsweise in capitalistische. (22, 24) (25, 26) (68) Frechheit der Arbeiter an der Productivität ihrer Arbeit theilnehmen zu wollen (68)
- w) *Production und Distribution.* (31)
- x) *Verschiedne apologetische Darstellungen des Profits.* (53) Nach Smith bloßer Abzug vom Arbeitslohn = Product der Arbeit. (53) *Lauderdale's*
20 *Theorie.* Invention. (73) *Bastiat.* (74) *Carey.* (unten 74. Gegen ihn *Cherbuliez* etc.) Gegen Profit of enterprise: *surplusgains.* *Ramsay.* (76) Profits of capital = wages. *Carey.* (76) Dagegen *Hodgskin.* (76) (*Bastiat.*) (76) |

Karl Marx
Referate zu meinen eignen Heften

[[28]] **Referate zu meinen eignen Heften.**

Heft C. p. 37–39. *Aristoteles.* W–G–W; G–W–G. *Heft A* (p. 22, 23, 24) (*Weltmarkt* etc). Gesellschaftliche Verhältnisse. Persönliche. (ib.) (23, 24). (Sieh was daselbst über die bürgerliche Unabhängigkeit etc). (Ideen).

Heft B': Erscheinung des Appropriationsgesetzes in der einfachen Circulation. Warum Eigenthum an der eignen Arbeit und Veräusserung der eignen Arbeit, d. h. *die eigne Arbeit* als Grund des Eigenthums erscheint? 5
(p. 17) (18). Widersprüche dabei. (18) Reich der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit. (18 sq.) *Erstes Gesetz:* Aneignung durch eigne Arbeit. *Zweites Gesetz:* Veräusserung oder Verwandlung des Products in gesellschaftliche 10
Form. (l. c.) Theilung der Arbeit. (l. c.) (19) Englischer Pächter und französischer Bauer. (l. c.) (Theilung der Arbeit. Die besondern nützlichen Arbeiten etc.) (20, 21) (Theilung der Arbeit als Verwirklichung der Freiheit und natürlichen Individualität. ib.) Freiheit der Person. (21) (Gleichheit) ib. (21 unten)
Die Fortsetzung: 15

Heft B" (dieses Heft) (Sieh *Geld* daselbst. 1^a) (die damit zusammenhängende Gleichheit.) *Gleichheit.* (1. 2.) (Eigenthum. Freiheit. Gleichheit.)
Die Harmoniker (3) Die einfache Circulation Phänomen eines hinter ihr vorgehenden Processes. (4) Historischer Uebergang aus Circulation in Capital. (5). (*Circulation.*) (6, 7) Geld das eigentliche Product der Circulation. (7) (8) (9) (*Resultat*, das Geld, die Circulation). Tauschwerth als 20
Process. (10) (11) Geld – Capital. (12) (13)

Heft M. Selbstständige Individuen. 18^t Jhd^t Ideen. (1). Verewigung historischer Productionsverhältnisse. (2, 3) Production und Distribution im Allgemeinen. (3, 4) Eigenthum. (4) Production. Distribution. Consumption. Ex- 25

change. (5, 6, 7, 8, 9¹.) Distribution und Production. (9¹, 10, 11, 12.) Austausch und Production. (13)

Heft B" II. *Verwandlung des Gelds in Capital.* (16–19.) (Entwickelt aus dem Verhältniß des verselbstständigten Tauschwerths zum Gebrauchswerth.) p. 19. (Geld als *Zahlungsmittel* dem Arbeiter gegenüber.)

Heft II. Einfacher Austausch. *Verhältnisse der Austauschenden.* Gleichheit, Freiheit etc. Harmonien. (7–9, 10). (Bastiat. Proudhon.) (11–12)

Capital. *Werthsumme.* (12) Grundeigenthum und Capital. (13) Capital kömmt aus der Circulation her. Tauschwerth Inhalt. Handelscapital. Geldcapital und Geldzins. (13) Circulation setzt andren Proceß voraus. Bewegung zwischen vorausgesetzten Extremen. (14) Uebergang aus Circulation in capitalistische Production. (14, 15) Capital vergegenständlichte Arbeit etc. (15) Werthsumme zur Production von Werthen. (15, 16) Circulation etc Voraussetzung des Capitals. (16) *Say. Sismondi.* (17) Product und Capital. (17) Werth und Capital. Proudhon. (18) Capital und Arbeit. Tauschwerth und Gebrauchswerth für den Tauschwerth. (19) Geld und sein Gebrauchswerth (Arbeit), in diesem Verhältniß Capital. Selbstvervielfältigung des Werths seine eigne Bewegung. (20) Phrase, daß kein Capitalist sein Capital anwenden wird, ohne Gewinn daraus zu ziehn. (21) Capital dem Stoff nach vergegenständlichte Arbeit. Gegensatz die lebendige productive (i. e. Werth erhaltende und vermehrende) Arbeit. (21) Productive Arbeit und Arbeit als Dienstleistung. (21) Productive und Unproductive Arbeit. A. Smith etc. (21.) Dieb im Sinn Lauderdale's et productive Arbeit. (21, 22) Die 2 verschiedenen Prozesse im Austausche des Capitals mit Arbeit. (21) (Hier gehört das gegen das Capital Ausgetauschte selbst mit seinem Gebrauchswerth in die ökonomische Formbestimmtheit etc l. c.) Capital und modernes Grundeigenthum. (23) Wakefield. (24) Austausch zwischen Capital und Arbeit. Stücklohn. (25) Werth des Arbeitsvermögens. (25, 26) Theilnahme des Lohnarbeiters am allgemeinen Reichthum nur quantitativ bestimmt. (26) Equivalent des Arbeiters Geld. Also als |[29]| Gleicher dem Capitalisten gegenüber. (26) Aber Zweck seines Austauschs Befriedigung seines Bedürfnisses. Geld für ihn nur *Circulationsmittel.* (26) Sparen, Entsagen als Mittel der Bereicherung für den Arbeiter. (26, 27) (28) Werthlosigkeit und Entwerthung des Arbeiters Bedingung des Capitals. (28) Capital dem Arbeiter gegenüber nur sachliche Gewalt. Ohne persönlichen Werth. (29) Unterschied von Dienstleistung. (29) Zweck des Arbeiters im Austausch mit Capital – Consumption. Muß stets von neuem anfangen. *Arbeit als Capital des Arbeiters.* (29) und

Heft III (continuatio.)

(p. 8) (Arbeitsvermögen als *Capital!*) Salair nicht productiv. (l. c.) Der Austausch zwischen Capital und Arbeit gehört zur einfachen Circulation, bereichert den Arbeiter nicht. (9) Trennung von Arbeit und Eigenthum Voraussetzung dieses Austauschs. (l. c.) Arbeit absolute Armuth als Gegenstand, allgemeine Möglichkeit des Reichthums als Subject. (9) Arbeit ohne *besondere* Bestimmtheit steht dem Capital gegenüber. (9, 10) Arbeitsproceß in das Capital aufgenommen. (10) (11) (12, 13) (Capital und Capitalist. 13) 5

Productionsproceß als Inhalt des Capitals. (13 unten)

Productive und unproductive Arbeit. (14) (Productive Arbeit die Capital producirt.) 10

Der Arbeiter verhält sich zu seiner Arbeit als Tauschwerth, der Capitalist als Gebrauchswerth etc. (14, 15) Er entäussert sich der Arbeit als Productivkraft des Reichthums. (15) (Das Capital eignet sie als solche an. l. c.) Verwandlung von Arbeit in Capital etc. Sismondi. Cherbuliez. Say. Ricardo. Proudhon etc. (15, 16) 15

Verwerthungsproceß. (17) (18) (Productionskosten) 19 (Surplusvalue nicht durch exchange zu erklären. *Ramsay. Ricardo.*) Capitalist kann nicht von seinem *Arbeitslohn* etc. leben. (19. *faux frais de production.*) Bloße Selbsterhaltung, Nichtvervielfältigung des Werths widerspricht dem Wesen des Capitals. (19, 20) Capital geht ein in die Produktionskosten als Capital. Zinsbringendes Capital. Proudhon. (20) Mehrwerth. Surplusarbeitszeit. (21) (22) Bastiat über das Salarium. (22) Werth der Arbeit. Wie bestimmt? (22) Selbstverwerthung ist Selbsterhaltung des Capitals. Capitalist darf nicht bloß von seiner Arbeit leben, etc. Bedingungen für die Selbstverwerthung des Capitals. Surplusarbeitszeit etc. (22, 23) Inwieweit das Capital productiv ist (als Schöpfer von Surplus Arbeit etc) (p. 23) Dieß nur historisch-transitorisch. (l. c.) Die freien niggers in Jamaica. Der verselbstständigte Reichthum erheischt Sklavenarbeit oder Lohnarbeit (in beiden Fällen Zwangsarbeit.) (23) 20

Mehrwerth. Ricardo. (24) Physiokraten. (24) A. Smith. (24. 25.) Ricardo. (25) (26) 30

Surpluswerth und Productivkraft. Verhältniß im Steigen derselben. (26–28) (29, 30) Resultate. (30, 31) Productivkraft der Arbeit ist Productivkraft des Capitals. (31) Im Verhältniß wie die nothwendige Arbeit schon vermindert ist, um so schwieriger wird die Verwerthung des Capitals. (30, 31) Ueber Vermehrung des Werths des Capitals. (32–38) 35

Die Arbeit *reproducirt* nicht den Werth des Materials worin und des Instruments womit sie arbeitet. Sie *erhält* den Werth derselben einfach dadurch, daß sie sich im Arbeitsproceß sich zu ihnen als ihren gegenständlichen Bedingungen verhält. Diese belebende und erhaltende Kraft kostet dem Capital *nichts*; erscheint vielmehr als seine eigne Kraft etc. (p. 38–40) 40

Absolute Surpluszeit. Relative. (40) Es ist nicht die *Quantität* der lebendigen Arbeit, sondern ihre *Qualität* als Arbeit, die zugleich erhält die in Material etc schon vorhandne Arbeitszeit. (40) Die Aenderung von Form und Stoff im unmittelbaren Productionsproceß. 40, 41. Es liegt im einfachen
 5 Productionsproceß, daß die frühere Stufe der Production erhalten wird durch die spätere etc. (41) Erhalten des alten Gebrauchswerths durch die neue Arbeit etc. (41) |

[[30]] Productionsproceß und Verwerthungsproceß. Das *Quantum* der vergegenständlichten Arbeit wird erhalten, indem ihre *Qualität* als Gebrauchswerthe für fernere Arbeit erhalten wird durch Contact mit der lebendigen Arbeit. (41, 42) In dem wirklichen Productionsproceß die Trennung der Arbeit von ihren gegenständlichen Daseinsmomenten aufgehoben. Aber in diesem Proceß die Arbeit dem Capital schon einverleibt etc. Erscheint als Selbsterhaltungskraft des Capitals. Verewigung des Werths. (42) Capitalist
 10 erhält Surplusarbeit gratis und die Erhaltung des Werths von Material und Instrument. (42) (43) Labour, by adding a new value to the old one, at the same time maintains, eternizes the latter. (43) Die *Erhaltung* der Werthe im Product kostet dem Capital nichts. (43)

Durch Aneignung gegenwärtiger besitzt das Capital schon Anweisung auf
 20 (und respektive) Aneignung zukünftiger Arbeit. (43)

Bastiat und Carey. (1–4) Bastiat über Salairs. (5–7)

Heft IV. Verwechslung von Profit und Mehrwerth. Falsche Rechnung Careys. (1)

Capitalist, der dem Arbeiter *nicht zahlt* für die *Erhaltung* des alten Werths,
 25 verlangt noch Remuneration für die Erlaubniß, die er ihm giebt das alte Capital zu erhalten. (2) Mehrwerth und Profit etc. (2, 3)

Unterschied der Consumption des Instruments und des Salairs. Erstres im Productionsproceß consumirt, leztres ausserhalb desselben. (3)

Zunahme des Mehrwerths und Abnahme der Profitrate. (4–7. Sieh namentlich 7 + *Bastiat* ib.)
 30

Vermehrung der gleichzeitigen Arbeitstage etc. (7, 8) (*Accumulation des Capitals*) Maschinerie. (9)

Wachstum des constanten Theils des Capitals im Verhältniß zu dem in Arbeitslohn ausgelegten variablen Theil = Wachstum der Productivität der Arbeit. (9) Verhältniß worin sich das Capital bei vermehrter Productivität vermehren muß um dieselbe Anzahl Arbeiter zu beschäftigen. (9–12) Procentsatz auf das Gesammtcapital kann sehr verschiedene Verhältnisse ausdrücken. (12, 13)

Capital (wie Eigenthum überhaupt) beruht auf *Productivität der Arbeit*.
 40 (13, 14)

Vermehrung der Surplusarbeitszeit. Vermehrung gleichzeitiger Arbeitstage. (*Bevölkerung*) (14) Population kann vermehrt werden im Maaß als die *nothwendige Arbeitszeit* kleiner oder die zur Production der lebendigen Arbeitsvermögen erforderliche Zeit relativ geringer wird. (14) Surpluscapital und Surplusbevölkerung. (14, 15) Schöpfung freier Zeit für die Gesellschaft. 5
(15)

Uebergang aus dem Productionsproceß des Capitals in den Circulationsprozeß. (15 sq) Entwerthung des Capitals selbst durch Vermehrung der Productivkräfte. (15) idem. 15–21. (Concurrenz p. 21) (*Capital* als Einheit und Widerspruch von Productionsproceß und Verwerthungsproceß.) (22 sq.) 10
Capital als Schranke der Production. Ueberproduction. (22, 23) (Nachfrage der Arbeiter selbst.) 24. Schranken der capitalistischen Production. 24, 25. Ueberproduction. 25–28. Proudhon. 26, 27, 28. (Wie ist es möglich, daß der Arbeiter in dem Preiß der Waare die er kauft den Profit etc zahlt und doch seinen nothwendigen Arbeitslohn erhält.) 29. Preiß der Waare und Arbeitszeit. Surplus etc 28–31. (*Preiß* und *Werth* etc) Capitalist verkauft nicht *zu* 15
theuer; wohl aber über das was ihm die Sache kostet. (30, 31)

Preiß (*fractioneller*) (31) Bastiat. Sinken des fractionellen Preisses. (31) Preiß kann unter den Werth fallen ohne Schaden für das Capital. (31, 32) Anzahl und Einheit (Maaß) beim Preiß wichtig. (32) 20

Spezifische Accumulation des Capitals. (Verwandlung von Surplusarbeit (Revenue) in Capital) (32) Proudhon. Werth- und Preißbestimmung. Bei den Alten (Sklaven) nicht Ueberproduction, sondern Ueberconsumtion. (32)

Die allgemeine Rate des Profits. (33)

Wenn der Capitalist nur zu *seinen* Produktionskosten verkauft, *Transfer* 25
auf anderen Capitalisten. Arbeiter gewinnt fast nichts dabei. (34–36) namentlich 36. |

[[31]] Schranke der capitalistischen Production Verhältniß von Surplusarbeit zu nothwendiger. Proportion des vom Capital consumirten Surplus zu dem in Capital verwandelten Surplus. (38, 39) 30

Entwerthung in Crisen. (39, 40) Das Capital aus dem Productionsproceß herauskommend wird wieder Geld. (40, 41)

Surplusarbeit oder *Surpluswerth* wird *Surpluscapital*. Alle Bedingungen der capitalistischen Production erscheinen jezt als Resultat der Arbeit (Lohn) selbst. (42, 43) Der Verwirklichungsproceß der Arbeit zugleich ihr Entwirklichungsproceß. (43) (44) (V) 35

Bildung von Surpluscapital I. (44, 45) Surpluscapital II. (45) Umschlag des Aneignungsrechts. (45)

Hauptresultat des Productions- und Verwerthungsprocesses: die Reproduction und Neuproduction des Verhältnisses von Capital und Arbeit 40
selbst, von Capitalist und Arbeiter. (45, 46)

Ursprüngliche Accumulation des Capitals. 45, 46. (Die wirkliche Accumulation. ib.)

Das einmal historisch entwickelte Capital schafft seine Existenzbedingungen selbst. (46) (nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins.) (47)

Ursprüngliche Accumulation. (47, 48) *Persönliche Dienstleistungen.* (48, 49) (im Gegensatz zu *Lohnarbeit*) (ditto 50)

(Umschlag des Aneignungsgesetzes. 50. Wirkliche Fremdheit des Arbeiters zu seinem Product. Theilung der Arbeit. Maschinerie etc. 50)

10 Formen, die der capitalistischen Production vorhergehen. (50, 51) (52) (53) *Fortsetzung.*

Heft V. Continuatio über den Proceß der der Bildung des Capitalverhältnisses oder der ursprünglichen Accumulation vorhergeht. (p. 1–15.) Austausch von Arbeit gegen Arbeit beruht auf Eigenthumslosigkeit des Arbeiters. (16)

Circulation des Capitals und Circulation des Gelds. (16) (17)

Voraussetzung von Werth innerhalb jedes einzelnen Capitals. (Instrument etc) (p. 17)

20 Productionsproceß und Circulationsproceß Momente der Circulation. (17) Die Productivität in den *verschiednen* Capitalien (Industriezweigen) bedingt die des einzelnen Capitals. (17)

25 Circulationszeit. Geschwindigkeit des Umlaufs ersetzt Masse des Capitals. (17, 18) Abhängigkeit der Capitalien voneinander in der Geschwindigkeit ihres Umlaufs. (18) Circulation Moment der Production. Productionsproceß und seine Dauer. Verwandlung des Products in Geld. Dauer dieser Operation. Rückverwandlung des Gelds in die Productionsbedingungen. Austausch des Theils des Capitals mit lebendiger Arbeit. (18, 19) Transportkosten. (19) (20)

30 Circulationskosten. (20) Communications- und Transportmittel. (20) (21) ((Theilung der Arbeitszweige. 21. 22.) Wie Seidenindustrie nothwendig für Ackerbau wird. (22)) 22 (*Vereinigung* vieler Arbeiter. Productivkraft dieser Vereinigung. (23.) *Massenhaftes* Zusammenarbeiten. l. c. 23) 23, 24 (Das ganze Beispiel mit Wegen, Canälen, Irrigationen etc kann wieder als Beispiel benutzt werden, wenn es Gegenstand der capitalistischen Production wird statt früher travaux publics. *Nur Verwandlung* der Form. *Allgemeine Bedingungen der Production* im *Unterschied von den besondren.*) (24) (25)

35 Bringen auf den Markt (räumliche Bedingung der Circulation) gehört in den Productionsproceß. (25) Zeitmoment der Circulation Credit (25, 26.) Capital ist Capital circulant. (26) Geldcirculation bloser Schein. (l. c.)

40 Sismondi. Cherbuliez. (Capital. Verschiedne Bestandtheile desselben 26)

- Einfluß der Circulation auf die Werthbestimmung. (26, 27.) Circulationszeit = Zeit der Entwerthung. (27) |
- [[32]] Unterschied der capitalistischen Productionsweise von allen früheren. (Universalität etc.) (27, 28) Propagandistische Natur des Capitals. (27) Abkürzung der Cirkulationszeit. (26, 27) (Credit) Storch. (29) 5
- Was der Capitalist vorschießt, ist Arbeit. (Malthus). (29) Schranken der capitalistischen Production. Thompson. (29)
- Circulation und Werthschöpfung. (29) (30) (Ausgleichung zwischen verschiedenen Capitalien in den Cirkulationsbedingungen.) 31. Capital keine Quelle der Werthschöpfung. (31) Circulationskosten. (31) 10
- Continuität der Production unterstellt die Circulationszeit aufgehoben. (31) (32)
- Ramsay. Circulationszeit. Schließt daher auf Capital als eigne Quelle des Profits. (32)
- Ramsay. Confusion über Mehrwerth und Profit und Gesetz der values. (32) 15
(No surplus value nach Ricardos Gesetz ib.) Ricardo. (32, 33) Concurrenz. (33) Quincey. (l. c.)
- Heft VI. Ric. Werththeorie. Salair und Profit. Quincey. (1) Ric. (1–2) Wakefield. Bedingungen der capitalistischen Production. Colonien. (2) (Die von ihm berührte constancy of labour muß im Productionsprocess als Moment erwähnt werden.) 20*
- Mehrwerth und Profit. *Beispiel* (Malthus) (3) Profit und Mehrwerth. Malthus. (3, 4)
- Malthus, (4, 5) (*Vgl. dieß gleich* im Anfang über den Verkauf des Arbeitsvermögens oder Austausch von Arbeit und Capital.) (5) (6) Unterschied zwischen Arbeit und Arbeitsvermögen. (7) Die sonderbare Behauptung, daß das Hereinkommen of capital nichts am payment of labour ändere. (7) 25
- Carey's Theorie von der Verwohlfeilerung des Capitals für den Arbeiter. (7, 8) (*Derselbe.* Abnahme der Profitrate. 8) 30
- Wakefield über den Widerspruch zwischen Ric. Lohnarbeittheorie und Werththeorie. (8)
- Dormant capital. Increase of production without previous increase of capital.* Bailey. (8, 9)
- Wades Erklärung von Capital. Labour bloße agency des Capitals. *Capital collective force.* Civilisation nebst meinen Bemerkungen darüber. (9) Alle gesellschaftlichen Kräfte der Arbeit als Kräfte des Capitals. Manufactur. Industrie. *Theilung der Arbeit.* (9) Formelle Vereinigung verschiedener Arbeitszweige etc durch das Capital. (9, 10) Accumulation des Capitals. (10) 35 40

Verwandlung von Geld in Capital. (9, 10) Wissenschaft. (11) Ursprüngliche Accumulation und Concentration dasselbe. (11) Freiwillige und gezwungene Association. Capital im Unterschied in frühren Formen. Rossi. (11)

5 *Rossi*. Was ist Capital? Ist Rohmaterial Capital? (11) Salair nothwendig dazu? (11, 12) (Approvisionnement Capital? l. c.)

10 *Malthus*. *Werth- und Salairtheorie*. (12, 13) Capital mit Proportion, Arbeit nur mit Portion zu thun. l. c. 12. Sieh daselbst meine Bemerkungen über *Surplus Werth* und *Profit*. *Ric.*'s Theorie. l. c. (12, 13. Carey contra Ric.) Malthus der Arbeitslohn nichts mit Proportion. (13) Malthus' Werththeorie. (13)

Zweck der capitalistischen Production Werth (Geld) nicht Waare, Gebrauchswerth etc. *Chalmers*. (14)

Economic cycle. Circulationsproceß. *Chalmers*. (14)

15 *Unterschied im Return*. Unterbrechung des Productionsprocesses (oder vielmehr Nichtzusammenfallen desselben mit dem Arbeitsproceß). (14) Gesamtdauer des Productionsprocesses. (14) (Agricultur. Hodgskin. 15.) *Inequal periods of production*. (14, 15) |

[[33]] *Im Begriff des free labourer liegt der pauper*. (15) Population und Ueberpopulation etc. (15) (16)

20 *Nothwendige Arbeit*. *Surplusarbeit*. *Surpluspopulation*. *Surpluscapital*. (16, 17.)

A. Smith. Arbeit als Opfer. (Senior's Opfertheorie des Capitalisten.) (17) (18) (Proudhon's Surplus. 17.)

25 *A. Smith*. *Entstehung des Profit*. Ursprüngliche Accumulation. (18)

Wakefield. Slave oder free labour. (18)

Atkinson. Profit. (18)

Profitentstehung. *McCulloch*. (18, 19)

Surplusarbeit. *Profit*. *Wages*. Oekonomen. Ramsay. Wade. (19)

30 *Festliegendes Capital*. Return des Capitals. Fixirtes Capital. *John St. Mill*. (19)

Umlauf des Capitals. (20.) Circulationsproceß. Productionsproceß. Umschlag. Das Capital ist circulirend. Ebenso fixirtes Capital. (20, 21.) Circulationskosten. (21) (22) Circulationszeit. (22) Circulationszeit und Arbeitszeit. (22, 23.) { (Freie Zeit des Capitalisten. 23) }. 24. { Transportkosten etc 25 }
35 Circulation. *Storch*. (25) Metamorphose des Capitals und Metamorphose der Waare. (25.) Form- und Stoffwechsel des Capitals. Verschiedne Formen des Capitals. (26) Umschläge in gegebner Periode. (26) Capital circulant als allgemeiner Character des Capitals. (26) *Jahr* Maaß der Umschläge. *Tag* Maaß der Arbeitszeit. (26, 27) { *Surplus*. *Proudhon*. *Bastiat*. 27 } *Fixirtes* (festliegendes) *Capital* und Capital Circulant. Mill. Anderson. Say. Quincey.
40 Ramsay. (27)

Sieh die Schwierigkeit mit Zins auf Zins etc. (28) Marktschaffen durch Handel. (28) *Fixes und circulirendes Capital. Ricardo.* (28) Nothwendigkeit rascher oder minder rascher Reproduction. (28, 29.) *Sismondi.* (29) Cherbuliez. Storch. (29.)

Geld und Capital. Ewigkeit des Werths. (28.) 5

Avance des Capitalisten an den Arbeiter. (29)

Capital Constant und Variable. (29) *Concurrenz.* (29, 30) (32 unten)

Surpluswerth. Productionszeit. Circulationszeit. *Umschlagszeit.* (31, 32) (33) Theil des Capitals in der Productionszeit, Theil in der Circulationszeit abwechselnd. (33) 10

Circulationszeit. (34) Surpluswerth und Productionsphase. Anzahl der Reproductionen des Capitals = Anzahl der Umschläge. Gesamtsurpluswerth u. s. w. (34) (35)

In der Circulation des Capitals Formwechsel und Stoffwechsel. (36) W—G—W. G—W—G. (ib.) 15

Unterschied zwischen Productionszeit und Arbeitszeit. (36) *Storch.* Geld. Handelsstand. Credit. Circulation. (37)

Die kleine Circulation. Der Proceß des Austauschs zwischen Capital und Arbeitsvermögen überhaupt. (37) (38) *Das Capital und die Reproduction der Arbeitsvermögen.* (38) 20

Dreifache Bestimmung oder Weise der Circulation. (39) Capital fixe und Capital circulant. (39, 40) *Umschlagszeit* des in circulirendes und fixes Capital gesonderten Gesamtcapitals. (40) Durchschnittsumschlag eines solchen Capitals. (40) (41) Einfluß des Capital fixe auf die Gesamtumschlagszeit des Capitals. (l. c.) 25

Circulirendes fixes Capital. *Say. Smith. Lauderdale.* (42. Lauderdale über den Ursprung des *Profits.* 43.)

Der Arbeitsproceß. (43)

Capital fixe. Arbeitsmittel. *Maschine.* (43.) |

[[34]] *Heft VII.* 30

Capital fixe. Transposition der Arbeitskräfte in *Capital*kräfte, sowohl im Capital fixe als circulant. (1) Wie weit *das Capital fixe (Maschine)* Werth schafft. (1) *Lauderdale.* (ib. 1, 2.) Maschine setzt Masse Arbeiter voraus. (1, 2)

Capital fixe und capital circulant als 2 besondere Arten Capital. (2) Capital fixe und Continuität des Productionsprocesses. (2) Maschinerie und lebendige Arbeit. (2) (Geschäft der Erfindung) Widerspruch zwischen der Grundlage der bürgerlichen Production (*Werthmaab*) und ihrer Entwicklung selbst. Maschinen etc. (3) 35

Bedeutung der Entwicklung des Capital fixe. (3) (für die Entwicklung des 40

- Capitals überhaupt) Verhältniß der Schöpfung von Capital fixe und Capital circulant. (3)
- Disposable time. Sie zu schaffen Hauptbestimmung des Capitals. Gegen-
sätzliche Form derselben im Capital. (3, 4)
- 5 Productivität der Arbeit und Production von capital fixe. (The Source and
Remedy) (4)
- Use und Consume. *Economist*. *Dauerhaftigkeit* des capital fixe. (4)
- Wirkliche Ersparung – Oekonomie = Ersparung von Arbeitszeit = Ent-
wicklung von Productivkraft. Aufhebung des Gegensatzes zwischen freier
10 Zeit und Arbeitszeit. (5)
- Wahre Auffassung des gesellschaftlichen Productionsprozesses. (5)
- Owen* historische Auffassung der industriellen (*capitalistischen*) Pro-
duction. (5) (6)
- Capital und Werth natürlicher Agenten. (6)
- 15 Umfang des capital fixe zeigt den Höhegrad der capitalistischen Pro-
duction. (6)
- Bestimmung von Rohstoff, Product, Productionsinstrument, Consumption.
(6)
- Ist Geld capital fixe oder capital circulant? (6)
- 20 Capital fixe und capital circulant in bezug auf die individuelle Consumption.
(6, 7)
- Umschlagszeit des aus Capital fixe und Capital circulant bestehenden
Capitals. Reproductionszeit des capital fixe. Beim circulirenden Capital darf
nur die Unterbrechung nicht so groß sein, daß sein Gebrauchswerth ruinirt
25 wird. Bei dem capital fixe Continuität der Production absolut nöthig etc. (7)
- Zeiteinheit für die Arbeit der Tag; für das Capital Circulant das Jahr.
Längre Gesamtperiode Einheit mit dem Hereinkommen des capital fixe.
(7)
- Industrie Cyclus. (7)
- 30 Circulation des Capital fixe. (8)
- Das s. g. Risico. (8) Alle Theile des Capitals bringen gleichmässig Pro-
fit – falsch. *Ricardo* etc. (8)
- Dieselbe Waare bald Capital fixe, bald Capital circulant. (8, 9.)
- Verkaufen des Capitals als Capital. (9)
- 35 Capital fixe das als Gebrauchswerth in die Circulation eingeht. (9)
- Jedes Moment, das Voraussetzung der Production zugleich ihr Resultat.*
Reproduction ihrer eignen Bedingungen. Reproduction des Capitals als
Capital fixe und Capital circulant. (9, 10)
- Capital fixe und Capital circulant. *Economist*. *Smith*. Gegenwerth des
40 Capital circulant muß producirt sein im Jahr. Nicht so das Capital fixe. Es
engagirt die Production folgender Jahre. (10, 11)

- Frais d'entretien.* (11)
 Revenu vom capital fixe und capital circulant. (12)
Freie Arbeit = latenter Pauperismus. Eden. (12, 13)
Je geringer der Werth des Capital fixe im Verhältniß zu seinem Product,
 desto zweckmässiger. (13) 5
 Beweglich, unbeweglich, fix und circulirend. (14)
 Zusammenhang der Circulation und der Reproduction. (14, 15) Nothwendigkeit der Reproduction des Gebrauchswerths in *bestimmter Zeit.* (15)
Das Capital als Frucht bringend. Verwandlung des Mehrwerths in Profit.
 (15) Rate des Profits. (15) Fallen der Profitrate. (15) (16) Rate des Profits. 10
 Summe des Profits. (16) (17) Atkinson. A. Smith. Ramsay. Ricardo. (17)
 Mehrwerth *als Profit* drückt immer geringe Proportion aus. (17, 18) Wakefield. (18) Carey. Bastiat. (18) (19) Capital und Revenu (Profit). Production und Distribution. Sismondi. (19) Produktionskosten vom Standpunkt des Capitals. Profit ditto. (20) Ungleichheit des Profits. Ausgleichung und gemeinschaftliche Profitrate. (20) Verwandlung von Mehrwerth in Profit. (20) 15
 Gesetze. (20, 21) |
 |[35]| *Mehrwerth* = Verhältniß der Surplusarbeit zur nothwendigen Arbeit. (21)
Werth des Capital fixe und seine *Productivkraft.* Dauerhaftigkeit des capital fixe ditto (21, 22) Die gesellschaftlichen Kräfte, Theilung der Arbeit etc *kosten* dem Capital nichts. (21.) Unterschied der Maschine hiervon. (21, 22 *Sieh 22* auch über die *Oekonomie* des Capitals in Anwendung von Maschinerie.) 20
 Profit und Mehrwerth. (22) 25
 Maschinerie und Mehrarbeit. Recapitulirung der Lehre vom Mehrwerth überhaupt. (22, 23.)
 Verhältniß der objektiven Productionsbedingungen. Wechsel in der Proportion der Bestandtheile des Capitals. (23) (24) (25) .
Money und capital fixe: unterstellt certain amount of wealth. (Econ.) 30
 (25) Verhältniß von Capital fixe und Capital circulant. Cotton-spinner. *Ec.* (25)
Sklaverei und Lohnarbeit. Steuart. (25, 26) *Profit upon alienation.* Steuart. (26)
Wollenindustrie in England seit Elisabeth. (*Tuckett*). Silkmanufacture. 35
 (Same.) (27, 28). Ditto Eisen. Cotton. (28)
Entstehung der freien Lohnarbeit. Vagabundage. *Tuckett.* (28)
Blake über Accumulation und Profitrate. (28, 29) (Zeigt, daß Preise etc nicht gleichgültig, weil eine Klasse der bloß consumers nicht zugleich consume und reproduce.) *Dormant capital.* ib. (28) 40
 Domestic agriculture im Anfang des 16^t Jhh. *Tuckett.* (29)

Profit. Zins. Einfluß der Maschinerie auf den Arbeitsfund. Westminster Review. (29)

Capital nicht Arbeit bestimmt den Werth der Waaren. *Torrens.* (38, 39)

Minimum des Salairs. (39)

5 1826 cotton machinery und workingmen. *Hodgskin.* (39)

Wie die Maschinerie Rohmaterial schafft. Leinenindustrie. Tow Yarn. *Econ.* (39)

Maschinerie und Surplusarbeit. (39, 40.)

10 *Capital und Profit.* La valeur fait le produit. (40) (41) *Verhältniß des Arbeiters zu den Arbeitsbedingungen* in der capitalistischen Production. (41)

Alle Theile des Capitals bringen Profit. (41)

15 Verhältniß von fixem und circulirendem Capital in Cottonmill. Seniors Surplusarbeit und Profit. Tendenz der Maschinerie die Arbeit zu verlängern. (41, 42)

Einfluß des Transports auf Circulation etc. (42) Transport hebt immer mehr Hoarding auf. (42)

Absolute Mehrarbeit und Maschinerie. *Senior.* (42)

20 Cottonfabrik in England. Arbeiter. Beispiel für Maschinerie und Mehrarbeit. (42)

Beispiel aus Symons. Glasgow. Powerloom factory etc. (43) (Diese Beispiele für die Profitrate.)

Verschiedne Art wie die Maschinerie die nothwendige Arbeit vermindert. Gaskell. (43)

25 *Arbeit der immediate market for capital.* (44)

Entfremdung der Arbeitsbedingungen gegen die Arbeit mit der Entwicklung des Capitals. (44) (*Verkehrung*) Die Verkehrung liegt der capitalistischen Productionsweise zu Grunde, nicht nur ihrer Distribution. (44)

30 *Merivale.* Natürliche dependence des Arbeiters in Colonien durch *artificial* restrictions zu ersetzen. (44)

Wie die Maschine etc Material spart. Brod. *Dureau de la Malle.* (45)

Productive Consumption. Newman. (47) *Transformations of capital.* *Economic Cycle.* (Newman). (47)

Dr. Price. Innate Power of capital. (47) (48)

35 *Proudhon.* *Capital und simple échange.* *Surplus.* (48) *Nothwendigkeit der Eigenthumslosigkeit der Arbeiter.* Townsend. (49, 50) Galiani. (50)

Das Infinito im Process. *Galiani.* (49) |

[[36]] *Avances.* Storch. (50) *Ersparungstheorie.* Storch. (50)

MacCulloch. Surplus. (50) Profit. (ib.) *Periodical destruction of capital.*

40 Fullarton. (50)

Arnd. Naturwüchsiger Zins. (51)

Zins und Profit. (51) (*Carey*) (52) Pawning in England. (52)

Wie Kaufmann an die Stelle des Meisters tritt. (52)

Kaufmannsvermögen. (52) (53) (54)

Commerce mit Equivalents unmöglich. *Opdyke.* (55)

Principal and interest. (55.)

5

Zwei Nationen können nach dem Gesetz des Profits austauschen, so daß beide gewinnen, eine aber stets übervorthelt wird. (59) |

Karl Marx
Über die Theilung der Arbeit

[3] [gesellschaft]liches Ganze bildend. Meine Arbeit erscheint so als ein selbständiger Theil aller gesellschaftlichen Arbeiten. Die verschiedenen Arbeiten bilden verschiedene Theile der gesellschaftlichen Arbeit und alle zusammengenommen erscheinen so als die *Theilung der Arbeit*, die durch den Austausch sich als ein Ganzes, sich ergänzende Theile, Glieder eines Systems der gesellschaftlichen Arbeit darstellen . . .

Bei dieser Theilung der Arbeit, die sich so im Austausch der verschiedenen nützlichen Arbeiten darstellt, ist zweierlei zu unterscheiden:

Erstens: Was die Arbeiten hier aufeinander bezieht, ist ihre *Verschiedenheit*, nicht ihre *Dieselbigkeit*, ihre *Mannigfaltigkeit*, nicht ihre *Einheit*. Die Theilung der gesellschaftlichen Arbeit ist ein Ganzes mannigfaltiger und eben durch ihren Unterschied, ihre Verschiedenheit sich ergänzender Arbeiten.

Die im Stiefel enthaltene Schusterarbeit, will der Schuhmacher austauschen gegen Brod, Thee, Zucker, Kohlen, Fleisch, Kleid, Huth etc, also gegen Bäckerarbeit, Arbeit des Theebauers, Arbeit des Zuckerraffineurs, Arbeit des Metzgers, Arbeit des Schneiders, Arbeit des Huthmachers u. s. w. Er tauscht seine Arbeit gegen die der andren aus, weil die Arbeiten der andren von seiner eignen verschieden sind, und daher Bedürfnisse befriedigen, die seine eigne Arbeit nicht befriedigen; sich in Lebensmitteln verwirklicht, worin seine eigene Arbeit sich nicht verwirklicht. Wären die Arbeiten der andren *derselben* Art, wie seine eigne, so bedürfte er ihrer nicht, und würde seine Arbeit nicht gegen die ihrigen austauschen. Die Arbeiten werden also, soweit sie nützliche Arbeiten sind, gegeneinander ausgetauscht, weil sie *voneinander verschieden sind*, insofern sie voneinander verschieden sind und verschiedenen Systemen menschlicher Bedürfnisse angehören.

Zweitens: Wenn ich alle Arbeiten, deren ich zum Leben bedarf, selbst verrichtete, also alle meine Lebensmittel selbst producirte, so bedürfte ich nicht der Arbeiten der andren und würde meine Arbeiten nicht gegen die der

andern austauschen, die ebenfalls alle zu ||4| ihrem Lebensunterhalt nöthigen Arbeiten selbst verrichten würden. Wenn ich nicht nur Stiefel mache, sondern auch mein Brod selbst backe, mein Bier selbst braue, meinen Weizen selbst baue, mein Kleid selbst webe, würde ich nicht meine Schusterarbeit auszutauschen haben mit Bäckerarbeit, Arbeit des Bierbrauers, des Landmanns, des Webers. 5

Meine Arbeit ist *einseitig*; sie befriedigt aber ein *gesellschaftliches* Bedürfniß, das Bedürfniß andrer Gesellschaftsmitglieder. Ich könnte nicht diese einseitige Arbeit ausschließlich verrichten, wenn ich nicht wüßte, daß andre Gesellschaftsmitglieder andre nothwendigen Arbeiten verrichten und damit meine Arbeit ergänzen. Die Arbeit zur Befriedigung eines gesellschaftlichen Bedürfnisses ist so ausschließliche Arbeit einzelner bestimmter Individuen, die ihre Profession daraus machen. | 10

Karl Marx
Über die Grundrente

|1| Wir haben das Vorigemal gesehen:

Um die Grundrente richtig aufzufassen, ist zweierlei von [...] unterscheiden:

1) *Erstens*: Der Theil, der an den Grundeigenthümer gezahlt wird [für die
5 an] Grund und Boden angebrachten *Verbesserungen*, d. h. für das [in Grund
und] Boden gebrachte und mit ihm *vermählte Capital*. Es ist das [...] Zins.
Ob ich 1000 Th. in eine Baumwollmaschine oder auf den Gr[und und Boden]
in [...] Kanäle angelegt habe, ändert nichts an der Einkommenquel[le die
ich] aus diesen 1000 Th. ziehe. Es ist und bleibt Zins eines prod[uctiv
10 an]gewandten Capitals.

2) *Zweitens*. Die Form, welche die Grundrente als Geldr[ente annimmt.]
Gesezt ein Grundstück bringe jährlich 20 Thaler Rente. Der Gru[ndeigen-
thümer ver]kauft dieß Grundstück, d. h. er verkauft die jährliche Grund-
rente von [20 Th.]. Wie wird nun der Kaufprei[ß der Grundrente oder des
15 Gr[undstücks geschätzt?] ... Das Grundstück hat nur Werth, so weit es diese
20 Th. [...] geschätzt werden.

Die Frage ist also die:

Wie viel Capital muß ich dem Grundeigenthümer zahl[en, um] eine jähr-
liche Rente von 20 Th. zu kaufen? [Die Frage ist] in andern Worten die:
20 Ein wie grosses Capit[al bringt] mir jährlich 20 Th. ein unter unsern [...]
Gesellschaftszuständen? Um diese Frage zu bean[tworten, muß] ich wissen,
wie hoch der Zinsfuß überhaupt st[eht und wie] viel Zins im Durch-
schnitt ein Capital von [100 Th. bringt.]

Der Zinsfuß steht auf 5%, heißt: 100 Th. [die ich] auslege, bringen mir
25 5 Th. Zinsen. Die Fra[ge ist die:]

Wenn 100 Th. jährlich 5 Th. Zinsen bringen, [wie groß muß] ein Capital
sein, um 20 Th. Zinsen jährl[ich zu bringen?]. Wenn 100 Th. 5 Thaler Zin-
sen jährlich bring[en, so bringen] 400 Th. 20 Th. Zinsen jährlich.

Steht also der Zinsfuß auf 5%, so wird der Gr[undeigen]thümer sein
30 Grundstück, das jährlich 20 Th. einb[ringt ||2| für 400 Th.] verkaufen.

In 20 Jahren würde der Käufer sein Capital [ersez]t haben. $20 \times 20 = 400$.

Also: Der Pächter zahlt jährlich 20 Th. Rente, aber der [Käufer], der das Grundstück zu 400 Thaler gekauft hat, erhält [20 T]h. Zins jährlich. Für ihn sind die 20 Th., die der [Pächter] ihm zahlt, nur der Zins, der ihm für 400 Th., die [er als] Ankaufspreis des Bodens ausgelegt hat, gezahlt wird. [Manchmal bring]t in vielen Gegenden das auf den Grund und Boden [angeleg]te Capital einen niedrigeren Zins, als das Capital, [das in] andern Industriezweigen verwandt wird. Es kann sich also finden, [daß ein] Capital auf Grund und Boden nur $2\frac{1}{2}\%$ [bringt,] während es auf den Handel oder die Industrie gelegt, [5% bringen würde]. In diesem Falle würde ein Grundstück, das [20 Th. jährliche Rente bringt, zu 800 statt zu 400 Th. [verkauft] werden. [Der Käufer] kann erst in 40 Jahren sein Capital herausholen. Wenn ein Pächter für einen Morgen Land [...] Rente wie 20 Th. jährlich zahlt, ist es sehr möglich, [daß der G]rundherr, der diese 20 Th. zieht, nur $2\frac{1}{2}$ Th. [...].

[Der hohe o]der niedrige Stand der Grundrente hat nichts zu [thun mit] dem hohen oder niedern Zins, welches Capital [...] auf den Ankauf der Grundrente, d. h. des Grund und Bodens [...] worden ist.

[...] ferner, daß der Grund und Boden einen Preis [hat, daß er ver]kauft werden kann, weil die Grundrente existirt, [und] nicht umgekehrt die Grundrente existirt, weil [ein Pr]eis vom Grund und Boden gezahlt wird.

[...] überhaupt daß der Preis des Grund und Bodens [nichts] anders ist als die *capitalisirte Grundrente*. Was [hei]ßt das, *capitalisirte Grundrente*? D. h. ich betrachte ||3| die Grundrente als Zins eines auf den Ankauf des Grund und Bodens angelegten Capitals. Die Rente eines Morgen Landes mag 20 Th. sein, die 20 Th. dürfen für den der das Land kauft nie mehr als 5, 3, $2\frac{1}{2}\%$ u. s. w., als den landesüblichen Zins eines Capitals darstellen. Steht der Zinsfuß auf 5% so hebe ich in 20 Jahren das Capital heraus. Um die Grundrente zu capitalisiren, d. h. gegen Capital auszutauschen, multiplicirt man sie also mit der Zahl von Jahren, in denen das Capital nach der Höhe des stehenden Zinsfußes wieder hergestellt ist, wiedererstattet ist, dem der es ausgeliehn hat.

c) Der Grund und Boden, damit er verkäuflich sei unterstellt, schien die *Existenz der Grundrente*, erklärt sie also nicht.

3) *Drittens*.

Die Grundrente ist die jährliche Miethe, die der Pächter dem Besitzer des Grund und Bodens, die der Fabrikant von Bodenprodukten dem Grundeigentümer, dem Besitzer des Grund und Bodens zahlt. Damit ein Fabrikant, ein industrieller Capitalist sein Capital auf die Bodenindustrie wende, muß sie ihm im Durchschnitt dieselben Profite bringen wie jede

andre Industrie. Kein Capitalist würde sonst den Grund und Boden bebauen. Wenn der Pächter, der Fabrikant von Bodenprodukten jährlich ein Capital von 100 Th. auslegt, um den Boden zu bauen und den Saamen zu kaufen, den Dünger, den Schaden zu ersetzen, den ihm die Abnutzung oder die Erneuerung der Arbeitsinstrumente kostet, den Arbeitslohn zu zahlen u. s. w.; so muß er aus dem Verkauf der Bodenprodukte 110 Th. ziehn, Zins und Profit. Was er über die ||4| 100 Th. hinaus aus dem Verkauf seiner Bodenprodukte zieht, fällt dem Grundeigenthümer anheim, bildet die Grundrente. Zieht er also 120 Th., so ist die Grundrente = 10 Th. Die Grundrente ist also = dem Ueberschuß des Marktpreisses des Bodenprodukts über seinen Produktionspreis. In diesem Produktionspreis ist Zins und Profit des Pächters eingerechnet.

Woher kömmt nun dieser Ueberschuß des Marktpreisses des Bodenprodukts über seinen Produktionspreis? Wodurch ist der Fabrikant von Bodenprodukten befähigt, ausser Zins, Profit, Arbeitslohn, die übrigen Produktionskosten noch eine Grundrente dem Verleiher des Grund und Bodens zu zahlen? Woher kömmt es, daß der Verkaufspreis der Bodenprodukte hoch genug ist, um ausser dem Arbeitslohn, dem Zins und dem Profit noch eine Rente zu zahlen, was bei der andern Industrieproduktion nicht stattfindet?

Man kann erstens nicht sagen, daß dieß aus der besondern *Fruchtbarkeit* der Erdindustrie oder des Grund und Bodens herrührt. Ebenso wenig daraus, daß der Grund und Boden *begrenzt* ist. Die Bodenindustrie ist *fruchtbarer* als jede andre Industrie, könnte weiter nichts heissen als: in keiner andern Industrie ist es möglich mit denselben Kosten mehr Producte zu gewinnen. Da sich aber der Preis der Produkte im Durchschnitt nach ihren Productionskosten regelt, so müßte eben der Preis der Bodenprodukte niedriger sein als der aller andern Producte, was sicher nicht den *Ueberschuß ihres Marktpreisses über ihren Productionspreis* erklärt.

Wir kommen nun zu der *Begrenzung* des Grund und Bodens. }